Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stradiotti, Carlo

Leben venerabilis Patris Francisci de Hieronymo, der Gesellschaft Jesu

Augspurg 1719

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.1148
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093092-5
VD18 14732173-005

P. FRANCISCVS DE HIERONYMO SOCIETATIS IESV OBYT NEAPOLI DIE XI MAY MDCCXVI. ÆTAT. LXXIV
IHS
Nulla manus ualuit tan tuὺ effingere Vultuὺ
Virtutis faciem effin gere quis Valeat?
I. G. W. Sc.

Leben
VENERABILIS PATRIS
FRANCISCI
DE HIERONYMO,
Der Gesellschafft JESU /
In
Wälscher Sprach beschriben
Von
P. CAROLO STRADIOTTI,
Auß eben bemelter Gesellschafft;
Anjetzo
Nach dem zu Neapel in disem Jahr gedruckten Exemplar ins Teutsche getreulich übersetzt.
Mit Bewilligung der Oberen.

AUGSPURG /
In Verlag Georg Schlüter / und Martin Happach.
Im Jahr 1719.

Innhalt
Der Lebens-Beschreibung Venerabilis Patris Francisci de Hieronymo, auß der Gesellschafft JESU.

Erstes Buch.

Vor-Red. pag. 1

Das I. Capitel. Das Leben deß Ehrwürdigen Patris Francisci de Hieronymo, in der Welt. 5

II. Sein Eintritt in die Gesellschafft/ Novitziat/ Studieren / und andere seine Verrichtungen in derselben. 18

III. Seine Mission in Neapel. 28

IV. Der Nutzen und Frucht / den ihme GOTT hat gefallen lassen / durch die Mission deß Patris Francisci in Neapel zu schaffen. 48

V. Andere Geistliche Ubungen / welche P. Franciscus neben der Mission in Neapel verrichtet. 81

VI. Seine Missionen ausserhalb Neapel. 111

VII. Die Andacht zu dem heiligen Martyrer Cyro wird von ihme aufgerichtet; und wie wohl solche GOtt gefallen. 138

VIII. Die Kranckheit und der Todt deß Patris Francisci de Hieronymo. Ungemeiner Zulauff deß Volcks / seinen Leichnam zu verehren / an dem Tag seines Hinscheidens / und an dem folgenden. 159

IX. Kurtze Nachricht von denen zweyen Brüdern deß Patris Francisci. 176

Zweytes Buch.

Das I. Capitel. Die Lieb deß P. Francisci de Hieronymo gegen GOTT / und der Allerheiligsten Menschheit unsers Erlösers. Seine Andacht zu der grossen Mutter GOttes; denen Schutz-Englen / und zu anderen Heiligen. 186

II. Von

II. Von seiner Lieb gegen dem Nächsten/ in zeitlichen Nöthen. 213

III. Vollkommenheit deß P. Francisci in denen dreyen Tugenden/ welche er in dem Ordens-Stand verlobt hat. 232

IV. Von der innerlichen und äusserlichen Abtödtung derer Anmuthungen und Sinnen; Jngleichen von denen Buß-Wercken deß Patris Francisci. 260

V. Die Demuth deß Patris Francisci de Hieronymo. 283

VI. Wunder-Gnaden/ welche GOtt gewürcket zur Belohnung deß lebhafften Glaubens deß Patris Francisci de Hieronymo, Zeit seines Lebens. 295

VII. Es werden einige Begebenheiten erzehlet/ auß welchen abzunemmen ist/ daß der Pater Franciscus die Gedancken anderer Menschen/ das Zukünfftige/ und das Vergangene/ so sich in der Ferne zugetragen/ erkennet und gewußt habe. 328

VIII. Der herrliche Wahn ungemeiner Tugend / in welchem der Pater Franciscus de Hieronymo im Leben und nach dem Todt gewesen. 377

XI. Erzehlung einiger Wunder-Wercken / mit welchen GOtt die Verdienst deß Patris Francisci de Hieronymo, nach dessen Todt zu beehren sich gewürdiget hat. 399

Leben
VENERABILIS PATRIS
FRANCISCI
DE HIERONYMO,
Der
Gesellschafft JESU/
Erstes Buch.
Vor-Red.

DEr gegen seine Diener allzeit sehr freygebige GOtt / obwohlen Er allen die kleine / und kurtze Dienst / welche sie Ihme geleistet / mit der höchsten und ewigen Glückseeligkeit belohnet; pfleget auf alle Weis sich noch freygebiger / und also zu reden / nach

der Maß seiner Großheit zubezeugen / gegen die jenige / welche zu einem höcheren Grad der Tugend / und sonderbahren Heiligkeit gestigen. Dahero dan geschihet / daß Er einigen zur Belohnung deß geheimen Sigs / den sie über ihre innerliche Neigungen erhalten / die wildeste Thier offentlich zum Gehorsam unterwürffet: anderen / welche durch harte / und sehr scharffe Bußwerck ihre Leiber gepeiniget haben / die Gnad ertheilet / daß solche mitten unter denen faulenden Todten-Gräberen / von der gemeinen Verweesung befreyet bleiben; und endlich andere / zur Belohnung ihrer Gedult / und Demuth / mit der Glori / Wunderwerck / auch so gar / wan es zu Erhaltung dises Zwecks nöthig ist / wider die genaueste Gesätz der Natur / zu üben / beehret. Aber unter so vilen unzahlbaren Art und Weisen / mittelst deren GOtt sich würdiget / seine liebste Freund ansehnlich / und Glorreich zu machen / ist fürnehmlich dise / und geschiehet zugleich zum öffteren / daß Er in die Hertzen der Glaubigen einen Wahn und Gedancken deß höchst-

schätzbaren Werths ihrer heroischen Tugenden einpräget; worauß dan erfolget / daß die Menschen sich nicht mit einer blossen Bewunderung dißfalls vergnügen / sondern beständig mit ungewohnlicher Ehrerbietigkeit deren Gedächtnus verehren / ja so gar eifrig verlangen / etwas von denen mindesten ihren hinterlassenen Sachen / die sie gebrauchet / oder berühret / als einen kostbaresten Schatz / zu überkomen.

Eine dergleichen Meinung und Gedancken wurde in denen ersten Zeiten der Kirchen also vest für ein bewährtes Kenn-Zeichen deß Göttlichen Gutheissens gehalten / daß das Volck solchen allein für erklecklich hielte / sie offentlich für Heilige außzuruffen / und die Vorsteher der Kirchen / wan sie die gebührende Nachricht davon eingezogen hatten / dem Volck gestatteten / solche auf denen Altären zuverehren. Jedoch hat man zu unsern Zeiten für gut befunden / mehrere Fürsichtigkeit hierinnen zugebrauchen / so wohl wegen andern sehr wichtigen Ursachen / als auch denen kecken Grüblern allen Einwurff zubenemmen. Wodurch aber dannoch nicht

verbotten wird / in Geheim / und für sich / die jenige zuverehren / welche noch bey Lebs-Zeiten / und noch vilmehr nach ihrem Todt von der Göttlichen Gütigkeit sonderbar Glorwürdig seynd gemacht worden.

Unter dise kan billich gezehlet werden Venerabilis P. Franciscus de Hieronymo, auß der Gesellschafft JESU / dessen Tugend sehr hoch geschätzt wurde / nicht allein an denen Orthen / wo er lebte / und vil Jahr lang für die Ehr GOttes / und das Heyl deß Nächsten arbeitete; sondern auch in denen weit-entlegnesten Landschafften / allwo man eine gleichmässige Meinung von ihme hatte. Auß welcher Ursach dan / auf vilfältiges Ansuchen / ich mir vorgenommen habe / sein Leben aufrichtig zubeschreiben: In Hoffnung / wofern etwan dises Werck auß Mangel der zierlichen Außarbeitung nit einem jeden gefallen möchte / es doch wenigst wegen deß Innhalts angenehm und beliebig seyn werde: allermassen der Zweck und das Absehen / so wohl deß Schreibers / als deß Lesers / bloß allein seyn soll die Ehr GOttes / und eigner Seelen-Nutz.

Das

Das erste Capitel.

Das Leben deß Ehrwürdigen Patris Francisci von Hieronymo, in der Welt.

UNser P. Franciscus wurde gebohren den sibenzehenden December, im Jahr Ein tausend sechs hundert zwey und vierzig / in dem Königreich Neapel / unweit von der Stadt Taranto, in einem Marckt-Flecken / mit Namen Grottaglie: Welcher zwar an sich selbst auch wegen anderer Vortheilen ansehnlich ist / jedoch aber / als ein Vatter-Land dises grossen Diener GOttes / sonderbar berühmt ist worden. Sein Vatter ware Joannes Leonardus von Hieronymo, welchen Zunamen ich beständig finde / in allen Briefen so wohl deß Patris Francisci, als seiner andern Anverwandten. Die Mutter ware auß dem Adelichen Stammen Gravina, deß Joannis Leonardi rechtmässige Ehe-Gattin / mithin beyde von vornehmen Geschlecht; und was das mehreste ist / mit denen fürtrefflichsten Tugenden / und einer recht Christlichen Gottseeligkeit begabet. Dise übten sie vollkommentlich / ihrer Pflicht gemäß / in der Auferziehung ihrer Kinder / welche sie mit grösserem Eyfer zum Himmel zuerziehen suchten / als Freud sie immer über dero Geburt auf dise Welt empfunden hatten. Dises liesse sich sonderbar sehen in der Auferziehung deß

Francisci, welcher der Erstgebohrne unter ihren Söhnen ware. Und ihr Fleiß wurde nicht vergebens an ihme angewendet / inmassen (a) Er eine gute Seel erlanget hatte / und mittelst der vorkommenden Göttlichen Gnad schon in der ersten Jugend die Sprossen seiner zukünfftigen Heiligkeit sehen liesse. Er liebte gar nicht jene Außschwäiffungen / und Spile / mit welchen andere Kinder grösten Theils die beste Zeit zuverzehren pflegen / sondern hatte seine gäntzliche Freud / die Kirchen und GOttes-Häuser zum öffteren zubesuchen / und allda andächtig zu betten. Dise seine Neigung zu dem GOttes-Dienst / und sonderbar die ungemeine Lebhafftigkeit deß Glaubens in seinen andern Gottseeligen Ubungen / gaben den jenigen / die ihn betrachteten / gar bald einen klaren Beweis / was für ein grosser Diener GOttes er mit der Zeit werden wurde / indeme er schon damahlen also beschaffen ware / daß er andern seines gleichen Alters für einen Spiegel und Richtschnur dienen kunte. Dahero dan auch seine Elteren sich desto leichter entschlossen / ihn dem Dienst der Kirchen zu widmen / und er selbst / die Wichtigkeit desselben wohl erkennend / alle seine Kräfften anwendete / sich zu einem würdigen Diener deß heiligen Altars zugestalten; zu welchem End er sich auß dem Vätterlichen Hauß in ein anderes zu wohnen begabe / welches gäntzlich GOtt zugeeignet ware.

(a) Sap. 17.

Zu selbiger Zeit ware in seinem Vatter-Land berühmt eine Congregation oder Versamblung einiger Ehrwürdigen Priester / welche von dem Jahr Ein Tausend sechshundert und ein und viertzig her / auß Anordnung deß Hochwürdigsten Herrn Thomæ Caraccioli, Ertz-Bischoffens zu Taranto, ware aufgerichtet worden / und zwar unter dem Schutz deß seeligen Cajetani von Tiene, welchen wenig Jahr vorhero der Pabst Clemens der Zehende / heiliger Gedächtnus / mit gewohnlichem Gepräng in die Zahl der Heiligen einverleibet hatte. Dise Congregation, welche insgemein die Communität genennet wurde / ware nicht allein sehr auferbaulich wegen ihrer absonderlichen Gottseeligkeit / sondern auch sehr nutzlich und gedeylich für andere; dan obwohlen dise Priester von ihren eigenen Mitteln lebten / so lebten sie dannoch / als wan sie Ordens-Geistliche wären / nach der Anweisung einiger Reguln / die zu dem Absehen ihrer Versamblung dieneten; Neben dem liessen sie sich unermüdet brauchen / Beicht zu hören / denen Krancken beyzuspringen / das Volck in der Christen-Lehr zu unterweisen / Buß-Prediger abzugeben / und andere dergleichen eyfrige Priesterliche Ubungen zu verrichten.

Zu diser Congregation nun / wurde unser Franciscus, als ein neuer Samuel, von seinen Eltern gewidmet / da er ungefähr das zehende / oder eylfte Jahr seines Alters erreichet hatte. Und dise fromme Priester erfreueten sich sehr

über disen neuen Gewinn / allermassen sie / als Geistreiche Männer / an demselben alsobald merckten einen gelihrnigen Kopff / und Neigung zu denen Geistlichen Sachen; Dahero sie bey dem Ertz-Bischoff zuwegen brachten / daß er im December deß 1658. Jahrs zur ersten Geistlichen Tonsur zugelassen wurde. Als er nun hiedurch sich in die Rolle deß Kirchen-Heers eingeschriben sahe / fienge er an einen Kinder-Lehrer / und Sacristan in der Kirchen abzugeben / und zugleich disen eyfrigen Priesteren auf denen Missionen zu dienen! Dahero er bey dem Land-Volck den Titul eines Engels ihm erwerbte / so wohl wegen seiner Sittsamkeit / welche er in seinen äusserlichen Gebärden sehen liesse / als auch wegen seines Eckels / so er wider alles das jenige / was nach der Unlauterkeit schmäckte / bezeigete / so gar / daß er auch den Athem der Wörter hassete / welche nur auß einem blossen Schertz vorgebracht wurden. Wan einige Person dergleichen Reden führete / dero er Alters halber / oder auß anderem Absehen / nicht widersprechen durffte / machte er sich auf eine Ehrerbietige Art bey Seits. Von seinen zarten Jahren an zeigte er / wie er in dem zunemmenden Alter beschaffen seyn werde: allwo man mercken muß / daß obwohlen die Andacht der Kinder ehender für eine Blühe der Unschuld / als für eine Frucht einer reiffen und zeitigen Tugend gehaltẽ wird / selbige jedannoch gleich ist denen Brunnen / welche zwar in ihrer Quelle das Wasser gantz gemach von sich fliessen

sen lassen / dannoch in ihrem Busen die Völle / und gleichsam den immerwährenden Anfang ihres Lebens besitzen. Auf gleiche Weis nahme die Gnad in ihme immerdar zu; und liesse sich auch in eben disem Anfang dergestalt klar im Gesicht sehen / daß er schon von selbiger Zeit an auß andächtigem Schertz insgemein der Pater Franciscus genennet wurde / gleichsam / als wan die Englische Reinigkeit seines Gewissens alles das jenige in ihme erfüllete / was man von einem jeden wahren Ordens-Geistlichen erforderen konte.

Nachdeme er einen guten Theil seiner Jugend in diser heiligen Gesellschafft der Gottseeligen Priester / mit einem so löblichen Lebens-Wandel / als wir beschriben haben / zugebracht hatte / und folglich darfür gehalten wurde / daß man auf seine tugendhaffte Sitten / auch ausserhalb dem Vatter-Land / und ohne Aufsicht seiner Oberen sich vertrauen könte; wurde er nacher Taranto verschickt / umb daselbst in dem Collegio der Gesellschafft JEsu die Philosophie zu studieren / allwo die Patres eine dopplete Obsicht auf ihn hatten / also daß er daselbst nicht minder in denen Christlichen Tugenden / als in denen Wissenschafften zunahme; und eben durch die Gemeinschafft mit disen Vätteren schliche in sein Gemüth die erste Lieb ein zu diser Gesellschafft / zu welcher ihn GOtt verordnet hatte / obwohlen er damahlen nichts weiter davon begriffe / als daß er von oben herab darzu geleitet würde; und in dem Jahr [illegible] Tausend

sechshundert vier und sechzig wurde er zu denen ersteren kleineren Orden / und Sub-Diaconat befördert / und nachgehends zum Diaconat erhoben.

Aber es ware nunmehro Zeit / daß die Tugend unseres Francisci auch auf einer weit herrlicheren Schau-Bühne sich solte sehen lassen. Dahero es dan geschahe / daß auf Anleitung der Patrum auß der Gesellschafft JEsu / welche ihn in Taranto nicht minder zu der GOttes-Forcht / als auch zu dem Studieren angeführet hatten / er sich nacher Neapel / der Haupt-Stadt deß Königreichs dises Namens begabe / in Hoffnung / welche ihm auch nicht fehlete / so wohl in denen Wissenschafften / als auch in der Geistlichen Vollkommenheit noch mehrers zuzunemmen. Es ist jedoch nicht ohne / daß sein gantzes Absehen von selbiger Zeit an auf nichts anders ist gerichtet gewesen / als auß sich einen tauglichen Priester zu machen / die Ehr GOttes zubeförderen / und hernach wider in sein Vatterland zuruck zu kehren / und in der jenigen Communität zu leben / allwo er in denen ersten Jahren die Milch der Andacht gesogen / und sich daselbst in dem Apostolischen Dienst verliebt hatte; Dise Gedancken hielte er für heilig / wie sie auch in dem Werck waren; entferneten ihn aber von der Gesellschafft JEsu / zu welcher ihn GOtt verordnet hatte / zu viler Seelen-Heyl / und nicht / daß er in dem engen Bezirck seines Vatterlands eingeschränckt bleiben solte. Dahero dan / obwohlen er die

Gesell-

Gesellschafft sehr hoch schätzte / und rühmte / auch unter uns lebte / sich dannoch niemahlen zu disen Gedancken entschliessen wolte / auch nicht einmahl denen jenigen / welche ihme solchen an die Hand gaben / ein Gehör verliehe; und dannoch bahnete er ihm hierzu / ohne sein Vermercken / den Weeg. Allermassen er / umb das Geistliche Leben mit denen Wissenschafften zuverknipffen / Ansuchung thate / und auch erhielte / daß er in dem Collegio der Adelichen Jugend für einen Præfect und Vorsteher aufgenommen wurde / welches Collegium zu Neapel von der Gesellschafft regieret und verwaltet wird. Als er daselbst von allen andern Weltlichen Geschäfften abgesöndert lebte / studierte er die Weltliche und Geistliche Rechten / also daß er den Doctor-Crantz erlangte: und drey Jahr lang hörte er in dem Collegio zu Neapel die Theologie, wegen der grossen Begird / die er hatte / sich gäntzlich GOtt zu widmen. Zu gleicher Zeit wurde er auf die Dimissorial-Schreiben von seinem Ordinario, und Päbstlichen Dispensation wegen deß Alters / von dem Bischoff zu Pozzuoli, Don Benedicto Sanchez Errera, in dessen Hauß-Capellen den 20. Martii im Jahr 1666. zum Priester geweyhet: Es scheinet / daß das Studieren der höheren Wissenschafften / wie man auch pfleget zu sagen / einen gantzen Mann erfordern; Wer aber in der Wahrheit ein grosser Mann ist / weißt sich dergestalt in selbige einzulassen / daß dadurch denen Ubungen der Tugenden kein Nachtheil zuwachset /

son-

sondern ergreiffet vilmehr dardurch einen neuen Antrib/ alle andere schuldige Pflichten zuerfüllen/ sonderbar die wichtigste auß allen / das ist / GOtt gäntzlich ergeben zu seyn. Und eben also erzeigte er sich / allermassen er ohne Nachlassung in seinem Studieren / und in denen Ubungen deß Geists / sein aufgetragenes Ambt der Præfectur, ohngeachtet solches auß vilen Absichten schwär und gefährlich ware/ auf das allergenaueste fleissig verwaltete. Die Art und Weis / andere wohl abzurichten / bestunde darinnen/ daß er an sich selbst zuforderist den Anfang machte / und dise Adeliche Jugend hauptsächlich mit Nachdruck regierete/ welches eine eigenthumbliche Würckung ist eines exemplarischen Lebens. Er ware / so vil ihme sein Ambt zuliesse / embsig im Gebett / und zu solchem End gienge er so wenig mit Leuthen umb / als ihme immer möglich ware: Ja der Geist der Andacht ware in ihme so wunderbar / daß er nicht allein denen Weltlichen / sondern auch denen Ordens-Geistlichen in selbigem Hauß für ein grosses Beyspil dienete; und noch vilmehr / da man innen wurde / daß er zu Zeiten gantze Nächt auf denen Knyen im Gebett zubrachte. Neben dem ware er sehr streng gegen seinem eigenen Leib/ mit öfftern scharffen Bußwercken / wohl wissend / daß die Lieb gegen GOtt mit eben solchen Schritten zuzunemen pfleget. Eine so tugendhaffte / und allzeit gleichförmige Lebens-Arth / erwerbte ihm bey allen und jeden / die ihn kenneten / den Wahn

und Ruff eines grossen Diener GOttes / also daß sie ihn insgemein den heiligen Priester nenneten. Die gröste Tugend / welche sonderbar in ihm hervor leuchtete / bestunde / die Warheit zubekennen / in seiner äussersten Demuth / welche ihn bey anderen zu einer so vil grösseren Hochschätzung erhebte / je minder er sich gegen alle andere schätzte / und darfür gehalten zu seyn verlangte.

Unter andern Ubungen diser Helden-Tugend / welche ihm hernach / so lang er gelebet / allzeit die liebste gewesen / will ich nur eine einzige That allhier anführen / welche auch allein billich für vil andere gelten kan. Als er in disem Collegio die Adeliche Jugend mehr mit seinem eigenen Beyspil / als mit anderem Fleiß regierete / stellete ihn GOtt / umb die Stärcke seines Geists noch mehrers anzufrischen / und ihn zu dem Stand / zu welchem Er ihn verordnet hatte / noch verdienter zu machen / auf die Prob / bey einer eben so schwären / als unvorsehenen Gelegenheit: Obwohlen die Adeliche Jüngling / welche unter seiner Zucht stunden / so wohl sein Ambt / als seine Tugenden verehreten / so fande sich doch einer (und ist kein Wunder / daß nicht in denen aufs fleissigste angebaueten Gärten zu Zeiten auch ein Gewächs auß der Arth schlaget) den er liebreich ermahnete / er möchte sich zu denen anderen / von welchen er sich / nachdeme er einer offentlichen Procession zugesehen / abgesönderet hatte / wider gesellen; welcher aber / an statt / wie es sich gebüh-

bühret hätte / alsofort zugehorsamen / sich von einem gäben Zorn / welcher weder seinem Alter / noch seiner Geburt anständig ware / einnemmen liesse. Ware auch noch nicht darmit vergnügt / daß er allerhand grobe Schmäch-Wort wider ihn außgeschüttet hatte / sondern setzte alle Ehrerbietigkeit / so wohl gegen dem Ambt der Præfectur / als auch der Priesterlichen Würde auß denen Augen / und gabe ihm mit verwegener Hand einen derben Streich mit der Faust ins Gesicht. Auf disen so schändlichen Muthwillen brache der gute Franciscus nicht allein in gar keine unwillige Ahndung auß / sondern weilen er für billich hielte / die Lehr deß Evangelii nach dem Buchstablichen Verstand zuerfüllen / knyete demüthig nider / und reichte demselben den andern Backen zu einem gleichmässigen Streich dar. Obwohlen aber er in seiner Demuth sich weder im Gesicht / noch Gebärden über disen Backenstreich veränderte; so empfunden doch die andere Herren Convictores einen häfftigen Verdruß und Unwillen / über die Vermessenheit ihres Gesellen. Sie rüsteten sich auch schon zu einer scharffen Rache / und wolten wenigst disen außgelassenen Jüngling auß dem Fenster in den Hof hinunter werffen: In Wahrheit / ein gar zu hitziger / und ungestümmer Entschluß / den ihnen ihr unbedachtsamer Eyfer eingabe; welcher aber zugleich klar an Tag leget / mit was für Ehrerbietigkeit und Danckbarkeit sie sich einem so fürtrefflichen Præfect und Vorsteher verbunden

zu

zu seyn erachteten. Er hingegen voller Sanfftmuth gegen dem Straffmässigen / wendete sich zu denen anderen / und legte eine so kräfftige Fürbitt für denselben ein / daß er für ihn Verzeyhung erhielte: Also sehr bemühete er sich dem jenigen zum besten / der ihn so hoch beleydiget hatte / als wan er demselben umb eine empfangene sonderbare Gutthat wäre verpflichtet gewesen.

Nicht minder wurde der Superior, und andere Patres in disem Collegio, welche über dises so gar schwäres Verbrechen einen sehr grossen Verdruß geschöpffet hatten / durch seine Gedult gantz auferbauet / also / daß in ihnen die Lieb / und die gute Meinung von seinem ungemeinen tugendhafften Lebens-Wandel / so sie anfänglich von ihme geschöpfft hatten / sich umb ein merckliches vermehrete.

Worauß dan entstunde / daß weilen er auf dem Weeg deß Geists so weit fortgeschritten / und sonderbar in der Demuth / als dem vestesten Grund aller anderen Tugenden / so wohl gegründet ware / unserem Francisco der Eintritt in die Gesellschafft beförderet wurde / zu welcher er schon eine geraume Zeit her Verlangen truge / und zu deren Erwählung / gleichsam unvermerckt seiner / ihme GOtt die alte Neigungen seines Hertzens unvorsehens hatte veränderet / und den vesten Vorsatz verschwinden lassen / welchen er so vil Jahr her ihme vorgenommen hatte / wider nach seiner Communität zu Grottaglie, dero er die Erstlinge seines Geistlichen

chen Lebens schuldig ware / wider zuruck zu kehren / umb daselbst seiner eigenen Vollkommenheit / und zugleich dem Heyl deß Nächsten abzuwarthen. Hierauf verspühret man / daß er all seine Neigungen / und Gedancken zu der Gesellschafft JEsu richtete; zu welcher zugelangen / er so wohl mit nachdrucklichen / als zugleich demüthigen Bitten bey denen Oberen derselben anhielte Welche zwar sehr geneigt waren / ihn zuerhören / indeme sie seiner Fähigkeit / was den Geist anbetrifft / gantz versichert waren; dannoch aber wegen seiner zarten Leibs-Eigenschafften einigen Zweifel hatten / und besorgten / es möchten solche die Ungemach und Arbeit unserer Regul und Lebens nicht erdulden können. Dannoch dringete auf alle Weis ihme zum besten vor die Kostbarkeit der Tugend / welche er so hell in der kurtz zuvor erzehlten großmüthigen That hatte sehen lassen / welche man gleichsam für ein Rescript, oder oder schrifftliche Versicherung der Göttlichen Vorsichtigkeit erkennete / zum Zeichen ihres Wohlgefallens / daß er unter uns aufgenommen werde.

Aber sihe! da er eben im Werck begriffen ware / und so zu sagen / in den Hafen einlauffen wolte / erregte sich wider ihn ein so häfftiges Ungewitter / daß ihn bloß allein das Göttliche Liecht aufrecht erhielte / solches zu überwinden. Allermassen / so bald die Nachricht von seinem unverhofften Entschluß / sich in die Gesellschafft JEsu zubegeben / einlieffe / einige / welche umb

ihn

ihn waren/ nicht ermangleten/ ihme vorzumahlen/ als wan dises sein Vorhaben dem Dienst GOttes/ und der Seelen / wozu ihn GOTT von Jugend an auferzogen hätte / nachtheilig wäre. Er hätte sich Studierens halber nacher Neapel begeben / und bereits den Gradum eines Doctoris erlanget: Es erwartheten ihn die Priester seine Gesellen zur Beyhilff in der Arbeit: allwo er mehr würde würcken können / als in der Gesellschafft / in welche er bey schon erwachsenen Jahren eintretten wolte. GOtt waiß / was man daselbst auß ihme machen würde: aufs höchste einen gemeinen Operarium ; und wan er ja Profeß solte werden / würde man ihn in wenig Sachen / und etwan in einem kleinen Collegio der Provintz gebrauchen. Zu dergleichen ungestümmen Winden / welche mächtig waren / die Flamme in dem Hertzen außzulöschen / gesellete sich die Vätterliche Lieb / welche durch sehr lebhafft-vorgestellte/ und dahero desto nachdrucklichere / sehr mitleydige Bewegs-Gründe / das Ungewitter verdopplete. Sein Vatter schribe ihm: Er gienge allgemach dem Grab zu: Er hätte in seinem Hauß zwey Mannbahre Töchter / welche von denen andern Brüdern nichts zu hoffen hätten/ weilen selbige ihres jungen Alters halber nicht im Stand wären / ihnen die gebührende Hilffs-Mittel zu raichen ; Er allein könte/ und wäre auch schuldig/ solches zu thun: würde auch dardurch nicht an dem Dienst GOttes / und Beförderung der Seelen Heyl

verhinderet: Ja er könte vilmehr neben der Seelen-Hilff in seinem Vatterland/ zugleich auch gar wohl für seine Schwestern sorgen/ indeme solche bloß allein von ihm entweder einen anständigen Heyrath/ oder ihre Lebens-Unterhaltung verhofften. So vil schribe dem Patri Francisco sein Vatter. Es ware aber alles nit kräfftig gnug/ seinen Sohn den Priester von seinem heiligen Beruff abzuhalten. Er wußte den jenigen/ welche ihn darvon abratheten/ so vil zu sagen; und antwortete seinem Vatter/ jedoch mit aller gezimmenden Ehrerbietigkeit/ also gründlich und nachdrucklich/ daß sie sich endlich überwunden zu seyn erkenneten/ und der Vatter die so sehnlich verlangte Einwilligung hierzu ertheilete. Und/ was den Vatter dißfalls anbetrifft/ empfienge er darfür die Belohnung von GOtt/ da er in seinem hohen Alter den unaußsprechlichen Trost empfunde/ daß er disen seinen Sohn in zweyen Misstonen/ die er in seinem Vatter-Land verrichtete/ sahe/ und hörete; zugleich auch sich von jedermann geehret sahe/ welche ihn einen Vatter eines Heiligen nenneten.

Das zweyte Capitel.

Sein Eintritt in die Gesellschafft/ Novitziat/ Studieren/ und andere seine Verrichtungen in derselbigen.

NAchdeme endlich alle Hindernussen überwunden waren/ langte der glückseelige Tag an/ an welchem mit aller Seits

Ver-

Vergnügung / unser Franciscus die Erfüllung seines Beruffs erhielte / und der Orden einen der vornehmsten Arbeithern gewanne / mittelst deren sie die Ehr gehabt / Seiner Göttlichen Majestät in Erbauung der Seelen zu dienen. Es ware der erste Tag Julii, sehr bequem nachgehends / sich seiner Zeit GOtt durch die Ordens-Gelübd an dem Fest-Tag unserer Lieben Frauen aufzuopfferen / an welchem er in dem Jahr 1670. in das Novitziat der Gesellschafft zu Neapel eingeführet wurde. Bey seinem Eintritt und Empfahung / erkennete ihn der P. Rector, und Novitzen-Meister P. Andreas von Mari, waiß nicht auß was für Anzeichen der Gottseeligkeit / für eben den jenigen / der er ware; dahero er sich zu denen andern gegenwärtigen Patribus wendete / und freymüthig sagte: Heute haben wir einen heiligen Priester überkommen. Welches mir muthmassen machet / daß selbiger bey dessen Umarmbung / wie bey uns der Brauch ist / eine ungewohnliche Eingebung vom Himmel müsse empfangen haben. Disem ohngeachtet ware nicht allein der Pater Rector, sondern auch alle ansehnlichste Patres eben diser Meinung: Und hörten über alle die jenige Patres, welche bey ihme in dem Collegio der Adelichen Jugend gewohnet hatten / nicht auf / GOtt deßwegen zu loben. Sonderbar ware daselbst ein alter / sehr tugendhaffter Pater , welcher disen glückseeligen Tag in Schrifften hinterlassen wolte ; und ein anderer / welcher sein Innerstes kennete / prophe-

zeyhete / daß er künfftig immer besser und tugendhaffter werden würde / worinnen er auch im geringsten sich nicht betrogen fande. Allermassen er wegen seiner zarten Leibs-Eigenschafften / und sonderbar wegen seiner schwachen Sprache / und Engbrüstigkeit / gar kein Anzeichen gabe / daß er der jenige unermüdete Arbeiter werden solte / den man nachgehends an ihm gesehen hat: Anderer Seits sahe man wohl / daß GOtt durch Mittheilung so viler Gnaden / ihn zu einem würdigen Werckzeug seiner Glory abrichtete.

Es ist der Gebrauch in der Gesellschafft / welcher sehr eyfrig und genau beobachtet wird / daß ihre Novitzen zwey gantzer Jahr lang in dem Novitziat verbleiben müssen; so wohl das Gemüth von allen weltlichen Neigungen desto mehr abzusöndern / durch Einflössung der jenigen Grund-Lehren / welche man bloß allein in der Schul der Religion lehrnet; als auch / umb sich ihrer Fähigkeit / und Beständigkeit / durch längere / und folglich minder betrügliche Proben deß Geists zuversicheren. Jedoch verdienete die Tugend / welche in dem Patre Francisco, obwohlen einem Novitzen / schon außgeübt / und zeitig ware / daß man mit demselben eine andere Maß und Ordnung hielte. Allermassen sein Anführer nicht nur die jenige Proben mit ihme vorgenommen hatte / welche man insgemein mit allen vorzunemmen pfleget / sondern ihn auch in vilen anderen Sachen geübet hatte / welche sich nicht unternemmen lassen / als

als nur mit Seelen von der besten Eigenschafft/ welche nemlich in der Demuth/ und Abtödtung deß Fleisches tieff eingewurtzlet seynd. Er ware doch allzeit sich gleichförmig / und gab ein allen die beste Vergnügung / worauß man billich zu noch grösserem Zunemmen Hoffnung zu machen / Ursach hatte.

Deßwegen kaum nach verflossenem ersten Jahr seines Novitiats/ die Obere ihn abschicken zu denen Missionen in der Provintz Ottranto, worzu beständig zwey Religiosen von der Gesellschafft gebrauchet werden / und dem Collegio zu Lecce unterworffen seynd. Er nahme dise Arbeit umb so vil lieber auf sich/ weilen ihme solche eine andere Arth deß Novitiats zu seyn gedunckte / umb sich zu andern noch schwärern Missionen geschickt zu machen/ nemlich nacher Indien / wohin er sehr trachtete / auch von dem P. General/ in Antwort auf sein widerholtes Ansuchen/ einige Hoffnung empfangen hatte. Sein Gesell und Anführer in disem Geschäfft/ ware P. Agnellus Bruni, ein sehr fürtrefflicher Religios/ welcher nachgehends durch das Erdbeben im Jahr 1688 eben da er Beicht hörete / von denen einfallenden Mauren ertruckt wurde / und in einer so heiligen Ubung den Lauff seiner Apostolischen Arbeit endigte. Wie angenehm hernach GOtt ihr Eyfer und Fleiß gewesen seye / ist leicht abzunemmen auß der Zeugnus/ welche eine sonderbar von GOtt begnadete Seel in der Stadt Bisceglie dißfalls gegeben hat / da dise zwey eyfrige Missionarii

daselbst ihre Arbeit anwendeten: und bestunde dise Zeugnus in disen Worten: Daß sie zwey Engel wären; welche Meinung durch den Mund deß gantzen Volcks daselbst bestättiget wurde. Dahero dan kein Wunder / daß auf ihren Fleiß gleichmässige Früchte sonderbarer und merckwürdiger Bekehrungen / daselbst / und anderswo erfolget seynd.

Inmittelst nun / da der Pater Franciscus auf nichts anderst / als auf die Verrichtung seines Apostolischen Ambts gedachte / mit welchem er damahlen gäntzlich beschäfftiget ware / wurde er von GOtt durch die Stimm seiner Oberen zuruck nacher Neapel beruffen im Jahr 1674. damit er daselbst den völligen Curs der heiligen Theologie vollenden / und sich dardurch zu der offentlichen Profession der vier Gelübden vorbereiten möchte: zu welchem Grad niemand von unserer Religion aufsteiget / als nach vilen / und scharfen Proben deß Geists / und der Gelehrsamkeit. Und von solcher Zeit an konte man wol glauben / daß er dazu gelangen würde / allermassen der Pater neben der Tugend / von welcher wir schon gemeldet / auch mit einem sehr fürtrefflichen Verstand begabt ware / wovon er in seinen andern Studien theils zu Taranto, und theils zu Neapel klare Proben abgelegt hatte. Es ist zwar wahr / daß er niemahlen sich in seine Gelehrtheit vergaffte / damit zu prangen / sondern bloß allein sich derselben zu bedienen suchte / wan es die Gelegenheit erforderte / seinem Eyfer einen grösseren Nachdruck

zu

zu geben: Dannoch erkennete man solche zum öfftern auß seinen Predigen/ nicht nur in denen Kirchen / sondern auch auf denen offentlichen Plätzen / allwo er allzeit predigte / nachdeme er ihm eine Materie dazu außgesinnet hatte. Dahero er dan mit doppleter Verwunderung von vilen angehöret wurde/ welche in gleicher Maß seine herrliche Gedancken/ und zugleich die ganze Kunst / selbige allzeit nach der Bley-Waag seines Eyfers einzurichten/ bewunderten; und noch vilmehr verwunderten sie sich darüber / daß sie nicht fassen konten / weilen ihnen seine stätige Geschäffte bekant waren/ zu welcher Zeit er sich zu so vilen Predigen vorbereitete. Die Warheit ist / daß er alles bey der Nacht arbeitete/ unter welcher Zeit / nachdeme er dem Gebett und denen Bußwercken sehr eyfrig und fleissig / gar sparsam aber der Ruhe abgewarthet hatte / das jenige zubereitete / was er auf der Cantzel / oder auf der Erden zu predigen vorhatte. Auch waren die hocherleuchte Gedancken in seinen Predigen keine Arbeit seines blossen Verstands / sondern vornehmlich eine Frucht seines langen Gebetts / allwo er von dem Lehr-Stuhl der Göttlichen Weisheit/ für sich selbst jene Reglen der ewigen Grund-Wahrheit erlehrnete / welche er hernach in die Hertzen seiner Zuhörer einflössen solte.

Auf solche Weis wurden von dem Patre Francisco zu gleicher Zeit das absonderliche Nachsinnen eines Studierenden/ mit denen offentlichen Ambts-Verrichtungen eines Apo-

stolischen Arbeiters vereinbahret. Und damit er beyden disen Geschäfften seiner Pflicht nach ein Genügen leisten möchte / legte er sich an denen Tägen / wan Schul gehalten wurde / auf die Theologie / mit all solchem ernstlichen / und beständigen Fleiß / und Nachsinnen / als in denen Reglen der Gesellschafft einem jeden ihrer Studenten vorgeschriben wird / ohne jemahlen das höhere Zihl und End auß der Acht zu lassen / nemlich die Ehr GOttes / und das Heyl der Seelen / zu welchem Zihl von unserem heiligen Patriarchen Ignatio die Studien seiner Religion seynd eingerichtet worden. Aber auch an denen Vacanz- und Feyer-Tägen beschäfftigte er sich bis dahero mit Predigen auf denen Gassen / mit nicht geringerem Nachdruck / als der jenige anwendete / welcher eigentlich zur Verrichtung dises Ambts ware verordnet worden.

Als der Curs der heiligen Theologie vollendet ware / wurde der Pater Franciscus dem Profeß-Hauß zu Neapel einverleibet / welches das Glück hatte / denselben bis an das End seines Lebens zubesitzen. Allda wurde er in denen drey ersten Jahren / nemlich von dem Jahr 1675. bis auf das Jahr 1678. zum Præfecten und Vorsteher der General-Communion verordnet; welches Ambt zwar sehr beschwärlich / jedoch zu eben so grossem Dienst GOttes gereichet. Er verwaltete solches nach aller Gebühr / mit völliger Vergnügung der Oberen / und aller anderen. Und dannoch setzte er

dar-

darneben seine Apostolische Arbeit/von welcher wir oben geredet / immerdar fort / weilen sein Hertz und Gemüth gäntzlich nacher Indien gerichtet ware / und deßwegen von Zeit zu Zeit sein Ansuchen bey dem P. General der Gesellschafft widerholete.

Dise seine Begierd wurde umb so vil häfftiger / als umb selbige Zeit der Ruff gienge von einiger Hoffnung / daß in Japon die Verkündigung deß Evangelii, welche schon von vilen Jahren her darauß verbannet ware / wieder könte eingeführet werden. In disem Feld / und auf disem Kampf-Platz hätte er gern seinen Schweiß anwenden / und so vil man muthmassen darff / noch vil lieber sein Blut vergiessen mögen. Hiezu ladeten ihn ein die glorreiche Fußstapffen / welche so vil herrliche Männer auß der Gesellschafft / zum ewigen Angedencken allda tieff eingedruckt hinterlassen / unter welchen nicht wenig auß diser Neapolitanischen Provintz gewesen / die gleich denen Martyrern in der ersten Kirchen / mit Heroischer Großmüthigkeit den Christlichen Glauben allda bezeuget / indeme theils derselben ihren Hals unter dem Schwerdt gelassen / andere bey einem langsamen Feur gebratten / und andere bey denen Füssen mit denen Köpffen in tieffe Gruben hinab gehänckt worden / oder auf andere Weis / jedoch alle durch höchstgrausame Peinen umbs Leben kommen seynd.

Nichts destoweniger schlosse die Göttliche Vorsichtigkeit / welche ihn für die Stadt / und

für das Königreich Neapel / und nicht nacher Indien gewidmet hatte / ihn gäntzlich darvon auß / und nahme bloß allein seinen Willen und Begird darfür an. Er neigte gantz ehrerbietig sein Haupt/unter dem heiligen Gehorsam/ und erbotte sich / so vil ihme die Gleichgültigkeit eines Religiosen zuliesse / die gantze Zeit seines Lebens zu denen Missionen / an was für Orth und End die Oberen ihn zu diser Arbeit hinzusenden / immer belieben möchten. Der P. General liesse ihme dises Anerbieten gefallen / und noch vilmehr erfreuete sich der P. Provincialis der Neapolitanischen Provintz / daß er eines so Geistreichen Manns sich in selbiger versichert sahe. Und weilen derselbe durch so vil-jährige Proben allbereits gezeigt hatte / wie geschickt und tauglich er zu einem so mühesamen und beschwärlichen Ambt seyn wurde/ erklärete er ihn für einen Missionarium in Neapel. Und der Erfolg legte klar an Tag / daß dise Entschliessung vorhero schon im Himmel vest gestellet ware; allermassen Pater Franciscus dises Ambt nicht allein bis an das End seines Lebens beständig/sondern auch allzeit mit mercklicher Vermehrung deß Göttlichen Diensts/ daselbst fortgesetzet hat.

Und eben bey dem Anfang diser seiner neuen Ambts-Verwaltung erzeigte sich eine Gelegenheit / bey welcher dise Stadt ein würdiges Vorspil sahe / auß welchem sie mit Grund hoffen konte / daß er wurde jener grosse Evangelische Arbeiter werden / dergleichen man ihn

nach-

nachgehends in dem Lauff so viler Jahren hat gesehen. Es gabe der Cardinal Innicus Caraccioli, höchst-rühmlichster Gedächtnus / zu selbiger Zeit Ertz-Bischoff dises seines Vatter-Lands / wegen damahliger Noth / einen Befehl / daß eine außerordentliche Mission solte angestellet werden. Dise wurde in der Domb-Kirchen gehalten / allwohin täglich ein gewisser Geistlicher Orden in Buß-Kleydern sich begabe / und eine Predig von einem der berühmtesten und eyfrigisten Predigern selbigen Ordens gehalten wurde. An dem Tag / an welchem es die Gesellschafft JEsu traffe / wurde P. Joannes Andreas Samiasi daselbst zu predigen erwählet; und lebet annoch die Gedächtnus der allgemeinen Zäher / und erzeigten Reu der Zahlreichen und außerlesnen Zuhörer. Dem Patri Francisco, obwohlen er damahlen noch jung / (worauß man sehen kan / in was für einen grossen Wahn er bey seinen Oberen stunde) wurde aufgetragen / der grossen Menge Volcks zu predigen / welches / weilen es keinen Raum in der grossen Domb-Kirchen fande / den gantzen aussern Platz anfüllete; da er dan mit so lebhafften Nachdruck / und mit einem solchen Geistreichen Eyfer vor der grösseren Thür diser Dom-Kirchen predigte / als wan er in dem Apostolischen Dienst schon eraltet wäre. Er wurde auch nicht allein zu dem Predig-Ambt gebraucht / sondern es wurde ihme auch aufgetragen / die erste Communion der Jugend zubesorgen / welche er gantze acht Täg hindurch unter-

terrichtete / und hernach mit Freud der Englen / und Heiligen / unter einer Music und andächtigem Gesang in die Domb-Kirchen zur Empfahung deß Himmel-Brodts führete / und waren dieselbige an der Zahl Tausend.

Das dritte Capitel.

Seine Mission in Neapel.

DAs Ambt / zu welchem P. Franciscus gewidmet ware / begreiffet in sich drey sehr schwäre Verrichtungen / deren jede allein gnug ist / einen auch Geistreichen und starcken Mann gäntzlich zubeschäfftigen. Erstlich hat er alle Feyrtäg auf denen Marckt-Plätzen in Neapel zu predigen / allwo die Müssiggänger und Faullentzer diser grossen Stadt sich zu versamblen pflegen. Neben dem ligt ihme ob / eine sehr zahlreiche und öfftere Congregation derer Künstlern / und Handwercks-Leuthen / welche nicht allein der eigenen Vollkommenheit / sondern noch vilmehr dem Heyl deß Nächstens abwartet / anzuordnen / und derselben vorzustehen. Endlich muß er zu der General-Communion für jeden dritten Sonntag im Monath einladen; welches keine geringe Mühe verursachet. Alle dise drey Aembter nahme P. Franciscus über sich / und verrichtete solche vil Jahr lang / bis zu seinem Todt / ohne daß er jemahlen daran außgesetzt hätte / außgenommen / wan er auß Gehorsam gegen seine Oberen / und der Andacht anderer Völcker ein

Genü-

Genügen zu leisten/ zu Zeiten entweder zu einer Fasten- oder anderer Mission auß Neapel hinweg räisete. Ja so gar / da ihn seine letste Kranckheit ergriffe/ohngeachtet ihme die Kräffte mangleten/ batte er also schwach / und erhielte mit Thränen von seinen Obern/ daß er durch die Stadt predigen durffte; und / obwohlen mit dem Fieber behafftet/ eine Anred halten bey Außtheilung der Communion. Und eben dise Anreden oder Gespräch waren die letste Wort/ so das Volck von ihme in der Kirchen gehöret/ und er allda das letste mahl lebhafft ist gesehen worden. Mit was Eyfer er nachgehends alle dise drey vorerzehlte Geschäffte verrichtet/ will ich gebührender Massen in disem Capitel außführlich beschreiben.

Alle Feyer-Täg gienge er auß mit einer langen Procession von denen Mit-Glideren seiner Congregation, welche entweder die Litaney betteten / oder andächtige Lieder sungen: und auf denen Plätzen / oder wo er sonsten eine Menge Volcks antraffe / stige er auf ein erhabenes Orth / mit einer kräfftigen so starcken Stimm / und mit einem so lebhafften Geist / daß zu End der Predig eine grosse Anzahl Volcks bewögt wurde / ihme zu folgen / da er sie dan zu einer Congregation, oder Versamblung im Profeß-Hauß führte / allwo unter lauten Seufzern eine bußfertige Disciplin gemacht wurde. Wan sie nun durch dise innerliche und äusserliche Bußwerck zubereitet waren / das heilige Sacrament fruchtbarlich zuempfangen / führte er sie

in

in die Kirchen/ allwo die Priester schon bey der Hand waren/ ihre Beicht anzuhören; und dises mit einem höchstwichtigen Gewinn der Seelen/ den wir an einem anderen Orth erzehlen werden.

Wan (wie zum öffteren geschahe) sich auf denen Plätzen in der Stadt Marckschreyer/ Gauckler/ und Comödianten befanden/ und sonderbar wan Weibs-Leuthe darunter waren/ gienge er wie ein Löw auf dieselbige los; stige mit dem Crucifix in der Hand auf die Bühne/ und verhinderte durch darauf gerichtete Discursen und Predigen ihre unflätige Reden/ und unzüchtige Gebärden. Wan sie dan sich wider daselbst sehen liessen/ überfiele er sie/ da sie sich dessen am wenigsten versahen. Einstens truge es sich zu/ daß dise Possenreisser auß Ungedult/ da sie sahen/ daß sie so lang warten mußten/ einen Gewinn zuerhaschen/ sich entschlossen/ auf eben der Bühne/ auf welcher P. Franciscus predigte/ stehen zu bleiben/ in Hoffnung/ es wurde derselbe endlich müd werden/ und aufhören/ damit sie hernach noch bey guter Zeit ihre ungereimbte Kurtzweil fortsetzen könten; zu welchem End sie dan ihre Comödianten-Kleyder/ mit welchen sie zuvor angelegt waren/ nicht abzogen. Sie waren aber dißfalls nicht so behutsam/ daß selbiger solches nicht gemerckt hätte; dahero er weit beharzlicher in dem Guten/ welches er gegenwärtig würckte/ als jene in dem Bösen/ so sie vorhatten/ seine Predig mit Fleiß bis in die dunckle

Nacht

Nacht fortsetzte. Und damit er noch klärer ihre Halsstärrigkeit vor Augen legen / und dieselbe / da sie zu anderen Zeiten denen Leuthen ein Gelächter verursachet hatten / anjetzo selbst zum Gelächter darstellen möchte / liesse er zwey angezündete Facklen bringen mit dem Crucifix in dero Mitten; fahrete mithin fort / ohne daß weder er vom Predigen / noch das Zahlreiche Volck vom Zuhören ermüdete / ohngeachtet er in der ein und zwanzigsten Stund / nach der Wälschen Uhr / das ist / drey Stund vor der Nacht zu predigen angefangen hatte.

Und damit ich die Erzehlung von diser Arth Leuthen beschliesse / will ich das jenige annoch anführen / was sonsten an ein anderes Orth gehöret. Es truge sich zu / im Jahr 1715. da er schon von dem ersten Angriff seiner letsten Kranckheit überfallen ware / daß er / auf der Leib-Aertzten Verordnung / von denen Obern nacher Massa, umb daselbst einer besseren Lufft zugeniessen / verschickt wurde. Von dannen hatte er Gelegenheit / sich nacher Sorrento zubegeben / allwo er auf dem offenen Platz diser Stadt einige dergleichen Possen-Spiler / und Comödianten antraffe / welche sich nebst ihren Weibern in eben dergleichen unzüchtigen Kurtzweilen übten / woran sie der Diener Gottes zu Neapel verhinderet hatte. Als er sich eine Weil daselbst aufhielte / nahme er von dem General-Vicario, welcher ihm ein Crucifix und ein Glöcklein zukommen liesse / Erlaubnus / und begabe sich nach eben demselbigen Platz zum

Pre-

Predigen / allwo dise Gauckler / und Possen-reisser sich befanden. Und auf einmahl lieffe alles Volck / auf den Hall dises Glöckleins hinzu / das Wort GOttes anzuhören / zu grosser Beschämung / und Verdruß diser Zotten-Spiler.

Gleichwie er aber hierzu durch keine andere Ursach angetriben wurde / als durch die Begird / zuverhindern / daß GOtt nicht beleydiget werden möchte ; also kame er denen Weibs-Bildern diser Comödianten / welche sich der Schau-Bühne enthielten / und nicht mehr darauf erschienen / Monatlich mit vilen Ducaten zu Hilff ; und ersetzte mithin ihnen reichlich den liederlichen Gewinn / welchen sie auß Lieb zu GOtt verliessen. Im Gegentheil / wan er bey dergleichen unzimblichen Kurtzweil das gemeine und müssige Volck antraffe / wordurch noch grössere Aergernussen erwecket werden konten / wendete er auf der Bühne alle Kräfften seines Eyfers darwider an / und gleichsam als wan dises annoch zu wenig wäre / nahme er durch demüthiges Bitten seine Zuflucht zu der Obrigkeit / welche solches durch ihren Gewalt verhindern konte. Ja er gienge zu Zeiten noch weiter / daß er die Comödianten selbst auf eine sehr verbindliche Weis batte / sie möchten zwar ihren Zuschauern eine ehrliche Kurtzweil machen / aber keine Aergernus geben. Und wan dieselbe zur Entschuldigung vorwendeten / daß sie kein anderes Mittel und Handthierung hätten / ihr Leben hinzubringen / bemühete er sich /

durch

durch Allmosen/ welches er von seinen bekanten andächtigen Seelen einsamblete / ihnen solches zuersetzen/ damit sie wenigst keine unverschämte Weibs-Bilder auf ihren Schau-Bühnen durfften sehen lassen.

Einen so glücklichen Fortgang hatte der Göttliche Dienst / als ihn GOtt noch mehrers begnadete / da Er ihme eine Gelegenheit zu grösseren Verdiensten an die Hand gabe / und zugleich dem Volck die Außbündigkeit seiner Tugend kund machte. Obwohlen die Possen-Spiler selbst ihme alle Ehrerbietigkeit erwisen/ die sie seiner Würde / und seinem Ambt schuldig waren / befande sich doch einer unter ihnen / welcher gantz rasend vor Zorn / daß er sich an seiner schändlichen Nahrung gehinderet sahe / wie ein Vieh wütete / und ihn von der Läiter / da er auf die Bühn stige / mit solchem Gewalt hinunter stoßte / daß er ohnmächtig zur Erden fiele. Das gantze anwesende Volck entsetzte sich über dise grosse Beschimpffung / und fienge an zu toben / und disem Haluncken zu trohen; aber der gantz gedultige und demüthige Pater nöthigte sie zur Besänfftigung/ indeme er durch das jenige / was er vornahme / gleichsam in allen mehr Auferbäulichkeit erweckte / als der Böswicht durch seine grausame That/ in ihnen Aergernus erreget hatte. Als er demnach von der Erden wider auffstunde / warffe er sich alsofort seinem Beleydiger zu Füssen/ und batte denselben demüthig umb Verzeyhung / wo-

fern er ihn jemahlen wider seinen Willen hätte beleydiget. Obwohlen aber der Pater hierdurch allein seiner Pflicht ein Genügen geleistet zu haben geglaubet hat / wurde es doch dem andern Zweifels ohne übel bekommen seyn. Allermassen / da diser Zufall denen Blut-Richteren kund worden / liessen sie alsofort den Bößwicht durch die Schörgen ins Gefängnus werffen / allwo es sehr gefährlich umb ihn stunde / indeme der Vice-König ihn sehr scharff abstraffen wolte; aber gut für ihn ware / daß der P. Franciscus eine so kräfftige Fürbitt für denselben einlegte / daß er ihme nicht allein das Leben / sondern auch die Freyheit / und Loslassung erhielte.

Es wurde aber seine Tugend nicht allein durch dergleichen Arth Leuthe auf die Prob gestellet / sondern auch von jemand / der ein gleiches Ambt / wie er / verwaltete / geprüffet / und höchst bewährt und lauter gefunden. An einem Feyrtag führte er / seiner Gewonheit nach / eine Anzahl junger Studenten zum Predigen auf denen grossen Plätzen / und Gassen / welche sich unter das Castelnuovo, oder neue Schloß erstrecken; und beflisse sich mit solchen / diser an jenem / und andere an einem andern Orth / das außgelassene und unverschamte gemeine Volck daselbst zur Buß zu bewögen. Hiezu kame ein gewisser Ordens-Geistlicher / der ebenfalls dergleichen Seel-eyfrige Arbeit durch die Stadt zu verrichten pflegte / welcher

auf

auf einmahl gantz verwirret wurde/ da er sahe/ daß dise Versamblung der Zuhörer an so vil Orthen/ und unter so vile Redner und Prediger vertheilet ware: weilen er nun sich hierdurch beleydiget zu seyn erachtete/ gleichsam als hätten sie sich in sein Orth eingedrungen/ machte er sich zu ihnen hin/ und zwange dise gute Jüngling mit trotzigen Worten/ von der Höhe/ wo sie predigten/ herab zu steigen; befahle zugleich dem P. Francisco selbst/ dergleichen zu thun. Er gehorsamete alsobald/ und nahete sich noch darzu zu denen Füssen deß erzürneten Religiosen/ solche zu küssen/ welches in der Still/ jedoch deutlich genug so vil gesagt ware/ daß er Christum nicht auß Zanck-Sucht/ sondern auß Eyfer predige: Setzte auch noch hinzu/ daß wan er sich dardurch beleydiget zu seyn erachtete/ daß er disen Orth eingenommen hätte/ er ihme solchen gar gutwillig abtrette/ und zugleich demüthig deßwegen umb Verzeyhung bitte. Der andere aber stoßte ihn mit zornigen Gebärden von sich/ schalte ihn zugleich einen Heuchler/ und wendete ihm den Rucken: nicht ohne Verwunderung (umb nicht ärger zu sagen) der Umbstehenden. Disen so offentlichen Schimpff ertruge der Diener GOttes mit unverändertem Gesicht/ und ruhigem Gemüth: Aber GOtt verhängte/ daß der andere/ welcher sich von dem Zorn also hatte einnemmen lassen/ bald hernach wider in sich selbsten gienge. Allermassen diser Ordens-Geistliche in

folgenden Nacht von einem Schlag-Fluß über-fallen wurde: dahero er / weilen er alsdan erkennete / von welcher Hand / und auß was Ursachen ihme diser Zufall zugestossen ware / zu dem Pater von Hieronymo schickte / und denselben bitten liesse / daß er doch ihn heimsuchen möchte / weilen seine Kranckheit nicht zuliesse / daß er sich zu ihm begeben könte. P. Franciscus saumte sich keinen Augenblick lang / denselben zubesuchen / und zu trösten / und fande ihn im Beth ligend; allwo der Krancke / weilen er nichts anders konte / sich wegen der grossen Unbild / die er ihme angethan hatte / anklagte / und demüthig deßwegen umb Verzeyhung batte / auch zugleich ihme die Händ küssen wolte. Wie sehr dise beyde in der heiligen Demuth mit einander gestritten / und was für Zähern sie vergossen / der eine auß Reu wegen seines begangenen Fehlers / und der andere auß Beschämung / daß er gegenwärtig also hoch geehret wurde / sahen / glaublich nicht ohne grosse Bewögung / so vil Zuschauer / als die enge Cellen dises Geistlichen fassen konte. Gewiß ein solches Schau-Spil / welches vilmehr verdienet hätte / von jener gantzen Menge Volcks / so bey dem unzimblichen Zufall den vorigen Tag gegenwärtig gewesen / angesehen zu werden. Im übrigen / obwohlen der gewitzigte Religios ihn batte / er möchte sich mit völliger Freyheit diser grossen Plätze und Gassen bedienen / wolte er doch niemahlen mehr sich disem Orth nä-

hern;

hern; gienge auch von Weitem nicht dahin / umb die Christliche Lieb auch nicht dem Schein nach / durch die Gedächtnus diser That zu verletzen.

Nun ist allhier zubedencken / daß die Mission Neapel nicht blosser Dings zum Predigen auf denen Gassen und Marckt-Plätzen angestellet ist / womit er sich beständig alle Feyrtäg nach dem Mittag-Essen beschäfftiate / sondern es ist dieselbe noch mit einer weit schwärern und verdrüßlichern Arbeith verknipffet / nemlich mit der Bekehrung der Weibs-Bilder / welche auß der Unzucht ihre Nahrung suchen. Dise bekehren sich sehr hart und selten / entweder wegen der Stärcke der üblen Gewonheit / oder wegen der Anreitzung deß Gottlosen Gewinns / oder wegen deß Antribs der Armuth; und wan solches auch geschihet / so wältzen sie sich doch gleich wider in den Unflath herumb / auß welchem sie sich kaum herauß begeben haben / gleichsam als wan ihre Reu sie selbst reuete. Dises so dornichte Erdreich fruchtbar zu machen / bemühete sich der P. Franciscus nach allen Kräfften / wie er dan allzeit gewohnt ware / alles zu dem Dienst GOttes anzuwenden; und hielte nach dem Beyspil seines heiligen Patriarchen / alle Zeit / und Mühe für wohl angewendet (es möchten andere davon nach ihrem Belieben urtheilen) wan nur eine von disen verlohrnen Seelen / auch nur auf ein kurtze Zeit lang abliesse / GOtt zu beleydigen / oder zu dessen

sen Beleydigung Ursach zu geben. Solchem- nach begabe er sich alle Feyrtäge/ die jenige son- derbar miteingerechnet/ welche zur Faßnacht- Zeit einfielen/ in selbige Gassen / allwo sich dise boßhaffte Raub- Vögel / welche auf frembde Seelen und Gut laureten / aufzuhalten pfle- gen ; und gienge vor denen Aeltesten seiner Congregation in schöner Ordnung her / mit an- dächtigem Gesang / dardurch er denen Sünde- ren/ welche hartnäckig in ihrer Boßheit verhar- ren/ die Göttliche Rach antrohete: und hinge- gen denen Bußfertigen die Barmhertzigkeit GOttes / welche einen jeden / der sich von Her- zen bekehret / wider zu Gnaden aufnimmet / zu Gemüth führete. Als solches Gesang in di- sen höllischen Gassen gehöret wurde / flohe das Volck/ welches dortherum denen üppigen Wol- lüsten abwartete / entweder geschwind ander- wärtig hin / wo es nicht verstöret wurde / oder liesse sich durch einen bessern Rath läiten/ daß sie seiner Predig zuhöreten / mit unverhofftem Nutzen und Frucht ihrer Seelen.

Deßgleichen ereignete sich auch in disen un- glückseeligen Sünderinnen: allermassen die Verstockteste/ damit sie / als gifftige Nattern / die Stim̃ deß Himmlischen Beschwörers nicht anhören durfften / nicht allein ihre Ohren ver- stopfften / sondern auch die Fenster versperre- ten: und dannoch erhielte endlich die Bestän- digkeit deß Patris Francisci den Sig / indeme er so lang und vil fort predigte / daß sie endlich

sich

sich herzu naheten / und ihn anhöreten. Der Frucht diser Mühe und Arbeit ware auch nicht gering / wie wir besser unten anführen werden; Allhier will ich nur so vil erzehlen / daß vile von disen unzüchtigen Buhlerinnen ihre schwäre Sünden / so sie bis auf die Spitze ihrer Verdammnus verläitet hatten / erkenneten / und mit keuscheren Gedancken hinweg giengen; nicht wenig aber / und nicht selten / ihn bis in unsere Kirchen folgten / daselbst ihre Sünden noch mehr zuverfluchen / und sich durch eine reumüthige Beicht wider davon zu reinigen. Also daß durch den unermüdeten Fleiß seines Eyfers täglich ein und andere Seel auß denen Klauen deß Sathans gerissen wurde; und bisweilen zu zehen und mehr von disen boßhafften Weibs-Bildern / welche offentlich ihre Haar abschnitten / und GOtt wegen ihres üblen Lebens / so sie bishero geführet hatten / umb Verzeyhung anrufften. Der Pater hingegen versahe sie mit einem sicheren Aufenthalt / umb sich künfftig vor dergleichen Sünden zu hüten / indeme er sie entweder in ein ehrliches Hauß brachte / oder in ein Conservatorium, oder Verwahrungs- und Unterhaltungs-Orth / dergleichen es etliche zu Neapel hat. Anderen aber / welche sich wolten verheyrathen / verschaffte er auß dem Allmosen / so ihme freywillig von seinen Zuhörern anerbotten wurde / oder die Göttliche Vorsichtigkeit auf eine andere Weis zuschickte / ein anständiges Heyrath-

Gut / mittelst dessen sie den Uberrest ihres Lebens in dem heiligen Ehestand Christlich zubringen konten. Dahero dan der Zulauff sehr groß ware / von denen jenigen / welche bey ihme umb ein Christliches Mitleyden und Hilff ansuchten / damit sie sich der Verdammnus entziehen / oder noch mehr in dem guten Fürsatz ihr Leben zu bessern / bevestigen möchten.

Neben dem mußte er sich zum öfftern bemühen / allerhand Hauß-Krieg und Verwirrungen beyzulegen / welche sehr offt zwischen denen Ehe-Gatten entstunden / deren eines mit dem andern gantz mißvergnügt ware; und noch vilmehr / wan eine oder andere anfienge / ihrer Lebens-Veränderung verdrüssig zu werden. Zu Zeiten fande er sich gemüssiget / Allmosen zu samblen / umb denen bekehrten Sünderinnen den Hunger zu stillen / welcher die Begird zu dem alten Luder-Leben zuruck zu kehren leichtlich wider erneuern kunte; da er dan / ohne sich jemahlen zuverwirren / noch vil weniger zuverzagen / allen Hilff ertheilete / und Vorsehung thate. Und gleichsam als ob dises alles nichts wäre / erkundigte er sich aufs genaueste / umb auf die Spur zu kommen / entweder in was für leichtfertigen Schlupff-Wincklen sich andere aufhielten / welche / je mehr sie sich verbergeten / desto tieffer in disem Laster eingewurtzlet waren; oder wo eine in Gefahr stunde / ihre Ehr zuverschertzen / durch Anerbietung der Geld-Mittlen einer Seits / und durch die Armuth

auf

auf der andern Seiten / welche beyde zusamen genommen / sehr mächtig seynd / jemand zu allen schwären Sünden zubereden; wan er nun dergleichen fande / eylte er sorgfältig hinzu / ihnen zu helffen / und sie in einen sicheren Port zu führen.

Man kan die Anzahl so viler unzüchtigen Vetteln / welche durch seine Hand wider auf den sicheren Weeg deß ewigen Heyls geläitet worden / nicht leicht zehlen: GOTT allein weißt / wie vil derselbe in dem Lauff viertzig gantzer Jahren hat bekehret. Noch vil weniger ist bekant / wie vil von disen Weibs-Bildern dem Laster der Unzucht abgesagt / und in Clöster gegangen seynd / allwo sie in dem Stand der Vollkommenheit theils gelebt haben / theils annoch leben. Bey zwölfe zehlet allein das Conservatorium zu S. Maria del Popolo in dem Hospital derer Unheylbaren / welche wegen ihres auferbäulichen Lebens / und genauer Beobachtung der Clösterlichen Reglen sonderbar berühmt seynd.

Bey Beschliessung dises Puncten muß ich allhier nur dises noch anführen / daß wie groß und Sinnreich seine Lieb ware / dieselbe auß denen Zähnen deß höllischen Wolffs herauß zu reissen / und wie sehr und empfindlich er sich erfreuete / wan er demselben einen Raub abgejagt hatte; also sehr er sich hingegen zubekümmern pflegte / wan eine von disen Unglückseeligen / ohne Zeichen der Buß mit Todt abgienge.

Dahero er dan / wan der Cörper außgetragen wurde / umb solchen in ein ungeweyhtes Erdreich einzuscharren / in Begleitung mit schwarzen Fackeln / dardurch dem Volck den Zustand der Finsternus und der Flammen / in welchen ihre Seel brennet / vorzustellen / der Leich nachfolgte / und durch die Volckreicheste Gassen zu Neapel entsetzliche Predigen mit untermischte.

Von denen Missionen / welche offentlich gehalten wurden / und das vornehmste Ambt deß Patris Francisci ware / wollen wir uns wenden zu dem zweyten Ambt desselben / dessen Verrichtungen zwar nicht so weitschichtig / jedoch nicht minder ansehnlich waren / so wohl wegen deß Nutzens / als auch der Mühe und Arbeit. Dises bestunde in der Abrichtung und Anordnung der Congregation derer Handwerckern / und Künstlern / gemäß dem gefaßten Absehen / zu welchem dieselbe aufgerichtet / und die Congregation oder Versamblung der Mission ist genennet worden / umb sich derselben / neben dem Heyl ihrer eigenen Seelen / auch zugleich zum Nutzen und Frucht anderer zur Beyhilff der Mission zubedienen. Ihre Regul bestehet darinnen / daß sie mit erhabenem Crucifix in einer wohl angeordneten ehrbaren Procession dem Patri durch die Gassen der Stadt vortretten / wan selbiger alle Feyrtäg zum Predigen auf denen Plätzen außgehet; die Zuschauer der Zotten-Spiler ohne Gewaltthätigkeit / jedoch freymüthig / außeinander jagen / und sie

zur

zur Anhörung der Predig führen / zu Zeiten auch auf die Bühnen der Comödianten steigen / sie schweigen heissen / und hinweg schaffen / umb dem Prediger Platz zu machen. Zu disem so Christ-eifrigen Ambt werden nicht alle Brüder / welche der offentlichen Congregation beywohnen / ohne Unterschid zugelassen / sondern es werden hierzu von denen Ansehnlichsten nur zwey und sibenzig / und mehrer nicht / erwählet. Dise machen eine geheime Congregation auß / allwo sie sich zugleich in solchen Liebs- und Bußwercken üben / welche so geschickt und eyfrig seynd / daß sie einen jeden / wer er immer seyn mag / mit dem Eyfer / und der Liebe gegen GOtt anflammen können / ungehindert / daß er sonsten in Weltlichen Kleydern daher gehet / und seinen Hauß-Geschäfften vorstehet.

Alle Vormittag an denen Sonntägen wird erstlich der gantzen Congregation eine Predig gehalten / welche daselbst das Officium Unserer Lieben Frauen singet / und Meß höret: Ingleichen wird an denen Feyrtägen der heiligsten Mutter daselbst ein grosses Fest / mit einer lieblichen Music / und kostbarem Aufzug gehalten. Aber zweymahl im Monat versamblen sich die zwey und sibenzig nach dem Mittag-Essen / und hören in Buß-Kleydern / und Buß-Wercken / den Patrem über die Geheimnussen deß Leydens unsers Erlösers predigen. Ein jeder klaget sich knyfällig an wegen seiner Verbrechen / und empfanget darüber eine Buß;

worauf sich alles mit einer sehr eyfrigen Leibs-Casteyung endiget. Wan sie auß diser feurigen Buß-Schul hinauß gehen / tragen sie die Flammen der Göttlichen Lieb mit sich / und breiten solche auch unter andere auf offentlichen Gassen auß: entweder wan eine Mission soll gehalten werden / oder sie das Volck zur General-Communion einladen. Jedoch kan ich nicht so leichter Dings für gewiß sagen / ob in diser Versamblung dem Patri Francisco mehr der Titul eines Vorstehers / als eines Mit-Brudern gebühret habe: Inmassen er allzeit der erste ware zu allen Bußwercken / und sich dergestalten zu denen Füssen aller anderen demüthigte / als wan er der geringste Sodalis, oder Mit-Bruder gewesen wäre. Und dises ware nicht die vornehmste / oder einzige Arbeit / welche er anwendete / die Sodales wohl anzuführen / damit sie nicht allein anderen ein gutes Exempl durch den äusserlichen Lebens-Wandel gebẽ / sondern auch iñerlich Gottsförchtig leben / und dadurch den Eyfer läutern solten. Zum öfftern hielte er mit ihnen geheime Unterredungen / ermahnete / und unterrichtete sie / suchte sie heim / wan sie kranck wurden / und straffte ihre Mängel: und wan einer davon einiger Massen auß dem Tugend-Weeg abwiche / oder sich der Congregation entzoge / liesse er denselben nicht auß dem Gesicht / noch auß dem Hertzen / ohngeachtet er sonsten nicht wenig beschäfftiget ware; ja er suchte ihn vilmehr mit solchem Fleiß

wider zugewinnen / als wan er keine andere Seel mehr hätte / für welche er GOtt Rechenschafft geben dörffte. Dahero er dan nach allen Kräfften sich bemühete / denselben wider zu dem vorigen frommen Leben / öffterer Gebrauchung der heiligen Sacramenten / und Beywohnung der Congregation zu bewögen.

Anjetzo ist mir noch übrig / einige Prob zu geben eines andern müheſamen Diensts / welcher / wie ich gemeldet / einer von denen dreyen seines Ambts ware / nemlich die Einladung zu der General-Communion. Dise Verrichtung ist umb so vil löblicher / als einem jeden bekant ist / daß solche in der gantzen Societet, wo sie ein Collegium hat / Monatlich an einem Sonntag gehalten wird; und in disem Profeß-Hauß geschahe solche / nach alter Gewonheit / an dem dritten Sonntag. Und weilen die Stadt sehr weitläuffig und groß ist / und wegen der weiten Entlegenheit nicht jedermann den Frucht derselben geniessen konte / als ist auch in einigen andern Kirchen der Gesellschafft JEsu zur Bequemlichkeit der gantzen Stadt solche eingeführet worden. Solchemnach ist die Pflicht eines Patris Missionarii, und seiner Congregation, an denen zweyen Sonntägen vor der General-Communion, und an denen zweyen Tägen vor dem dritten Sonntag / durch die Stadt Neapel zu gehen / und das Volck wegen deß Ablasses zuerinnern / den es durch dise Communion erlangen / und auch für die arme Seelen im Feg-

Feur

Feur anwenden kan: Und bey diser Einladung untermischen sie in denen Volckreichesten Gassen einige zwar kurtze / doch nachdruckliche Predigen / und Ermahnungen.

Durch dise gewohnliche / und andere seine embsige Bemühungen vermehrete P. Franciscus mercklich den Zugang zu disem Hochwürdigisten Sacrament / also daß man bey sechszehen bis zwanzig tausend Communicanten zehlete. Und kan die gantze Stadt Neapel Zeugnus geben / mit was für Lieb er die jenige empfienge / und mit was für brinnenden Discursen und Unterredungen er die Andacht derselben wieder anflammete / welche sich hinzu naheten / das Brodt der Englen zu empfangen: und zwar gantz unermüdet / von der Zeit an / daß die Kirche bey anbrechendem Tag eröffnet wurde / bis man das Hochwürdige Gut wieder in den Tabernackel verschlosse / als welches so lang außgesetzt verbleibet / und angebettet wird / als der Zugang währet / das ist schier bis auf den Mittag. Uber das / damit die Einladung noch Zahlreicher seyn möchte / pflegte er entweder zu Fuß / oder auf einem schlechten Roß / oder Maulthier alle die jenige Dörffer / welche gleichsam umb die Stadt herum gesäet zu seyn scheinen / etliche Meil Weegs im Umbkräis zu durchwandern / ohne daß ihn jemahlen die grosse Hitze / oder die rauhe Jahrs-Zeit darvon abhalten konte. Er wurde zwar nicht überal auf gleiche Weis daselbst empfangen: Allermassen die

die jenige/ welche seine Tugend kenneten/ deren die mehreste/ und die beste waren/ ihn als einen Engel deß Paradeises verehreten ; andere aber / welche einen Eckel ab dem Himmel-Brodt hatten/ ihn mit Schimpff-Reden verhöhneten/ denen er entweder mit geneigtem Haupt/ oder mit einem lieblichen Lächlen antwortete. An dem bestimmten Tag hörete man gantze Dorffschafften/ welche bey anbrechender Morgenröthe in Neapel einzogen/ andächtig den Rosenkrantz/ oder andere Gebetter/ und Gesänger singen; und sonderbar im Frühling erschinen die Kinder mit Cräntzen von Rosen/ und anderen Blumen auf denen Häupteren/ welche sie zu dem Fuß deß Altars niderlegten. Der Pater bedanckte sich mit einem fröhlichen Gesicht/ und freundlichen Gebärden gegen alle/ und entzündete ihre Hertzen zur Andacht mit kurtzen/ aber inbrünstigen Worten; dahero dan dise Andacht/ mit welcher sie sich zu der heiligen Mahlzeit begaben/ dergestalt handgreifflich sich vermehrete/ daß es die jenige/ welche schon communiciret hatten/ geduncktel sie könten nicht ablassen/ ihme zuzuhören/ und ungern nach ihren Häusern und Dörffern wieder zuruck kehreten. Hernach ware der Zulauff sonderbar/ und über die Massen groß am dritten Sonntag deß Monats Maji wegen der Andacht zu dem heiligen Cyro, deme zu Ehren diser Tag mit prächtiger Außzierung/ Music/ und einer Lob-Red gefeyret wird; Ingleichen

auch

auch an dem dritten Sonntag deß Monats Octobris, an welchem die Gedächtnus aller heiligen Martyrer / deren Reliquien in diser Kirchen aufbehalten werden / feyerlich gehalten wird. Weilen nun alsdan der Pater Franciscus alles / will nicht sagen / ein gantz anderer ware; also merckte man an ihm stärckere / und unermüdete Kräfften / welche allen / und zu allem fertig und bereit waren. Dahero entstunde der gemeine Wahn / daß er an selbigem Tag Stärcke und Kräfften über die Natur hätte; allermassen seine Leibs-Eigenschafften nicht also beschaffen waren / daß sie eine so schwäre Arbeit / und zwar so vil Jahr lang hätten außdauren können.

Das vierte Capitel.

Der Nutzen und Frucht / den ihme GOtt hat gefallen lassen / durch die Mission deß P. Francisci in Neapel zu schaffen.

DEr obriste / und Göttliche Seelen-Hirt / der Erlöser der Welt / obwohlen er von seinen Arbeitern ihre Mühe erfordert / die Menschen zur Seeligkeit zubefördern / gleichwie Er eben zu disem End / und ihnen zum Beyspil / drey und dreyssig Jahr laug in der Welt gearbeitet / und sein Leben selbst zum Opffer dargegeben hat; so erfordert Er doch von denenselben nicht den Frucht der würckli-

chen

chen Seeligkeit/ weilen diser / so groß er immer sich erstrecket / einzig und allein ein Werck der Göttlichen Gnad ist/ dero die Evangelische Arbeiter für Werckzeug dienen. Dahero dan der Lohn/ welchen die Arbeiter an dem End deß Tags/das ist/deß Lebens/empfangen/ nicht gerechnet wird nach der Maß der Erndte/sondern nach dem Gewicht der angewendeten Mühe und Arbeit; mithin folglich dieselbige nicht allzeit den empfindlichen Trost geniessen / die Früchte davon zu sehen / weilen das gar zu hartnäckige und ungeschlachte Erdreich sich nicht auch dazu anschicket. Dannoch lasset die Göttliche Barmhertzigkeit / zu einer süssen Erquickung der fleissigen Arbeiter in dem Evangelischen Weinberg / denenselben offt auch augenscheinlich die Früchte sehen; und dises zwar nicht allein darum / daß sie dardurch möchten getröstet werden / sondern damit jedermann verstehen möge / was für einen Wohlgefallen Er daran trage. Hingegen straffet die Göttliche Gerechtigkeit nicht selten jene halsstärrige Sünder/ welche die jenige / so sich bearbeiten / ihnen das Höchste Gut zuwegen zu bringen / entweder verspotten / oder / welches noch schlimmer ist / die jenige / welche sie auß wahrer Lieb von dem Untergang zuruck zu ziehen suchen / verfolgen. Dises zum Vorauß gesetzt / wie es die tägliche Erfahrung bewähret / hoffe ich / daß dem Leser nicht unangenehm seyn wird die Erzehlung einiger sonderbaren und merckwürdigen Bekehrungen / welche die Göttliche Gnad

durch die Hand deß Patris Francisci gewürcket hat; wie auch hingegen zugleich zuvernemmen / wie schwär der Zorn GOttes einige hartnäckige Sünder gestraffet / die sich auf seine Stimm nicht haben bekehren wollen.

Und weilen / wie wir in dem vorhergehenden Capitel angeführet haben / dem Missionario zu Neapel sonderbar obliget / die Bekehrung der offentlichen unzüchtigen Weibs-Bildern zu besorgen / wollen wir von disen den Anfang machen / und allein einige von denen merckwürdigsten Bekehrungen / welche sonsten unzahlbar waren / außlesen.

Allhier aber ist nöthig / daß man sich verhalte / wie bey dem Perlen-fischen / und die Augen nicht aufhalte / auf die unflätige Muschel / auß welchen sie herauß gezogen werden; das ist / man muß die Phantasey zuruck ziehen von jenen wüsten Gegenden / allwo er seine Netz außspannete / dise schändliche Sclavinnen der sinnlichen Lüsten wider zur Bekehrung zu bringen; und hingegen die Göttliche Barmherzigkeit bewunderen / welcher durch die Stimm seiner Diener / und auf sehr unterschiedene Arten / die verführte Seelen wieder zuruck beruffet.

Ein gewisses junges Weibs-Bild / so wegen diser schändlichen Handthierung zimblich verschreyt ware / indeme sie schon bey vier Jahr her dises Luder-Leben getriben hatte / hörete offt auß ihrem Fenster ihn auf der Gassen predigen: und obwohlen sie anfänglich hiezu bloß

durch

durch den Fürwitz ihn zu sehen/ angereitzet wurde/ hielte doch die Göttliche Gnad nach und nach sie an dem Fenster auf/ ihme auch zuzuhören. Aber ach! was für eine Macht hat nicht eine häfftige Neigung/ sonderbar wan sie durch eine lange Gewonheit gestärcket ist? Obwohlen sie nicht unterliesse/ ihme zuzuhören/ so offt er an dem Eck selbiger Gassen predigte/ verliesse sie dannoch ihr liederliches Leben noch nicht/ darinnen sie schon zu lang und zu sehr vertieffet ware/ und vil Seelen/ so wohl durch die Schönheit ihrer Jugend/ als auch durch Liebkosen/ worinnen sie eine Meisterin ware/ mit sich ins Verderben zoge. Dannoch unterliesse der heilige Geist nicht/ ihr Hertz mit der Göttlichen Gnad zuberühren/ dahero sie immer in unruhigen und widerwärtigen Gedancken lebte; die eine waren gut/ welche sie zur Bekehrung antriben; und die andere bös/ so sie in dem unflätigen Wandel stärckten/ sonderbar in Vorstellung ihres blühenden Alters/ Krafft dessen sie sich mit der Hoffnung eines noch langen Lebens schmeichlete. Vilmahlen befande sie sich schon unten an der Stiegen/ in Willens/ sich dem Buß-Prediger zu Füssen zu werffen; Es gerathete ihr aber nicht/ die Schamröthe zu überwinden/ und sich von denen Stricken/ welche sie gefangen hielten/ zu entledigen. Einstens geschahe es/ daß da sie häfftige Seiten-Schmertzen litte/ sie zugleich scharffe Stich in dem Hertzen empfunde/ dahero sie sich entschlosse/ das Luder-Leben zuverlassen/ jedoch

ihr gutes Vornehmen niemahlen ins Werck stellete. In disem wanckelmüthigen Stand verblibe sie von dem Mertzen an bis auf den funfzehenden Tag May / so da ware der Pfingst-Montag. Als sie an disem Tag von dem Schlaff überfallen wurde / kame ihr vor / als wan sie jemand sehete / der sie von den guten Gedancken abrathete / mit Anerbietung eines mit Geld angefüllten Säckels / welches Anerbieten sie aber im Schlaff nicht annemmen wolte. Er batte sie darauf / daß sie wenigst ihr die Haar nicht möchte abschneiden; und sie hingegen verblibe auf ihrem klugen Schluß / und gabe zur Antwort / daß sie auf alle Weis solche hinweg schneiden wolle. Unter währender diser Phantasey / und ihrem Widerstand im Schlaff / erschine ihr eine ansehnliche Matron / welche im weissen Kleyd zu ihr sagte: Stehe auf / es kommet der Pater Franciscus mit seiner Mission / und wirffe dich ihme zu Füssen. Sie ermunterte sich zwar ein wenig; fienge aber darauf wieder an zu schlaffen: Und sihe! eben dise Matron erschine ihr aufs neue / schüttelte sie / weckte sie auf / zanckte sie auß / und sagte: Stehe auf / der Pater Franciscus ist schon in der Gassen. Als sie nun hierdurch völlig erwachte / und das Geistliche Gesang der Mission hörete / sprange sie auß dem Beth / lieffe auf die Gassen / und schnitte ihr / nachdeme sie fußfällig umb Gnad und Verzeyhung gebetten hatte / offentlich die Haar ab / und begabe sich durch Beyhilff deß Patris an ein sicheres Orth.

Noch

Noch glückseeliger ware eine andere / mit Namen Angela Maria, eine Venetianerin von Geburt; dise zur Bekehrung zubewögen / und sie in eine gantz andere zuverwandlen / wolte GOtt / neben der Stimm deß Patris Francisci, sie darzu geschickt machen durch ein Liebs-Werck / welches dises Weibs-Bild verrichtete. Sie hörete / waiß nicht ob auß Fürwitz / oder zum Zeit-Vertreib / den Patrem unter ihrem Fenster predigen / welcher eben an selbigem Tag eine auß disen unglückseeligen Tröpffinnen von dem Laster-Leben befreyet / in welches sie die Armuth gestürtzet hatte / die Seel darinnen zu verliehren. Nun dise bereuete von Hertzen bey denen Füssen deß Crucifix ihre Sünden mit Zähern; und der Pater, zur Verhütung / daß sie nicht wieder zum Fall gerathen möchte / ermahnete die Zuhörer / welche in sehr grosser Menge gegenwärtig waren / ein Allmosen mitzutheilen / umb sie mittelst eines Heyrath-Guts / so klein es auch immer seyn möchte / außsteuren zu können. Da nun die Zuhörer zu disem Liebs-Werck das Ihrige beytrugen / warffe auch Angela auß ihrem Fenster / waiß nicht was für eine Silber-Müntz / zu denen Füssen deß Patris, welche seine Congregations-Genossene von der Erden aufhebten. Der Pater, da er seine Augen nach diser milden Allmosen-Geberin wendete / erkennete sie für die jenige / die sie ware / indeme sie wegen ihres schändlichen Lebens gar zu bekant ware. Er sahe sie starck an / und sagte: Wohlan!

Schwester / dises euer mitleydiges Allmosen wird euch bald nutzen / und wohl zu statten kommen. Mehr fügte er nicht hinzu / sondern neigte sein Gesicht wieder zu der anderen / welche vor seinen Füssen ihre Sünden beweinete / und fahrete fort sie zu trösten. Obwohlen aber der Pater zu der Venetianerin mehr nicht / als dise wenige Wort sagte / so bedienete sich doch deren der heilige Geist / daß er sich klar in dem Hertzen diser unzüchtigen Frauen spüren liesse / als welche bald darauf / voll wahrer Reu / zu ihm in die Kirchen kame / willens ihr Leben zuverändern und zu bessern. Der Pater empfienge sie mit aller Lieb / gemäß der Lehr deß guten Hirten / daß man mit dem verlohrnen und verjrrten Schaaf liebreich verfahren solle: Aber da sie beichten wolte / sagte er: Ach! dises nicht / allermassen ich ein sicheres Pfand einer standhafften Bekehrung verlange; Jch will euch zur Beicht zulassen / wan ihr eure Kleyder-Tracht und Wohn-Zimmer werdet veränderet haben; diser freche Auf zug / in welchem ihr vor mir erscheinet / ist kein Buß-Kleyd: Und ist allhier für euch kein sicherer Aufenthalt / als das Conservatorium derer Büssenden / bey denen Unheylbaren; wan ihr euch in selbiges werdet begeben haben / will ich euch Beicht hören / und von eueren Sünden los sprechen. Das Weibs-Bild / weilen sie die Gnad schon im Hertzen empfangen hatte / versprache / und erfüllete alles. Da sie nun sich gnugsam bereitet zu seyn

erach-

erachtete / wolte sie die heilige Absolution empfangen / umb hernach zu communiciren / aber der Pater Franciscus schube solche auf / und gienge zum Meß-lesen / und als er nach dessen Vollendung wieder zuruck kame / sagte er zu ihr: Nun! wie habt ihr unterlassen / mir jene Sünd (welche er ihr nennete) vorzutragen? Und es ware auch in der That also / obwohlen das Verschweigen diser armen Tröpffin nicht auß einer straffmässigen Nachläßigkeit / sondern auß einer unüberwindlichen Vergessenheit herrühret. So und so ist selbige beschaffen / widerholte darauf die Büsserin / und begabe sich nach der Losſprechung von ihren Sünden zu dem Altar. Sie lebet annoch / da ich dises schreibe / in dem bemelten Conservatorio, nicht allein von der Welt / sondern auch so gar von dem Sprach-Zimmer entfernet. Und GOtt / welcher sie zu sich verlanget / hat sie mit einem fressenden Krebs begnadiget / welcher ihr Gesicht entsetzlich verstaltet; wegen dessen / und noch andern üblen Zuständen sie auch das Beth hüten muß. Inmittelst benedeyet sie die Göttliche Majestät / die sie allhier reiniget und abstraffet in eben dem Gesicht / welches ihr und andern eine Ursach und Anreitzung zu der Sünd gewesen. Ja / wie sie zum öfftern vermeldet / dancket sie GOtt sonderbar / daß Er ihre Bitt erhöret / Krafft deren sie / nach ihrer Bekehrung / denselben öffters gebetten / daß Er sie im Gesicht ungestalt machen möchte.

In zweyen Bekehrungen / welche ich hiebey füge / zeigte GOTT so wohl seine kräfftige Barmhertzigkeit in Wieder-Gewinnung der verlohrnen Seelen / als auch seine wunderbare Vorsichtigkeit / so wohl durch die unterschidliche Würckung / indeme Er zu gleicher Zeit nicht allein ihnen seine Gnad verlyhe / sondern auch sie zu Ehren brachte. Am dritten Jenner / im Jahr 1678. predigte P. Franciscus mit gewonlichem Eyfer / welcher aber noch mehr geschärffet ware durch den Umstand deß Orths / indeme er sich gegen einem Hauß über befande / in welchem die vorhergehende Nacht ein unzüchtiges Weibs-Bild von ihrem eigenen Buhler elendiglich ware ermordet worden / welcher desto freyer sie ihrer Habschafft zuberauben / sie vorhero ihres Lebens beraubte. Und eben pflegte der kluge Diener GOttes den Innhalt seiner Predigen zuerwählen von denen traurigen Zufällen / welche in einer so grossen Stadt nicht selten zugeschehen pflegen. Ein junger Edelmann nahete sich mit seiner Concubin / mit welcher er schon vil Jahr lang im Laster gelebt / ans Fenster / demselben zuzuhören. In dessen Hertz die Wort deß Patris also scharff eindringeten / als wan es gewesen wären (a) Spitzige Pfeil deß Mächtigen / dahero sie dan auch kräfftig waren / ihn von dem so tieffen lasterhafften Sünden-Schlaff aufzuwecken. Solchemnach wendete er sich zu seiner Beyschläfferin / und sagte: Wohlan! ich will mich entschlies-

(a) Psalm. 119.

schliessen/ dise schändliche Sünd zu verlassen. Dise Wort waren auch nicht in den Wind geredet; allermassen er sie in Bälde für seine rechtmässige Ehe-Gattin annahme / und die Ketten der Höllen mit dem süssen Band der heiligen Ehe verwechslete.

In disem Fall hatte eine Manns-Person den Vorzug in der Bekehrung; in dem folgenden aber hatte solchen ein Weibs-Bild. Als er in einer andern Gassen predigte / und ihme ein solcher junger Schlep-Sack zuhörete / wurde ihr Hertz/ und Gemüth/ nach der Maß/ wie seine Wort ihre Ohren berühreten / gleichfalls von dem heiligen Geist berühret. Sie ware auch nicht halsstärrig/sich der Göttlichen Gnad zu widersetzen / welche ihr auf einmahl die Grösse ihres unflätigen Lasters vor Augen stellete/ und in jene Himmlische Wollüsten verliebt machte/ welche reichlich auß der Buß entspringen. Sie machte alsobald den vesten Schluß/ ihr Leben ohne den geringsten Verschub zu verändern; mit dem steiffen Fürsatz / eher / als eine Tochter GOttes / im Bettel zu sterben/ als eine Sclavin deß Sathans köstlich zu leben; GOtt hingegen liesse ihr bald sehen / wie wenig er sich in der Höflichkeit überwinden lasse/ allermassen Er sich nicht damit vergnügte / daß Er ihrer Seel eine so grosse Gnad erwisen hatte / sondern wolte sie auch mit zeitlichem Unterhalt versehen; ja / was noch mehr ist/ Er wolte sie zu einem Werckzeug deß Heyls machen / zur Bekehrung ihres Buhlers / deme

sie vorhero zum Werckzeug deß Verderbens gedienet hatte. Der junge Liebhaber / welcher ein Goldschmid ware / wußte nichts umb dise ihre Bekehrung / als er sich zu ihr begabe / umb seiner Gewonheit nach / mit ihr den sündlichen Wollust zu pflegen ; fande er / daß sie gantz veränderet ware / und nicht allein in seine Anreitzungen nicht einwilligen wolte / sondern ihn noch dazu wegen deß vorigen verübten liederlichen Lebens einen häfftigen Verweis gabe. Und hiedurch erhielte sie weit mehrer / als sie villeicht nicht verlangte / und noch vil weniger verhoffte / allermassen der Jüngling / vest versichert / es wurde ihm die jenige nicht treulos werden / welche GOtt also von Hertzen getreu seyn wolte ; sich gleichfalls entschlosse / weilen er vorhero mit ihr in gleicher Sünd gelebt hatte / ihr auch in der Buß nachzufolgen : Und damit er dises Beyspil umb so vil näher umb sich haben möchte / nahme er sie zur Ehe.

Auf die Bekehrungen der unzüchtigen Weiber / bekehreten sich auch einige Sünder / so mit eben solchem Pech beschmitzt waren ; in welchen zu der Gleichheit im Sündigen / sich ebenfalls die Gleichheit in der Bekehrung gesellete. Und zuforderist ware sehr verwunderlich der Geist der offentlichen Buß / die ein Jüngling schöpffte / welcher dem Ansehen / und denen Kleydern nach / von nicht geringem Herkomen zu seyn schine. Diser / durch die Predigen deß Patris Francisci bewögt / überwunde einstens großmüthig allen Menschlichen Respect / und bewögte

wögte alle Zuschauer zum Weinen. Da er nemlich durch die grosse Menge deß Volcks hindurch dringete / vor dem Crucifix niderknyete / den Hut / die Peruquen / den Degen / nebst dem Ober-Kleyd von sich legte / und mit einem grossen Strick seinen Leib auß allen Kräfften / nach der Maß seiner grossen Reu geisselte / mit heller Stimm ruffend: Pater! ich bin verdammt; ich habe euerer Hilff sehr hoch vonnöthen; es seynd schon achtzehen Jahr / daß ich nicht gebeichtet habe. Darauf nahme er das Crucifix / und truge solches in disem Buß-Aufzug / unter beständiger Vergiessung der Buß-Zähern / von selbigem Orth / welcher der Verschreyteste und Schändlichste in der Stadt ware / bis zu unserem Profeß-Hauß. Auch allda nahme sein Eyfer noch kein End; allermassen er sich auf keine Weis von dem Patre absöndern / sondern vil eher sich in ein Grab verschliessen wolte / endlich doch sich von demselben bereden liesse / der Göttlichen Barmhertzigkeit zuvertrauen / und sich / da es schon Nacht ware / nacher Hauß zubegeben; am folgenden Tag stellte er sich zum Beichten ein / welches er nachgehends zum öfftern verrichtete / und sich eines recht Christlichen Lebens beflisse.

Es ware ein ausserordentliches Glück / dergleichen GOtt zu Zeiten sich würdiget / denen jenigen mitzutheilen / die am wenigsten daran gedencken / oder auch wohl gar solches fliehen / so einem Türcken begegnet / welcher im Vorbeygehen / und in gantz andern Gedancken den

P. Fran-

P. Franciscum predigen hörete. Derselbe ware / als ein See-Rauber / von denen Päbstlichen Galleeren zum Sclaven gemacht worden / und fande in dem Elend der Dienstbarkeit die Freyheit der Kinder GOttes / indeme er zu Rom in dem heiligen Tauff wieder-gebohren wurde / unter dem Glorwürdigen Pabstthumb Innocentii deß Zwölfften. Es geschahe aber / daß er entweder auß angebohrner Lieb zum Vatterland / oder auß Begird zu seiner Leiblichen Freyheit / sich mit allem Fleiß bearbeitet / und so vil Geld zusamen gesamblet / daß er sich darmit los gekaufft hat. Weilen es nun den Teufel sehr verdrosse / daß ihme dise Beuthe auß denen Klauen entwischet / griffe er ihn an mit der Beschwärnus der Armuth / und mit allerhand Gedancken von der Lieblichkeit seines Vatterlands / und Wohl-leben seines Hauses: über das kame ihm zu eben selber unglücklichen Stund ein Schreiben von seiner Mutter in die Hand / mittelst dessen sie ihn einladete / in das Vatter-Land / und zu dem Mahometanischen Aberglauben wider zuruck zu kehren. So hatte auch der Teufel nicht vil Mühe / ihn zu dem Abfall vom Glauben zubewögen / in Gegenhaltung seines gegenwärtigen Elends / gegen dem gemächlichen guten Leben / so ihme in dem Mütterlichen Hauß angetragen wurde / da er allhier keine Gelegenheit fande / in einigem Hauß zu dienen / und ihme auch gar wenig Allmosen gereichet wurde / mithin keinen Unterhalt und nichts zu leben hatte. Solchemnach

lies-

liesse er ihme den Schopff wachsen / und suchte sich auf einige Genueser-Fahrzeug / welche nacher Tripoli wolten / zu Baja zu Schiff zu begeben; bloß allein hielte ihn noch davon ab die Weite deß Weegs / oder besser zu sagen / die Göttliche Gnad / welche ihn mit einer sonderbaren Barmhertzigkeit ansehen wolte. Endlich entschlosse er sich / gegen Apulien abzuraisen / weilen ihme von dortauß desto leichter gelingen könte / über Ragusa, nacher Dulcigno überzuschiffen / allwo sein Vatter Commendant in einer Vestung ware. Inmittelst gelangte diser Angefochtene / waiß nicht wie / im Vorbeygehen an ein gewisses Orth / allwo der Pater predigte; und empfunde in dessen Anhörung eine gäntzliche Bewögung / und neue Gedancken im Kopff / dahero er den Schluß fassete / ehender vor lauter Hunger zu sterben / als den Glauben an Christum zu verlassen. Aber sihe! da er seine gefassete gute Gedancken ins Werck stellen / und den Patrem besuchen wolte / schluge es ihme zum öfftern fehl / also daß er denselben entweder nicht zu Hauß / oder in der Kirchen verhindert antraffe. Neben deme warffe ihn der Teufel / welcher ihn nie auß dem Gesicht liesse / dreymahl / da er in die Kirchen hinein gehen wolte / mit einem heimlichen Gewalt zu Boden. Jedoch legte er das vierte mahl einen ungemein großmüthigen Gewalt an / warffe sich dem Patri zu Füssen / und erzehlte demselben alles; und der Pater, nachdeme er ihn wieder mit der Kirchen außgesöhnet hatte / schnit-

bediente sich auch zuweilen gantz unvorsehener Mittlen / die ihme GOtt eingabe / solche zu bekehren. Zwey unverschamte Weiber schertzten miteinander / da er in einer von disen unflätigen Gassen predigte / und spotteten seiner mit allerhand lächerlichen Possen und Gebärden; als der Pater sich mit dem Angesicht gegen dieselbige gewendet / und die Unverschamteste auß beyden zu sich ruffte / mithin voller Eyfer / ihr auf eine gantz rauhe Arth / ihr schändliches Leben verwiese: wurde auf disen Befelch und Verweis das Weibs-Bild gantz bestürtzt / und sahe ihn unbewöglich starck ins Gesicht / gleichsam als wan sie einigen Befehl von ihme erwartete / was sie thun solte. Er sagte aber weiter nichts / sondern sahe sie auch von Weitem an / gleichsam als ob er auf jemand wartete; und batte indessen für dise elende Tröpffin umb Göttliche Erleuchtung. Und in der That dringete unversehens das Göttliche Liecht in ihr Hertz / also daß sie gantz bewögt vor dem Crucifix sich auf die Knye legte / bitterlich weinete / und GOtt umb Verzeyhung ihres übelgeführten Lebens / und den Patrem umb Hilff batte / daß sie sich auß selbigem herauß wicklen könte / wie er dan auch in der That ihr solche durch das Allmosen der Umbstehenden zuwegen brachte. Und ware die Flamme der Reu und Leyd / welche sich in ihrem Hertzen entzündete / also häfftig / daß sie dem Patri das Crucifix auß der Hand nemmen / und solches / dem Gebrauch nach / offentlich durch die Gassen tra-

gen wolte: weilen aber der Pater Franciscus ihr solches nicht gestattete / liesse sie zu einem anderen Geistlichen / welcher nicht weit darvon predigte / umb solches von demselben zu erlangen: Der Streitt währete eine Zeitlang / indeme dise solches auf alle Weis verrichten wolte / und jener es ihr versagte / bis ihr solches unter disem Streitt / und denen zarten Zähern der Zuhörern abgeschlagen wurde / und sie sich darmit vergnügte / daß sie sich in ein sicheres Orth einsperrete / umb allda sich GOtt die übrige Zeit ihres Lebens gäntzlich aufzuopffern / und eine strenge Buß über das vorhero geführte zu würcken.

So bestunden auch die Bekehrungen / welche Pater Franciscus gewürcket / nicht grad und eigentlich in einem gewissen ungestümmen Eyfer / allwo vil Natürliches mit unterlauffen könte / mithin die Flamme eben so leicht / als sie entzündet / auch wieder außgelöschet wird. Sie waren daurhafft / und ernstlich / wie es die Erfahrung hat bezeiget. Zu dessen Bekräfftigung wir das jenige anführen wollen / was ihme begegnet / als er auf dem so genanten Platz der Christlichen Lieb predigte. Ein Weibs-Bild stunde still / ihn zu sehen / und schrye mit so lauter Stimm / daß jedermann sich zu ihr wendete / sie anzuhören: Mein Pater! prediget / aber prediget öffter in der ..... (und nennete ihme eine andere Strassen / allwo ein offentliches Nest liederlicher Weibs-Bilder ware) allwo ich mich vier und zwanzig Jahr

schnitte ihme den Schopff hinweg / als ein Gottloses Kennzeichen der Mahometanischen Sect / und hänckte solchen an den Altar deß heiligen Francisci Xaverii, zum Sigs-Zeichen deß überwundenen Unglaubens. Er bezeigte auch klar / daß dise Bekehrung / welche die Göttliche Gnad in ihme gewürcket hatte / warhafftig und beständig wäre / indeme er nicht allein den Gedancken nach seinem Vatter-Land / sondern auch den Bettel-Stand verliesse / weilen er dardurch vilfältig versträuet / und zu Zeiten durch das Elend versucht wurde; nahme demnach durch Beyhilff deß Patris seine Herberg bey einem Obst-Handler / deme er auf denen grossen Marckt-Plätzen in diser Stadt das Obst umb den Lohn verkauffte.

Nicht minder wunderseltsam ware die Göttliche Gnad in Bekehrung eines Jünglings / welcher an die Ruchlosigkeit seines Lebens durch die Strick deß Eigen-Nutzs vest angeknipffet ware. Diser ware ein Außländer / in welchen sich ein Weibs-Bild häfftig verliebt hatte / und ihn in allen Sachen mit köstlichen Speisen / und schönen Kleydern auf ihre Kosten unterhielte. GOtt aber liesse also klar die Strahlen seines Göttlichen Liechts auf dessen Gemüth abschiessen / daß er nach dreyen Jahren seines so übel geführten Lebens erkennete / es wäre solches der gewisse Todt der Seelen; Dahero er dan zu dem Patre Francisco gienge / und denselben umb Rath / Unterweisung / und Hilff ersuchte / welcher dise so lange

Zeit

Zeit erwartete Beuthe liebreich empfienge / ihn tröstete / unterwise / und antribe / sich alsobald in sein Vatterland zubegeben / umb ins künfftig nicht wieder zum Fall zugerathen.

Jedoch ware villeicht vor allen noch wundersamer die Bekehrung zweyer / und noch mehrer Personen / welche bis in das sechzigste Jahr ihres Alters in Unzucht gelebt / und nicht einmahl sich erinnerten / daß sie von einem Christen wenig mehrers behielten / als das Kennzeichen deß heiligen Tauffs / welches sie so schändlich besudlet hatten. Nichts destoweniger wolte GOtt so wohl an disen / als auch an anderen dergleichen Personen / welche eben so sehr an Jahren / als in dem Laster eraltet waren / seine unendliche Barmhertzigkeit erzeigen: und verschaffte durch die Stimm und Fleiß deß P. Francisci, daß sie in sich giengen / und durch wahre Reu wieder zur Gnad neu gebohren wurden. Wan man aber alle Bekehrungen / welche Krafft seiner Predigen verrichtet worden / weitläuffig erzehlen wolte / wurde man nie darmit fertig werden; dahero dem Leser gnug seyn wird / zu wissen / daß die Zahl derer von ihme Bekehrten in der einzigen Mission zu Neapel sich auf vil tausend erstrecket; dahero wir uns zu andern wenden wollen / welche einige besondere Umbständ haben.

Pater Franciscus bewögte und zoge die verführte Seelen zu GOTT nicht allein durch Wort und Predigen / denen der heilige Geist den kräfftigen Nachdruck verliehe; sondern er be=

lang in Sünden aufgehalten habe. Und wisset / daß bey Anhörung einer euer Predigen GOtt mir das Hertz dergestalt gerühret / daß ich alsobald behertzt mein böses Leben verlassen / und mich verheyrathet habe ; nach welcher Zeit ich alle acht Täg beichte / und zu der heiligen Communion gehe. Nachdeme sie dises gesagt / gienge sie hinweg / und ihren Geschäfften nach.

Wir haben gesehen / was massen die Göttliche Barmhertzigkeit seiner Zungen (a) die Stimm der Krafft mitgetheilet hatte / dise und andere so hertzhaffte Bekehrungen / in solchen Leuthen zu würcken / welche auß der Sünd schon eine Gewonheit gemacht hatten. Man muß aber zugleich wissen / daß auch die Göttliche Gerechtigkeit ihme beygestanden / welche offt die jenige bestraffte / die seine Predigen entweder verachteten / oder wenigst sich taub stellen wolten. Dahero es dan geschahe / daß anfänglich die lasterhaffte Weibs-Bilder einen solchen Schrecken und Forcht für ihn gefasset hatten / daß wan er durch ihre Gassen gienge / sie eylends in ihre Häuser sich verschlossen / und das unzüchtige Schertzen mit ihren leichtfertigen Buhlern unterliessen : Da doch der Pater, außgenommen / wan er sie in dem Werck einer Anreitzung zur Beleydigung GOttes antraffe / sich sonderbar sanfftmüthig gegen sie zubezeigen pflegte. Also daß diser Schrecken bloß allein herrührete von dem grossen Wahn / den

(a) Psal. 67.

den sie von seiner Heiligkeit hatten. Und dergleichen Wahn ware bey disem Gesindel also gemein/ und seine Annehmlichkeit im Predigen also groß / daß er endlich nach und nach die verstockteste Seelen / zu Anhörung seiner Predigen zu sich zoge. Nichts destoweniger befande sich einstens / eine auß denen Frechesten / welche/ da alle andere seiner Predig zuhöreten/ ihme den Rucken wendete / gleichsam als wann sie auch anderwärtig ihr Hertz hätte / mithin die Gedancken in Nachsinnung ihrer sinnlichen Gelüsten herum fliegen liesse. Dise That kame auch so gar ihren Gesellinen also schändlich vor/ daß eine derselben ihr deßwegen einen sehr scharffen Verweis gabe. Die andere aber / an statt sich solches zu Nutzen zu machen / wurde darüber unwillig / und antwortete ihr voller Zorn: Und ihr / und der Pater habt mir den Kopff toll gemacht / und zerrissen. Es schine / daß sie zu ihrem Schaden wahrsagte; allermassen was sie im Zorn sagte / ihr würcklich widerfahrete / nicht zwar von ihrer Gesellin / noch von dem Patre, sondern von ihrem eigenen Buhler / welcher am folgenden Tag ihr mit dreyen Hammer-Streichen den Kopff einschluge / und sie ermordete.

Eine weit entsetzlichere Straff ergienge über einen Jüngling von vier und zwantzig Jahren / Antonium Carpentiero mit Namen / von Nola gebürtig / welcher bey einem Becken für einen Knecht dienete. Diser hatte sich acht Jahr lang im gailen Luder-Leben aufgehalten / oh-

ne sich der Predigen deß Diener GOttes / welche sonst in seiner Nachbarschafft gehalten worden / zu Nutzen zu machen. Endlich wurde er in einer Nacht / da er eben in der würcklichen Sünd begriffen ware / von einem so schmertzlichen Grimmen im Gedärm / und mit einem so ängstigen Hertz-drucken überfallen / daß er meynete / er müßte den letsten Athem außblasen. Den folgenden Morgen fiele er in eine so starcke Ohnmacht / daß es schine / als wan er von einem Schlag wäre berühret worden. Obwohlen nun diser Unglückseelige im geringsten nicht an seine Seel gedachte / unterliesse doch GOtt nicht / in diser gantzen Zeit / ihme überflüßige Gnaden und Hilff mitzutheilen / damit er sich bekehren möchte. Der Pfarrer / und andere Priester / so wohl Religiosen / als Weltliche wendeten allen Fleiß an / mit Liebkosen / und Betrohen; aber er stellete sich taub / und wolte gar kein Zeichen der Reu von sich geben. Diser Gottlose Mensch wendete sich trutzig von einer Seiten zu der andern; und kame endlich so weit / daß er die Hand aufhebte / und dem jenigen einen Streich ins Gesicht versetzen wolte / der sich so liebreich bemühete / das Heyl seiner Seelen zu beförderen; nicht ohne grosser Entsetzung viler jungen Leuthe / welche auß Fürwitz waren dahin kommen. Damit man ihme ein schwaches Vorbild der Höllen möchte zu erkennen geben / in welche er sich zu stürtzen im Begriff ware / netzte man ihme das Angesicht und Füsse mit starckem

Brand-

Brandtewein/ und zündete solchen an; er aber sprange gantz wütend vom Beth / suchte die Flamme mit denen Händen zu löschen / und stoßte unter diser Pein grausame Gottslästerungen auß. Zwey Stund vor der Nacht wurde Pater Franciscus dahin beruffen / welcher allen möglichen Fleiß und Ernst seines Christlichen Mitleydens umb das Heyl diser Seelen anwendete. Aber alles fruchtlos und vergebens / weilen der Unglückseelige sich gantz betäubet anstellete / und auf eine mehr als verteuflete Weis allzeit dem Pater den Rucken wendete / umb nicht die Füsse deß Crucifix zu kussen/ noch sich mit dem heiligen Creutz im Gesicht bezeichnen zu lassen / welches der Pater zu thun sich zum öfftern und eifrig bemühete. In disem Zustand verblibe er bis zu dem anderen Morgen / und sturbe in seiner Gottlosen Unbußfertigkeit also dahin. Der Pater, ehe er hinweg gienge / hielte eine sehr kräfftige Predig / mit solchen Affecten / als ihme ein so beweinlicher Todt eingabe; Worauf er zuliesse / daß auf den Schrecken seiner Wort / ein anderer Schrecken den Platz einnahme / welchen mehr als dreyssig schwartze Pech-Fackeln erregten/ mit denen der schändliche Cörper bis zu der Magdalenæ-Brucken begleitet / und allda denen Hunden zur Speis und Raub überlassen wurde.

Nach dergleichen Proben/ welche GOtt zu Zeiten sehen liesse/ bald seiner Gütigkeit / bald seiner strengen Gerechtigkeit / richtete auch Pa-

ter Franciscus seine Arth / seine Reden und Gebärden darnach: Bald ware er gantz gelind / und gütig; bald aber / wan es die Noth erforderte / gantz eyfrig / und unbewöglich / wie auß deme / was folget / zuersehen seyn wird. Wan sich recht bereuete Sünder zu ihme naheten / mit dem Vorsatz / ihr Leben zu bessern / lase man auß seinen Augen eine Vätterliche Lieb / indeme er alle Zärtlichkeit gegen ihnen gebrauchte / so ein Christliches Mitleyden erdencken kan: so gar / daß nachdeme er ihnen die Priesterliche Absolution ertheilet hatte / er sich zu ihren Füssen niderlegte / und solche mit Thränen kussete. Er danckte beynebens einem jeden / der ihme eine Beuthe von dergleichen verirreten Seelen zuführete. Noch frembder scheinet zu seyn / daß er so gar einem danckte / welcher sechzig Jahr lang nicht gebeichtet / weilen er niemahlen darzu geschickt / noch entschlossen gewesen / waiß nicht / was für eine Sünd zu verlassen. Und da das Beicht-Kind sich über dise Danck-Abstattung verwunderte / und sagte: Dancket ihr mir deßwegen / Pater, daß ich so lange Jahr her ein Atheistisches Leben geführet habe? Widersetzte der Pater: Ich dancke euch darum / daß ihr unter so vilen Wunden / welche ihr dem Hertzen Christi / und euerer Seel versetzet / euch enthalten habt / denenselben noch zwey andere Jährlich hinzu zu fügen / durch eine Sacrilegische Beicht / und Communion zur Oesterlichen Zeit. Und eben also redete er in seinen Predigen: Ich sage

nicht / daß ihr zufordrist vor allen anderen Sachen beichten / aber wohl euch zur Besserung eueres Lebens entschliessen sollet; Allermassen auß der Besserung deß Lebens entspringet die Gnad deß Sacraments zu empfangen / mit dem Frucht / der Hoffnung zur Beständigkeit im Guten / und Versicherung deß ewigen Heyls. Auß so tieffen und wahrem Eyfer rührete her / daß er nicht allein sich über so reiche Beuthe / die ihme zu Theil worden / gleich einem Jäger / erfreuete / sondern frolockte auch / wan er hörete / daß auch andere Arbeiter / was Ordens oder Stands sie waren / einen solchen Seelen-Raub überkommen hatten; und liesse dise seine Freud und Vergnügung im Gesicht / Worten / und Gebärden verspüren. Wan er aber halsstarrige Sünder antraffe / wolte er nicht lang die Wort und Zeit mit denenselben verliehren / sondern zeigte ihnen auf eine gantz andere Arth den Ernst. Also erzeigte er sich sonderbar gegen zweyen Brüdern / oder Gesellen auß der Congregation, nachdeme er vorhero allen Fleiß angewendet / sie zur Besserung zu bewögen. Der erste auß denenselben / ein junger Handwercks-Mann / lebte eine Zeitlang sehr sittsam / und auferbaulich / und GOtt belohnete ihn deßwegen nicht allein an dem Geist / sondern auch an der Nahrung. Hernach fienge er an / sich von denen Sacramenten / und der Congregation zu enthalten / und an unzüchtige Weibs-Bilder / und liederliche Gesellschafft zu hängen. Er wurde zum öfftern von dem

Patre in Geheim liebreich ermahnet / er redete sich aber allzeit auß mit eitlen Entschuldigungen / und Außflüchten. Weilen er nun immer ärger im Sündigen fortfahrete / wurde er auch offentlich bestraffet / aber gleichfalls ohne Frucht. Dahero dan an einem Morgen der Pater Franciscus, nachdeme er in seiner Congregation Meß gelesen / und das Priesterliche Gewand noch immer anbehielte / den Befehl ertheilete / die Fenster zu versperren. Alsdan liesse er ihm die Tafel / auf welche die Nämen der Sodalium verzeichnet seynd / und eine angezündete Kertzen bringen / und hielte darauf einen brinn- eyfrigen Discurs / in welchem er die Aergernus / so diser Sodalis gegeben hatte / beweinete; Nach vilen sehr kräfftigen Außdrückungen über disen Innhalt / wendete er sich zu der Bildnus der Schmertzhafften Mutter / in deren Brust siben Dolche steckten / und sagte: O Allerheiligste / und verwundete Mutter! diser schlim̃e Gesell ist der schärffeste Dolch / der Dir das Hertz hat durchstochen; Du hast ihn gar zu lang geduldet / anjetzo reisse ich Dir solchen auß der Brust; Und da er dises sagte / ergriffe er einen von disen Dolchen / und fahrete / mit demselben in der Hand fort / wider die jenige scharff zu predigen / welche die Reglen der Congregation nicht beobachten. Endlich risse er den Namen dises Unglückseeligen auß der Tafel / und warffe solchen / unter Anstimmung deß Psalmens De Profundis, ins Feur. Man kan leicht erachten / was für ein

Schre-

Schrecken und Wehklagen insgemein in jedermann über dises so traurige Spectacul / und was für eine kindliche Forcht in denen übrigen Sodalibus entstanden seye. Nach diser That schine es/ daß die Mutter GOttes über sich genommen hätte/ den abtrünnigen Sodalem abzustraffen / indeme derselbe in einen so elenden Stand geriethe / daß man ihn ohne Mitleyden nicht ansehen konte. Er wurde zum öfftern gefänglich eingezogen / und zwar in Gefahr / scharf abgestraffet / und verurtheilet zu werden. Seine äusserste Armuth zwange ihn / den Patrem Franciscum umb Hilff und Beysteur anzuflehen / welcher dan / gleichwie er allzeit die Schärffe mit der Sanfftmuth zu mäßigen pflegte/ nicht unterliesse ihme mit Allmosen beyzuspringen : Jedoch liesse er sich nicht bewögen / denselben wieder in die Congregation aufzunemmen / weilen er ihn weder gebessert / noch bereuet sahe. Und gleichwie der Unglückseelige gelebt / und eine Sünd über die andere gehäuffet hatte / also sturbe er endlich auch unbußfertig / und wurde ausser dem geweyhten Erdreich eingescharret.

Der andere von disen zweyen / von welchen ich mir allhier habe vorgenommen / zu reden / ware ein Jüngling von so unschuldigen Sitten/ daß er ein Engel zu seyn schine; und hatte neben dem ein so zartes Gemüth / daß er bey Anhörung deß Wort GOttes häuffige Zähern vergosse; Dahero er dan dem Patri Francisco sehr angenehm ware. Aber sihe! Es hatte

ihn kaum ein böser Gesell in eines dergleichen Häuser geführet / allwo der geringste Verlurst über den Säckel / aber laider! der gröste über die Seelen gehet / als er in einen solchen Sünden-Schlamm geriethe / daß er nicht mehr an die Congregation, noch an die heilige Sacramenten gedachte. P. Franciscus liesse ihn etliche mahl zu sich ruffen / ermahnete / batte ihn / und brauchte alle Kunst-Griff / ihn zu umarmben / an die Brust zu drucken / gleichwie er ihn im Hertzen hatte; aber diser hielte die Ohren verschlossen / gleichwie er vorhero das Hertz verschlossen hatte: Dahero der Pater endlich den Schluß fassete / eben die traurige Ceremonien mit ihme vorzunemmen / die er mit dem andern hatte vorgenommen / deme zu folg er dessen Namen in der offentlichen Congregation verbrennete. Von disem Augenblick an wurde diser elende Mensch immerdar ärger / den fleischlichen Wollüsten ergeben / ein Spihler / und Gottslästerer. Endlich nach unterschidlichen Vorstellungen / endigte er sein Traur-Spil auf einer Galleeren / wozu er auf Lebens-lang ware verdammet worden. Also wahr ist der Außspruch deß Weisen Ecclesiastis: Daß niemand den jenigen verbesseren könne / den GOTT verachtet hat.

Aber die bishero erzehlte Bemühungen kosteten ihn entweder nur Wort / oder nur Schwäiß / oder Bekümmernus seines Hertzens für das Heyl deß Nächstens: Sein Eifer aber tribe ihn noch vil höher; als wan es nur

ein

ein schlechte Sach wäre / sein Leben in Mühe und Arbeit zu der Seelen Hilff und Heyl verzehren. Er setzte ihn derentwegen etlichmahl gar in Gefahr eines gewaltsamen Todts. In Neapel war eine frembde Frau franck / welche ihre unglückseelige Tochter zum Gottlosen Gewinn anwendete. Eine gewisse Adeliche Matron / neben deren Hauß dieselbige wohnete / truge darüber ein Mitleyden / und ersuchte den P. Franciscum, daß er doch beyden beyspringen möchte. Er begabe sich eylends dahin / und damit er die nächste Gelegenheit zum Sündigen abschneiden möchte / truge er der krancken Mutter das Hospital / und der verführten Tochter ein Conservatorium an. Obwohlen er aber alle Lieblichkeit im Bitten / und alle Schärffe im Betrohen anwendete / fande er doch alle beyde gantz verkehrt / und verstockt. Ja so gar unter währender Zeit / als der Pater sie zu einer Christlichen Entschliessung ermahnete / stellte sich die unverschamte Dirn / als hätte sie etwas anderes zuverrichten / und gienge die Stiegen hinunter / allwo sie ihren Buhler in ein anderes Zimmer einliesse. Als der Pater dessen benachrichtiget wurde / begabe er sich gleichfalls hinab / mit dem Crucifix in der Hand / sprengte die Thür auf / und verwise mit gantz feurigem Eyfer disen Unzüchtigen ihr Laster; weilen aber die Wort bey dem Weibs-Bild nichts verfangeten / wendete er sich zu dem übel angeloffenen Jüngling / und sagte zu ihm: Nemmet eueren Degen / und folget mir nach;

Da nun der unehrbare Gesell ohne Widersprechen gehorsamete / führte er ihn durch verschidene Gassen der Stadt Neapel / in welchen er zu predigen pflegte / und nachdeme er ihn eine lange Zeit herum geläitet / entliesse er ihn von sich / mit scharffem Befehl / daß er niemahlen mehr jenes verschreyte Hauß betretten solte. Am folgenden Tag kame der Jüngling / und beichtete dem Patri, küssete demselben die Händ / und bezeigte / wie hoch er ihme verpflichtet wäre / daß er seine Seel errettet hätte; worauf er sich gantz bereuet / und beschämet von ihme beurlaubte. Der Pater hingegen ware gantz erfreuet / über die seltsame Buß / mittelst welcher er denselben wieder zur gesunden Vernunfft gebracht hatte. Man kan leicht abnemmen / in was für grosse Gefahr er sich durch obige That gewagt / so wohl da er die Thür mit Gewalt einsprengte / als auch so gewaltig und herrisch redete mit einem jungen Menschen / welcher würcklich sündigen wolte / und mit der Spitze seines Degens die Ansprüche seiner Unzucht behaupten / ja wohl gar von selbiger verblendet / in Zorn entbrinnen / und den Patrem tödtlich hätte verwunden können.

Noch eyfriger / und in eine noch grössere Gefahr wagte er sich ein anderes mahl. Da er nemlich in disen schändlichen Gassen predigte / sahe er einen jungen Kerl / welcher gantz unverschamt / ohne einigen Scheu für ihn zu tragen / einen Schlepp-Sack zubesuchen sich erkühnete. Der Pater entbranne im Eyfer / also daß er die

Pre-

Predig unterbrache / und hinzu eylete / denselben von dem Untergang zuruck zu ziehen. Diser hingegen empfienge ihn gantz trutzig / und gabe / gantz verblendet von seinen viehischen Begirden / ihme einen Backen-Streich / worauf der Pater ihme alsofort den andern Backen auch darreichte / umb den zweyten Streich zu empfangen. Aber diser schritte von einem Muthwillen zu dem andern / in Willens / ihn durch und durch zu durchstossen / welches er auch wurde vollzogen haben / wofern nicht die Sodales von der Congregation sorgfältig hinzu geeylet wären / und ihn an diser grausamen That verhinderet hätten.

In einen noch weit gefährlicheren Handel wagte er sich eben zu Neapel / in der so genanten Griechen-Gassen / nicht weit von der Kirchen selbiger Nation. Allda befande sich ein Weibs-Bild / welche auß einer außländischen Insul ankommen ware / und durch ihre anreitzende Gebärden vil Seelen elendiglich bezauberte. Der Pater hielte sich verpflichtet / die Beleydigungen GOttes zuverhindern / und begabe sich unweit von dannen / ja grad gegen ihrem Hauß herüber / zum Predigen. Unter währender Predig merckte er / daß einige hinein gangen wären / mit derselben ihre schändliche Possen zu treiben. Welchemnach er auf eine gebietische Arth die Stimm erhebte / und hinauf ruffte: Herunter mit euch / alle und jede / so vil ihr euch allda in der Hand / und in dem Gewalt deß Teufels befindet; steiget herunter

ter auf die Gassen. Der Pater ruffte/ aber keiner antwortete/ oder gehorchte ihm; ausser einer allein/ welcher im Gewissen berühret/ herunter kame/ und sich zu denen Füssen deß Patris Francisci warffe. Welcher aber darmit nicht vergnügt ware/ daß er nur disen einzigen Raub auß denen Klauen deß Sathans gerissen/ sondern noch heller aufschrye/ und den Befehl widerholte: Steiget/ und kommet auch ihr übrige herunter. Und weilen sie denen Worten nicht gehorchten/ schritte er zur That. Er nahme das Crucifix in die Hand/ stimmete die Litaney von U. L. Frauen an/ und machte sich auf nach der Stiegen. Alsdan kame einer nach dem anderen herunter mit hangendem Kopff/ und voller Scham/ ihme entgegen/ und begaben sich/ nachdeme sie ihm eine tieffe Reverentz gemacht/ anderwärtig hin auß dem Staub. Mit allen dem fahrete er fort die Stiegen hinauf zu steigen/ umb zu sehen/ ob sich nicht annoch einige droben versteckt hätten. Das unzüchtige Weibs-Bild empfienge ihn mit vilen Thränen/ sehr vermuthlich auß Schmertzen/ daß sie umb den verhofften Gewinn kommen; allermassen der Pater sie nicht zur wahren Buß bewögen konte. Welchem-nach er sich hinweg machte/ zwar sehr erfreuet/ daß er an selbigem Tag die Unbild/ welche dise Buhler der Göttlichen Majestät zuzufügen Willens waren/ verhindert hatte; zugleich aber auch nicht minder betrübt/ so wohl daß er dises Weib nicht GOtt gewonnen/ oder für

sich

sich selbst den Todt / oder wenigst eine Beschimpffung davon getragen hatte / welches natürlicher Weis konte befahret werden / indeme dise Bursch lauter Kriegs-Officier und Eisenbeisser waren. Ja es ware der Diener GOttes so weit davon / daß er sich seines Lebens geforchten hätte / daß zum öfftern in Neapel ein Geschrey außkame / er wäre / da er der Mission oblage / oder die Einladung zur General-Communion verrichtete / umbgebracht worden. Nichts destoweniger / obwohlen ihme der so sehnlich in dem Dienst JEsu Christi verlangte Todt nicht zu theil wurde / gewanne er doch wenigst den Verdienst / daß er demselben hertzhafft entgegen gangen / und tröstete sich indessen damit / daß er wegen einer so herzlichen Ursach Betrohungen / und Spott außgestanden hatte.

Andere Thaten aber zu umbgehen / welche über dise Materie annoch könten angeführet werden / will ich nur drey Zufäll allhier beybringen / in welchen er sich / da alle andere voller Forcht / und Verwirrung waren / gantz hertzhafft und unerschrocken erzeigte / und frembden Seelen beyzuspringen / seines eigenen Lebens nicht schonete. Der erste ware jenes Nächtliche Ungewitter im Jahr 1685. da der Himmel und das Meer dergestalt wüteten / daß es schine / es wolte der Jüngste Tag anbrechen: allermassen die Ziegel durch die grausame Wirbel-Wind in dem Lufft herumb flogen / und das Meer die Dämme im Hafen überstige /

stige/ und vil Schiff verschluckte. Der andere ware das Erdbeben im Jahr 1688. welches insonderheit die Cuppel von der Kirchen der Societät / und den Vorhof der Kirchen zu St. Paul einwarffe / und vil Menschen unter dem eingefallenen Gemäur begrabte. Zur Zeit dises so allgemeinen Schreckens / gienge Pater Franciscus überal herum ohne Unterschid/ unter das Volck/ und unter den Adel/ und ruffte überal: Lasset nach vom Sündigen / so wird auch der Göttliche Zorn nachlassen; Stehet ab von der Sünd / und förchtet euch nicht. Endlich im Jahr 1707. den zweyten Julii, da der Berg Vesuvius seinen Feur-speyenden Rachen entsetzlich eröffnete / und zwey Stund vor der Nacht die Stadt Neapel mit dicken Aschen bedeckte / und mit einer gantz schwartzen Finsternus umbhüllete; daß also das gantze Volck erstaunet / und bestürtzt da stunde/ sonderbar wegen der feurigen Flamen / welche von dem Berg in die Höhe flogen. Alsdan stige er auf einen erhabenen Orth/ und sagte: Wie vil Uhr ist es/ O Neapel! wie vil Uhr ist es? Womit er auf dise grosse Dunckelheit bey so ungewohnlicher Zeit zihlete / und mit Predigen fortfahrete / die gantze Stadt zur Buß zu bewögen / und zu ermahnen; liesse auch nicht ehender davon ab / bis auf den Vorschein deß heiligen Haupts unsers Beschützers deß heiligen Januarii, der Berg den letsten Knall von sich gabe/ mithin Flamen/ und Aschen außzuwerffen aufhörete/ und der Lufft sich wider außhäiterte.

Das

Das fünffte Capitel.

Andere Geistliche Ubungen / welche P. Franciscus neben der Mission in Neapel verrichtet.

OBwohlen die Ambts-Verrichtungen / welche dem Patri Francisco oblagen / also mühsam / wie wir schon gesehen / und von GOTT mit reichlicher Frucht sehr herzlicher Bekehrungen gesegnet waren; kleckte doch solches alles nicht für die Flamme seines Eyfers / sondern er nahme sich noch umb vil andere Geschäfft an / so offt er Gelegenheit darzu hatte; und je verdrüßlicher dieselbe waren / desto lieber waren sie ihm / weilen sie solcher Gestalt seinem GOtt desto gefälliger waren.

Allhier stellet sich mir am ersten vor die Bürd / so er ihme aufladete / sonderbar wan ihn andere darum ersuchten / in Feindschafften / dergleichen sich in einer so Volckreichen und kitzlichen Stadt nur gar zu offt zuereignen pflegen / einen Fridens-Mittler abzugeben. Eine gleichmässige Beständigkeit und Gedult erzeigte Pater Franciscus in Unternemmung dergleichen Handels / welcher umb so vil schwärer zu schlichten fallet / wan ein Todtschlag mit unterloffen ist. Indeme er aber sich bemühete / andere zur Verzeyhung der empfangenen Beleydigung zu bewögen / truge er offt selbst Unbilden darvon; aller-

allermassen die Hitze deß gantz frischen / und durch die gebührende Erstattung noch nicht gemilderten Hasses / zum öfftern über den guten Fridens-Mittler außbrache / also daß er sehr scharffe Antworten / und zu Zeiten auch Betrohungen verschlucken mußte / gleichsam als wan es eine Gattung eines neuen Schimpffs wäre / wegen der geschehenen Beleydigungen umb Verzeyhung bitten. Jedoch ware er eben so standhafft als demüthig / und wurde weder müd auß Verdruß / noch unwillig über die abschlägige Antworten / sondern druckte denen beleydigten Personen den gewaltigen Befehl unsers Erlösers / den Er uns in seinem berühmten Spruch (a) Ich aber sage euch / liebet eure Feind / ertheilet / so lang und vil ein / bis er endlich die verlangte Versöhnung zuwegen brachte. Mit diser Versöhnung in dem innerlichen Gericht deß Gewissens / allwo solche eine unumbgängliche Schuldigkeit ist / ware er nicht zu friden / sondern verschaffte auch / daß deßwegen vor der Weltlichen Obrigkeit nichts geahndet wurde / allwo die Versagung der Verzeyhung / obwohlen sie zum öfftern würcklich auß dem Haß entspringet / nicht so leicht kan überwunden / und auß dem Weeg geraumet werden / indeme sie sich zu Zeiten unter dem schönen Vorwand der Gerechtigkeit verhüllet.

Auß diser so nachdrucklichen Bemühung / welche er mit denen beleydigten Personen anwendete / umb sie zur Verzeyhung zubewögen / kan ein jeder leicht abnemmen / wie vil grössere

(a) Matth. 5. v. 44.

Mü-

Mühe er bey denen Beleydigern angewendet habe / umb so wohl in Worten / als auch in der That dem beleydigten Theil die gebührende Vergnügung zu geben / umb nicht allein die Unbild / und den Schaden / so vil immer möglich / zuersetzen / sondern auch zuverhüten / daß die Frechheit / durch die gar zu leichte Verzeyhung deß andern / nicht noch kecker / und verwegner wurde.

Durch disen seinen Fleiß / welchen er mit einer verwunderlichen Annehmlichkeit anzuwenden pflegte / und sonderbar durch den grossen Wahn der Heiligkeit / den jedermann von ihme hatte / gelingete es dem Diener GOttes / vil Feindschafften zu schlichten / welche von vornehmen Männern / und von denen Obern für unversöhnlich gehalten wurden / wo bishero all andere Bemühungen unglücklich abgeloffen waren. Dahero dan vile darfür hielten / es wäre hierinnen Pater Franciscus von GOtt mit einem wundersamen Beystand begnadiget; auß welcher Ursach auch vil andere Geistliche Personen sich seiner bedieneten / die Mißverständnusse / welche unter ihren Untergebenen entstunden / beyzulegen; indeme sie wohl sahen / daß alle andere Fridens-Mittler dißfalls vergebens wurden gebraucht werden.

Wan er zu Zeiten durch die Stadt gienge / und Leuthe antraffe / welche miteinander in Zanck und Streitt begriffen waren / unterliesse er seinen vorgenommenen Weeg / obwohlen solcher allzeit zu dem Dienst GOttes gerichtet

ware / begabe sich mitten unter die streittende Partheyen / ohngeachtet selbige voller Zorn schon die Degen aufeinander gezuckt hatten / und befahle mit dem Crucifix in der Hand / und mit einer gebietenden Stimm disen Rasenden / daß sie das Gewöhr niderlegen / und sich vergleichen solten. Und sihe Wunder! sie gehorchten ihm alsobald / mehrentheils / weil sie erkenneten / daß sie in ihme dem gecreutzigten Heyland selbst gehorsameten. Nichts destoweniger / weilen einige Menschen sich dergestalt vom Zorn einnemmen lassen / daß sie mehr Viehisches als Vernünfftiges an sich haben / wurde Pater Franciscus von unterschidlichen guten Freunden gewahrnet / daß er sich nicht so sehr unter die blosse Degen hinein wagen möchte / weilen er leicht einstens eine Wunden darvon tragen / oder wohl gar das Leben dabey einbüssen könte: Er hingegen bedanckte sich zwar für den liebreichen Rath / pflegte aber allzeit als ein recht Apostolischer Mann unverzagt zu antworten / daß er es für eine sehr absonderliche Gnad von GOTT schätzen würde / wan er in dergleichen Gelegenheit zum Dienst deß Nächsten / und zur Ehr JEsu Christi sein Leben verliehren solte.

In diser Materie begegneten ihme zwey Zufäll / welche wohl würdig seynd / allhier angeführet zu werden. Als er einstens auß der Vorstadt Chiaja zuruck kame / traffe er mitten in der Gassen / so nach dem Königlichen Pallast führet / einen solchen rasenden Menschen

an /

an / der sich beleydiget zu seyn erachtete / und mit blossen Degen seinen Feind verfolgte: welcher durch die Flucht / so er nahme / sich dem Todt nicht entziehen konte / weilen sein Verfolger gar zu nahe ware. Der Pater, da er solches wahrname / hielte ihn auf / und legte die Hand / zu mehrer Versicherung / an dessen Degen-Gefäß. Weilen aber diser starck an Kräfften / und vor Zorn gantz tobend ware / risse er sich sehr darwider. Der Streitt und das Ringen zwischen ihm und dem Patre währete so lang / bis der Flüchtige in Sicherheit gelangen konte; jedoch wurde der Pater durch die Schneide deß Degens am Finger verwundet. Er achtete aber seine Wund gar nicht / weilen er dem anderen das Leben errettet hatte. Endlich besänfftigte sich diser Grimmige / und bedaurete / da der Zorn nachgelassen / daß er sich widersetzt hatte / ja gienge gantz beschämt darvon / so wohl wegen der demüthigen Bezeigung deß Patris gegen ihm / als auch wegen deß Verweises / den ihm die Umbstehende / welche auf den Lärmen hinzu lieffen / gaben / und ihn außschmäheten / daß er einen solchen Religiosen nicht ehender erkennet.

Weit gefährlicher ware der Handel / in welchen er sich ein anderes mahl wagte / nicht gegen einem Bewaffneten allein / sondern wohl gegen zwölf Soldaten / die verzweifleter Weis einander auf Leib und Leben herauß forderten / mit Gefahr / daß mehr als einer auf den Platz bleiben würde. Dises geschahe eben in einer

Gassen / in welcher der Pater Franciscus predigte. Auf das Geschrey deß Volcks / und auf das Geräusch der Waffen / kürtzte er alsobald seine Predig ab / und mischte sich mit dem Crucifix in der Hand / unter die Degen. Ein Wunderwerck / daß er daselbst entweder nicht todt gebliben / oder wenigst verwundet ist worden; Also blind stachen sie drein / und wolten ihren Streitt nicht anderst / als mit Blut / oder mit dem Todt selbsten schlichten. Er aber liesse so vil unter denen Degen herum / und redete ihnen so lang zu / bis beyde Theil vom Fechten ablieszen / und ohne ein Wort zu reden / oder Betrohungen von sich zu stossen / außeinander giengen. Auf solche Weis erhielte der gecreutzigte Heyland / und dessen Diener / Pater Franciscus, den Sig / welcher allen Zanck / ohne seinen Schaden / wiewohlen nicht ohne Gefahr seines Lebens / unter so vilen und wütenden Rauffern gestillet.

Noch ein anderes Werck kame Patri Francisco in den Sinn / welches ihme ein weites Feld eröffnete / seinen Eyfer / nebst der Gedult / und Christlichen Liebe / rechtschaffen zu üben / und sehen zu lassen. Dises bestunde in der Unterweisung der Galleotten / oder Ruder-Knechten in Neapel / welche Leuthe nicht allein gantz ungeschliffen und grob / wegen ihres Stands / sondern auch (wenigst grossen Theils) wegen diser verächtlichen Dienstbarkeit vast zur Verzweiflung geläitet; zu Gottslästerungen seynd sie gewohnt / was ihnen ihre eigene Wuth eingi-

gibet/ neben noch vilen andern neuen Boßhafftigkeiten / so sie auß der Gesell- und Gemeinschafft mit denen Türcken und Mahometanern erlehrnen. Hierzu kommet auch/ daß / weilen sie allzeit im Hertzen einen bitteren Haß wider den jenigen herum tragen / der sie in dise / so zu sagen/ halbe Höll hat geworffen / sie gar selten bedencken / daß sie von diser zeitlichen Galleen-Höll/ zu der anderen / welche sich niemahl endigen wird / gelangen werden / wofern sie nicht vorhero ihr Gottlos geführtes Leben besseren wöllen.

Nun zu Hilff und zum Heyl diser armseeligen Leuthen / wendete P. Franciscus (als wan er sonst nichts zuverrichten hätte) durch mehr als dreyssig Jahr alle seine Lieb / Mildigkeit / Freundlichkeit / Gedult / Eifer und Ernst an / ohne daß er jemahlen sich der Verächtlichkeit dises losen Gesinds geschämet / oder an ihrem Wust und Unflath einen Eckel empfunden hätte. Er gewanne dieselbe solcher Gestalt/ bald mit süssen Worten / indeme er sie Kinder und Brüder nennete / bald mit Göttlichen Betrohungen/ die er ihnen ins Hertz einprägte / bald mit Beyhilff in ihren Nöthen / mit solcher Lieb und Zärtigkeit/ daß es einem die Zäher auß denen Augen locken konte / wan man sahe / mit was für einer Bekehrung / Zubereitung / und Andacht sie sich hin verfügten / die Oesterliche Beicht/ und Communion zuverrichten

So bald die heilige Fasten-Zeit eintratte / machte er zu disem heiligen Werck den Anfang/

und richtete mitten in dem Gang der Haupt-Gallee einen Altar auf / nebst der Bildnus der Allerheiligsten Jungfrauen / allwo er etliche Täg predigte / umb die Zuhörer zur Buß zubewögen / und zu einer rechten Beicht vorzubereiten. Hernach hörete er sie Beicht / und nahme noch andere Priester auß der Gesellschafft JEsu zu Hilff. Inmittelst liesse er die gantze Gallee / welche überal mit brinnenden Kertzen beleuchtet ware / schönstens außschmucken; und richtete auf dem hinderen Theil deß Schiffs einen sehr herzlichen Altar auf / auf welchem er meisten theils die Bildnus deß jenigen Heiligen stellete / deme besagte Gallee gewidmet ware / oder dessen Namen tragte. An dem Fuß deß Altars legte er auf einem Teppich und Küssen ein grosses Crucifix / welches die gantze Nacht / mit Liechtern umgeben / also ligen blibe / durch welche heilige Erfindung dise Seelen einen wunderbaren Frucht schöpfften.

Nachdeme die gesambte Ruder-Bursch gebeichtet / wurden sie alle am folgenden Morgen von ihren Posten aufgelößt / und giengen in Procession / welche der Diener GOttes anordnete / nach ihrer kleinen Kirchen / welche an dem Eingang deß Meer-Hafens bey dem Thor deß Zeug-Hauses liget / und sangen darbey durch die Gassen gantz andächtig die Litaney Unser Lieben Frauen: Zu End der Procession kame das Crucifix in Begleitung derer Musicanten. Als sie in die Kirche eingetretten / wurde das Allerheiligste Sacrament außgesetzet / und

sun-

sunge der Pater die heilige Meß unter einer lieblichen Music / und Losbrennung klei- ner Feur-Mörsel jedesmahl zu dem Sanctus, Sanctus, &c. Alsdan erweckte er durch einen kleinen Discurs aufs neue Reu und Leyd/ com- municierte sie/ und gabe ihnen endlich den See- gen mit dem Hochwürdigsten Gut; Hernach legte er den Danck ab/ und führete sie wieder in eben solcher Ordnung Procesions-Weis/ un- ter Singung der Litaney Unser Lieben Frauen/ zugleich mit dem Crucifix / nach ihrer Gallee; Auf welche Weis er es auch mit denen Ruder-Knechten aller andern Galleen / einer nach der andern / hielte. Eine andächtige Erfindung / welche Pater Franciscus eingeführet hat / und auch nach dessen Todt von denen Patribus der Gesellschafft JESU auf eben dise Arth noch fortgesetzet wird.

Uber das/ wan er auf solche Weis allen disen elenden Tropffen die heilige Sacramenten mit- getheilet hatte / stige der Diener GOttes am letsten Tag auf eine Tartane (ist eine Arth ei- nes Schiffs) mitten im Hafen; hielte im Chor-Hembd / und in der Stol eine lange Predig / und bereitete die Galleotten zur Em- pfahung deß Vollkommnen Ablasses / und hei- ligen Seegens/ den er ihnen zu letst in Form ei- ner Apostolischen Mission ertheilete. Der Frucht diser heiligen Ubung ware so groß / und so herzlich/ daß allerhand Personen/ auch Ade- liche / und Geistliche in so grosser Menge hinzu

dringeten / daß die gantze Gegend dort herumb darvon erfüllet wurde.

Wan nun dises alles vollendet ware / stige er wieder auf die Gallee / und beschänckte die Ruder-Bursch mit einigen andächtigen Sachen / Rosenkräntzen / Bildern / und Ablaß-Pfenningen. Hernach gienge er in das Hospital derselben / allwo er mit gleichem Eyfer / und Lieb denen Krancken die heilige Sacramenten ertheilete.

Auß diser Weis zu handlen entstunde / daß dises gesambte Volck ihn sehr hoch schätzte / und eben so sehr liebte / also daß sie ihn insgemein Unser Vatter nenneten; und hatten einen solchen Wahn von seiner Heiligkeit / daß bey seiner Ankunfft alle frolock'ten / und auf einmahl die Würffel / mit denen sie spileten / und andere Sachen / welche ihme mißfallen konten / versteckten / mithin sich alle sehr ehrerbietig zu dem Patre wendeten. In disen seinen Besuchungen / welche offt geschahen / tröstete er sie nicht allein mit Geistlicher Hilff / so ihme sein Eyfer eingabe / sondern sprange ihnen auch bey mit Allmosen / welches er außdrucklich für sie gesamblet hatte.

Ehe wir von disem Orth uns hinweg machen / erforderet die Billichkeit / daß wir absonderlich erzehlen / was ihme mit einem Türcken / so daselbst ein Sclav ware / ist begegnet: Eine That / in welcher sich die Demuth deß Patris, und die wunderbarliche Läitung der Göttlichen Fürsichtigkeit sehen liesse. Der Pater Franciscus

leus predigte mit gewohnlichem Eyfer / und indeme er zum öfftern sich ins Gesicht schluge / hatte er auch die andere / daß sie ihn mit Fäusten schlagen möchten. Da alle andere durch ihn erbauet / und innerlich zur Reu bewögt wurden / ware keiner so kühn / der ihme willfahren wolte / als ein Türck / welcher gegenwärtig ware / und von seiner schandlichen Sect den Haß wider die Nachfolger Christi eingesogen hatte / der ware so verwegen / daß er sich hinzu nahete / und ihme einen überauß starcken Backenstreich versetzte. Alle Umstehende erstauneten hierüber; noch vilmehr aber der verwegene Mahometaner / welcher auf einmahl mit einem grossen Schmertzen in seinem sacrilegischen Armb überfallen wurde: Dahero er durch dise Straff gewitziget / nicht allein die Tugend deß Patris, sondern auch den Christlichen Glauben erkennete / welchen er auch / nach gnugsamer Unterrichtung / annahme / und den heiligen Tauff empfienge.

Wegen der nahen Angräntzung bey dem Hafen / allwo die Neapolitanische Galleeren überwintern / muß ich auch einer absonderlichen Mission gedencken / welche er in dem neuen Castell / so gedachten Hafen beschützet / verrichtet hat: Dise Vestung ist mit vilen Soldaten / und einer grossen Artollerie besetzt / und befinden sich darinnen vile Haußhaben. Man ehret daselbst noch heutiges Tags die Gedächtnus Patris Francisci, so wohl wegen deß Nutzens / den er daselbst geschafft / als auch wegen

der

der Straffen / die er ihnen angetrohet hat / und nachgehends im Werck seynd erfüllet worden. Unter denen Zuhörern waren ihrer zwey sonderbar glückseelig / deren einer eine so lebhaffte Forcht vor den Zorn GOttes empfunde / daß er ihme offentlich von der Hand deß Patris das Haar abschneiden liesse / und darauf den Habit deß heiligen Petri von Alcantara anlegte / und in der strengen Buß / welche er damahlen / nach der Vorschreibung diser scharffen Regul / anfienge / annoch verharret. Der andere / obwohlen er der Welt nicht gar den Rucken kehrete / verliesse doch wenigst sein Weltliches Leben / so er bishero mit grosser Aergernus geführet hatte. Diser wurde mit dem Zu-Namen Pazzarellò, das ist / ein Geck / oder Thor genennet / nit so vast / daß er ein solcher ware / als daß er sich freywillig einen solchen stellte; dahero er sich dan auch dises schändlichen Tituls rühmete. Der P. Franciscus wußte nichts darumb / ausser daß er unter der Predig ihn steiff ansahe / als wan er ihn anredete / da er dise Wort vorbrachte: Pazzarello, das ist / Thor / oder Geck / wan wirst du aufhören / mit GOtt zu schertzen? Der Pater mag nun den innerlichen Zustand der Seel erkennet haben / oder nicht / so erkennete ihn doch Pazzarello, und überkame / durch die Erleuchtung der Göttlichen Gnad / auf dise Wort / nicht allein widerumb sein Hirn und gesunden Verstand / sondern auch sein in denen Lastern verlohrnes Gewissen / und beflis-

se

se sich alsobald hinfüran eines bessern wahren Christlichen Lebens und Wandels.

Ein anderes Orth / allwo sein Eyfer nicht wenig Mühe und Geschäfft fande / waren die Gefängnusse deß Staats / allwo alles schlimme Gesindel / und Ubelthäter / so wohl in der Stadt / als auch anderwärtig auß dem Reich zusamen gebracht werden. Dise besuchte er / tröstete sie / kame ihnen zu Hilff / predigte ihnen zum öfftern / und gabe ihnen etliche mahl zur heiligen Fasten-Zeit / die Geistliche Ubungen deß heiligen Ignatii: Stige in die aller-tieffeste / stock-finstere / und mit allem Unflath angefüllte Keichen hinab / ohne alle Entsetzung und Eckl. Allermassen er bloß allein die Seelen betrachtete / welche von denen Sünden weit ärger gefeßlet waren / als ihre Leiber von denen Banden.

Aber nicht nur allein allhier / in Kerckern und Gefängnussen / sondern auch an vilen andern / und weit würdigeren Orthen beschäfftigte sich Pater Franciscus mit Gebung und Vortragung der Geistlichen Ubungen unsers heiligen Stiffters: und sonderbar in der uralten und berühmten Bruderschafft der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit derer Pilgramen. Dise ist gestifftet von der Zeit her der ersten Königen zu Neapel / und ist eine außerlesene Gesellschafft von allerhand Stands-Personen / welche sich in der Gast-Freyheit üben / indeme sie alle nacher Rom wallfahrtende Pilgram freundlich zu empfangen / ihnen die Füß zu waschen /

schen / und bey einer wohl zubereiteten Tafel / zu Wieder-Erhohlung ihrer Kräfften zu dienen pflegen. Allda befindet sich auch für die Männer / und für die Weiber ein Hospital / so sie nebst denen andächtigen Ubungen / die sie in ihrer offentlichen Kirchen nicht minder prächtig als andächtig verrichten / zum öffern besuchen. Nun dise Herren Brüder vergnügten sich nicht mit denen oberzehlten Leiblichen Liebs-Wercken / die sie denen Pilgramen erwisen / sondern gedachten auch auf ein Geistliches Werck / dadurch ihren Mit-Burgern behilfflich zu seyn / und fiele ihnen ein / zur Zeit der heiligen Fasten / den alten Gebrauch / acht Tag hindurch die Geistliche Ubungen zu machen / wieder zu erneuern / welcher Gebrauch / unwissend auß was Ursachen / vile Jahr her ware unterlassen worden. Disen richteten sie wieder auf / nicht für sich allein / sondern auch für einen jeden / welcher denenselben mit beywohnen wolte; wohl wissend / was für ein Nutzen auß dergleichen Betrachtungen entspringe. So brauchte es auch keine sonderbare Mühe / auf die Wahl eines Directoris, oder Anführers zu studieren / weilen der Wahn eines Apostolischen Manns / in welchem der Pater Franciscus lebte / schon überal gemein ware. Jedoch konten sie solchen nicht ohne Mühe erhalten / weilen der P. Superior auß Bescheidenheit nicht gern darein willigen wolte / auß Beysorg / es möchte der Pater Franciscus, der schon vorher mit so vilen andern Geschäfften beladen ware / endlich dem

Last

Last gar unterligen. Er aber wägerte sich dessen nicht/ indeme er gewohnt ware/ niemahlen einige Mühe in dem Dienst GOttes außzuschlagen/ wie schwär sie auch immer seyn möchte/ sondern gienge solcher Arbeit ehender entgegen. Solchemnach erhielten sie ihn endlich/ und hatten nicht Ursach/ zu bereuen/ daß sie ihn erwählet hatten. Der Zulauff ware so groß/ daß die Kirchen zu eng wurde; und der Nutzen und Frucht/ so darauß erwachsete/ ware gleichförmig groß. Sonderbar merckwürdig ware die Bekehrung einer Buhlerin/ welche offentlich ihr Gottloses Leben verfluchte/ und nach empfangenen reichlichen Allmosen/ sich in das Closter der Büsserinnen begabe. Nachgehends nahme das Gedräng und der Eyfer der Zuhörer täglich also zu/ daß vile am letsten Tag nüchtern in der Kirchen bliben/ umb ihren Platz nicht zu verliehren/ und den Seegen zu empfangen/ den er mit dem heiligen Christ-Kindlein gabe. Dises ware ein sehr künstlich auß Holtz geschnitztes Bild/ vier Spannen hoch: und mit allem dem ware zu bewundern/ mit was für einer Hurtigkeit er solches dem Volck vorzeigte/ bald kussete/ bald an das Hertz druckte/ bald dessen Schönheit/ so ja nicht verdienete beleydiget zu werden/ erwögte; Dahero dan der Seegen nicht konte gegeben werden/ ohne vil tausend Thränen/ und allgemeinen Seufzen. Und weilen dise andächtige Bruderschafft im Gebrauch hat/ das Hochwürdige Gut den ersten Sonntag im Monath

zur

zur Verehrung außzustellen / und solcher damahlen auf den letsten Tag der Exercitien, oder Geistlichen Ubungen fiele / wolten sie / daß der Pater die Zuhörer mit dem Allerheiligsten Sacrament segnen solte. Hierauf ist nun dise Andacht also vest bestättiget worden / daß sie immerdar am Zulauff und grossen Seelen-Frucht zugenommen hat. Und weilen sie zu disem Dienst den Patrem Franciscum nicht mehr erhalten konten / bemüheten sie sich doch so vil/ daß sie ihn an einem Grün-Donnerstag erbatten/ eine Predig von dem Leyden CHristi zu halten / welche er dan anderthalb Stund lang stäts auf denen Knyen verrichtete. Wiewohlen er sonsten lieber predigte / daß man ihn konte sehen / als nur allein hören ; also häuffig nemlich waren seine so wohl / als deß Volcks Zäher / und Seufzen.

Am Abend dises Grünen-Donnerstags / nachdeme die Predig vollendet ware / begleitete er die andächtige Procession / welche auf dem Marckt zu Neapel pflegt gehalten zu werden / dero er dan von diser Zeit an vil Jahr lang allzeit beywohnete / ohngeachtet der ungemeinen Mühe und Arbeit / also daß alle Zuhörer darüber erstauneten / und zur Reu bewögt wurden. Es ist zu wissen / daß an dem Grünen-Donnerstag auß unserem Collegio deß heiligen Ignatii die schmertzhaffte Procession mit denen Geheimnussen deß heiligen Leydens Christi gegen vier Uhr vor der Nacht außgehet / und nachdeme sie umb disen weiten Platz

he-

herumb gangen / sich in unserer Kirchen endiget / allwo die Büsser von der Congregation, als auß welcher solche bestehen / mit andächtigen Geheimnussen in Ordnung gestellet / der Predig zu hören / welche ein Pater der grossen Menge Volcks / so dabey erscheinet / über dise Materie verrichtet; und mit solcher endiget sich hernach dise Andacht. Dise Mühwaltung nahme nicht allein der Pater Franciscus auf sich / weilen es die Bruderschafft also verlangte / und verrichtete solche vil Jahr lang; sondern geisselte sich auch / so lang die Procession währete / mit einer eysernen Ketten / und hielte sich bey einem jeden Geheimnus mit seinen Betrachtungen auf / wodurch die Zuhörer dergestalt bewögt wurden / daß das Weinen und Schreyen deß Volcks den gantzen Platz erfüllete. Wan nun die Procession in die Kirchen gelangte / stige er auf den Predig-Stuhl / auf welchem er mit Weinen / Predigen / und Geißlen fast bey zwey Stunden verharrete; und wan solches geschehen / wodurch ein jeder Prediger hätte ermüden können / begabe er sich zu Fuß / gantz starck an Kräfften / und frisch / gleichsam als wan er nichts verrichtet hätte / wieder in sein Profeß-Hauß; und hielte am folgenden Morgen deß Char-Freytags in verschidenen Clöstern zwey Passions-Predigen.

Der laute Fortgang der Ubungen / welche der Pater ausserhalb unserer Kirchen gabe / machte mehr Communitäten oder Gemeinen begirig / ihn zu hören / und vor allen die Obere

derer Seminarien oder Pflantz-Schulen / deren es in Neapel vil gibt / allwo die junge Alumni, oder Convictores in allen guten Sitten / so ihrer Geburt / und Stand geziemen / auferzogen werden / umb nachgehends eine Stands-Erwählung vorzunemmen. Unter disen gebühret der Vorzug der Zahlreichen und auferbaulichen Pflantz-Schul deß Ertz-Bistumbs / welche ihren Ursprung her hat von dem heiligen Concilio zu Trient / und von denen Ertz-Bischoffen zu Neapel gleich ihrem Aug-Apffel geschätzet wird. Und billich / weilen auß selbiger fürtreffliche Männer / so wohl an Gottseeligkeit / Gelehrtsamkeit / als Liebe zum Kirchen-Stand / worzu sie auferzogen / und abgerichtet werden / herfür kommen seynd.

Dise löbliche Jüngling hatten im Gebrauch / entweder in der heiligen Fasten, oder sonst anderen bequemeren Zeit / zu Erweckung eines neuen Eyfers / oder sich besser zu dem Priesterlichen Stand / zu welchem sie auferzogen wurden / vorzubereiten / sich einzusperren / umb die Geistliche Ubungen zu machen / und andere Bußwercke zuverrichten: Und die Obere / welche dadurch eine grosse Hilff verspühreten / verschafften ihnen für einen Directorem und Anführer jemand von denen erfahrnesten Priestern / dergleichen unter der Clerisey zu Neapel in grosser Menge anzutreffen seynd. Unter andern verlangte der Herr Canonicus Petrus Tavani, damahliger Rector deß Seminarii, ein Jahr den Patrem Franciscum, welcher / ohngeach-

tet er in vilen andern Sachen zur Ehr GOttes beschäfftiget ware/ sich dessen nicht zu entziehen wußte / noch konte / so wohl / weilen solches seinem Eyfer so sehr gleichförmig ware / als auch wegen deß hohen Verdiensts und Ansehens der Person / und deß Orths. Es gedunckte einige / es wurde für den Geist diser so wohl geübten und auferzogenen Seminaristen / der Geist deß Patris Francisci sich nicht schicken / weilen selbiger gewohnt ware / seine Mühe und Fleiß in Bekehrung derer in Sünden verhärteten Seelen anzuwenden; aber die Erfahrnus erwise das Gegenspil; allermassen alle Betrachtungen/ welche wohl lang waren/ mit Weinen/ und Klopffen an die Brust unterbrochen/ und dise Jüngling dergestalt von der Lieb zur Buß eingenommen wurden / daß die Aeltere an Jahren für sich selbst bey denen Obern ansuchten/ und auch von denenselben die Bewilligung erhielten / daß sie sich zusamen dreymahl in der Wochen discipliniren durfften. So entsprunge auch diser Eyfer nicht auß einer Hitze der unbeständigen Jugend/ wie zum öfftern zu geschehen pfleget / sondern währete vil Jahr lang / nemlich so lang die jenige daselbst verbliben / welche ihn in denen Ubungen gehöret hatten. Sonderbar ist die Bewögung nicht zu verschweigen / welche an dem letsten Tag beobachtet wurde; und bestunde solche darinnen / daß als der Wohl-Ehrwürdige Rector sich wendete/ dieselbige zu communiciren / der Pater Franciscus sich zu dessen Füssen legte / und dieselbe

küssete; dessen Beyspil alle Convictores einer nach dem andern folgten / dem Rectori die Füß kusseten / mit weinenden Augen [umb] Verzeyhung ihrer vorigen Nachlässigkeit batten / und ins künfftig eine genaue Beobachtung der Zucht angelobten. Die jenige / welche annoch darvon leben / können nicht daran gedencken / ohne Wiederhohlung der Zäher / wegen deß Trosts / den sie an selbigem Vormittag empfunden.

Auf dise Pflantz-Schul folget das Seminarium der Gesellschafft JEsu / in welchem eine grosse Anzahl deß Neapolitanischen und Außländischen Adels / in guten Sitten / Wissenschafften / und Adelichen Ubungen auferzogen wird. Allda ist gleichfalls der Gebrauch / Jährlich die Geistliche Exercitia zu machen / mit handgreifflichem Nutzen und Frucht zu selbiger Zeit / welcher hernach noch grösser wird / wan sie in ihre Heimath zuruck kehren / und mit dem zunemmenden Alter noch lebhaffter die Krafft der ewigen Grund-Reglen durchdringen / mithin durch die Göttliche Gnad zu gelegener Zeit / und Orth selbige mit allem Nachdruck / dessen ein zeitiges Alter fähig ist / außüben Der Pater Franciscus gabe ihnen solche bey dreymahl / und stimmete auch der Nutzen und Frucht / mit der grossen Begird / den dise Adeliche Jugend allzeit hatte / übereins: ausser daß er das dritte mahl gezwunge wurde / da er in Mitten derselben begriffen ware / darvon abzustehen / indeme er vom Seiten-stechen / und

einem Fieber angegriffen wurde / welches die erste Vor-Botten waren seines nicht weit mehr entferneten Todts. Was für ein Feur der Andacht der Geist GOttes allda durch den Mund deß Patris angezündet / ist gnugsam darauß zuersehen / daß neben andern Bußwercken / sie sich freywillig in dem offentlichen Refectorio wegen ihrer Mängel anklagten / und zwar mit so scharffen Formulen / auß welchen wan klar sehen konte / was für grosse Reu und Leyd sie im Hertzen hatten; die Zäher zu geschweigen / welche auch nach geendigter Betrachtung häuffig fort dringeten / und sie zum Tisch zu gehen verhinderten. Unter andern ware einer / deme seine Reu eine kluge Erfindung eingabe / sich auch ausserhalb dem Seminario zu demüthigen / indeme er unter dem Ober-Rock einen Zettul seiner Beschämung nähete; welcher / wan der Wind im Gehen den Ober-Rock außeinander wähete / von jedermann konte gelesen werden / welche ihme auf der Gassen begegneten / so nach dem Collegio gehet / allwo die Schulen gehalten werden. So ware auch einer / der sich im offentlichen Refectorio aufs Blut geißlete / ohne daß ihme die Obern dise Buß / welche von einer eben so grossen Hertzhafftigkeit / als Beschämung ware / verbieten konten. Mit Endigung der Exercitien / nahme jedoch der Eyfer kein End / wie es bey disem Alter leicht zugeschehen pfleget; sondern daurete das gantze Jahr hindurch / also daß funfzehen Convictores der Welt gute Nacht sagten /

und in den Geistlichen Ordens-Stand / theils in die Gesellschafft JESU / und theils anderwärtig eintratten.

Nicht ungleich ware der Erfolg das andere mahl; ja / weilen zu selbiger Zeit das Erdbeben im Martio deß 1702.ten Jahrs sich ereignete / waren sie so weit von aller Forcht entfernet / daß einige / an statt zu bitten / daß der Zorn GOttes nachlassen möchte / oder wenigst anderwärtig hin zu fliehen / umb der Gefahr zu entrinnen / vilmehr batten / daß ehe sie wieder GOtt beleydigen solten / das Tach über sie einfallen / und sie lebendig begraben möchte: Gewiß eine solche Großmüthigkeit / die nicht auß Unerschrockenheit eines Adelichen Gemüths entsprange / als welche auch bey dergleichen Zufällen die Flügel sincken lasset / und bestürtzt wird / sondern vilmehr will zugeschriben werden einer innerlichen Sicherheit / daß man GOTT bey sich habe / und einem Göttlichen Liecht / so ihnen zeigete / wie wenig das gegenwärtige Leben / in Vergleichung gegen dem Ewigen zu achten seye. Nicht minder Großmüthig ware das Anerbieten derer Königlichen Räthen und Magnaten deß Reichs / welche / da sie sahen / daß der Pater Franciscus zum Predigen außgienge / umb das Volck zur Buß zu bewögen / sich samentlich anerbotten / ihn mit dem Crucifix in der Hand zu begläiten; wiewohlen die Obere auß anderen wichtigen Absehen nicht für rathsam erachteten / ihnen disen

un-

ungewohnlichen / obwohlen löblichen Buß-Eyfer zu gestatten.

Auß denen obbemelten zweyen Seminarien / nemlich deß Ertz-Bistumbs / und deß Adels / seynd noch vil andere in Neapel / welche Conservatoria genennet werden. In disen werden die junge Knaben und Jüngling auferzogen / umb nebst denen guten Sitten / ein Gewerb zuerlehrnen / womit sie / wan sie von dannen hinauß kommen / ihr Leben ehrlich hinbringen können. Zu disem End haben sie auch Lehr-Meister in der Vocal- und Instrumental-Music; und hat die Erfahrung allzeit gelehret / was für Nutzen so wohl dem gemeinen / als ihrem eigenen Hauß-Weesen dardurch zugewachsen ist. Nun mit disen hatte der Pater Franciscus, also zu reden / seine liebste Zeit-Vertreib / weilen sie der Christlichen Unterweisung nöthig hatten / umb sich so wohl darinnen / allwo sie unter frembder Zucht lebten / als noch vilmehr draussen / derselben zubedienen / und sich allzeit in der heiligen Forcht GOttes zuerhalten. Zu disem End machte er nicht allein mit ihnen alle Jahr die Geistliche Ubungen / sondern gabe ihnen auch zum öfftern allerhand Geistliche Lehr-Stuck / und hörete sie Beicht. Hierauß entstunde unter ihnen eine Gegen-Liebe / wie der Kinder gegen ihrem Vatter / und wie eines Vattern gegen seine Kinder: Auch waren nicht wenig derselben / welche durch die Krafft seiner Lehren / nachdeme sie auß disem Convict entlassen wurden / sich in einen strengen Geistlichen

chen Orden begaben / oder wan sie in der Welt verbliben / darinnen ein auferbauliches Priester-Leben führeten.

Hernach waren vile Communitäten und Congregationen / welche ihn häfftig verlangten / auß Begird / seine eyfrige Lehren anzuhören: Ich will aber nur von einer einzigen Meldung thun / wegen eines mercklichen tugendsamen Umbstands. Dise ware die Ehrwürdige Congregation der Priester / welche in dem Collegio der Gesellschafft JEsu / allwo die Schulen gehalten werden / von Patre Francisco Pavone ist aufgerichtet worden; berühmt wegen der eyfrigen Apostolischen Männer / welche täglich allda gestaltet und abgericht werden / und an vilen Orthen der Welt außgebreitet ist. Pater Franciscus wäre von der Zeit an / da er ein Weltlicher Priester wäre / ein Mit-Bruder / und Sodalis diser Congregation, und fahrete fort / auch nachdeme er in unseren Orden eingetretten / ihrem Gebrauch nach / alle sechs Monat die Formul der Erneuerung deß Geists inbrünstig zu schreiben. Als er allda ersucht wurde / ihnen in der ersten Advents-Wochen / wie sie Jährlich gewohnt wären / die Geistliche Exercitia anzugeben / hielte er sich / so wohl weilen er selbst ein Mit-Sodalis wäre / als auch auß Demuth / dises Ambts / in einer so gelehrten / und heiligen Versamblung / unwürdig / und nahme solches bloß an auß Gehorsam. Weilen aber der P. Superior besorgte / er möchte seine Wissenschafft / umb sich zu mortificiren /

und

und zubeschämen / mit Fleiß verbergen / gabe er ihme Befehl / daß er seine Vorträg auf eine gelehrte Weis machen solte / wie es sich auf so hochverständige und gelehrte Zuhörer gezieme- te. Er gehorsamete auch hierinnen / und wer- den seine Betrachtungen annoch in frischer und angenehmer Gedächtnus erhalten / weilen sie ein lauteres Werck der Gelehrsamkeit / und deß Geists waren.

Gleichsam aber / als wan ihme noch einige Stunden im Tag übrig wären / die er nicht an- zuwenden wüßte / verbrachte er solche in denen Spittälern / und zwar öffter / als anderswo / in dem Spittal Unser Lieben Frauen del Popolo, welches insgemein das heilige Hauß derer Un- heylbaren genennet wird; allda dienete er de- nen krancken Leibern / und Seelen / und mithin übte er sich auf solche Weis zugleich in der Mortification / und in der Christlichen Liebe. In disem Hauß ist ein Weiber-Spittal / so von dem andern abgesöndert ist / in welchem die krancke Manns-Personen sich befinden / und li- gen daselbst zum öfftern Weibs-Bilder / wel- che durch die Kranckheit / als eine Frucht ihres liederlich geführten Lebens / also übel zugerich- tet seynd / daß sie denen Todten-Cörpern / welche noch ein wenig Athem schöpffen / gleich sehen; Dise nun an der Seelen zu heylen / nahme er die Obsorg über sich / damit selbige / weilen doch keine Hoffnung zur Gesundheit deß Leibs mehr übrig / doch deß ewigen Heyls möchten versichert werden; Er unterrichtete /

tröstete sie / und predigte daselbst; und wan sie dadurch zur Reu und Leyd bewögt waren / hörete er sie Beicht; Zum öfftern fande er auch daselbst einige / welche in ihren leichtfertigen Häusern sein Zusprechen verachtet / und seine Betrohungen verlachet hatten; dahero es dan ein schönes Schauspil ware / so vile Büsserinnen zu sehen / welche die Macklen ihrer Seelen mit Zähern abwaschten / und durch Seufzen den Schmertzen über ihr vorhero geführtes üble Leben bezeigten / also daß sie niemahlen von einander schyden / ohne hertzliche Reu und Zerknirschung über ihre Sünden / fast allzeit mit reumüthigen Klagen und Achtzen unterbrochen / und vermischet. Die Lieb deß Patris Francisci liesse sich in einen so engen Orth nicht einschräncken / sondern erstreckte sich auch über die drey Clöster / so gleichfalls unter der Obsicht deß Ehrwürdigen Rectoris, und der Regenten stehen / welche sich über den augenscheinlichen Nutzen erfreueten / und dem Patri noch mehr Last auflegten; Solchemnach besorgte er mit Christlicher Unterrichtung alle drey Conservatoria, deren eines die Arth hat eines Noviziats / das andere nach denen Closter-Reglen lebet / und das dritte das Reformierte genennet wird; alldahin begabe er sich zum Predigen / Geistliche Ubungen zu halten / Beicht zu hören / und in dem angefangenen Leben zu stärcken / welches / weilen es neu / und den jenigen / so schon die Freyheit der sinnlichen Lüsten verkostet / offtermahls mißfällig und schwär ist / allzeit einer

Geistlichen Hilff und Beystands vonnöthen hatte.

Jedoch ware sein Eyfer nicht allein für dergleichen Seminaria, und Conservatoria, oder Häuser der Büssenden / sondern auch für die jenige / welche GOtt ihre Jungfrauschafft aufgeopffert / und Ihme in denen verschlossenen Clöstern dieneten; ja es schine vilmehr / als wan er für dise absonderlich alle seine Mühe und Arbeit anwendete. Ich waiß wohl / daß einige darfür halten / man solle allen Gewalt deß Apostolischen Eyfers wider die jenige Laster brauchen / welche schon wie starcke Bäum aufgewachsen / und der Axt / zum Umbhauen / und deß Feurs / zum Verbrennen / nöthig haben; Ich will sagen / die Prediger sollen ihr Stimm und Predigen gäntzlich beschäfftigen in der Bekehrung der verlohrnen Seelen: Für die jenige Seelen aber / welche schon von langer Zeit her sich der Tugend ergeben / vermeinen sie / daß dergleichen Eyfer fron und frey seyn solte / indeme es an andere nicht ermanglet / ein oder andern Dorn / wan einer zu Zeiten allda hervor bricht / außzuziehen / sie mit liebreichen Predigen zuerbauen / und in der Blühe der Unschuld zuerhalten. Aber dises ist eben so vil / wofern ich nicht übel urtheile / als dem Feur die Hitze / den Schein / und seine mässige Wärme benemmen. Wer waißt nicht den Befehl / welchen GOTT dem Jeremiæ, und in demselben denen Apostolischen Buß-Predigeren gegeben / die schlimme Pflantzen außzureu-

ten / und zuverbrennen ? (a) Ich habe dich bestellet / daß du außreutest / und zerstörest / und verderbest / und zerstreuest. Aber er befihlet auch zugleich / die fruchtbare Gewächs im Wachsthum zuerhalten / und neue Pflantzen anzubauen: Daß du bauest / und pflantzest. Beyde dise Gebott vollzoge Pater Franciscus, inmassen er nicht nur die Flammen seines Eyfers auf denen offentlichen Gassen / in denen unehrbaren Häusern / und zur Auferbauung derer obbemelten Communitäten / oder Gemeinden außstreuete / sondern auch solche in die Clöster zur Erhaltung der GOTT geweyhten Jungfrauen in denen Tugenden / erstreckte ; und gleichwie er die Gnad erlangte / die böse Pflantzen zuverbrennen / und die außgelöschte Kohlen in dem Feur der Göttlichen Liebe wieder anzuzünden / und lebhafft zu machen ; also erhielte er auch die Gnad / das kostbare Gold zu läutern / welches durch Berührung der Erd zum öfftern auch einige Stäublein an sich ziehet.

Er ware sehr eyfrig / auß disen Geistlichen Clöstern alles das jenige außzureuten / was nur ein wenig nach der Eitelkeit schmäckte ; Dahero er nicht allein wohl einprägte / sich einsam in ihren Cellen zu halten / sondern auch auß denenselben alle Weltliche Sachen hinauß werffen liesse / sonderbar die ungeistliche Bücher / mit welchen er manchesmahl ein Freuden-Feur anzündete / und solche offentlich verbrennte. In manchem Jahr truge es sich zu / daß er die heili-

(a) Jerem. 1. v. 10.

ge Fasten-Zeit hindurch in einem Closter predigte / und in zweyen anderen die Geistliche Exercitia hielte; Zu Zeiten auch in dreyen Clöstern auf einem Tag: jedoch allzeit mit gleichem Eyfer und mit gleichem Fleiß in einem jeden; so / und nit anderst / brachte er das gantze Jahr zu. Ich unterlasse hernach / zu erzehlen / wie vil Zeit er angewendet in Anhörung langer / und General-Beichten: Also daß in Neapel kein heiliges Orth zu finden / entweder Closter / Conservatorium, Kirche / oder Collegium, allwo er nicht vil Jahr lang / und allzeit mit neuer Begird hat Beicht gesessen. Mit was Frucht solches geschehen / erhellet auß deme / daß man mit so eyfrigen Bitten ihn für einen Beicht-Vatter verlangte / also daß er ihm einen Scrupel machte / sich zu entschuldigen; und die Obere / welche eines Theils das inständige Anhalten nicht außstehen konten / andern Theils aber ein Mitleyden mit seiner grossen Mühe und Arbeit hatten / umb nicht offentlich solches abzuschlagen / zur Antwort gaben / sie möchten gleichwohl sich mit dem Patre selbsten verstehen. In der That ware solches so vil / als Ja darzu sagen; Allermassen / wan zu seinem Eyfer sich der heimliche Willen deß Gehorsams gesellete / als welchen er aufs genaueste zu vollziehen pflegte / ware es eben so vil / ihme ein Geschäfft antragen / als solches würcklich über sich nemmen.

Wan es zu Zeiten starck regnete / daß er seine gewohnliche Predigen durch die Stadt nicht

ver-

verrichten konte / begabe er sich in ein oder anderes Conservatorium, und Buß-Hauß / und anerbotte sich / einiges Wort GOttes vorzutragen. Alle / so daselbst wohneten / Weibs- oder Manns-Personen / liessen ihnen solches mit grössem Danck gefallen; der Pater hingegen nahme die Einwilligung für eine Gnad an. Also vertribe er die Zeit deß regnerischen Wetters mit Nutzen und Frucht der Zuhörer / welche neben der Fortsetzung ihrer gewohnlichen Arbeit / die Freud hatten / ihme zuzuhören / und der Pater genosse den Trost / daß er selbigen Tag nicht müssig zugebracht hatte.

Ich beschliesse dise Materie mit der andächtigen Gewonheit / dem Adelichen Frauen-Zimmer in einer Wochen in der Fasten die Geistliche Ubungen deß heiligen Ignatii anzugeben: Ein Werck / welches ihme zuzuschreiben ist / indeme er solches zum ersten in Neapel entworffen / beförderet / und bevestiget hat / wie annoch auf den heutigen Tag zu sehen ist / und auch von denen vornehmsten Damen geübet wird / welche dabey in gantz niderträchtlichen Kleideren / und mit grosser Auferbaulichkeit der gantzen Stadt erscheinen. Es ist zwar nicht ohne / daß wie groß auch das Verlangen dises Gottseeligen Frauen-Zimmers nach diser Andacht ware / sich dannoch bloß allein auf den Namen der Geistlichen Ubungen / so vil starcke Hindernussen hervor thaten / selbige entweder auß Antrib Menschlicher Klugheit / oder auß anderen Bedencken ruckstellig zu machen / daß nie-

mand /

mand / als allein der Pater Franciscus, wie er auch thate / solche auß dem Weeg raumen konte. Er fande einen bequemen Orth und Zeit / wan / und allwo sie sich konten versamblen / das Allerheiligste Sacrament außgesetzt / und ihnen allein die ewige Grund-Warheiten / wie sie sich auf ihren Stand schickten / erkläret werden: Dan obwohlen die Exercitia für alle Seelen seynd / so ist doch vil daran gelegen / und nicht ein jeder dazu geschickt / solche nach denen Zuhörern einzurichten / als worinnen eigentlich das Meister-Stuck bestehet. Der Pater Franciscus fienge solche an / und setzte sie vil Jahr lang fort / allzeit mit gleicher / ja von Tag zu Tag mit grösserer Besuchung / und Zulauff: Und nach dem Exempel ihrer Frauen waren solche auch nutzlich ihren Aufwarthern / Edel-Leuthen / Pagen / und geringern Hof-Bedienten / welche sich in unterschidliche Congregationen eintheileten / und ihn mit sonderbarer Andacht und Nutzen anhöreten. Endlich beschlossen alle / so wol die Damen / als ihre Hof-Bediente / die Exercitia mit Empfahung deß Brodts der Englen / als einem kostbaren Beschluß und Sigill aller Andacht.

Das sechste Capitel.

Seine Missionen ausserhalb Neapel.

DIe bishero beschribene / oder vilmehr nur kürtzlich angedeutete Bemühungen deß Patris Francisci in der Stadt Neapel /

pel / erkleckten in Wahrheit / nicht nur einem jeden eyfrigen Missionario gnug zu schaffen zu geben / sondern auch die Kräfften der stärckesten Natur zu schwächen. Er aber verlangte / und nahme noch mehr Mühe über sich / so vil ihme sein Ambt zuliesse: also daß er offt auß Neapel zoge / an jene Orth / wohin er durch eyfriges Bitten beruffen / oder von seinen Obern gesändet wurde / dem starcken offt widerholten Ansuchen derer Städten / Prælaten / und grossen Herren deß Reichs ein Genügen zu leisten. Ja er hätte in disen Missionen gar leicht sein Leben einbüssen / mithin die Stadt Neapel / und der Orden ihn gar verliehren können / wofern nicht der Pater Generalis durch verschidene Schreiben vornehmer eyfrigen Herren dessen wäre benachrichtiget worden / und ihme verbotten hätte / sich so offt von Neapel hinauß zu begeben. Wie nachdrucklich aber auch die Befehl zu Erhaltung seines Lebens und der Gesundheit waren / so starck und mächtig ware hingegē das Nöthigen und Anhalten der jenigen / so ein Verlangen nach ihme trugen / daß sie so gar die Königliche Abgesandten zu Hilff nahmen; also sehr nemlich hatte sich überal der herrliche Wahn von disem Diener GOttes wegen seiner Apostolischen Mühe auß gebreittet.

Es wurde zu weitläuffig / und folglich allzu verdrüßlich fallen / alle Städte / Bisthümer / und Orth in dem gantzen Königreich nach einander anzumercken / in die er sich verschidene mal begeben / und die Mission allda verrichtet hat.

Mir

Mir ist gnug indessen / davon nur einige anzudeuten / allwo sich etwas sonderbar Merckwürdiges zugetragen hat. Vorhero aber will ich die Arth und Weis beschreiben / wie er seine Missionen anordnete / und zu dem verlangten End brachte ; worauß dan entsprunge / daß wie offt er auch wieder in eine Stadt / oder Bistumb kame / allwo er schon gewesen ware / man doch allzeit mit gleicher Begird seinen Predigen zuhörete.

Der gute Pater begabe sich meisten theils zu Fuß nach denen Städten / wohin er bestimmt ware; ja in der Landschafft Abruzzo, allwo er sechs Monat lang auß Gehorsam arbeithete / gienge er allzeit zu Fuß. Welche seine Räiß nicht blosser Dings ihm eine Gelegenheit ware etwas zu leyden / in Ansehung der Hühner-Augen / welche ihn wie spitzige Nägel stachen / sondern zugleich allen den jenigen / so er begegnete / und in denen Herbergen antraffe / zu grösserem Nutzen gereichte / durch die schöne Discurs / welche er mit ihnen von der Seel führete. Wie er dan allzeit mit gewissen anmuthigen / und auf jeden Stand der Personen gerichteten Formulen und Redens-Arthen dergestalt versehen ware / daß er niemand verdrüßlich / oder überlästig fiele / sondern sich bey jedermann angenehm und beliebt machte. Wan er an das bestimmte Orth kame / wurde er von der Clerisey und von der Gemeinde mit so grosser Ehrerbietigkeit empfangen / und eingeholet / als einem solchen Mann / und Apostolischen

Arbeiter gebührete. Wohingegen er wegen der niderträchtigen Meinung / die er von ihme selbsten hatte / sich also von Hertzen demüthig erzeigte / daß er denen Geistlichen Obern / und andern ansehnlichen Personen / so vil derselben gegenwärtig waren / die Füß küssete: Also daß man schon vor dem Anfang der Mission die Buß-Zäher rinnen / und die Gemüther bereit und entschlossen sahe / das vorige Leben zu verlassen / oder zu verbessern. Hierauf kündigte er / ohne jemahlen ein Zeichen der Müdigkeit blicken zu lassen / wie lang und weit auch seine verrichtete Räiß ware / dem Volck auf denen Gassen an die Gelegenheit / so sie dise Täg hindurch hätten / auf das Heyl ihrer Seelen zugedencken. Wan der Tag anbrache / und er Meß gelesen hatte / verschlosse er sich in den Beichtstul / und verblibe darinen so lang / bis er die Cantzel bestige / und nach vollendeter Predig nacher Hauß gienge. Sein Mittags-Mahl ware sehr gering und gesparsam / auch zum öfftern halb abgebrochen / umb die jenige anzuhören / welche ihn heimsuchten / und wegen ihres Heyls der Seelen mit ihme handlen wolten. Nach dem Essen begabe er sich wieder in den Beicht-Stuhl; von dannen nach der Cantzel; und wan die Predig vollendet / bey anbrechender Nacht nacher Hauß / umb die Büsser Beicht zu hören / oder zu unterweisen: Oder er gienge noch durch die Stadt / und hielte kräfftige Ermahnungen / das Volck von dem tieffen Sünden-Schlaff zuerwecken. Die Nacht / wan er

sol-

solche nicht mit denen Büssern verzehrete / brachte er im Gebett zu / wie man ihn dan offtermahls also bettend und knyend gefunden / und unvorsehens überfallen hat. Niemahlen legte er sich zu Beth / noch vil weniger unter die Beth-Tücher; dahero solches von vilen / welche darauf Acht gegeben / allzeit also aufgemacht befunden worden / wie sie ihme bey seiner ersten Ankunfft aufgebethet hatten. Sein einziger Gedancken ware / die unbequemeste / und weit-entlegneste Cammer für sich zuerwählen / damit er andere in ihrer Ruhe nicht verstören möchte durch seine vile Seufzer und scharfe Disciplinen / welche er dreymahl deß Tags auf seinen Missionen pflegte zu machen; nemlich bey anbrechendem Tag vor der Meß; hernach / ehe er zu predigen auf die Cantzel stige; und am Abend / wan er / nach Gewonheit der Societet; die Erforschung deß Gewissens vollendet hatte.

Jedoch bediente er sich an anderen Orthen / wo es sich besser schickte / einer anderen Weis. Deß Morgens beschäfftigte er sich / mit der Clerisey / oder Ordens-Geistlichen die Exercitia zu machen: Nach dem Mittags-Essen hielte er Kinder-Lehr; und erklärete hernach auch denen Erwachsenen die Glaubens-Articul. Hierauf bestige er die Cantzel / und predigte dem Volck die ewige Grund-Wahrheiten / mit solchem Nachdruck / welcher ihme eigenthumblich zustunde / und in seinem Hertzen durch die langwürige Betrachtungen tieff eingewurtzlet

ware. Nachdeme er die Gemüther der Zuhörer durch klare Beweis-Gründe zubereitet hatte / liesse er mit mehrerer Freyheit seinem Eyfer den Lauff / und geisselte sich dergestalt scharff mit einer eysernen Ketten / daß einstens ein gewisses Weibs-Bild auß Mitleyden auf die Bühne stige / ihme solche auß denen Händen nahme / und sich selbsten eine geraume Zeit lang damit geißlete.

Nach der Beschaffenheit deß Lands / gebrauchte er sich zuweilen / vil oder wenig (oder unterliesse auch gar) die Vorstellung der Geheimnussen deß Leydens Christi / oder anderer dergleichen Sachen / welche bey vilen eine starcke innerliche Bewögung deß Hertzens zuerwecken pflegen / sonderbar wan die gar zu fleischliche Menschen die vernünfftige Ursachen nicht fassen / oder sich dem Antrib der angeführten Grund-Warheiten nicht ergeben wolten. Der Ertz-Bischoff von Chieti, Capece mit Namen / hat ihme anfänglich / da er nur obenhin Nachricht darvon hatte / dise Vorstellungen völlig abgeschafft. Nachgehends aber erkennete er auß der Erfahrnus deren Krafft / und Würckung. Welchemnach / als Pater Franciscus, zu dessen Füssen knyend / ihn umb den Seegen batte / der Ertz-Bischoff ihme zuverstehen gabe / daß er angeregte Vorstellungen unterlassen möchte / weilen sie in einer so ernsthafften Stadt keinen Nutzen schaffen würden / sondern vil ehender die Andacht erkalten könte. Der Pater neigte damahlen darauf das Haupt; Als

er

er aber den Tag vor der Mission disen Prælaten batte / ihme solche zuerlauben / diser aber auß angeführten Ursachen es abschluge / sagte der Pater: Ich will es unterlassen / wofern Euer Hochwürden und Gnaden disen Abend auf ihrer Meinung verharren. Als die Nacht heran nahete / empfunde der Ertz-Bischoff einen innerlichen Scrupel / also daß er sich selbst zu dem Patre in unser Collegium begabe / und demselben sein Verlangen erlaubte. Er ware auch nachgehends sehr wohl damit zu friden / so wol wegen deß Nutzens und Frucht / so darauß erwachsete / als auch wegen der sonderbaren Arth und Weis / die der Pater hierinnfalls gebrauchte / welches nicht einem jeden gegeben ist. Voller anmuthiger Zäher und Benedeyung ware die Procession derer Knaben und Mägdlein / denen er / nach genauer Unterweisung / das erste mahl die heilige Communion reichte; Aber auch allhier sahe man / wie vil eine äusserliche Vorstellung nutze / indeme das Anschauen diser unschuldigen Jugend / welche als Engel und Heilige angekleydet waren / so ehrbar / und eingezogen daher giengen / als wan es lauter Engel wären / daß sie auch denen härtesten Gemüthern die Zäher auß denen Augen triben.

Nach geendigter Mission stellete er eine Buß-Procession an / so er allzeit mit blossen Füssen / und starcken Schnaufen verrichtete / mit welcher er nicht allein die jenige / so die Buß-Kleyder an hatten / zu innerster Reu und Leyd bewögte / sondern auch alle Zuseher / unter wel-

welchen gleichfalls fast keiner ware / der nicht ein Zeichen der Buß an sich tragte ; also durchgehends und insgemein waren alle Hertzen bewögt. An dem letsten Tag / nachdeme alle Feindschafften verglichen / und beygelegt waren / gabe er denen Zuhörern den Seegen ; und seine letste That bey seiner Abräiß ware / daß er sich dem Geistlichen Obern / wer er immer ware / zu Füssen legte / und solche offentlich kussete / auch zugleich denselben umb Verzeyhung batte / wan er ihn durch seinen unbescheidenen Eyfer etwan beleydiget hätte.

Weilen nun die Billichkeit erfordert / daß da wir uns auß der Stadt Neapel in das Königreich begeben / wir zu erst von denen nächsten Gräntzen reden / so begabe sich Pater Franciscus zum öfftern nach der Stadt Nola, und Aversa, und so weit sich ihre Bistümer erstrecken / allzeit mit sehr rühmlichen Nutzen und Frucht ; welcher zwar zu Zeiten grösser ware / als sein Verhoffen / aber nie sein Verlangen übertraffe / welches ware / alle Seelen GOtt zugewinnen. Die alte Feindschafften / so durch den Friden außgetilget wurden ; die von vilen Jahren her gewährte unehrbare Freund- und Gemeinschafften / welche entweder aufgehebt / oder durch das Band der Ehe überguldet / und gültig gemacht wurden ; die Wieder-Erstattung deß frembden Guts / auch mit dem Zusatz deß eigenen außgespendeten Gelds ; die offentliche Bußwerck / durch welche die offentliche Aergernussen ersetzet wurden / waren in disen

Städ-

Städten und Bistümern unzahlbar: Dergleichen geschahe auch (umb nicht eine Sach öffter zu widerholen) in andern Städten und Dörffern/ wo die Missiôn gehalten wurde/ welche ich nach und nach erzehlen will. Dises jedoch ist nit auß der Acht zu lassen/ daß im Jahr 1700. in der Mission zu Nola die Flamme deß Eyfers sich also weit außgebreitet hat/ daß von funfzehen Meilen her gantze Völcker- und Dorffschafften/ mit Buß-Zeüg dahin kamen; also daß er genöthiget wurde / sich unter die grosse Thür der Domb-Kirchen zubegeben / damit er von so vilem Volck / welches theils in der Kirchen / theils auf dem Platz vor derselben sich befande/ konte gehöret werden: Und weilen bey einem so grossen Gedräng Gefahr ware / daß vile möchten erdruckt werden/ ware nöthig / am letsten Tag der Mission / den Seegen auf dem grossen Platz vor unserm Collegio, von einer erhabenen Bühne / damit er von jedermann konte gesehen werden / zu geben.

In dem Jahr 1698. genosse die Stadt und das Bistum Benevento seinen Eyfer / und höchst-rühmliches Exempel deß Cardinals Orsini/ Ertz-Bischoffens diser Stadt / welcher ihn dahin kommen liesse / und alle Täg / mit grosser Hochschätzung der Tugenden deß Patris, dessen Predigen von seinem Thron zuhörete. Was für Frucht der Seelen er auf diser Mission geschaffet/ und zugleich auch denen Leibern genutzet / durch die Andacht zu dem heiligen Cyro, ist auß dem Schreiben höchst-bemelten Car-

Cardinals / welches er an den Patrem abgehen lassen / zuersehen / dises Innhalts: Ein Clericus Sebastianus Limosani, einer auß meinen Seminaristen / ist sechs / oder acht Tågen her gantz taub worden; Man hat ihn ermahnet / er möchte sich mit dem Oel deß heiligen Cyri, welches Euer Paterniter benediciret haben / salben. Anfånglich gabe der Jüngling dem jenigen / so ihn hierzu ermahnet / keinen Glauben. Hernach / an einem Sonntag / wolte er beichten / und die heilige Communion empfangen. Nachdeme solches geschehen / nahme er seine Zuflucht zu dem Heiligen / und liesse sich salben. Als solches verrichtet ware / schrye er auf: Ich höre / ich höre! und fahret fort zu hören / wie vorhero. Als ich disen Abend allhier ankommen / habe ich dises herrliche Miracket gefunden / und gebe darvon so gleich ohne Anstand Euerer Paterniter davon Nachricht / als welche / nachdeme sie durch ihre verwunderliche Predigen so vilen Tauben an der Seelen ihre Ohren eröffnet / gleichfalls ein Werckzeug gewesen seynd / die Leibliche Ohren besagten meines Clerici wider zu eröffnen: Gelobt seye der heilige Patron Cyrus, und Danck seye GOtt / dem Geber alles Guten. Also schribe diser Hochwürdigste und eyfrige Cardinal dem Patri Francisco.

Zu S. Antimo, und S. Arpino, zweyen Marcktflecken in dem glückseeligen Campanien / begegneten ihme zwey Sachen / welche nicht mit Stillschweigen zu übergehen. An das erste

Orth hatten sich einige Banditen / welche die Leuthe umbs Geld zu ermorden pflegen / mit Feuer-Gewöhr hinbegeben / in Willens ihren Feind umbs Leben zu bringen / gantz sicher / und nicht zweiflend / ihn unter einer so grossen Menge Volcks zuerwischen / wan er unter währender andächtigen Zeit / am wenigsten daran gedencken würde; Und eben darum waren sie desto Gottloser / weilen sie dises Blut-Bad anrichten wolten unter so vilem Volck / und bey einer so heiligen Andacht. Weilen aber der Pater einigen Wind davon hatte / liesse er weiter nichts / als die Bildnus deß heiligen Beschützers dises Orths / Sanct Antimi, auf den Altar stellen / mit einer Schrifft in der Hand / in welcher der Heilige von disem Orth / und von seiner Kirchen sich beurlaubete / und Abschyd nahme / wodurch die Meüchel-Mörder dergestalt verwirrct wurden / daß sie in den Wahn geriethen / sie wären entdeckt / und mithin anderwärtig hin entflohen.

Jedoch erwählten sie / acht Täg hernach / zu S. Arpino einen bessern Theil. Alldahin hatte sich Pater Franciscus begeben / die Mission zu halten / aber der böse Feind / den besorgten Frucht und Nutzen derselben zu verhinderen / hatte zuvor allda allenthalben sein Unkraut außgesäet / und das gantze Land mit allerhand Argwohn angefüllet. Die Clerisey hielte den Patrem für einen Kundschaffter / von ihrem Bischoff außgeschicket. Der Herr deß Orths argwohnete / als wan die Mission ein listiger

Anschlag wäre seiner Unterthanen / welche mit seiner Regierung übel zu friden waren ; hingegen vermeinten die Unterthanen / es wäre solche von ihrem Herrn zu seinem Eigen-Nutz angestellet. Auf solche Weis hatte der böse Feind die Gemüther dergestalt verwirret / und abwendig gemacht / daß am ersten Tag kaum zwölf Personen bey der Predig erschinen. Er merckte alsobald den Betrug deß Sathans / und sagte zu dem Patre seinem Gesellen / welcher alle Mühe und Zeit für verlohren hielte : Pater, dises wird die eyfrigste Mission seyn / so ich allhier gehalten. Und also geschahe es auch; allermassen / nachdeme diser Dunst vertriben ware / der Eyfer und Zulauff immer mehr wuchse / und die Mission sich mit folgender merckwürdigen Bekehrung endigte. Als das Gedräng groß wurde / und auch von denen umbligenden Orthen vil Volck dahin kame / hielten jene drey Mörder / welche / wie vorgemeldet / von der Mission zu S. Antimo geflohen waren / es für eine bequeme Zeit / und Gelegenheit / bey dem Zulauff zu diser anderen Mission / ihre Feinde zuermorden. Dahero sie denenselben mit bewaffneter Hand aufpasseten / wan sie bey der Dämmerung und anfangenden Dunckle nach der Predig auß der Kirchen gehen würden. Aber sihe! da sie höreten / daß Pater Franciscus der Missionarius und Buß-Prediger ware / erschracken sie dergestalt an seinem blossen Namen / daß sie nicht allein ihr Vorhaben änderten / sondern auch einen heiligen Gedan-

dancken fasseten / indeme sie bey demselben umb Verhör ansuchten / und ihr Gewöhr zu seinen Füssen legten / und mit dem Gewöhr ihme auch ihr Gewissen durch eine reumüthige Beicht / und Bekehrung übergaben / mithin nach empfangenem Seegen gantz anderst und frömmer nacher Hauß kehreten.

Es arbeitete aber sein Eyfer nicht allein in der Landschafft di Lavoro, sondern breitete sich auch auß in denen Provintzen von Ottranto, und Apulien / in ihren vornehmsten Städten / und Zahlreichen Dörffern / mit denen dise Landschafften voll angesäet seynd: So ermanglete es auch nicht an dem gewohnlichen und erwünschten Frucht und Nutzen / so wol in Ansehung seines Eyfers / als deß herrlichen Ruffs seiner Tugenden / welcher daselbst überal außgebreitet ware. Zu Taranto stifftete er vile Versöhnungen zwischen denen Feinden / und vergliche die Strittigkeiten / welche unter einigen Geistlichen auß Eyfersucht wegen der Jurisdiction und Bottmässigkeit entstanden waren: Wir wollen aber von zweyen Zufällen eine absonderliche Meldung thun.

Ein gewisser Adelicher Herr / da er seiner Predig zuhörete / empfienge einen solchen Grausen über sein übel geführtes Leben / daß er seinen Leib mit scharffen Casteyen abmergelte / und noch dazu eine grosse Summa Gelds zuruck stellete / woran er vorhero niemahlen gedacht / und so gar alles Nagen deß Gewissens verlohren hatte. Zur Belohnung erhielte er

ei-

eine so sanffte Ruhe deß Gemüths / daß er GOtt batte / Er möchte ihn zu selbiger Zeit sterben lassen / und wurde auch seiner Bitt / und eines gantz getrösteten Todts gewähret. Was diser Herr für strenge Buß gewürcket / sahe man nach dem Todt an seinem Rucken / welcher durch das Geißlen und Schlagen gantz blau / und durch und durch verwundet ware. An einem anderen sahe man / welcher Gestalt die Göttliche Gnad sich gewisser Gelegenheiten bedienet / die zwar denen Menschlichen Augen von ungefähr und zufälliger Weis zu entstehen scheinen / in der That aber sehr gnädige Würckungen der Göttlichen Vorsichtigkeit seynd. Die Buß-Procession gienge in der Stadt herumb / und ware eben eine auß denen Zahlreichesten / und schärffesten Processionen / als in einer Volckreichen Stadt zu seyn pfleget / in welcher sich ein grosser Adel / und eine starcke Burgerschafft befindet. Ein frembder Herr / auf der Räiß begriffen / kame in die Stadt / und / da er disen Umbgang mit erstaunenden Augen betrachtete / schöpffte in seinem Hertzen einen höchst-rühmlichen Gedancken. Seine Räiß ware nach einem anderen Land gerichtet / mit dem Vorsatz / sich an einem seiner Feinde durch dessen Todt zu rächen; zu welchem Ende er Kuglen und Gewöhr bey sich führete. Da er nun dise Buß-Zurüstungen sahe / wurde er dergestalt gäntzlich bewögt / daß er voller Entsetzen sich zur Erden niderwarffe / und nach vollendeter Procession zu Fuß zu dem

Patre begabe / und ihn also anredete: Sehet / Pater! dise zwey zusamen gekettete Kuglen / welche ich jenem meinem Feind / und nennete ihn bey dem Namen / durch das Hertz zu jagen Willens ware. Dise nun überlifere ich in euere Händ; und gleichwie ich auß wahrer Reu euere Füß küsse / also will ich mich hin verfügen / solche auch dem jenigen zu küssen / den ich lange Zeit als einen Feind gehasset habe. Hierauf beichtete er / und räisete von dannen / sein heiliges Vorhaben zu vollziehen.

Neben denen erzehlten Missionen / hatte Pater Franciscus eine grosse Begierd / sich in die beyde Calabrien zubegeben; obwohlen er aber etliche mahl dahin bestimmet ware / so wurde er doch eben so offt daran verhindert. Unterdessen wurde er doch im Jahr 1705. auf inständiges Anhalten derer Prælaten / und grossen Herren derer Provintzen von Abruzzo, denenselbigen bewilliget / aber nur allein auf sechs Monat Zeit / weilen die Stadt Neapel seiner sehr ungern entbehrete / und man zugleich beförchtete / ihn durch die ungesunde Lufft selbiger Lands-Gegend gar zu verliehren. Er nahme die Einladung an / nicht nur allein auß Begird zu leyden / und GOtt Seelen zu gewinnen / sondern auch auß einem absonderlichen Absehen / das Hirten-Volck in selbigem Gebürg zu unterweisen / welche allein mit ihren Heerden gantz beschäfftiget seynd / und dem Geschäfft ihres Gewissens nicht abwarten können. Aber die vornehmste Städte / als Aquila,

la, Chieti, Civita de Penna, und Teramo, welche ihn für sich außgebetten hatten / begehrten ihn für sich; und vor allen die Stadt Chieti, allwo die Inwohner bey seiner Ankunfft ihme Hauffen-weis den Mantel heimlich zerschnitten / und Stücklein davon hinweg trugen / als durch welchen Mantel / wie damahlen der Ruff gienge / ein Krancker seine Gesundheit wieder erlanget hatte. Die Täg hindurch / so lang die Mission währete / wurden die Weltliche Gericht geschlossen / und nur die Beicht-Stül zur Christlichen Buß offen gelassen / allwohin der Adel und das Volck mit Thränen und Seufzen sich verfügte / und täglich alle Gassen mit Buß-Processionen angefüllet waren.

Von dannen begabe er sich nach der Stadt Aquila, und obwohlen die Jahrs-Zeit wegen der Hitze sehr unbequem ware / fande er sich doch genöthiget / auf dem Marckt-Platz daselbst / welcher sehr groß ist / acht Täg hindurch zu predigen. Und weilen die Kirchen / und Palläste daselbst ein sehr klägliches Ansehen hatten / indeme sie theils durch das gewesene Erdbeben völlig übern Hauffen lagen / theils alle Augenblick vollends einfallen wolten / erweckte der Ruf deß Patris daselbst einen sonderbaren Eyfer; welchen sie durch äusserliche Zeichen einer scharffen Casteyung sehen liessen / und der Adel auf eine absonderliche büssende Arth dabey erschine. Diser ware in zwey Bruderschafften abgetheilet / welche den Patrem in Buß-Kleydern nach dem Platz führeten / und

nach

nach der Predig wieder zuruck in unser Collegium begläiteten / allwo der Tag mit einer scharffen Disciplin beschlossen wurde. Die Buß-Processionen / welche fast täglich / so wohl von denen Ordens-Männern / und Geistlichen / als Weltlichen Personen gehalten wurden / waren ungemein erstaunlich: allermassen einige Edelleute die dürre Todten-Cörper / welche unter dem eingefallenen Gemäuer waren außgegraben worden / auf denen Armben daher trugen; und befande sich daselbst einer / welcher die Zung auf den Boden nachschlaiffte / so lang der grosse Platz ware / bis zu dem Gezelt / welches an statt der Kirchen dienete / und in welchem das Adeliche Frauen-Zimmer denen Buß-Predigen zuhörete. Wobey wohl zu mercken / daß obwohlen die Büsser Caputzen über das Gesicht hatten / sie dannoch wol kennlich waren. Sonderbar übertraffe alle andere in denen erzehlten Buß-Wercken die Bruderschafft deß heiligen Marci, indeme sie allen Menschlichen Respect / und Widerstand der Natur überwande / und sothane Buß-Werck gantz unverhüllet verrichtete. So wurden auch vil Feindschafften geschlichtet / und vil unzüchtige Weibs-Personen bekehret / deren vile sich durch immerwährende Buß in die Clöster der Büsserinnen eingesperret. Endlich segnete der Pater, dem allgemeinen Verlangen ein Genügen zu leisten / am letsten Tag die Stadt mit dem Hochwürdigsten Gut / von einer Bühne / so auf dem Marckt aufgerichtet ware. Und es

schi-

schine / daß GOtt an der andächtigen Reu diser Stadt einen grossen Gefallen gehabt habe / indeme Er ihnen das Wasser wider zuschickte / an welchem sie vorhero einen Uberfluß in ihren berühmten Spring-Brunnen hatte / anjetzo aber durch das Erdbeben völlig außgedrucknet ware. Und was das wichtigste ist / so hat man von selbiger Zeit an bis anhero daselbst entweder gar kein Erdbeben mehr gespüret / oder es ist so gering gewesen / daß es bloß allein gedienet / die Beständigkeit in dem guten Vornemmen zuerhalten / ohne den vorigen Schrecken zu erneuern. Neben dem währet annoch daselbst bis auf den heutigen Tag der Gottseelige Gebrauch / welcher vorhero vor langer Zeit ware unterlassen worden / offentlich auf der Gassen / ohne Scheu auß Menschlichem Respect / bey dem Ave Maria- Läuten nider zu knyen.

Ausser denen vornehmsten Städten in Abruzzo, finde ich / daß der Pater Franciscus einige kurtze Missionen in mehr als dreyssig Marckflecken diser Landschafft verrichtet habe / allwo ihme das Volck bey der Ankunfft / mit Palm-Zweigen in der Hand / und Anstimmung Geistlicher Gesänger entgegen gienge; und hernach bey der Abräise in so grosser Anzahl begleitete / daß einstens die Besatzung in der Vestung Pescara zu denen Waffen griffe / auß Argwohn / wegen deß grossen Staubs / den sie von Weitem aufgehen sahe / ein Feind zugegen zu seyn: Als sie aber wahrnahmen / daß es eine blosse Andacht ware / den Patrem von einem Orth zu

dem andern zubegleiten/ stimmeten sie dem Lob-Gesang dises Volcks mit Losbrennung deß groben Geschützes frolockend bey: Unter welchen sich auch befande die Burgerschafft von Pescara mit ihrem Stadt-Richter/ welcher bey Erblickung deß Patris, vom Pferdt stige/ und demselben ehrerbietig die Hand küssete/auch zu Fuß bis an das Thor der Vestung nachfolgte/ allwo die gantze Besatzung im Gewöhr stunde/ und den Patrem mit gleichmässiger Ehrerbietigkeit empfienge.

Allhier ist auch mit Stillschweigen nicht zu übergehen/ daß auf der Mission zu Teramo täglich sechs und dreyssig Dorffschafften von zwölf bis achtzehen Wälscher Meilen her erschinen/ ihn zu hören. Dergleichen auch in der Stadt Sulmona angemerckt wurde/ allwo ebenfalls die Zuhörer in so grosser Menge anlangten/ und von denen Pfarr-Herren in selbiger Gegend/ welche das Crucifix empor trugen/ geführet wurden.

Als die sechs Monat der Mission/ welche ihm seine Obern vorgeschriben hatten/ in Abruzzo vollendet/ kehrete er wider nacher Neapel zuruck/ und hinterliesse überal ein grosses Verlangen nach sich; die Stadt Neapel aber tröstete er mit seiner Widerkunfft/ welche ihn mit einer löblichen Ungedult erwarthet/ und auch gegen die Oberen sich beklagt hatte/ daß sie dise Abwesenheit ihme zugelassen/ mit Gefahr/ in selbigen Gebürgen das Leben darüber zuverliehren. Da er nun in Neapel seine

eigenthumliche Mission wider angetretten hatte / unterliesse er nicht / noch dreymahl ins Reich außzuräisen / bis zu seiner letsten Mission im Jahr 1715. in dem Orth Mater Domini, zu welcher er durch vilfältiges Bitten ware beruffen worden / ohne daß er jemahlen dahin hätte gehen können / wegen viler Anstössen / so ihn daran verhindert.

Unweit von der Stadt Nocera liget ein Closter St. Basilii Ordens / welches wegen eines daselbst befindlichen Wunderthätigen Bilds Unser Lieben Frauen / sehr berühmt ist / und dahero den Namen Mater Domini, oder Mutter GOttes überkommen hat; in welchem die Ordens-Geistliche diser Himmels-Königin / von Dero sie mit Ihren Gnaden beehret werden / als würdige Hof-Herren / mit einem auferbaulichen frommen Leben dienen. Rund herumb ligen vil Flecken und Dörffer / so sich bis an die Stadt Cava erstrecken. Der Abbt daselbst / Dominicus Villani, hielte auß Eyfer für das Heyl diser Völcker bey dem Patre Francisco an / in dem Monat Februarii deß 1715.ten Jahrs / eine Mission dahin vorzunemmen. Welcher / gleichsam als ob er vorgesehen hätte / daß dises seine letste Mission wäre / wie sie es dan auch im Werck ware / von dem Anfang an seiner Außräise auß Neapel / bis zu dem bestimmten Ort / nicht aufhörete / allen Räisenden / die er unter Weegs / oder in denen Herbergen antraffe / Geistliche Lehren mitzutheilen / also daß es schine / er könne das Feur deß Eyfers / welches ih-

ihme im Hertzen brinnete / nicht eingesperrter gedulden. Als er nun allda anlangte / wurde er mit allgemeiner Benedeyung deß Volcks empfangen / welcher Eyfer die gantze Zeit hindurch / so lang die Mission währete / nicht nachliesse / also daß er den Trost hatte / an dem letsten Tag sechs tausend sechs hundert Personen zu speisen / welche auf allerhand Buß-Art / bis auf funfzehen und mehr Wälsche Meilen dahin kamen. Nach vorher gangener fleissigen Unterrichtung communicirte er das erste mal tausend und zwey hundert andere / welche als Engel / Heilige / und Heiliginnen geklendet waren / so eine von seinen angenehmsten Verrichtungen ware / in welcher er sich in GOtt freuete / so wol wegen deß Besitzes / den Christus der HErr mit seiner wesentlichen Gegenwart in disen unschuldigen Seelen nahme / als auch wegen der zarten Zäher / welche die Zuschauer vergossen.

Es konte aber der Sathan dise so reichliche Erndte / und daß ihme noch mehrere Seelen auß denen Klauen solten gerissen werden / nicht gedulden; dahero er sich bemühete / nicht allein einen grössern Nutzen zuverhinderen / sondern auch die Mission zu einer Aergernus / und Quelle grausamer Feindschafften zu machen / welches auch nur gar zu vil erfolget wäre / wofern die Tugend / und der gute Wahn / in welchem Pater Franciscus ware / sich nicht darzwischen gelegt hätte. Ein Page einer vornehmen Adelichen Dame ware in die Kirchen kommen /

men / entweder der Predig zuzuhören / oder die Buß-Procession / welche eben angestellet wurde / mit anzusehen. Nun diser stellete sich also unhöflich und grob an / daß er einer Dame / welche zugleich mit ihrem Sohn im Gebett begriffen ware / den Rucken kehrete / mithin der Sohn sich gemüssiget sahe / demselben einen Verweis zu geben. Und weilen diser unhöfliche Gesell sich nicht daran kehrete / noch beySeits machte / liesse sich der andere durch den Zorn dergestalt einnemmen / daß er ihn ohne Bedencken und Absehen auf die Umbstände der Zeit / und deß Orths mit einem Stillet verwundete. Auf das Geschrey lieffe ein Laquey von eben der Hofstatt / allwo der Page in Diensten ware / hinzu / und versetzte / da er den Pagen verwundet sahe / der Mutter deß Cavalliers / von welchem der Page ware verwundet worden / einen gefährlichen Stoß mit dem Degen. Auf einmahl ware hierauf die Kirche voller Lärmen / und blossen Degen; und wurde es noch ärger zugangen seyn / wan die Laqueyen / und Anverwandte von beyden Theilen darzu kommen wären. Aber P. Franciscus, da er den ersten Tumult hörete / begabe sich auf die Cantzel / erhebte das Crucifix mit der rechten Hand / und redete ihnen zu mit gantz Feur-eyfrigem Gesicht / und Stimme. Dises allein erkleckte / daß sich die erste Hitze dises Sturms legte / die Verwundete ohne einzige Unruhe auß der Kirchen begaben / und mithin die Procession in Ordnung gestellet / und fortgesetzt wurde; Da nun

bey

bey selbiger der Pater, seiner Gewonheit nach / hin und wider sich begabe / bezeuget jemand / daß man seine Stimm auf eine halbe Wälsche Meil Weegs weit gehöret habe. Und ich darff sagen / daß nicht allein in diser / sondern auch in vilen andern Missionen / beobachtet ist worden / daß man seine Red gar deutlich über alle massen weit gehöret habe; wie solches ein Bruder von der Congregation, welcher ihn auf denen Missionen begleitet / als ein glaubwürdiges Zeugnus abgeleget hat. Aber wider auf unsere vorige Erzehlung zu kommen / so hatte sich zwar der Lärmen selbigen Tags gestillet / jedoch ware zubesorgen / es möchte das entzündete Feur / welches nur durch die Aschen der Buß bedeckt ware / mit der Zeit in eine traurige Brunst außbrechen. Jedoch wurde alles gelöscht durch eine blosse Abschickung deß Patris an beyde Theil: Daß sie sich möchten vergleichen. Sie vollzogen solches alsobald: Auch absonderlich der jenige Theil / so am häfftigsten beleydiget ware / welcher nicht allein die Beleydigung verzyhe / sondern sich auch bemühete / den jenigen / welcher Schuld daran hatte / auß denen Händen der Richter zu befreyen.

Unter denen traurigen Zähern / welche bey dem Abschied von denen Ordens-Geistlichen / und dem Volck vergossen wurden / hatten seine Thränen zugleich eine Freud über die erlangte Gesundheit einer Frauen / welche zwölf Jahr lang Bethligerig gewesen ware / und unter währender Küssung einer Reliquien von dem

heiligen Cyro, auf Befehl deß Patris frisch und gesund auffstunde. Und ein anderer / so mit einem hitzigen Fieber behafftet ware / obwohlen er die Gesundheit deß Leibs nicht erlangte / erhielte doch die Gesundheit der Seelen / so weit kostbarer ist / indeme er sich sehr andächtig zum Todt bereitete. Der Pater, welcher dahin beruffen wurde / suchte ihn heim / und so bald er ihn nur sahe / sagte er / daß er sich GOtt befehlen solte. Der Krancke verstunde gar wohl / was dise Wort und Zusprechen außweißte; dahero er sich durch die heilige Sacramenten zu dem heran nahenden Todt gerichtet / welcher ihn solcher Gestalt nicht unvorsehens überfiele / sondern zu dem Weeg der Ewigkeit gantz wohl versehen antraffe.

Dise Mission / wie wir oben angemercket / ware die letste / vor der Kranckheit deß Patris Francisci, welcher / nach seiner Zuruckkunfft in Neapel / nur auf eine kurtze Zeit in selbiger Gegend herum außgienge; Dahero dan die Obere / weilen sie merckten / daß er an Kräfften sehr abgenommen / eine grössere Behutsamkeit gebrauchten / seinen Eyfer zu mässigen / und ihme bloß allein gestatteten / innerhalb Neapel zu predigen. Er aber liesse dannoch von seinem Eyfer im geringsten nichts nach / ja vilmehr hat jemand ein Zeugnus abgelegt / daß er gesehen / da selbiger auf einem Platz vor dem neuen Castell geprediget / daß ihme neben denen Worten das Blut zum Mund herauß gangen ist.

Neben dem Ungemach / so allzeit die Apostolische Arbeit zubegleiten pfleget / ermanglete es dem Patri Francisco auch nicht an anderen Beschwärden: Allermassen es ihme nicht allzeit nach Wunsch ergienge / und man ihme nicht überal mit Frolocken begegnete / als einen Mann / welcher durchgehends für heilig gehalten ware. Er wurde etliche mahl sehr hart beschimpffet / so er jedoch allzeit mit einer unüberwindlichen Gedult übertragen / wie wir an seinem Orth gemeldet. Er litte auch offt Verläumbdungen / und Unbilden / worüber meines Erachtens sich niemand verwundern soll / weilen solches auch nicht nur anderen heiligen Männern / sondern dem Heyland selbst ist widerfahren. Wiewohlen auch wahr ist / daß / gleichwie er seiner Seits allzeit alles übertruge / ohne jemahlen das geringste zu ahnden / also die Göttliche Vorsichtigkeit es also ordnete / daß seine Unschuld und Tugend allzeit herrlicher herauß käme. Und damit wir in Besonderheit etwas anführen / wurde er einer Unbedachtsamkeit (umb nicht ärger zu sagen) beschuldiget / in Ansehung einer Procession / womit es sich also verhielte. Bey dem Beschluß der Mission zu Tevarola, in dem Bistum Aversa, unweit von Neapel entlegen / solte nach Gewonheit die Buß-Procession gehalten werden; es hielte aber der Pater für gut / solche zu unterlassen / weilen es an der Zeit ware / zu dem Fest deß heiligen Cyri die Zubereitungen zu machen. Dises gute Volck hatte jedoch bereits einen so gros-

grossen Eyfer gefasset / daß es in der weiten Stadt Neapel das jenige verrichten wolte / was es an ihrem engen Orth nicht hatte ins Werck stellen können. Solchemnach vereinbahrten sie sich mit anderen Dorffschafften in der Nachbarschafft / und begaben sich samentlich in Buß-Kleydern nacher Neapel / allwo sie sich in einer langen Procession durch die vornehmste Gassen bis aufs Blut geißleten. Uber dise Neuigkeit der Buß machten vile grosse Augen / und nahmen dardurch Anlaß zu allerhand Reden / so jedoch alle in ein Gemurr wider den Patrem hinauß lieffen. Welcher aber / weilen er das geringste nicht davon gewußt / noch vil weniger solches angeordnet hatte / ohne sich im geringsten darüber zubeklagen / oder ein einziges Wort zu seiner Entschuldigung vorzubringen / dises Geschwätz sanfftmüthig übertruge / welches endlich aufhörete / und sich in das Lob deß Patris veränderte / da sie innen wurden / daß selbiger auf keine Weis der Urheber gewesen / noch vil weniger von disem unzeitigen Eyfer etwas gewußt hatte; Dahero dan der allgemeine Wahn sich vermehrete / daß er in der Wahrheit ein Apostolischer Mann / die Hertzen anzuzünden / und zugleich in der Tugend vest gegründet seye / die böse Zungen / und das üble Nachreden zu übertragen.

Bey einer Mission, unweit von Neapel / befande sich ein Geistlicher / welcher / weilen er villeicht innerlich bemacklet ware / sich von dem Patre in einer dessen Predigen getroffen fande;

dahero er nicht damit vergnügt / daß er allein sich ihme widersetzte / auch andere aufwiglete / eine gemeine Sach mit ihme zu machen / als wan die gesambte Priesterschafft offentlich wäre angegriffen / und beleydiget worden. Hiedurch wurde zu gleicher Zeit das Ansehen und der gute Ruff so wohl deß Patris, als auch der Mission geschmäleret / also daß das Volck in der Andacht nachliesse / und denen Predigen / und andern Geistlichen Ubungen nicht mehr so eyfrig beywohnete. Als der Pater innen wurde / wo dises Ubel herrührete / stige er auf die Canzel / beladete sich selbst mit allerhand Schmachen / und batte zugleich demüthig umb Verzeyhung / wofern jemand durch seine Unbedachtsamkeit im Predigen jemahlen wäre beleydiget worden / also daß der Urheber dises Handels am ersten zur Reu / und Scham bewögt wurde; mithin der Eyfer wie zuvor sich wider anzündete.

Einstens wurde er von dem jenigen / der ihn auf der Mission beherbergen solte / nicht eingelassen / also daß er kein Tach hatte / unter welches er sich die Nacht hindurch verdecken konte; Und ein anderes mahl wurde ihme das Glöcklein / und Crucifix versaget / die Mission zu verkündigen.

Ausser dem wurde er etliche mal von dem bösen Geist hart mit Schlägen tractieret; ja als er sich zu Giugliano befande / versetzte ihm der Sathan so grosse Striemen und Riß im Gesicht / daß er seinem Gesellen nicht verheelen

konte / was er von demselben in solcher Nacht gelitten hatte. An dergleichen schlimmen Tractierung von dem neydigen höllischen Feind ermanglete es ihme nicht auch auf andern Missionen / also daß / obwohlen er sich anstellete / als wan er nichts gelitten hätte / und die Streiche auf dem Rucken mit einem munteren Angesicht bemäntlete / dannoch das Geräusch etliche mahl mit Entsetzen von denen Unseren und Frembden gehöret wurde / welches so groß ware / daß es schine / als wan das Hauß / darinnen er wohnete / einfallen wolte.

Das sibende Capitel.

Die Andacht zu dem heiligen Martyrer S. Cyro wird von ihme aufgerichtet; und wie wohl solche GOtt gefallen.

DIe Kirche deß Profeß-Hauses der Gesellschafft JEsu zu Neapel / kan billich unter die Ansehnlichste in Italien gezehlet werden / so wohl wegen der Grösse / und Bau-Kunst / als auch wegen deß Reichthumbs an Gemählden / Marmelsteinenen Statuen / silbernen Kirchen-Geräth / und anderem Schmuck / fast alles auß Freygebigkeit (ausser was andere Gottseelige und Adeliche Persohnen mit beygetragen) der Hoch-Gebohrnen Frauen Isabellæ Feltriæ von Rovere, Fürstin von Bisignano, als der Stiffterin / welche auch

noch

noch vor ihrem Todt den Bau unter ihren Augen empor steigen sahe/ und auf ihrem Todt-Beth die Mittel hinterliesse/ solchen zu der entworffenen Vollkommenheit zu bringen. Aber der kostbareste Schatz diser Kirchen ist wohl jener/ auf welchen doch die Frembde / welche solche zu besehen dahin kommen / am wenigsten Acht geben / nemlich die Capelle derer Fürsten von Satriano, auß dem Hauß Ravaschieri, so der Allerseeligsten Jungfrauen / und Ihrer Mutter der heiligen Annæ gewidmet ist: Allermassen an denen Seiten derselben eine grosse Anzahl Reliquien der heiligen Martyrer aufbehalten / und denen Glaubigen zur Verehrung vorgestellet werden / deren allgemeine Glorwürdige Gedächtnus am dritten Sonntag deß Monats Octobris mit einem Musicalischen Ambt und Lob-Predig / eines jeden Heiligen aber insonderheit an dessen Geburts-Tag / feyerlich begangen wird.

Nun unter disen ruhet auch der Leib deß berühmten heiligen Martyrers Cyri, welcher seiner Profession nach ein Medicus, und hernach ein Eremit/ sein Leben den 31. Januarii im Jahr unsers Heyls zweyhundert acht und achzig in der Stadt Canopo in Egypten mit der Marter gecrönet hat: Dessen Wunder-Werck in dem zweyten Nicœnischen Concilio erzehlet werden/ zur Behaubtung der Verehrung der heiligen Bilder / welche zu selbiger Zeit / wie jetzt von den Ketzeren / strittig gemacht wurde.

Auf

Auf die Verehrung dises Heiligen sinnete Pater Franciscus auf eine besondere Weis / entweder auß einer innerlichen Eingebung / oder auf eine Erscheinung deß Heiligen / wie einige vorgaben ; wiewohlen meines Erachtens es auß beyden disen Ursachen kan geschehen seyn. Was ihn anbelangt / wendete er keine andere vor / als dise / daß weilen er die Seelen-Sorg über sich genommen hätte / es billich wäre / daß sich die Christliche Lieb auch auf die Sorg für die Leiber erstreckte ; zu solchem End aber wäre der Beystand deß heiligen Cyri sehr bequem / weilen solcher ein Medicus und Artzt zugleich der Seelen und der Leiber gewesen. Gewiß ist / daß als man seine heilige Gebein mit denen Reliquien der anderen heiligen Martyrern in ihre Kästen und Schranck beygesetzet / der Pater Franciscus einige kleine Partickeln davon andächtig aufgesamblet / und in eine anständige Capsel eingeschlossen / welche er mit sich zu denen Krancken nahme / und dieselbige ermahnete / sich dem Heiligen zubefehlen ; und ware die Zahl der Gnaden nicht wenig / die man seiner Vorbitt zuschribe. Hierauf hat dise Verehrung immer mehr zugenommen / und wird nicht allein mit innerlicher Gottseeligkeit fortgesetzet / sondern es haben auch die jenige Persohnen / welche durch seine Vorbitt begnadiget worden / ihre Danckbarkeit mit reichen Geschäncken abgestattet.

Pater Franciscus fande ein Mittel / zur Vermehrung dises so glücklichen Anfangs / und zu voll-

vollkommnerer Vergnügung der andächtigen Seelen / daß eine grosse brinnende Ampel mit Oel vor dem Leib deß Heiligen aufgerichtet wurde / die Krancke damit zu salben; und ingleichen weyhete er Wasser / mit Berührung der Reliquien dises Heiligen. Und hat die Erfahrung bezeuget / daß beyde wider allerhand Ubel kräfftig gewesen seynd; wordurch er dan seinen andern Geschäfften dise neue Arbeit hinzu fügte / die Krancke zubesuchen / und zu trösten. Und weilen der Fest-Tag dises Heiligen den 31. Januarii, wegen anderem Absehen/nicht prächtig und mit grossem Zulauff konte gefeyret werden / fande er eine Weis / solchen mit mehrerm Gepräng zu halten/ indeme er wolte / daß nicht nur der Zulauff / sondern auch der Seelen-Nutz grösser/ als sonst an einem gemeinen Feyrtag seyn solte. Solchemnach bestimmte er den dritten Sonntag im May / die triumphierende Gedächtnus dises Heiligen zu begehen / als an welchem Tag an sich selbst die Kirche in Volckreicher Anzahl wegen der General-Communion besuchet wurde / und durch seinen Fleiß über die massen sich vermehret hatte / mithin der Zulauff deß Volcks ungemein groß ware / den Vollkommenen Ablaß zu gewinnen / und den Heiligen zuverehren. An demselbigen Tag / wurde nebst der Außsetzung deß Hochwürdigsten Guts / an der rechten Seiten deß Hoch-Altars / auch die Bildnus deß heiligen Cyri auf einen absonderlichen Altar gestellet.

Umb

Umb aber von diser Bildnus eine kurtze Nachricht zu geben / welches wohl der Mühe werth ist / wegen der schönen Arbeit / und noch vilmehr wegen der Andacht der jenigen / so zu deren Verfertigung das Ihrige mit beygetragen; so ist solche bey siben Schuch hoch / in vollkommner Manns-Grösse / und stehet auf einem erhabenen Fuß-Gesims. Der Habit ist wie eines Eremiten / in Barth / Rock / und Mantel bis an die Knye / haltend in der lincken Hand den Marter-Zweig / und die Rechte erhebt / und außgestreckt / als wan er damit den Seegen geben wolte. Alles ist von feinem Silber / 140. Marck schwär / also daß zu derselben völligen Verfertigung / der gemachten Rechnung nach / 2980. Scudi, Neapolitanischer Währung / seynd aufgewendet worden. Dise grosse Unkosten seynd alle her verehret worden / von der Gottseeligkeit der jenigen / welche entweder von disem heiligen Martyrer einige Gnad empfangen hatten / oder noch zu überkommen verhofften: Worzu jedoch die Ehrerbietigkeit / so sie zu dem Patre Francisco trugen / und der Wahn / den sie von ihme hatten / nicht wenig mit beygetragen hat.

Die Andacht gienge noch weiter / und schosse auch Geld zusamen / damit das Fest deß Heiligen prächtig konte gefeyret werden: Und wolte ich gern den Namen eines vornehmen Adelichen Herrns kund machen / wan dessen Bescheidenheit es mir zuliesse / welcher / zu Stifftung eines Jährlichen Zins / ein Capital von sechshundert

Scudi dazu her verehret hat; zu welchem Capital noch andere 7400. Scudi komen seynd. Und ist sonderbar die Klugheit deß Patris Francisci, mit welcher er begabt ware / zu loben / daß er bey seinem Lebs-Zeiten alles in Ordnung gestellet / und völlig eingerichtet sehen wolte / auß Beysorg / es möchte nach seinem Todt auch dise Andacht abgehen / und mit selbiger die Ehr deß Heiligen / und der gemeine Nutzen und Frucht der Seelen / und der Leiber / für deren Heyl seine Lieb allzeit / so lang er lebte / beschäfftiget ware.

Welcher Gestalt hernach die Hilff deß Heiligen vom Himmel / mit dem Verlangen seines Dieners übereins gestimmet / wan derselbe ihn für die Wohlfahrt seiner andächtigen Pfleg-Kinder anruffte / davon muß ich auch billich etwas vermelden. Ich begehre aber nicht alle Wunder-Werck Stuck für Stuck zu erzehlen / welche GOtt gewürcket hat / zu Bezeugung / wie angenehm es Ihme seye / wan man zu disem seinen heiligen Martyrer die Zuflucht nimmet / weilen solches gar zu lang fallen wurde. Wan jemand einen grössern Fürwitz hat / kan er solchen leicht stilleu / wan er das Leben dises Heiligen liset / welches im Jahr 1707. aufs neue zu Neapel wider gedruckt ist worden. Nichts destoweniger / weilen nicht jedermann solches bey der Hand hat / und andere bey mir anhalten / daß ich auch allhier einige Prob beybringe / will ich allein etlich wenige außlesen / von welchen ich die Schein und Zeugnussen bey mir habe;

und auß solchen wird hoffentlich der bescheidene Leser genugsam ersehen (doch hiemit der Krafft deß heiligen Cyri das geringste nicht zubenemmen) was für eine starcke Hand auch Pater Franciscus dabey gehabt habe. Es gibt vile ansehnliche / tugendhaffte / und gelehrte Männer / welche nicht ohne Grund geglaubt / daß / wan P. Franciscus seine Zuflucht zu der Vorbitt seines heiligen Beschützers genommen / er vornehmlich auch dises Absehen gehabt / daß die jenige Werck / welche die Kräfften der Natur überstigen / nicht ihme / sonder gäntzlich disem Heiligen sollen zugeschriben werden / welchemnach seine Demuth gantz davon wolte außgeschlossen seyn. Was man aber in natürlichen Dingen täglich zugeschehen sihet / daß ein Ding offt von zweyen Ursachen ihren Ursprung hernimmet / das solle einen nicht Wunder nemmen / wan es auch in übernatürlichen Dingen / und in Sachen der Gnad geschehe. Wan nemlich die Würckungen beyder Ursachen so füglich mit einander verknipffet und vereinbahret seynd / wie allhier die grosse Fürbitt deß heiligen Cyri, und starckes Gebett deß Patris Francisci waren.

Den Vorzug soll haben die jenige Gnad / welche villeicht die letste gewesen / so unter der Zeit / da der Pater Franciscus annoch im Leben ware / ist erlanget worden ; in welcher er aber absonderlich klar seinen Theil vertretten hat. Antonia Maria Montimara ware ein junges Mensch von drey und zwantzig Jahren / zu

Grot-

Grottaglie gebohren / und in Dienst zweyer Closter-Frauen / deß heiligen Benedictiner Ordens / in der Stadt Lecce; von gutem Verstand / und starcken Kräfften / wie es ihr Dienst erforderte. Aber nach anderthalb Jahren wurde sie von einer so starcken fallenden Sucht angegriffen / daß solche mit zunemmenden Jahren / auch über die massen stärcker wurde; Dahero sie von Zeit zu Zeit von dem häfftigen Angriff zu Boden geworffen wurde / und zwar zum öfftern gantz unvorsehens / mit Gefahr / von der Stiegen herunter den Hals zu brechen / oder in das Feur zu fallen; dahero sie dan auß ihr selber kame / und gantz würbelsüchtig wurde. Hernach fahreten ihr einige Bäulen auf / welche sie gewaltig schmertzten / also daß die Leib-Aertzte / weilen nach vilen angewendeten Artzney-Mittlen das Ubel immer ärger wurde / dieselbe gantz untüchtig für dises Orth erkläreten / mithin die Mutter den Schluß fassete / sie wider mit sich nacher Hauß zu führen. Auch die Tochter ware nicht darwider / dise heilige Einsamkeit zu verlassen / für welche sie nicht tauglich zu seyn schine: wofern nicht die zwey bemelte Closter-Frauen auß Mit-Leyden verlangt hätten / daß sie noch zwey Monat bey ihnen solte verbleiben. Unter diser Zeit gedunckte es der Krancken / als wan sie im Schlaff ihren Patriarchen den heiligen Benedictum sahe / welcher zu ihr sagte: Gehe nicht auß meinem Closter: Und anderer Seits ihre Mutter nicht nachliesse / sie dem heiligen Cyro, durch

den Patrem Franciscum, zubefehlen / deme auch zu disem End die Vorsteherin der Capuzinerinnen / welche mit dem Patre verwandt ware / zum öfftern zuschribe. Dises Bitten ware nicht vergebens / und der Heilige verzoge nicht lang / ihr zu helffen. Mit Anfang deß Monats Septembris im Jahr 1714. wurde sie also häfftig von ihrem üblen Zustand angegriffen / daß sie sich nicht mehr aufrecht halten konte / sondern gantz ohnmächtig auf das Beth hinwarffe / allwo selbige / nachdeme sie bis in die fünffte Nacht-Stund gelitten hatte / endlich entschlieffe / aber nicht zu sagen wußte / wie lang. Alsdan spürete sie / daß ihr eine Hand den Kopff berührete / worüber sie erwachte / und die Beth-Fürhäng offen / auch die Cammer mit einem ungewohnlichen Glantz erleuchtet / und zwey schwartz geklendete Religiosen zu ihrer Seiten sahe / jedoch nicht erkennen konte / was Ordens dieselbige waren / weilen das gar zu helle Liecht ihr die Augen blendete. Durch dises unverhoffte Gesicht wurde sie mit grossem Schrecken überfallen / und thate einen lauten Schrey / weiter aber konte sie nichts vornemmen: Indessen segnete sie einer von denen beyden / so ihr erschinen waren / an der Stirn / mit einer Heiligthums-Capsel / welche er auß dem Busen herauß zoge / und einen grossen Glantz von sich gabe. Als dises geschehen / giengen beyde hinweg / und jener / welcher das Creutz über sie gemacht hatte / sagte bey dem Abschyd zu ihr: Seyet eingedenck dises Heiligen / und wise ihr

zugleich noch einmahl die Capsel mit dem Heiligthumb. Weilen sie aber nicht verstunde / was für einen Heiligen er meinete / widerholte er dise Wort: Deß heiligen Cyri, deß heiligen Cyri. Sein Gespan aber (der mit ihme erschinen ware) kehrete sich im Hinweg-gehen noch einmahl umb / und sagte zu der Krancken: Pater Franciscus hat nicht wenig für euch gethan. Auß welchen Worten sie abnahme / daß der Pater Franciscus eben der jenige gewesen / welcher sie mit dem Heiligthumb gesegnet hatte. Die übrige Zeit der Nacht brachte sie unter Frolocken / und Forcht zu / und so bald die Morgenröthe anbrache / weckte sie alle Closter-Frauen auf / welche über die miraculose Erzehlung gantz erstaunet / sie nicht allein frisch und gesund vor sich sahen / sondern auch / daß ihr alle Rufen auf denen Backen vergangen waren / welche ihr durch das vile Fallen das Angesicht verstaltet hatten: Und von selbiger Zeit an bis auf dise Stund ist sie niemahl mehr von der alten Kranckheit wieder angegriffen worden. Ja sie saget ferner auß / daß ihr der heilige Cyrus im Einsidler-Habit / wie man ihn abzumahlen pflegt / erschinen seye / und ihr noch ein andere Gnad erwisen habe / ohne daß sie ihn einmahl darumb ersucht hätte. Von diser Kranckheit / welche nach dem Urtheil viler Leib-Aertzten / unheylbar ware / und von der wider erlangten Gesundheit seynd Aydlich außgesagte Zeugnussen verhanden von zweyen Professoribus der Medicin, deren einer Leib-Medicus,

dicus, und der andere Neben-Medicus in besagtem Closter zu Lecce ist/ unterm Dato den 1. Decembris 1715.

Zu Neapel ist das Conservatorium bekant/ welches S. Maria dello Splendore genennet wird/ allwo eine gute Anzahl Jungfrauen/ unter der Regul deß Seraphischen heiligen Francisci in einer Gemeinschafft leben. In disem lebte/ oder besser zu sagen/ litte die Ehrwürdige Schwester Maria Columba Cerbini, welche bey einem Jahr her nicht auß dem Beth konte/ und durch so häfftige Schmertzen dergestalt zugerichtet ware/ daß sie fast kein Leben mehr empfande/ als bloß allein/ wan sie mit so ungestümmen und seltsamen Anstössen angegriffen wurde/ daß sie dardurch drey Spannen hoch über das Beth/ in welchem sie lage/ in die Höhe geschutzet wurde. Welchemnach es nothwendig ware/ daß etliche Schwestern auf sie acht geben mußten/ damit sie nicht auf den Boden/ und sich zu todt fallen möchte. Da nun alle Artzney-Mittel nichts verfangeten/ welche auf Veranstaltung deß überauß betrübten Vatters angewendet wurden/ und man zugleich die geringste Besserung auf das Gebett der mitleydigen und traurigen Closter-Frauen nicht verspürete/ ware alle Hoffnung zur Genesung verschwunden. Bey disem so kläglichen Zustand/ gabe ein guter Freund ihrem Vatter/ umb denselben zu trösten/ von dem heiligen Cyro Nachricht/ und von denen Gnaden/ welche er seinen andächtigen Verehrern/ auf ihr

Bitten zuertheilen pflege. Als der Vatter solches hörete / empfunde er im Hertzen einige Hoffnung / saumte sich auch nicht / den Patrem Franciscum zu besuchen / mit so innbrünstiger Bitt / als immer die Vätterliche Lieb an die Hand zu geben vermag / daß er doch seiner Tochter / welche schon für unheylbar erkläret worden / zu Hilff kommen möchte. Der Pater gienge gantz gern dahin / und fande eben die Krancke in denen gewöhnlichen und so häfftigen Anstössen / daß solche in denen Schwestern / so gegenwärtig waren / ein Mitleyden und Entsetzen verursachten. Er berührte sie zu erst mit der Reliquie deß heiligen Cyri, und salbte sie durch eine andere Person an der Stirn / an dem Ohr / und an dem Hertzen / und gabe ihr von dem Wasser zu trincken / welches mit der Reliquien deß besagten heiligen Cyri benediciret ware. Hierauf sprache er ihr einen Muth ein / daß sie ihr Vertrauen auf den Heiligen setzen solte / und versicherte sie / daß sie von demselben Gnad und Hilff erlangen werde. In demselben Augenblick liessen die Schmertzen / und die seltzsame Anstöß und Bewögungen nach / sie aber / die betrübte Closter-Frau geriethe in einen sanften Schlaff. Inmittelst knyete der Pater mit denen anderen Schwestern nider / und bettete mit denenselben zweymal drey Vatter unser / und Ave Maria / zu Ehren der dreyen Ehren-Titlen deß heiligen Cyri, als eines Medici, eines Eremiten / und eines Martyrers. Als dises Gebett kaum geendiget ware / erwach-

erwachte die Krancke / und ruffte mit fröhlicher Stimm: Ich bin gesund / räichet mir meinen Habit / damit ich mich kan anlegen / und in den Chor gehen / den gebührenden Danck abzustatten. Das geschahe alsobald / und wurden bey diser Procession lauter Freuden-Zäher vergossen / da alle viertzig Closter-Frauen / so vil ihrer nemlich in disem Orth waren / mit ihro hin giengen / das Te Deum Laudamus zu singen / und waren dise andächtige Freuden-Zäher also beschaffen / wie sie bey dergleichen angenehmen und gantz unvermutheten Zufällen zu seyn pflegen: Sonderbar in solchen Seelen / welche dem Geist ergeben seynd / und dahero mehr von Hertzen ihrem Bräutigam Danck zu sagen wissen. Alle andere aber übertraffe mit einer sonderbaren Andacht die Schwester Maria Columba selbst / als welche / wegen so groß erlangter Gnad / auch am mehresten darzu verpflichtet ware.

Auf eine Closter-Frau / und Tochter deß Seraphischen heiligen Vatters Francisci, soll billich folgen ein Ordens-Geistlicher / und eben dises heiligen Vatters; und deßwegen ebenfalls ein eyfriger Mann für das Heyl der Seelen / zu deren Hilff er grosse Mühe und Arbeit anwendete. Dises ist der Pater Angelicus von Neapel / ein Capucciner / von welchem ich auch an einem andern Orth werde zu reden haben; Anjetzo aber erklecket mir / dessen Zeugnus abzuschreiben / durch welches er die Gnad /

so

so er von dem heiligen Cyro, durch die Hand deß Patris Francisci empfangen / bekennet.

Ich Unterschribener bekenne / daß als ich vor funfzehen Jahren eingeladen ware / dem heiligen Abbt Antonio, in dem Closter gedachten heiligen Eremiten eine Lob-Predig zu halten / es zu der Zeit / da ich von meinem Closter auß dahin gienge / beständig und starck geregnet / also daß ich gantz benetzt dahin kame / und da ich solcher Gestalt die Cantzel bestige / der Habit mich sehr verkältet. Acht Täg hernach bekame ich das Fieber / und da ich an demselben curieret ware / fuhren mir an der Hüffte einige Geschwär auf / welche mir der Wund-Artzt / Herr Joannes Antonius Vitalis aufschnitte. Je öffter er aber darein schnitte / je übler wurde der Zustand; und weilen er bey dem dritten Schnitt wahrnahme / daß ein Theil von dem fressenden Krebs angegriffen ware / verlohre er alle Hoffnung zu meiner Wider-Genesung / und befahle / daß man mich mit allen Sacramenten der heiligen Kirchen versehen solte. Unterdessen nun / da ich mich in disem Stand befande / und die Closter-Frauen von der sehr grossen Gefahr / in welcher ich ware / Nachricht bekommen / hatten sie zu dem Patre Francisco de Hieronymo geschickt / mit Bitt / daß er mich heimsuchen möchte; wie dan der Pater nach seiner gewonlichen Lieb auch zu mir kame / und da er mich sahe / also anredete: Es

hat nichts auf sich / habt nur einen guten Muth / wir haben noch eine Weil zu leyden. Und weilen ich ein grosses Vertrauen auf seine Heiligkeit hatte / batte ich ihn / er möchte mir über den Schaden mit seiner Hand das Creutz machen: Worauf er nochmahlen widerholte / es hätte keine Gefahr / ich würde gewiß genesen; machte darauf mit der Reliquie deß heiligen Cyri über die Wunden das Creutz / und nahme seinen Abschyd. In der Fruhe / als der Herr Vitalis, welcher mich für verlohren geschätzt hatte / zu mir kame / und den Schenckel aufbande / stunde er gantz erstaunet / und sagte: Ein Zeichen deß Heyls; weilen er den Schaden / und die Wunden in einem andern / nemlich bessern Stand fande / wie ich dan in Kurtzem vollkommentlich an disem grossen Ubel bin geheylet worden.

Fr. Angelicus von Neapel / Capucciner / bestättige wie obstehet.

Und weilen zur Zeit / da diser Bericht abgelegt ist worden / der Pater Angelicus an einer andern Unpäßlichkeit kranck lage / und er solchen deßwegen nur allein unterschreiben konte / als hat der jenige / so denselben aufgesetzet / sich gleichfalls folgender Gestalt mit unterschriben:

Daß dise gegenwärtige Schrifft auß eigenem Willen deß obbemelten Patris Angelici von Neapel aufgesetzt / und auf sein Verlangen / weilen er sich kranck befindet / von mir ist unterschriben worden / bekenne ich

Don Francesco di Palma, in der Welt Herzog von Sant' Elia.

Man muß mercken/ daß diser Unterschribene ein Herr ist/ welcher schon von vilen Jahren her den Weltlichen Habit abgelegt/ und seine Länder und Herrschafften seinem Bruder abgetretten hat. Er wurde Priester/ und lebt in dem Hospitio unseres Profeß-Hauses mit grosser Auferbaulichkeit: Dahero er dan hinzu setzet, in der Welt/ umb seinen Namen von anderen auß dem Hauß Palma zu unterscheiden.

Unter vilen Clöstern in Neapel geduncket mich/ daß das Closter zu der Göttlichen Lieb absonderlich gnädig von dem heiligen Cyro seye angesehen worden: und verdienen die Closter-Frauen daselbst solches auch würcklich wegen der sonderbaren Ehrerbietigkeit/ so sie zu dem heiligen Cyro, und auch zu dem Patre Francisco tragen. Nun in disem heiligen Orth meldete sich der Todt dreymal an/ der Fräulein Donna Penelope del Duce, welche daselbst in der Kost und Zucht ware/ einer Tochter deß Hoch-Adelichen Herrn Scipionis del Duce, und Frauen Cæciliæ Capece, im neunten Jahr ihres Alters/ den Lebens-Faden abzuschneiden; und eben so offt wurde sie durch die Hand deß heiligen Cyri, und deß Patris Francisci befreyet/ indeme sie dieselbige nicht allein bey dem Leben erhielten/ sondern auch zur vollkommenen Gesundheit verhalffen/ welche sie annoch bis auf den heutigen Tag geniesset. Das erste mal wurde sie also schwärlich kranck/ daß man besorgte/ sie möchte dem Todt nicht entrinnen; als sie aber den Patrem Franciscum sahe/ welchen man be-

ruffen hatte / sie mit der Reliquien deß heiligen Cyri zu trösten / munterte sie sich auf / zoge ihn mit ihren schwachen Händen bey dem Mantel / und schrye / so starck es ihre Kräfften zuliessen: Ich will wider gesund werden / Pater, ich will wider gesund werden / heylet mich / heylet mich. Er lächlete über die unschuldige Ungestümmigkeit diser jungen Fräulein / und sagte: Wan ihr dan ja wollet gesund werden / so stehet auf vom Beth. Alsobald verliesse sie das Beth / und das Fieber verliesse zugleich sie. Das andere mahl wurde sie wieder kranck am Seiten-stechen; und weilen sie schon erfahren / was für ein Artzt ihr taugte / nahme sie aufs neue zu dem Patre ihre Zuflucht: Welcher als er ihr das Haupt / und gleichsam als ungefähr die Nase berührete / alsobald vil Blut herauß schosse / und sie durch dises allein gesund wurde. Die dritte Kranckheit an denen gifftigen Kinder-Blattern / ware die gefährlichste; also daß keine Artzney-Mittel mehr verfangeten / und die Krancke allgemach in die Zügen griffe. Ihre Eltern / und die sambtliche Ehrwürdige Closter-Frauen / da sie alle Hoffnung auf Menschliche Hilff verlohren / nahmen ihre Zuflucht zu dem Patre Francisco; welcher sich vier Stund vor der Nacht dahin begabe / und die Krancke / da er sie sahe / also anredete: Jetzt sihe ich / was ich fürchtete / der Todt möchte mit Ernst anklopffen; aber wisset / daß der heilige Cyrus wegen euerer nicht mehr in dises Closter kommen will / und euer vollkommenes

Heyl

Heyl verlanget. Dise Reden kamen denen Closter-Frauen einiger massen frembd vor/ indeme sie sahen / daß es mit ihr auß ware; und also kamen sie auch denen Eltern vor / welche ihre Tochter für todt beweineten / da er auch mit ihnen an dem Gätter eben also frey redete. Der Außgang erwise / was die liebreiche Betrohungen deß Heiligen / welche er durch die Stimm deß Patris Francisci außgesprochen / für eine Beschaffenheit gehabt; Allermassen die Krancke sich wider erholete / gesund wurde/ und bis auf dises Jahr 1717. bey guten Kräfften frisch und wohl auf ist.

Es litte der Fürst von S. Antimo, auß dem Hauß Ruffo, sehr grosse Schmertzen in der Seiten; und weilen er ein grosses Vertrauen zu dem heiligen Cyro, und auf das Gebett deß Patris Francisci hatte / schickte er / die Gunst deß Heiligen zuerlangen / einige Wax-Fackeln / selbige in der Capellen / wo seine heilige Reliquien ruhen/ anzuzünden/ und zu brennen. Zur Danckbarkeit erhielte er die Gnad / daß ein grosser Stein/ so ihme den Schmertzen verursachet hatte/ von ihm gienge/ welcher zugleich die Mine deß Sands / und Gries eröffnete. Dahero/ so offt er wider Schmertzen in der Seiten empfunde / er sich inniglich dem Heiligen / seinem Schutz-Patronen befahle / und ohne einigem Schmertzen die Stein und Gries von sich gabe: Weßwegen er zur Danckbarkeit gegen seinem beständigen Medico, Jährlich an dem Tag deß Glorreichen Triumphs dises Martyrers /

rers / demselben hundert Pfund Wax / als einen Tribut / opfferte. Und damit man sehen möchte / daß er in der Wahrheit disem Heiligen verpflichtet seye / dessen Schutz und Hilff er durch den Patrem Franciscum erhalten hatte / geschahe es / daß als er ein Jahr auß Vergessenheit dise Pflicht der Danckbarkeit auß der Acht liesse / er alsobald von dem Stein-Schmerzen wider häfftig überfallen wurde: Dahero er dan sich deß wider seinen Willen begangenen Fehlers erinnerte / und sich darauf verpflichtete / seinen Erben im Testament aufzuerlegen / Jährlich dise danckbare Erkantlichkeit abzustatten; Er verwahret zugleich in einem kleinen Kästlein die Stein / so von ihm gangen seynd / mit welchen er täglich die Gnaden aufzeichnet / so ihm der Heilige sein Leib-Artzt erweiset.

Aber nicht allein in Neapel / sondern auch in dem gantzen Königreich hat der heilige Cyrus seine Gnaden außgetheilet durch die Hand deß Patris Francisci. Er begabe sich im Jahr 1715. nacher Cirignuola, einem Lehen-Gut deß Herzogs von Bisaccia Pignatelli, auf Verlangen der Hoch-Gebohrnen Frauen Aureliæ Imperiali, Herzogin von Andria, welche daselbst schwärlich kranck lage. An disem Orth befanden sich zwey Ehe-Leuthe / Andreas del Pozzo, auß der Stadt Lucera, und Angela Ceccio, von Cirignuola gebürtig / beyde sehr betrübt wegen ihrer zwey Jährigen Tochter / welche an einer schwären Kranckheit darnider lage / und nach dem Urtheil derer Medicorum keine Hoffnung zum

Auf-

Aufkommen mehr hatte. Dise ware fast bey siben Monathen her mit vilen üblen Zuständen geplaget; nemlich mit der Darm-Gicht/ der fallenden Sucht/ Würmen/ so auß ihrem Leib krochen/ Eckel vor der Speise/ und einer solchen Hals-Enge/ daß sie mit höchster Beschwärligkeit auch nur ein wenig Brühe hinunter schlucken konte/ wodurch sie dergestalt schwach zu Beth lage/ daß sie nicht einmahl den Kopff aufheben konte. Als der Pater Franciscus zu Cirignuola ankame/ und solches kund wurde/ führte man sie zu ihm/ welcher sie freundlich empfienge/ mit der Reliquien/ und dem Oel deß heiligen Cyri berührete/ und der Genesung versicherte. Die Eltern vertraueten auf dise Hoffnung/ und nahmen sie wider mit sich nacher Hauß/ da sie dan gleich beobachteten/ daß selbige nicht allein lebhaffter wurde/ und ein wenig auf denen Füssen stehen kunte/ sondern auch die Speis ohne Beschwärnus genosse/ und einiges Zucker-Werck/ so ihr der Pater Franciscus gegeben hatte/ mit Appetit asse. Hierauf legte sie sich schlaffen/ weilen es schon Nacht ware; und nach einem langen und ruhigen Schlaff stunde sie am Morgen mit ungemeiner Lebhafftigkeit auf; dahero die Eltern gantz erstaunet da stunden/ bis sie sich auß Freuden wider erhohleten/ da sie die Tochter gantz allein ohne andere Hilff im Hauß herum gehen sahen/ und dieselbige gantz frisch und gesund umarmbeten. Von selbigem Tag an bis auf den heutigen/ so da ist der 28. Mertz/ im

Jahr 1717. lebet sie von allem üblen Zustand deß Leibs befreyet / und in vollkommener Gesundheit. Dise Geschicht wurde gleich in dem gantzen Gebiet kundbar; aber der Pater, welcher sich für einen Sünder bekennete / wolte / daß alles nach GOtt / dessen Diener dem heiligen Cyro solte zugeschriben werden. Nichts destoweniger haben die Eltern / nachdeme sie dem heiligen Cyro den gebührenden Danck abgestattet / auch zur Danckbarkeit gegen der Hand deß Patris Francisci, nach dessen Todt / eine Aydliche Zeugnus diser Geschicht außgefertiget / welche ich bey Handen habe / und von zweyen Medicis zu Cirignuola, ingleichen von dem Vatter und der Mutter deß gesund gewordenen Töchterleins / unterschriben ist.

Damit ich aber das gegenwärtige Capitel nicht gar zu sehr in die Länge ziehe / ist dem Leser gnug / daß er wisse / was der Pater Franciscus selbst gegen dem Hochwürdigsten Herrn Vicentini, Ertz-Bischoffen von Thessalonica, und Päbstlichen Nuncio in Neapel / bejahet / und außgesagt hat. Diser sehr gnädige und freundliche Herr suchte ihn heim in seiner letsten Kranckheit / und führte mit ihme eine Weil allerhand Geistliche Gespräch. Unter andern fienge er einen Discurs an von dem heiligen Cyro, und entdeckte ihm seine Forcht / die er hatte / es möchte nach seinem Todt der Heilige aufhören so vile und grosse Gnaden seinen andächtigen Verehrern zu ertheilen / in Ansehung / er ihn nach seinem Hinscheiden nicht mehr würde

bitten für seine liebe Stadt und Königreich Neapel. Worauf der Pater hertzhafft antwortete: Sie leben/ Hochwürdigster Herr/ versichert/ daß der Heilige schon von langer Zeit her den Schutz und Schirm über die Stadt Neapel über sich genommen hat / und solche nach meinem Todt nicht auß der Acht lassen wird; und wissen sie hiemit / daß er durch meine Hand bey zehen Tausend theils Gnaden/ theils Wunder gewürcket; und unter solchen zwey Thoren und Narren wieder zur Vernunfft und gesunden Verstand gebracht hat. Dise Außsag/ welche gegen einem so grossen Prælaten geschehen / der so wohl wegen seiner hohen Würde / als wegen so viler anderen fürtrefflichen Gnaden allen Respect und Ehrerbietung verdienet; und welche von dem Patre, da er im Todt-Beth lage/ ist abgelegt worden/ ist so kräfftig / daß sie für vil andere Zeugnussen gelten kan.

Das achte Capitel.

Die Kranckheit und der Todt deß Patris Francisci de Hieronymo. Ungemeiner Zulauff deß Volcks/ seinen Leichnam zu verehren / an dem Tag seines Hinscheidens / und an dem folgenden.

ES ware nunmehro die Zeit ankommen / daß Pater Franciscus seine Arbeit und sein Leben auf diser Welt beschliessen solte / umb den Lohn in dem Himmlischen Vater-

terland zu empfangen / allermassen er dan / wie wir an seinem Orth sehen werden / einige Offenbahrungen dißfalls von GOtt empfangen / und bey vilen Gelegenheiten einen Winck davon gegeben hatte. Dahero / wie sein Gesell beobachtet hat / weilen ihme nur noch wenige Zeit zur Einsamblung der Verdiensten übrig ware / er sich mit grösserem Eyfer bemühete / und überal Gelegenheit suchte / wie und wo er denen Seelen am besten zu Hilff kommen konte: Zu welchem Ende er ihme vile Geschäffte vornahme / und keine Arbeit zu dem Dienst GOttes außschluge / gleichsam als wan er damahlen erst anfienge / das Ambt eines Missionarii zuvertretten. Wobey ich nicht unterlassen kan / zwey nachsinnliche Gedancken / welche über die letste Arbeit deß Patris gemacht worden / anzuführen. Der eine ware eines zwar einfältigen in denen Augen der Welt / aber sehr klugen Manns in denen Geschäfften der Seelen. Diser gabe einem / der ihn fragte / an was für einer Kranckheit der Pater Franciscus abgeleibet wäre? zur Antwort: es wäre selbiger an der Wassersucht gestorben. Als ihme aber der andere disen Irrthum benemmen wolte / daß er nemlich nicht an der Wassersucht / sondern an der Lungensucht mit Todt abgangen wäre / sagte er: Nein / nein / ich irre nicht; dan gleichwie ein Wassersüchtiger zwischen der Haut voller Wasser stecket / und dannoch vor Durst stirbet; also hat auch der Pater Franciscus, ohngeachtet er bis an den Hals mit Apostolischer Arbeit beladen /

und gantz damit erfüllet ware / dannoch seinen Durst nicht ersättiget / noch gelöschet. Das andere Nachdencken ware eines Außländers / welcher unter andern rarē Sachē / so er in Neapel gesehē / auch dises in sein Tag-Buch verzeichnet / es befinde sich daselbst ein Jesuiter / deme er auf allen Gassen begegne / uñ allzeit Predig haltē antreffe.

Mitten nun unter denen Geistlichen Ubungen / die er unter seiner Direction mit denen Adelichen Convictoribus unsers Collegii machte / so da ware im Mertzen / deß 1715. Jahrs / wurde Pater Franciscus von einem Seiten-stechen angegriffen; dahero / weilen er das Fieber nicht außstehen konte / er sich in das Krancken-Zimmer in unserm Profeß-Hauß begabe / allwo er nach einiger Beschwärnus genesete / und wider zu seiner vorigen Arbeit kehrete / so vil ihme der bescheidene Gehorsam zuliesse / welchen er jedoch sehr hart wegen seiner anderen dringenden Geschäfften beobachten konte. Aber seine Kräfften waren bereits gar zu sehr geschwächet / und nahmen von Tag zu Tag mehrers ab / bis er nach vollendeter Mission, und denen Geistlichen Ubungen in der Insul Capri, allwo er solche nicht allein der Stadt und Clerisey / sondern auch in einem Frauen-Closter angabe / im December nacher Neapel zuruck kehrete. Von der Zeit an lebte er in einer immerwährenden Abwechslung / bald in Arbeit für das Heyl seines Nächsten / bald im Leiden für sich selbst / und im Gehorsam / denen Verordnungen derer Medicorum Folge zu leisten. Dise bemüheten

sich durch allerhand Mittel / und durch Hilff der schweflichten Lufft zu Pozzuolo ihme das Leben zuverlängern / also daß er solches verzögerte / so lang es ihme möglich ware. Aber mit End deß Monats Martii im Jahr 1716. wurde er gezwungen / sich dem Fieber zuergeben / und nacher Neapel zuruck zu kehren / allwo er sich in die Hand deß Krancken-Warters gabe; und nachdeme er sich gantz in sich selbst versamblet / wolte er gar keine Besuchungen zulassen / ausser einigen wenigen vornehmen Personen / denen er solches auß Schuldigkeit / oder auß Gehorsam nicht abschlagen konte. Allda verharrete er im beständigem Leyden Tag und Nacht / in schmertzlicher Hertzens-Angst / so ihme allen Schlaff benahme / ausser daß er nur zu Zeiten ein wenig einschlummerte / welcher Schmertzen bis auf den ailften Tag May währete. Zu disen Ublen gesellete sich zu seiner grössern Qual der Eckel und Widerwillen zur Speis. Wiewolen wahr ist / daß man seine grosse Pein / die er litte / nur auß der natürlichen Häfftigkeit seiner Kranckheit erkennen konte / nicht aber auß seinem Gesicht / Reden / und Gebärden; also aufgeraumt nemlich ware er allzeit im Gesicht / und also sittsam im Reden / obschon der Schmertzen ihme im Reden die Sprach verhinderte. Die Patres hatten mit ihme ein Mitleyden / und er tröstete alle mit seiner unveränderlichen Gedult; ja er gabe einem Patri, welcher ihn in seinen Schmertzen trösten wolte / zur Antwort: Er (nemlich GOTT) schicket sie

mir

mir zu / und ich nemme sie an / dahero bin ich auch zu friden / wan sie tausend und aber tausendmahl grösser werden. Und da ein anderer widersetzte / er könte seinen Schmertzen nicht verheelen / weilen die Beängstigung deß Hertzens solchen nur gar zu sehr an den Tag legte / antwortete er mit lauter Stimm: Christus allein hat die Schmertzen gelitten / und unsere haickle Zärtigkeit zu Schanden gemacht / da Er solche zur Helffte entdecket / durch jenen seinen Spruch: Es ist kein Schmertzen / wie mein Schmertz. Gewiß ist / daß der Pater Franciscus niemalen für sich weder die Gesundheit noch das Leben begehrete / obwohlen er solches gäntzlich dem Dienst GOttes / und dem Heyl deß Nächsten gewidmet hatte / welches ihme auch so sehr angelegen ware. Ja als ihn die Obere und andere Patres besuchten / und einige ihn seines heiligen Cyri erinnerten / von welchem er die Gesundheit verhoffen könte / und solte / gleichwie er solche für vile andere erhalten hätte / gabe er mit einem lächlenden Gesicht zur Antwort: Der Handel ist schon richtig / wir haben uns allbereits miteinander verstanden. Wodurch er andeutete / daß ihn der Heilige bey sich in das Paradeis haben wolte / und redete mit solcher Gewißheit von seinem Todt / daß er wohl zuerkennen gabe / es seye ihme solcher von GOTT geoffenbahret worden. Und obwolen er mehrmalen / nach dem Gebrauch viler heiligen Männer / sich pflegte so wol mündlich / als schrifftlich für einen Sünder zu beken-

nen / und alle seine Hoffnung sich einzig und allein auf das Blut unseres Erlösers gründete: gaben doch die öfftere Seufzer nach dem Himmel / und die ungemeine Ruhe / mit welcher er dem Todt entgegen gienge / gnugsam zu erkennen / was für eine Sicherheit er in dem Hertzen hatte. Ja er liesse mit grossem Eyfer deß Geists eine Freud und Lust verspüren / indeme er offt von dem Paradeis / und dem ewigen Leben redete / und in disen seinen Gesprächen die gewisse Hoffnung bezeigte / solche zuerlangen.

Wan er vermeinte allein zu seyn / ware er mit einer sonderbaren Gemüths-Bewögung gantz in der Betrachtung begriffen / und brache von Zeit zu Zeit auß in sehr schöne Schuß-Gebettlein / durch welche die drey Theologische Tugenden / der Glaub / die Lieb / und die Hoffnung vollkommentlich außgedruckt wurden. Aber mit einer sonderbaren Vergnügung führete er immerdar im Hertzen / und in dem Mund das Leyden unsers Heylands / auf dessen Verdienst er seine Hoffnung gründete. Das lange Wachen von etlichen Wochen her / brachte ihn niemahlen ausser sich selbst / sondern er behielte allzeit eine Lebhafftigkeit deß Gemüths. Einige Täg vor seinem Todt stunde er von dem Beth auf / und kroche gleichsam die Stiegen hinunter zu seinem Geistlichen Vatter / deme er unter inbrünstigen Seufzen / und Schlucksen eine General-Beicht seines gantzen Lebens / so er in der Welt / und in dem Orden geführet / ablegte; auß welcher der Beicht-

Vat-

Vatter abnahme / daß er seine Reinigkeit und Unschuld bis an sein End erhalten hatte. Zwey Täg bey nahe vor seinem Todt wolte er / so vil er konte / seine Danckbarkeit außüben gegen die Gutthäter / welche zu der Verfertigung der Bildnus deß heiligen Cyri ein reiches Allmosen beygetragen hatten / und verrichtete dasselbe mit einer solchen Unterscheidung / daß er gesund nicht mehrers hätte thun können / indeme er dieselbe / nach dem Verdienst eines jeden / mit silbernen Reliquien-Capseln beschänckte. Ingleichen verehrete er auch / auf vorher erhaltene Erlaubnus der Obern / seinem Gesellen / und dem jenigen / welcher ihme in der Kranckheit außgewartet hatte / auß Danckbarkeit einige andächtige / und Geistliche Sachen. Als er sich solcher Gestalt vorbereitet hatte: manglete ihme noch der letste Trost / die silberne Bildnus seines Heiligen / welche in der Arbeit ware / verfertiget zu sehen / und erlangte solchen auch; allermassen ihme dieselbe in die Cammer / in welcher er lage / getragen wurde / daß er sie noch sehen konte; und gleichsam als wan nur dises noch abgangen wäre / sein Leben hernach zubeschliessen / wurde es mit ihme von der Zeit an mercklich schlimmer / also daß er sich richtete / die letste heilige Sacramenten zu empfangen. Am dritten Tag May empfienge er die heilige Weegzehrung / und schine er über die Natur bey deren Empfahung stärcker an Kräfften / und an der Stimme zu seyn. Erstlich bekennete er sich schuldig vor dem Richterstul der Gött-

lichen Gerechtigkeit; aber dannoch setzte er seine gäntzliche Hoffnung auf die Göttliche Barmhertzigkeit. Hernach wendete er sich zu denen Patribus, und Brüdern / mit welchen die Cammer angefüllet ware / ausser denen / so keinen Platz mehr darinnen hatten / und draussen vor der Thür stunden / und bedanckte sich gegen der Societät / daß sie unter sich einen Unwissenden / einen Sünder / und einen Unwürdigen geduldet hätte / batte auch den Patrem Præpositum, (unter welcher Bitt er von Hertzen weinete) daß man seinen Leichnam in den Garten begraben / und nicht in die Begräbnus der Unsern beysetzen möchte / indeme er diser Ehr nicht würdig wäre: mit dem Beysatz / daß er für die so vile Gutthaten / welche er von seiner Mutter der Societät empfangen habe / GOtt bitten wolle / daß Er ihren Kindern die Beständigkeit verleyhen möchte / in der Ordens-Zucht / in dem Geist und Eyfer für das ewige Heyl deß Nächsten / damit sie (dises waren seine eigentliche Wort) von denen Cantzlen / und auß denen Beichtstühlen / von Eyfer angeflammete Pfeil in den Nächsten abschiessen könten. Unter disen seinen Reden / und Weinen der Anwesenden / welche seinen unbefleckten Lebens-Wandel verehreten / und seine Tugend und Arbeit allzeit bewunderet hatten / befahle ihm der Superior oder Obere / daß er ruhen möchte / umb nicht Schmertzen mit Schmertzen zu häuffen. Er gehorsamete alsobald; und bezeigte bloß allein mit dem Angesicht / und sonderbar mit

denen Augen / mit was Glauben / Vertrauen / und Lieb er das Pfand der Glory / die heilige Communion / empfange: und empfienge solche / ausser dem Beth / mitten in der Cammer / auf gebogenen Knyen; Auf welche Weis er sich ebenfalls verhielte / da er noch zwey andere mahl / nemlich den sibenden / und den neunten May / mit dem Brodt deß Lebens gespeiset wurde.

Nach disem Tag kame er dergestalt von Kräfften / daß er auf keine Weis sich mehr aufrichten konte: Dahero er nur mit andächtigen Schuß-Gebettern / und anderen Gottseeligen Anmuthungen die Zeit anwendete; und unter solchen noch an selbigem Abend die letste Oelung empfienge. Hierauf beurlaubte er jedermann / auch den Patrem, welcher ihme in der Kranckheit beystunde / mit Vermelden / daß er ihn schon zu rechter Zeit wolte ruffen lassen; und dises thäte er darum / damit er sich desto bequemlicher mit GOtt beschäfftigen könte. Inmittelst wurde er immer schwächer / und ware ihme der Schlund wegen der grossen Hitze gantz trucken / dahero der Krancken-Warter mit einem in Wasser eingeduncktẽn Tüchlein solchen zu Zeiten erfrischete / umb ihme die Aengstigkeit zubenemmen / und auch / damit er einige Wort herfür bringen könte. Die Sonntägige Nacht / den Zehenden dises Monats / brachte er zu im gewohnlichen Schmertzen / daß er keinen Schlaff in die Augen bringen konte / und gegen Mitternacht / hörte ihn der Bruder gantz deut-

lich und laut sagen: Machet euch von hier weg / lasset mich mit friden! Mit diser groß-müthigen Stimm tribe er villeicht zuruck die sichtbare Anlauff der Höllen: Von was für einer Gattung aber dise Geister gewesen seynd / und mit was für absonderlichen Anreitzungen / und Einblasen sie ihn geängstiget haben / ist eigentlich nicht bewußt; jedoch ist glaublich / daß sie arg gnug gewesen / und sich zum öfftern / ihrer Gewonheit nach / auch an heilige Leuth in der Sterb-Stund gewaget haben. Der Krancken-Warther vermeinte Anfangs / der Krancke rede ab / merckte aber bald / daß er von dem Sathan angefochten wurde / da er den Weyh-Brunnen begehrte / und als er damit besprenget ware / sich gantz ruhig bezeigte. Und gleichsam als wan er erkennete / daß nunmehro das End seines Lebens verhanden wäre / sahe er den Bruder / da derselbe ihme die Lefzen benetzete / starck an / und gabe ihme den Seegen / welches zu thun er bishero niemahlen sich getrauet hatte. Hierauf streckte er sich im Beth auß / und entschlieffe sanfft nach einem kurtzen und gemächlichen Athmen unter denen Seufzen und Zähern aller Anwesenden / welche auf das Zeichen deß Hauß-Glöckleins / so bey uns alsobald / wan der Krancke in die Zügen zu greiffen anfanget / pflegt gegeben zu werden / hinzu geeylet kamen. Sein glückseeliger Todt fiele auf den ailften Tag May im Jahr 1716. gegen 12. Uhr umb den Mittag an einem Montag / im vier und sibenzigsten Jahr seines Alters /

und

und im sechs und viertzigsten / nach seiner Eintrettung in den Orden der Gesellschafft JEsu.

Der Pater Præpositus, und die andere Patres sahen wohl vor / daß so bald sein Todt wurde ruchbar werden / ein grosser Zulauff so wohl in das Profeß-Hauß / als auch in die Kirche entstehen würde; dahero sie durch einen klugen Rath beschlossen / daß man / wie sonsten gebräuchlich / kein Zeichen mit der Glocken geben / sondern den Todtfall verheelen / und die Leich-Begängnus / so vil als möglich / in Geheim halten solte. Welchemnach sie den Leichnam mit einem Priesterlichen Habit anlegten / und in dem Zimmer / in welchem er verschyden ware / bis zu gelegener Zeit aufbehielten. Es ware aber alle Vorsichtigkeit vergebens; allermassen der Ruff sich überal außbreitete / ja ein gewisser vornehmer Herz / welcher den Patrem sehr geliebt hatte / und deme man es wegen seines hohen Stands nicht abschlagen konte / auf alle Weis dessen Contrafait zu haben verlangte / und zu solchem End einen Mahler mit sich brachte. Unter der Zeit nun / da der Mahler ihn abcontrafätete / wolte einer von unsern Brüdern / welcher ihme in der Kranckheit außgewartet / und ihn für einen Heiligen hielte / einen andächtigen und heimlichen Diebstahl begehen; Es glückte ihm aber nicht / wie er verhoffte / daß solcher nicht offenbar / und entdeckt wurde. Er nahete sich gantz ehrerbietig hinzu / mit einer Schär in der Hand / demselben eine dicke Haut / so ihme unter dem Fuß gewachsen ware / hinweg zu schnei-

schneiden / weilen er aber unter währendem Schnitt das Blut herfür-brechen sahe / wurde er dadurch entdeckt; welches ohngeachtet er vil leinene Tücher darein danckte / dannoch nicht aufhörte zu rinnen / von ein Uhr an / bis vier Stund in der Nacht / also daß man ein Fläschlein darmit anfüllen konte / worinnen es gantzer siben Monat lang flüssig / und Rubin-roth verblibe / auch annoch aufbehalten wird / obwohlen geronnen / in eben demselbigen Geschirr / ohne einzige Veränderung; Und vile / da der Leichnam noch unbegraben lage / haben ihre Schnupff-Tücher darein gedunckt / und behalten es ehrerbietig auf / erzehlen auch vile Gnaden / so sie durch Berührung derselben/und durch die Anruffung deß verstorbenen Patris nicht allein in Neapel/sondern auch in anderen Städten deß Wälschlands empfangen haben.

Endlich gedunckte es Zeit zu seyn/ denselben in der Sacristey hinab zu tragen / und gegen siben Uhr Abends die Leich-Begängnus zu halten; Es fande sich aber eine so grosse Menge Volcks/ so wohl vor der Sacristey / als auch in der gantzen Kirchen/ daß man sich gemüssiget sahe/ die Thür mit der Schweitzer-Wacht deß Vice-Königs zubesetzen / umb das Gedränge deß Volcks abzuhalten. Aber auch dises halffe wenig: allermassen/ da man der Fürstin von Roccella Platz machte / welche / ihrer Zeugnus nach/ durch die Fürbitt deß Patris Francisci, vile Gnaden in ihrem Hauß / und an ihrer eigenen

Per-

Person empfangen hatte / dringete mit ihr so vil Volck hinein / als der Raum fassen konte. Und weilen das Blut noch immer fortfahrete zu rinnen / konte ein jeder darein duncken / so vil ihme beliebte; und besorgten die Patres nicht wenig / es möchte das Volck auch an die Kleyder / und an den Leichnam Hand anlegen. Dahero sie mit nicht geringer Mühe den Leichnam durch das grosse Gedräng mitten in die Kirche trugen / und das Ambt für die Abgestorbene zu betten anfiengen; Sie konten kümmerlich drey Psalmen außbetten / wegen deß Getümmels deß Volcks / welches sich solcher Gestalt aufeinander häuffte / daß die Wacht zertrümmeret wurde; Ingleichen umgabe ein grosser Hauffen vornehmer Damen den Sarg / ihme die Händ / und die Kleyder zu küssen. Da nun auf solche Weis kein Wöhrens mehr ware / und die Patres von der Menge deß Volcks schier erdruckt wurden / liessen sie sich / umb einige grössere Ungebühr / so sich zu tragen möchte / zu verhüten / mit der Wacht umgeben / und trugen den Leichnam in die Capellen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / zur lincken Hand deß Hoch-Altars / als einen sicherern Orth vor dem andächtigen Gewalt / weilen sie mit einem eisernen Gatter geschlossen / und zugleich zimblich weit ware / daß das Volck den Leichnam sehen konte. Und dannoch aller Vorsichtigkeit ungeachtet / welche im Tragen und Hüten beobachtet wurde / gelingte es einem Priester / demselben das Baret vom Kopff zu nemmen /

und sich damit hinweg zu machen / nicht ohne seinem und anderer Nutzen / wie er selbst / zur Ehr GOttes / und seines Dieners erzehlet.

Je mehr die Nacht herbey nahete / je grösser wurde der Zulauff deß Volcks / welches sich in die Gätter und Schrancken einhänckte / und ihn betrachtete / und beweinete. Vilen vornehmen Herren und Damen vom ersten Ranck wurde erlaubt / in die Capellen hinein zu gehen / ihre Schnupfftücher in das Blut einzuduncken / und die Bewögungen der Armb und Händen zubeobachten / welche sich auf allerhand Weis biegen liessen / und vil zarter und gelinder / als bey seinen Lebs-Zeiten waren. Und weilen schon vile Stunden in die Nacht verflossen waren / wurde nach Möglichkeit jedermann hinauß gelassen / mit der gemachten Hoffnung / daß sie ihn am folgenden Morgen wider sehen könten / und mithin die Kirchen-Thür zugeschlossen / da dan vil Mahler Gelegenheit hatten / sein Gesicht in Gips / und Wax abzudrucken / umb solches hernach mit Farben auf Leinwath zu mahlen. Aber keiner hatte das Glück / ihn vollkommen nach dem Leben zu treffen. Als der Dienstag anbrache / und die Kirche eröffnet wurde / ware der Zulauff und das Gedräng auf ein neues eben so groß / also daß auf einmahl die gantze Kirchen angefüllet wurde. Das Volck ware allerhand Stands / wie am Tag vorhero; ausser daß sich eine grosse Anzahl Krancke / so mit allerhand üblen Zuständen behafftet waren / darunter gemischet hatten / welche mit flehent-

hentlichem Geschrey sich nach der Capellen verfügten / wo der Leichnam deß Patris aufbehalten ware / indeme derselbe noch nicht konte begraben werden / weilen die Zeit / welche hierzu nach dem Ableiben vorgeschriben ist / annoch nicht verflossen ware. Inmittelst ware das Volck von dem Gatter und von dem Boden nicht hinweg zu bringen; dahero die jenige / welche zu selbiger Zeit Meß lasen / durch das ungeformte Ruffen und Schreyen / nicht wenig irr gemacht wurden. Mit zunemmenden Tag wachsete auch der Zulauff; und weilen vile ein Jubel-Geschrey machten / wegen der Gnaden / (wie sie außsagten) welche sie durch die Verdienst deß Dieners GOttes empfangen / lieffen die jenige / welche keine Reliquien überkommen konten / nach dem Beichtstul / in welchem er bey Lebs-Zeiten Beicht gesessen ware / und wolten denselben zu Trümmern zerbrechen; es hatte aber der Vorsteher der Kirchen solches weislich vorgesehen / und denselben anderwärtig hin an einem sicheren Orth verborgen. Er verbarge ihn aber nicht lang / allermassen er auf das Bitten / daß er ihnen solchen möchte sehen lassen / es einigen zu liesse / denen er nicht verwöhren konte / denselben zu küssen. Einer knyete so gar nider / und küssete mit gebuckten Haupt den Sitz eine gute Weil / und ein Mägdlein / welches vil Jahr lang lahm gewesen ware / und von andern darauf gesetzt wurde / stunde gerad und gesund davon auf / wie wir anderwärtig weitläuffiger erzehlen werden.

Als die Nacht anbrache / wurde außgesprenget / daß er noch etliche Täg wurde unbegraben stehen bleiben / allermassen kein Anzeichen eines üblen Geruchs zu spüren / und die Händ gantz gelenck / und hin und wider zu biegen / und zubewögen waren; Nach versperzter Kirchen-Thüren aber / wurde er in Beysenn nur allein der Unsrigen in einen bleyenen Sarg gelegt / welcher noch mit einem anderen von hartem Holtz gefüttert ware / und in das gemeine Begräbnus an der Seiten deß Evangelii beygesetzet. Allhier dienet den jenigen zur Nachricht / so den Brauch der Societät nicht wissen / in welcher alles (es mögen andere darvon glauben / oder darwider außsprengen / was sie wollen) schlecht und einfältig / denen Ordens-Reglen gemäß / hergehet / daß dergleichen Arth und Weis die Ihrige in einem solchen Sarg zu begraben / ohngeachtet es in der Welt auch bey mittleren Stands-Personen gebräuchlich / eine offentliche Bezeugung einer sonderbahren Ehr ist / und dahero auch sehr wenigen geschihet / nemlich nur denen / welche einen gantz ungemeinen Ruhm ihnen durch ihre Tugenden / und Gaben von GOTT erworben haben. In den Sarg wurde folgende Schrifft auf Pergament hinein gelegt / damit die Nach-Welt wissen möge / wessen Leichnam darinnen ruhet / mit dem Jahr und Tag seines Ableibens / und wie lang er gelebet:

P. Fran-

P. Franciscus de Hieronymo ist glücklich abgeleibet in dem Profeß-Hauß den 11. May im Jahr 1716. im 74. seines Alters. Ist gebohren den 17. December im Jahr 1642.

Es ware Pater Franciscus mehr einer langen / als kurtzen Statur; häger am Leib; und obwolen er starcke Bein und Knochen hatte / ware er doch nicht starck genug / so vile und unaußgesetzte Arbeiten zuertragen. Der Kopff ware klein / und etwas zugespitzt / die Stirn breit / die Schläffe gegen der Hirnschaalen tieff und hohl; Er ware ein wenig glatzköpffig / hatte schwartze mit weissen untermischte Haar; die Augenbranen waren dick / und die Augen schwartz und tieff im Kopff / welche er allzeit zur Erden niderschluge; und wan er sie andächtig gegen den Himmel wendete / liessen sie eine grosse Gottseeligkeit spüren / also daß / wan er zu Zeiten jemand ansahe / sie gantz lebhafft und voller Geist schinen / und die Hertzen durchdringeten; die Wangen waren eingefallen / die Nasen etwas erhebt / mit weiten Naslöchern; die Farbe braun / und gleichsam wie von der Sonnen verbrennt; der Barth schwartz / aber am Kinn weiß; der Hals zart / und mager. Die Stimm ware hell und laut / wan er predigte; aber gantz sacht und leis / wan er sonsten

ein freundliches Gespräch hielte. Der Mund ware weit und offen/ worinnen die Mahler fehlen/ daß sie solchen zugeschlossen mahlen / indeme es ihm eine Annehmlichkeit / und keinen Mangel machte/ obwohlen der Mund schlecht und wenig mit Zähnen versehen ware. Die Armb truge er auf der Gassen unter dem Mantel verdeckt; und zu Hauß hielte er sie Creutzweis an der Brust/ zum öfftern mit dem Baret in der Hand / und mit entblößtem Haupt: Freundlich / ja demüthig gegen jedermann.

Dises geduncket mich / für den neu-begierigen Leser gnug zu seyn; alldieweilen man unter so vilen Gemählden / und gedruckten Sachen / welche herum getragen werden/ nichts gründliches hat. Was hernach / in disen zweyen Tägen / und nachgehends / übernatürliches erfolget/ wollen wir erzehlen / wan wir die Geschicht seines Lebens werden vollendet haben. Anjezo ist es Zeit/ von denen Tugenden/ und andern Gaben Meldung zu thun / mit welchen ihn GOTT reichlich zu begnaden sich gewürdiget hat.

Das neunte Capitel.

Kurtze Nachricht von denen zweyen Brüdern deß Patris Francisci.

NAchdeme ich zur Gnüge eine Nachricht von dem Lebens-Wandel unseres Patris Francisci mitgetheilet/ hoffe ich / es werde dem Leser nicht unangenehm fallen/ wan ich allhier eine andere kurtze Erzehlung beyfüge

von

von dessen zweyen Brüdern / welche GOtt ihme auch an dem Geist gleich gemacht / gleichwie Er sie vorhero mit demselben durch die Geburt / und das Geblüt verknipffet hatte. Und obwolen beyde einander so wohl in der Würde / als auch dem Stand nach ungleich waren / kan man doch sagen / daß sie sich als seine würdige Brüder erzeiget haben / ohngeachtet sie an Jahren jünger waren; allermassen der Pater Franciscus, als der Erstgebohrne der Natur nach / wie wir oben angemercket / auch der Gnad nach den Vorzug zu haben schine.

Der erste unter disen zweyen Brüdern hiesse Joseph Maria / und wurde in die Societät aufgenommen den 20. Junii im Jahr 1670. nicht allein in Ansehung deß Patris Francisci, sondern auch seiner eigenen Verdiensten. Er ware der jüngste auß seinem Geschlecht / und hatte sich auf die Mahler-Kunst gelegt. Dise übte er zu Neapel / allwohin er seinem Bruder gefolget; aber noch weit besser ware / daß er ihme auch in dem Geist nachfolgte. Solchemnach ist zu wissen / daß in dem Collegio zu Neapel in der allgemeinen Congregation der Studenten / es noch eine andere geheime Zusamenkunfft gebe / gleichwie es noch vil andere in eben disem Collegio hat; und unser Joseph Maria / ohngeachtet er nicht in die Schulen zum Studieren gienge / liesse sich dannoch in beyde als einen Sodalem und Bruder einschreiben. Er beobachtete hierauf die allda vorgeschribene Reglen sehr genau / nemlich in dem innerlichen Gebett /

und Betrachtungen alle Tag / in Bußwercken gleichfalls alle Tag / und in öffterem Gebrauch der heiligen Sacramenten. Neben dem in Ubung viler Casteyungen / welche er an denen Feyrtägen in dem Saal / und in der Kirchen dises Collegii verrichtete. Aber der gute Joseph Maria ware mit disen Wercken allein nicht vergnügt / welche auch denen andern gemein waren / sondern fügte denenselben in Geheim noch einige eigene hinzu: und sonderbar hat man angemercket / daß er in denen Novenen vor denen Fest-Tägen Unserer Lieben Frauen / nebst dem Fasten / und härenem Gürtel / seine Lenden mit kleinen Stricklein scharff zu binden / und vest zusamen zu zwingen pflegte. Dahero dan / weilen beyde dise Congregationes billich ein Novitziat zu dem Geistlichen Ordens-Stand können genennet werden / indeme kein Jahr vorbey gehet / daß nicht vile von denen Sodalibus, der betrüglichen Welt zu entfliehen / sich in Clöster begeben / nicht zuverwundern ist / daß auch unser Joseph Maria durch die Göttliche Gnad beruffen worden / in die Gesellschafft JEsu sich zu begeben.

Zu diser Zeit ware er mehr nicht als sibenzehen Jahr alt / und nachdeme er die zwey gewonliche Jahr in dem Novitziat vollendet / legte er die erste Gelübd ab / durch welche er dem Orden einverleibet wurde. Was für Proben seines beywohnenden Geists er abgelegt habe / kan man wohl abnemmen auß dem Ambt / so man ihme aufgetragen / nemlich / daß er ein Gesell

deß Patris Novitzen-Meisters wurde; ein Ambt / welches eine beständige Ubung deß Geistlichen Lebens erfordert / und / so zu sagen / zu einem immerwährenden Novitziat verbindet; allermassen die Novitzen von dem Gesellen / den sie allezeit bey und umb sich haben / das Modell / und Muster der Haltung derer Ordens-Reglen erlehrnen müssen. In dergleichen Ambt / welches der grösten Mühe und Achtsamkeit unterworffen ist / daurete der Bruder Joseph Maria fast die gantze Zeit seines Lebens; und sein Verhalten wurde dergestalt von denen Obern gebilliget / und gelobet / daß obwolen innerhalb so vilen Jahren die Rectores im Novitziat vilfältig veränderet / und andere an deren Stelle verordnet wurden / sie doch niemahlen ihn von disem Ambt hinweg gethan haben; einen einzigen außgenommen / welcher entweder auß Neuerung / oder die Demuth deß Bruders dadurch zu üben / demselben ein anderes Geschäfft auftruge; bald aber ihn wider in das vorige Ambt einsetzte / welches er allzeit aufs beste verwaltet hatte. Er verblibe jedoch seiner Seits allzeit ihme selbst gleichförmig / ohne jemahlen die geringste Veränderung in Gebärden zuerzeigen; und die andere in disem Hauß / welche in solchem Fall sehr aufmercksam zu seyn pflegen / beobachteten in ihme allzeit einen gleichen und unveränderlichen Geistlichen Lebens-Wandel. Dises fiele jedoch denen jenigen / mit welchen er umbgehen mußte / nicht verdrüßlich / oder widerwärtig / sondern

er ware vilmehr bey jedermann beliebt / und angenehm; massen er allezeit im Gesicht fröhlich sich erzeigte / und mit dem Mund lächelte; welches nicht herrührete auß einer lustigen Natur / indeme er ehender einen melancholischen / und folglich ernsthafften Humor hatte / sondern auß jener Ruhe und Friden / den er innerlich in der Seel genosse. Hierauß entstunde auch / daß obwolen er mit allem Fleiß sich bemühete / seine Tugenden vor anderen zu verbergen / dannoch jedermann ihn für höchst vollkommnen hielte / zumahlen man wahrname / daß er Nachts sich nicht zu Beth legte / niemalen etwas von Früchten asse / und sich mit scharffen Buß-Wercken casteyete.

Auf solche Weis verhielte er sich beständig / bis in das acht und funfzigste Jahr seines Alters / und zwey und viertzigste nach seiner Eintrettung in die Societät / als er durch einen Zustand an der Lungen gemüssiget wurde / sich zu Beth / und in die Händ der Aertzte zu geben / welche ihme alsobald den Todt ankündigten; Diser Meinung ware er auch selbst / und sagte noch dazu den Tag und die Stund zuvor / wan er ableiben würde. Dahero dan / obwolen ihme vil Ohnmächten zustiessen / und jedermann meinte / daß es mit ihme auß wäre / er zu ihnen sagte: Ach nein! den vierten Jenner / umb die dritte Stund in der Nacht werde ich sterben. Und ware er der Zeit seines Absterbens also gewiß / und versichert / daß er den Tag vor seinem Todt / da er mit dem Sacristan über

disen Punct vertraulich redete / zu demselben sagte: Morgen wird das Collegium sich nicht einfinden / das Ambt für die Abgestorbene für mich zu betten / weilen die drey Täg der unter uns gebräuchlichen Erneuerung deß Geists noch nicht verflossen. Aber nein / liesse er sich weiter vernemmen / richtet die Kertzen zur Hand / man wird darbey erscheinen / und allen Studenten Erlaubnus geben / sich einzufinden. Es schine / daß dise Red nicht könte wahr gemacht werden / wegen deß Umbstands der drey-tägigen Erneuerung deß Geists / und derer Gelübden / welche in einer gäntzlichen Einsamkeit zugeschehen pfleget / und an selbigem Tag erst ware angefangen worden. Nichts destoweniger wurde alles erfüllet; allermassen der Pater Provincialis, auß einem absonderlichen innerlichen Antrib / wie auch auß einer gewissen Danckbarkeit / weilen fast alle unsere Studenten im Novitziat von dem Bruder Joseph Maria waren unterwisen worden / für gut befande / mit dem gewohnlichen Gebrauch zu dispensiren; Und ware der Zulauff der Unsrigen so groß / daß mehr als hundert Kertzen zu diser andächtigen Leich-Begängnus nicht erkleckten.

Indessen liesse er bey einer so schwärmüthigen Kranckheit / als die Lungensucht ist / nicht die geringste Bangigkeit spüren: sondern bezeigte allein ein Mißfallen / daß unsere Patres und Brüder durch ihr Gebett ihme den Todt verzögerten / welchen er jedoch inbrünstig verlang-

langte / umb sich gäntzlich mit GOtt vereinigen zu können. Da nun solcher Gestalt sein End herbey nahete / und der Pater, welcher ihm in der Kranckheit beystunde / ihn fragte / ob er die Sacramentalische Absolution verlange? gabe er mit dem Kopff ein Zeichen / daß er darzu bereit wäre; und da derselbe ihme andächtig zusprache / umb das heilige Sacrament würdig zu empfahen / sagte er: Geschwind; und zwar mit einer so lauten Stimm / daß man nicht vermeinte / daß er so nahe bey dem Todt wäre. Aber er zeigte / daß solcher gantz nahe ware / und daß er solches wisse / allermassen / als die Absolution kaum vollendet ware / er gantz sanfft in die Zügen griffe / und ohne merckliches Athmen verschiede.

Nach seinem Todt verblibe sein Leichnam gantz weich und gelind; eine Gab / welche für eine Belohnung seiner unverletzten Jungfräulichen Reinigkeit geschätzet wurde; Man liesse sein Gesicht abcontrafaiten / zum Gedächtnus der Tugenden / welche auch nach dem Todt noch leben / und ein lebendiges Muster denen Lebendigen zur Nachfolgung seynd. Unter seinem Controfait liset man verzeichnet / was ich bishero von seinen Tugenden gemeldet / als einen Beschluß von der klugen und andächtigen Feder Patris Mauritii Antonelli, welcher damahlen die Neapolitanische Provintz regierete / und ihn von vilen Jahren her kennete / da er in selbigem Novitziat Rector ware.

Der

Der Bruder Joseph Maria de Hieronymo, von Grottaglie gebürtig / ist gleich nach überstandenem Noviciat, über viertzig Jahr lang / bis zu seinem Todt / deß Novitzen-Meisters Gesell gewesen; Er ware / ohngeachtet seiner vilfältigen / und schwären Sorgen / und Geschäfften / allzeit fröhlich / niemahlen zornig / keinem überlästig / nirgends verdrossen / allen alles / außgenommen ihme selbsten nicht: Unter denen häfftigen Schmertzen an der Lungen beklagte er nicht sich selbst / sondern traurete über den Schmertzen / und das Mit-Leiden der Umstehenden; Seine einzige Bitt ware / daß man den so lange Zeit her gewünschten Todt nicht durch das Gebett verzögern möchte; die zahlbare Beywohnung seiner Leich-Begängnus / obwohlen solche nicht zuvermuthen ware / hat er dem Sacristan den Tag vorhero vorgesagt; endlich ist er in der Stund / wie er zuvor verkündiget hatte / unter allgemeinen Zähern entschlaffen zu Neapel / den vierten Januarii im Jahr 1713. seines Alters im 58. und nach seiner Eintrettung in die Societät im 42.

Anjetzo ist noch übrig / etwas weniges anzuführen von dem anderen Bruder unseres Patris Francisci, und ist mir sehr unlieb / daß ich gar wenig von demselben melden kan / entweder / weilen er auß sonderbarem und glückseeligen Fleiß sich vor denen Augen der Menschen verborgen gehalten / umb denen Augen GOttes desto besser zugefallen / oder weilen er in keinem

Orden / oder Closter lebte. Dises ist gewiß / daß man wenig Nachricht von ihme hinterlassen findet. Dannoch erklecket solche / darauß zuerkennen / daß er ein würdiger Bruder gewesen deß Patris Francisci, und deß Fratris Josephi Mariæ. Er hiesse Cataldus de Hieronymo, und da er nacher Neapel kame / liesse er sich in die Congregation deß Patris Francisci als ein Sodalis einschreiben. Neben deme ware er ein getreuester Gesell und Gefährte desselben nicht allein auf denen Missionen / auch durch das Königreich / sondern auch fast in allen Geschäfften / welche der Pater Franciscus zur Beförderung der Ehr GOttes / und zum Heyl der Seelen / und deß Leibs seines Nächsten über sich nahme. Und hätte villeicht der Pater Franciscus vile von seinen Vorhaben nicht so glücklich hinauß geführet / wofern nicht GOtt ihn an seinem Bruder Cataldo mit einem so hurtigen / getreuen / eyfrigen / und zugleich auch demüthigen Helffer versehen hätte. Nachdeme Cataldus vile Jahr in disem Lebens-Wandel zugebracht hatte / wurde er unvorsehens kranck in dem Monat Martii im Jahr 1715. zu welcher Zeit eben auch der Pater Franciscus erkranckte / da er das dritte mahl mit denen Convictoribus in dem Collegio der Adelichen Jugend die Geistliche Ubungen machte. Bey dem Anfang diser beyder Kranckheiten sagte der Pater Franciscus offentlich zu denen Patribus: Einen auß uns zweyen will GOtt. Dise Vorsagung deß Todts wurde an Cataldo erfüllet / welcher nach wenig Tägen

gen diſes Zeitliche geſegnete. Und gleichwie er im Weltlichen Stand in der Vollkommenheit eines Religioſen gelebt / alſo ſturbe er auch eines ſolchen Todts / wegen deſſen ihn billich vil Religioſen neydig ſeyn konten: allermaſſen er mit eyfrigen Liebs-Ubungen gegen GOtt ſein Leben beſchloſſe / und unter lieblichem Geſang deß Salve Regina abdruckte. Nach ſeinem Todt fande man ihn in der Seiten mit einem Cilicio umbgürtet.

Leben
VENERABILIS PATRIS
FRANCISCI
DE HIERONYMO,
Der
Gesellschafft JEsu/
Zweytes Buch.

Erstes Capitel.

Die Lieb deß P. Francisci de Hieronymo gegen GOtt/ und der Allerheiligsten Menschheit unsers Erlösers. Seine Andacht zu der grossen Mutter GOttes; denen Schutz-Englen; und zu anderen Heiligen.

DIe innerliche Neigungen der jenigen Seelen/ wie deß Patris Francisci seine beschaffen ware/ welche mit GOtt erfüllet/ und gantz beschäfftiget seynd/ für die Ehr GOttes zu arbeiten/ kan man nicht so leicht erkennen/ noch ihre Hitze und Eyfer be-

greif-

greiffen / als nur durch die Anzeigungen einiger kleinen Funcken / welche zu Zeiten / ohne daß sie es wahrnemmen / auß ihrer Brust hervor brechen. Und dises zeigte sich sonderbar wahr zu seyn in dem Patre Francisco, welcher ungemein behutsam ware in Verbergung der fürtrefflichsten Regungen seines Hertzens / also daß er allzeit beflissen ware / sich auch von dem Schatten einer besondern Lebens-Art zuentfernen. Und dannoch konte man auß dem wenigen / was / ohne sein Vermercken / auß denen Würckungen herfür brache / wol abnemmen / mit was für absonderlich fürtrefflichen Tugenden er begabt seyn müsse.

Unter disen ware / wie billich / die vornehmste / die Liebe gegen GOTT. Und obwohlen / was dieselbe betrifft / insgemein alle seine Gedancken dahin gerichtet waren / was uns der Glaub von denen Göttlichen Vollkommenheiten lehret; so ware doch insonderheit sehr herrlich seine Gemüths-Bewögung gegen den jenigen Geheimnussen / welche die vornehmste Saulen dises unsern Glaubens seynd / nemlich gegen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / in jenem unbegreifflichen einfachen Weesen dreyer Personen ; und was in sich haltet / die Menschwerdung deß Göttlichen Worts.

So vil das erste anbelanget / ware er nicht vergnügt / die Allerheiligste Dreyfaltigkeit mit tieffester Anbettung zu verehren / sondern bemühete sich / und brachte es mit seinem heiligen Fleiß zu wegen / daß dise Verehrung auch auf

die

die Nachkommen beförderet wurde / wie man gegenwärtig sihet in der neuen Kirchen del Giesu, allwo auf das Fest der Heiligsten Dreyfaltigkeit drey Täg hindurch sehr prächtig und hochfeyrlich der Dreyeinige GOtt angebettet / und verehret wird / welche Andacht / durch Hilff und Beförderung deß Dieners GOttes / von einer gegen disem unaußsprechlichen Geheimnus andächtig geneigtister Person ist eingesetzt / und gestifftet worden. Worfür er auch eine sonderbare Vergeltung bekame; dan damahlen / als seine Leich-Begängnus / wie wir in dem achten Capitul deß ersten Buchs gemeldet / gehalten wurde / und man billich besorgte / es möchte die unbescheidene Andacht deß hinzu dringenden Volcks seinem Leichnam einigen Unfug beymessen / ist selbiger in die Capellen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit hingestellet worden / allwo er sicher verbliben. Dan sonsten hätte man eine grosse Ungebühr befürchten müssen / daß durch die häfftige Begierd / welche jedermann hatte / etwas von seinen Reliquien zu überkommen / er gantz entblösset / und aller Kleider möchte beraubet werden. Uber das / da sein Leichnam in diser Capellen verschlossen stunde / würdigte sich GOtt / vile Wunderwerck zu erzeigen / mit solchen / wie wir an seinem Orth sehen werden / die Heiligkeit seines Dieners noch mehrers zu bewähren.

Was hernach das Geheimnus der Menschwerdung GOttes anbelanget / erzeigte Pater Franciscus gegen demselben eine immerwähren-

de/ sonderbare/ innigliche Liebe und Andacht. Ich sihe zwar wohl/ daß/ wan man nur mit fleischlichen Augen das jenige betrachtet/ was ich jetzt erzehlen will/ solches nur eine kindische und äusserliche Andacht zu seyn scheinen werde; aber in Patre Francisco ware solche nicht also beschaffen/ als welcher mit einem weit höheren Liecht deß Glaubens würckte. Es ist zu Neapel eine sonderbare und uralte Andacht/ dem Christ-Kindlein eine Krippen zu bauen; und die vilfältige Bekehrungen/ welche/ der Erzehlung nach/ durch die andächtige Besuchung und Betrachtung deß Neu-gebohrnen JEsuleins/ geschehen/ geben klar an den Tag/ wie angenehm dise Verehrung und danckbare Bezeugung gegen dem Göttlichen Eingefleischten Wort/ GOtt seye. Und obwohlen es einige gibt/ welche alldort nur den Fürwitz deß Gesichts zu vergnügen suchen/ durch künstliche Perspectivische Bau-Kunst/ oder durch lebhaffte Vorstellung der Hirten/ wie sie dem Neu-gebohrnen Christ-Kindlein zu eylen/ und GOtt in denen Windeln erkennen; so wendete doch Pater Franciscus mit seinem Kripplein solchen Fleiß an/ daß er alle Zuseher zum Glauben/ und Lieb gegen seinem GOTT bewögte. Er machte alles mit eigener Hand/ indeme er in der Bau-Kunst wohl erfahren; und liesse zu Zeiten auch kleine Comœdien oder Hirten-Gespil dabey vorstellen. Man hörte ihn mit Verwunderung in diser heiligen Nacht mehr als dreyssig Jahr von disem wunderbaren Geheim-

nus

nus predigen / und allzeit mit neuen / und was das wichtigste ist / innbrünstigen Gedancken / welche auß der Lieb / so er im Hertzen hegete / entsprungen. Er empfunde in diser heiligen Nacht eine grössere Freud / als zu anderen Zeiten / indeme er in Anhörung der Wort: Das Wort ist Fleisch worden / und bey Ablesung deß Evangelii, zu dem Transeamus usque Bethlehem, Lasset uns nacher Bethlehem gehen / die Zäher vergosse / tieffe Seufzer von sich hören liesse / und gantz entzuckt wurde. Auß eben diser Ursach wolte er eine Wallfahrt nach dem heiligen Hauß zu Loreto vor sich nemmen / umb jene Mauren zu verehren / innerhalb welchen das unaußsprechliche Geheimnus der Menschwerdung ist vollzogen worden: und dise seine Räiß geschahe gäntzlich zu Fuß / bettlend / und unter stäts währendem Gebett / ausser wan er solches durch ein Geistliches Gespräch mit dem Cavallier Raymundo Blanco, einem sehr tugendsamen Herrn / und seinem Beicht-Kind / unterbrache. Mit was für grossen Himmlischen Freuden sein Hertz in disem heiligen Hauß ist überschwemmet worden / ware ihme allein bekant: Er zeigte jedoch / wie sehr er mit solchen erfüllet seye / da man ihn einladete / er möchte seine Räiß über Rom nemmen / aber nicht dazu könte bewögt werden / auß zweyen Ursachen / die er vorwendete: Erstlich / daß er von seinen Obern keine Erlaubnus hätte; und zum andern / daß es nur ein Fürwitz wäre / dessen er sich gar gern und freywillig verzeyhete.

Ich

Ich glaube aber / und darff es wol sagen / daß / weilen sein Hertz mit Himmlischen Gedancken / so er in disem heiligen Hauß empfangen / erfüllet ware / er gar nicht geachtet / andere auch heilige Sachen zu besehen. Und hierinnen betrüge ich mich nicht / weilen die Stadt Atri, bey seiner Zuruckkunfft wol wahrname / mit was grossem Trost und Gemüths-Regungen er sein Hertz erfüllet wider zuruck brachte. Daselbst hielte er Rast-Täg / weilen es eben Weyhnachten ware / und nachdem er die drey heilige Messen gelesen / truge er das Christ-Kindlein in Procession in der Kirchen herum / und predigte von demselben etlich Stunden lang / unter häuffigen Liebs-Zähern / die so wol er / als die grosse Menge seiner Zuhörer vergossen. Und will ich allhier nur obenhin berühren das Gesicht oder Erscheinung einer gewissen Dienerin GOttes / so auch sonsten mit Göttlichen Heimsuchungen begnadiget ware / welche ihrem Beicht-Vatter erzehlet / daß sie den P. Franciscum in dem Krippelein gesehen habe / mit noch einigen andern frommen Seelen / so disem Geheimnus insonders andächtig zugethan / wie sie das Christ-Kindlein in der Höhle zu Bethlehem umgaben / und demselben aufwarteten / da solches auf Stroh und Heu lage ; und unter vilen Chören der Englen / habe sie auch allda den heiligen Ertz-Engel Michael / als den Fürsten deß Himmlischen Heers erkennet.

Die innerliche Gemüths-Regungen / welche in ihme in der Lieb zu dem Christ-Kindlein brin-

brinneten/merckte man auch in seinen Missions-Predigen / indeme er dem Volck die Bildnus desselben öffters vorzuzeigen pflegte ; und nachdeme er die äusserliche und innerliche Schönheiten der / so zu sagen / Göttlichen Menschheit zu Genügen vorgestellet / voller Eyfer die überauß grosse Unbild und Unrecht an den Tag legte / welche man in Beleydigung derselben begienge. Offt zeigte er solches Christ-Kindlein auch denen Religiosen unter denen Betrachtungen der Geistlichen Ubungen / und liesse es gantz mit Blumen gezieret sehen/ mit dem Anerbieten (wie seine Wort lauteten) es dem jenigen zu geben / der solches auferziehen wolte. Durch welche verblümbte Redens-Arth er nichts anders sagen wolte / als: Wer auß ihnen verlange / und beflissen seyn wolle / daß es in seinem Hertzen wachse / und groß werde / zugleich auch demselben / wie man denen Kindern zu thun pfleget / schmeichlen wolle / durch vile tugendhaffte Werck / welche alleinig die rechte Liebkosungen seynd / die JESU gefallen können. Und zum Beweis / daß er hierzu auß einem höheren Antrib / und nicht durch eine gemeine Neigung bewögt worden / erzehlen die Closter-Frauen in dem Closter del Giesu zu Neapel mit Wunder eine Geschicht / so sich zugetragen. Als er nemlich in der Betrachtung an dem Weyhnacht-Fest solches gleicher Gestalt denen Kost-Jungfrauen anerbotte/ lieffen zwey eyfrige auß denenselben hinzu/ es von ihme zu begehren ; aber der Pater

wi-

wise die erste zuruck / und gabe es der andern. Auß dem Erfolg sahe man nachgehends / warum er solches der ersten abgeschlagen hatte; allermassen selbige wieder in die Welt zuruck kehrete / und sich verheyrathet; die andere aber sich mit JEsu CHristo in eben disem Closter vermählete / und Geistlich worden ist.

Eben so groß als seine zarte und inbrünstige Lieb gegen dem Christ-Kindlein ware / ware auch sein Schmertz und Betrübnus gegen dem leydenden JESU; und obwohlen er solche hauptsächlich innerlich und im Gemüth erweckte / so konte man dannoch auß denen äusserlichen Gebärden / welche sich nicht gäntzlich verbergen liessen / die Lebhafftigkeit diser Liebe / und deß Mitleydens / welche er im Hertzen verschlossen hielte / rechtmässig abnemmen. Für einen starcken Beweis dessen kan auch dienen der brinnende Eyfer / den er hatte / für das Heyl der Seelen / welche mit dem kostbaresten Werth deß Lebens deß Mensch-wordenen GOttes seynd wieder erkaufft worden; Ingleichen die erschröckliche Casteyung und Peinigung seines Leibs. In der heiligen Char-Wochen ware er seiner bey dem Altar nicht mächtig; indeme er so häuffige Zäher vergosse / daß er unter der Lesung deß Evangelii von dem Passion / zum öfftern durch das Weinen und Schlucksen im Lesen verhinderet / und gezwungen wurde / still zu halten / und Athem zu schöpffen. Auch darff man nicht für eine blosse Ceremonie achten / daß er die Wunden deß

Crucifixes / welches er bey denen Missionen empor stellete / mit Blumen außzierete / allermassen dise Blumen / welche in grosser Hochschätzung gehalten / und mit grossen Bitten begehret wurden / vil Gnaden würckten; wie dan selbige / inmassen er sie mit eigener Hand pflantzte / und ihrer warthete / auch ausser der Zeit hervor schossen / und blüheten. Was er hernach an dem heiligen Grün-Donnerstag gearbeitet / und gelitten / haben wir schon anderwärtig angeführet / da wir von der schmertzhafften Procession gemeldet / welche an selbigem Tag auf dem Marckt-Platz zu Neapel pflegt gehalten zu werden.

Auf die Menschwerdung und das Leyden deß Sohn GOttes folget mit allem Fug das Hochwürdigiste Sacrament deß Altars; welches von denen GOttes-Gelehrten / nach der Redens-Arth deß heiligen Chrysostomi, genennet wird Extensio Incarnationis, das ist / eine Außbreitung und Erweiterung der Menschwerdung; allermassen / wiewohl auf eine ungleiche / jedoch nicht minder wundersame / ja mehr allgemeine Weis eben dise Göttliche Person allda sich befindet. Gleichwie auch / die Blutvergiessung außgenommen / allda täglich / und in einem so grossen Theil der Welt / eben das jenige Opffer erneueret wird / welches nur einmal blutiger Weis auf dem Altar deß Creutzes ist aufgeopfferet worden. Nun wurde dises Opffer / und heilige Sacrament deß Altars von Patre Francisco mit einer sonderbaren Verehrung

ehrung angebettet. Wan er deß Morgens auß seinem Zimmer gienge / begabe er sich graden Weeg nach der Kirchen / das heilige Meß-Opffer zu verrichten / welches er niemahlen / auch auf der Räiß nicht / unterliesse / ausser ein einziges mahl / da ihme wegen Mangel der Hostie seine Hoffnung fehl schluge / und er seiner Freud und Ergötzlichkeit beraubt wurde. Unter währendem Meß-lesen flossen ihme die Liebs-Zäher auß denen Augen; und wan keine Zuhörer dabey waren / liesse er seinen Gemüths-Bewögungen zu GOTT den völligen Lauff; und hat man angemercket / daß wan er von Hauß außgienge / oder wider zuruck kame / er allzeit hingienge / das Hochwürdigste Gut in der Kirchen zuverehren; über das brachte er vile Stunden in der Nacht gantz allein zu / vor dem Geländer deß Hoch-Altars / mit so innbrünstiger Verehrung deß im Sacrament verborgenen Heylands / daß es schine / als wan ihme die Seel auß dem Hertzen gegen den Altar / in welchem das Hochwürdigste Gut aufbehalten wird / abfliegen wolte. Diser sein Glaub und Vertrauen zu disem Geheimnus ware so ehrerbietig und so lebhafft / daß obwolen er von allem Schatten einer sonderbaren angenommenen Weis sehr entfernet ware / er jedoch / wan er vor einer Kirchen vorbey gienge / in welcher das Allerheiligste Gut aufbehalten wird / er beyde Knye zur Erden boge / und solches anbetete. Ingleichen wan man ihme mit der heiligen Weegzehrung begegnete / warffe er sich mit

dem Angesicht zur Erden / und verblibe in solcher Gestalt so lang ligen / bis die gantze andächtige Begleitung vorüber ware. Bey der General Communion / unter welcher er zu dem Volck / so sich zu dem Himmlischen Tisch nahete / sehr inbrünstige Anreden hielte / lage er unter der Zeit / wan er zwischen einer und der anderen Anrede etwas ruhete / unbewöglich auf denen Knyen / und predigte auf solche Weis ohne Reden. Wan er hernach in einer Kirchen / allwo das Hochwürdigste Gut außgestellet ware / von der Cantzel predigte / verrichtete er solches knyend / und vollführte auf solche ehrerbietige Weis die gantze Predig. Und wie er bey Herannahung deß Ends seiner Pilgerschafft / zu dem Eintritt in die Ewigkeit sich gerüstet / durch dreymahlige Empfahung deß kostbaresten Pfands der Glory / welches da ist dises heilige Sacrament deß Altars ; haben wir an seinem Orth gesehen / was massen er nemlich / ohngeachtet er durch die tödtliche Kranckheit gantz entkräfftet ware / dannoch auf die Erden nider knyete / und allzeit vorhero sehr andächtige Gespräch hielte / welche allen Anwesenden die Zäher auß denen Augen lockten.

Es ist in der Societät der Gebrauch / daß man alle Geschäfft bey Seits leget / wan man die acht-tägige Geistliche Exercitia deß heiligen Ignatii pfleget zu machen. Wan P. Franciscus solche vornahme / begabe er sich bald in dises / bald in jenes einsame Orth / und erwählte darzu unter andern eine kleine Kirchen in der obern

Stadt /

Stadt bey dem Castel' a Mare, die Pfarr zum heiligen Geist genant / nur allein darum / weilen das heilige Sacrament darinnen / und weilen niemand dahin kame; deßwegen er sie dan auch nennete: Mein Einsidler Christus. In derselben brachte er dise Täg zu / Hertz an Hertz gantz genau mit seinem JEsu verknipffet; und höreten die Vorbeygehende / neben denen Seufzern / die entsetzliche Geiselstreich / mit welchen er seinen Leib peinigte. Von der wenigen und schlechten Speis / so ihme auß dem Collegio dahin zugeschickt wurde / gabe er einen Theil denen Armen / und vergnügte sich sattsam an dem Brodt der Englen.

Dise Ehrerbietigkeit gegen dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars / breitete der Pater Franciscus auch nach aller seiner Möglichkeit / in andere auß; dahero er dan mit innbrünstigem Eyfer den jenigen Mißbrauch mit grosser Bemühung abschaffte / welcher in einigen Kirchen zu Neapel / waiß nicht wie / eingeschlichen ware. Vile / obwohlen sie weder kranck / noch sonsten schwach waren / masseten sich an / dem heiligen und erschröcklichen Meß-Opffer sitzend beyzuwohnen / als wan sie sonsten zu Hauß eine Gesellschafft hätten. Dahero der Diener GOttes nicht aufhörete so wol offentlich als in Geheim wider dise so ärgerliche Unehrerbietigkeit zu predigen / und zu reden; wormit er vil Zeit zubrachte. Sonderbar pflegte er zu Gemüth zu führen die Gedancken jenes grossen Kirchen-Lehrers deß heiligen Joannis Chrysostomi,

stomi, welcher / nachdeme er das heilige Sacrament (a) ein Wunder der Geheimnussen genennet / ferner sein Bedencken machet / daß die Engel in Anschauung desselben erzittern / und sich nicht getrauen / solches frey anzusehen. Wan demnach dise in dem oberen Himmel herrschende Geister / welche schon von so vilen hundert Jahren her die Seeligkeit geniessen / mit der Versicherung / solche in Ewigkeit zu besitzen / dannoch sich zu einer so grossen Ehrerbietigkeit verpflichtet erachten / auch dißfalls nicht fehlen; wie unerträglich wurde dan seyn die Vermessenheit / wan wir elende Menschen auf der Welt / die wir dem Sündigen unterworffen / und unserer Seeligkeit gar nicht vergewisseret seynd / nicht aufs wenigste dem Hochwürdigsten Gut so vil Ehrerbietigkeit erweisen solten / als uns unsere Schwachheit zulasset?

Hierauß nun entstunde in dem Hertzen deß Dieners GOttes ein heiliger Unwillen / wan er sahe / daß die Christen / welche da glauben / daß ihr GOtt daselbst persönlich gegenwärtig seye / dannoch in der Kirchen sich also frey und frech bezeigeten / als wan sie auf einem Weltlichen Platz herum spatziereten. Auß welcher Ursach er mit Apostolischer Freyheit in allerhand Stands-Personen / die Unehrerbietigkeiten / die sie begiengen / zubestraffen pflegte; Nahme ihnen auch mit eigenen Händen die Hüt von dem Haupt / ohne einziges Absehen oder Forcht / den Zorn einiger hitzigen und empfindlichen

(a) Hom. 61. ad Popul. Antioch.

lichen Köpffen wider sich zu reitzen/ welche auch in solchen Sachen den Respect von denen Menschen verlangen / den sie doch gegen GOTT auß der Acht lassen.

Ja das Gemüth deß Patris Francisci gedultete nicht / daß auch in der Nähe deß Heiligthums einige nicht Lobwürdige Sachen solten verübet werden; fertig und bereit / alle Kräfften darwider anzuwenden. Dahero dan geschehen / daß vor der Kirchen del Giesu die offentliche Spil von der Obrigkeit abgeschaffet wurden/ obwolen vile Beschwärnussen sich darwider in den Weeg legten.

In Krafft diser seiner eben so zarten / als starckmüthigen Lieb zu der Göttlichen Majestät / und zu Beförderung der Ehr GOttes / fiele ihme nicht allein gantz leicht / sondern auch höchst-ergötzlich / sich mit demselben durch das innerliche Gebett und Betrachtungen zuvereinbaren. Solche pflegte er im zugemachten Zimmer zu verrichten / und zwar etliche Stunden vorhero / ehe das gewonliche Zeichen zum Aufstehen denen anderen gegeben wurde. Jedoch wurden seine häfftige Seufzern von denen gehöret / welche ohngefähr weit von seiner Cammer vorbey giengen / unter welchen Seufzern er offt widerholte: Mein GOtt! mein GOtt! Man hätte auch nicht gewußt / in was für einer Postur er zu betten gepfleget / wofern nicht die Portner / welche da zu Nacht wachen müssen / wan jemand zu denen Krancken beruffen wird / ihn etliche mahl gantz unvorsehens erwi-

schet hätten. Er bettete demnach auf denen Knyen mitten in der Cammer / ohne einziges Anleinen; wie lang er aber damit angehalten / kan man nicht wissen; allermassen der Portner / wan er ihn bald in diser / bald in einer anderen Stund in der Nacht zu einem Krancken berusfte / ihn allzeit auf solche Weis knyend / und bettend angetroffen hat. Und dises übte er nicht allein / wan er in denen Collegiis der Societät / sondern auch / wan er auf denen Missionen ware. Auf einer derselben Missionen batte er einstens einen Mit-Bruder auß seiner Congregation, welcher ihn in disem Ambt begleitete / daß er ihn vor Aufgang der Sonnen / waiß nicht zu was für einem Dienst der Seelen aufwecken solte / und benennete ihm zugleich hierzu eine gewisse Stund. Diser kame auß Irrthum etliche Stunden früher / und fande ihn / da er die Cammer-Thür eröffnete / auf denen Knyen ligend / seufzend / und voller Glantz im Angesicht. Der Pater liesse ihn mit einer anmuthigen Arth von sich / und erinnerte ihn / daß er übel Acht gehabt hätte.

Da er einstens in unserem Novitziat die Geistliche Exercitia machte / bezeuget der Pater Rector selbiger Zeit / welcher sein Zimmer nahe an der Cammer deß Patris Francisci hatte / daß er ihn fast die gantze Nacht hindurch hätte seufzen gehöret; dahero er dan schlosse / und ohne zu fehlen glaubte / daß er schier gantze Nächt hindurch wache / ohne jemahlen sich zur Ruhe ins Beth zu legen. Und in zweyen Novenen

vor

vor der Geburt Unser Lieben Frauen/ da er sich auf der Insul Procida befande / hat man angemercket/ daß er sich bey der Nacht auf eine Altane unter freyen Himmel begeben / und daselbst etliche Stunden lang / aufrecht stehend / mit außgespanneten Armben / und mit gen Himmel gewendetem Angesicht gebliben ist.

Das Brevier bettete er allzeit auf eine demüthige und ehrerbietige Weis / mit blossem Haupt / und auf gebogenen Knyen; und dises auch nach grosser außgestandener Arbeit bey dem Tag / die sich offt bis etliche Stunden lang in die Nacht verzoge: dahero dan kame / daß der Eyfer / welchen er durch so lange und innbrünstige Betrachtungen geschöpffet hatte / ihn den gantzen Tag hindurch angeflammet erhielte; und wie sehr er immer mit dem Nächsten zu handlen beschäfftiget ware / entfernete sich doch GOtt niemahlen auß seinem Hertzen; ja selbst auß denen Augen seines Leibs liessen sich gleiche Anmuthungen blicken / also offt ware er gewohnt / dieselbe gegen dem Himmel zu erheben; und liesse zugleich der Mund andächtige Seufzer und Schuß-Gebettlein hören. Hierauß entstunde auch / daß er mit solcher Versamblung im Geist auf der Gassen gienge / daß er allzeit das Haupt entblösset hatte / umb auf solche Weis nicht unhöflich zu seyn / wan ihn jemand auf dem Weeg grüssete: und geschahe gar offt / daß ihn sein Gesell erinnerte / wan ihme ein vornehmer Herr begegnete / und ihn grüssete / daß er demselben dancken möchte.

Und dise seine Beständigkeit im Gebett / und Vereinigung mit GOtt / hielte sich nicht in ihme allein auf / sondern erstreckte sich auch von ihme in andere. Ein besonderes Exempel dessen beyzubringen / ist offenbar / und bekant / daß wan er über Meer verräisete / er alsobald / als kaum das Schiff auß dem Meer-Hafen außgelauffen ware / zu betten und zu predigen anfienge / wodurch er so wohl die Schiff-Leuthe / als auch die Räisende in einer heiligen Beschäfftigung unterhielte / und allen und jeden heylsame Lehren zur Erlangung der ewigen Glückseeligkeit mittheilete. Und ware zubewundern / daß ein jeder sich mit dem Patre im Gebett eyfrig bezeigte / ohne jemalen einen Unlust verspüren zu lassen / oder die Andacht zu unterbrechen.

Endlich weilen die Lieb nicht besser kan dargethan werden / als durch die Gleichförmigkeit deß Willens / daß man nemlich eben das jenige wölle / was die von uns geliebte Person will / und das jenige nicht wölle / noch verlange / was selbige nicht will; welche Wahrheit jener auß dem blossen Liecht der Natur erkennete / da er gesagt: (a) Dises ist erst eine veste und beständige Freundschafft / wan man einerley will / und einerley nicht will; Welchemnach der Pater Franciscus sich allzeit beflisse / seinen Willen mit dem Göttlichen vollkommentlich zu vereinbaren. Dahero er neben deme / daß er gantz genau alles das jenige vollzoge / was GOTT allen und jeden gebietet / oder ihme durch gehei-

(a) Cicero in Lælio.

heime Einsprechungen einzugeben sich würdigte; bey andern Gelegenheiten / wo der Göttliche Willen in denen gegenwärtigen Zufällen nicht so leicht zuerkennen ware/ solchen auß dem Augenwanck und Befehl seiner Obern erlehrnete. Und ware nicht ohne Verwunderung anzusehen / mit was für einer Demuth / und Willigkeit / er ihnen sein eigenes Urtheil unterwarffe/ ohne daß er jemalen/ auch nur mit einer blossen Silben eine widrige Meinung hätte spüren lassen. Ich sihe auch nicht / was für einem andern Ursprung billicher/als seiner vollkommenen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen/ könne zugeschriben werden jene unveränderliche Ruhe deß Gemüths / welche auß seinem Gesicht hervor leuchtete/ und niemahlen einiger Verstörung unterworffen ware / auch so gar die Stirn nicht einmahl rumpffete / wan man ihme einen noch so traurigen Unfall gantz unvermuthet kund machte. Auf solche Weis erfüllete er den ersten Theil einer aufrichtigen Freundschafft mit GOtt / nemlich: Einerley wöllen: Aber nicht minder erfüllete er anderer Seits auch das Einerley nicht wöllen; allermassen keine andere Sach sein Gemüth betrübte/ als nur allein die Beleydigungen GOttes: also daß/ wan er nur bloß davon hörete / man alsobald den Schmertzen auß seinem Gesicht lase; da er dan mit Seufzen die Augen gen Himmel zuerheben/ und zu sagen pflegte: Ach! mein GOTT / wie wenig wirst Du erkennet? und andere dergleichen Redens-Arthen mehr vorbrachte.

Nach

Nach der ehrerbietigen Verehrung der Göttlichen Majestät / ist es nun Zeit zu sehen / wie Pater Franciscus gegen der Königin deß Himmels beschaffen gewesen. Aber / der den Göttlichen Sohn also inbrünstig liebte / konte nicht ermanglen an der Lieb gegen dessen Allerheiligsten Mutter. Er pflegte bey Herannäherung Ihrer Fest-Tägen in Wasser und Brodt zu fasten / und deß Abends seinen Leib bis aufs Blut zu geiseln. Mehr als dreyssig Jahr predigte er deß Dienstags in der Kirchen Unserer Frauen von Constantinopel / allwo eine berühmte Bildnus der Mutter GOttes verehret wird; und ist dise Kirche von der Stadt Neapel zur Danckbarkeit erbauet worden / weilen dise Mächtige Frau sie von der leydigen Sucht der Pestilentz befreyet hat. Allda beförderte Pater Franciscus die Andacht gegen der Königin deß Himmels mit solchem Nachdruck / daß alle Dienstäg die andächtige Verehrer Deroselben sich häuffig zur Communion einstelleten / wobey P. Franciscus bald mit Beichthören / bald mit Predigen allezeit den besten Geistlichen Vorschub thate.

Er brachte auf / daß man in der Procession eine Bildnus der Allerseeligsten Jungfrauen herum truge / in der Gestalt / wie Sie den höllischen Drachen mit einer Lantzen durchstache; und wan er über Meer räisete / bettete er mit denen Schiff-Leuthen den Rosenkrantz / und erklärete ihnen die heilige Geheimnussen desselben. Als er zu Andria in der heiligen Fasten-

Zeit predigte / und die Hertzogin Imperiale durchauß verlangte / daß er seine Einkehr in dem Pallast nemmen mußte / ware er der erste / wan nach löblichen Gebrauch diser Fürstin das Zeichen zum Rosenkrantz gegeben wurde / so alle andere Geschäffte hindan gesetzt / in der Hauß-Capellen niderknyete / und mit denen andern Hof-Bedienten / welche in Ansehung seiner Demuth / und Zuchtbarkeit sehr erbauet wurden / denselben gantz andächtig bettete.

Nach gewisser Maß ware auch in ihme sonderbar inbrünstig die Ehrerbietigkeit so wohl / als das Vertrauen gegen seinem / und anderer heiligen Schutz-Englen / aber auf eine absonderliche Art gegen denen Schutz-Englen seiner Beicht-Kinder / denen er vest einprägte / daß sie in der Beängstigung ihres Gewissens / und bey seiner Abwesenheit ihre Zweifel disen erleuchteten Geistern vortragen solten / mit sicherer Zuversicht / daß sie auf solche Weis gewiß wurden getröstet werden; wie sie dan offtermahl in dem Werck die augenblickliche Hilff verspüret. Ich habe bey der Hand eine Aydlich abgelegte Zeugnus einer Closter-Frauen / welche von dergleichen Scrupel und Verwirrungen innerlich geängstiget ware / dero der Pater Franciscus befahle / daß sie in seiner Abwesenheit zu dem heiligen Schutz-Engel ihre Zuflucht nemmen / und demselben ihre Aengstigkeiten offenbahren solte / von welchem sie die verlangte Antwort erhalten würde. Sie gehorchte ihm / und erfahrete zum öfftern im Hertzen / daß ihr ihre

Zwei-

Zweifel aufgelöset waren : Und solches verspürete sie nicht allein durch die innerliche Bewögungen / und durch das Liecht deß Verstands / sondern sie sahe zweymahl / da sie bettete / und die Aengstigkeiten ihres Hertzen gegen GOtt außschüttete / mit offenen Augen disen ihren heiligen Schutz-Engel / in der Gestalt deß Patris, an ihrer Seiten stehen / welcher ihr alles auflösete / was sie im Hertzen verschlossen hatte / und dises ängstige Ungewitter vertribe. Er selbsten / so vil man von anderen vernommen / verspürete zum öfftern den Beystand seines heiligen Schutz-Engels ; welches man sonderbar auß folgender That hat abgenommen. Er räisete von Neapel nach der Stadt Capua / in der Caleschen deß Hochwürdigisten Herrn Caraccioli, Ertz-Bischoffens diser Stadt / und anjetzo Cardinals der heiligen Kirchen / umb allda die Mission zu halten. Auf dem Weeg ersuchte er den Gutscher / daß selbiger ein wenig auß der Land-Straß fahren möchte. Diser gehorchte ; weilen er aber deß Lands wenig kundig ware / geriethe er mit der gantzen Caleschen in einen tieffen Morast / also daß die Pferdt bis über die Knye darinnen steckten / und sich nicht herauß winden konten. In diser Gefahr / und auf so freyem Feld / wo niemand anzutreffen ware / fienge der Gutscher an / nach Gewonheit diser Leuthen / greulich zu fluchen / und zu schwören / also daß der Pater vergebens sich bemühete / dessen wüttenden Zorn zubesänfftigen. Endlich sagte er zu ihm: Stellet

euch

euch zu friden / es wird gleich jemand kommen / und mit der Hacken uns herauß helffen. Was Hacken? was helffen? widersetzte der tobende Gutscher / hier ist kein lebendiger Mensch zu sehen. Und da selbiger dises redete / sahe er zwey Bauren an seiner Seiten / mit einer Hacken / welche / nachdeme sie die Räder kaum berühret hatten / ihn auß dem Koth herauß gezogen / und wieder auf den gebahnten Weeg gebracht. Da er nun sich gegen seine Gutthäter umbsahe / waren sie nicht mehr zu sehen / und auß ihren Augen verschwunden. Die Ankunfft diser zwen Nothhelffer ware so unverhofft / und das Verschwinden derselben noch weit unverhoffter / daß man billich geglaubt / jene so freundliche und so gutwillige Bauren könten keine andere / als diser beyden heilige Schutz-Engel gewesen seyn.

Nun wollen wir von denen Englischen Geistern uns wenden zu denen Seeligen Geistern der Heiligen / dero Tugenden zwar der Pater Franciscus nachzuahmen sich hauptsächlich beflisse / anbey aber auch zu gleicher Zeit seine eigene hervor blicken liesse; allermassen auß dem äusserlichen Dienst / mit welchem er sie verehrete / man seinen lebhafften Glauben in Anruffung derselben wahrname. Von seinem sonderbaren Patronen / dem heiligen Cyro, habe ich schon oben zur Gnüge geredet. Denen Reliquien derer anderen Heiligen / welche in eben diser Capellen mit deß heiligen Cyri Gebeinen ruhen / opfferte er täglich ein hundert

und

und sechzig Vatter unser / und Ave Maria / so vil nemlich eben die Anzahl diser Reliquien ware; und wan er dise / oder andere Heiligen anruffte / verrichtete er solches mit einer so grossen Innbrunst deß Geists / daß er zweymahl / da er offentlich in dem Profeß-Hauß in Gegenwart aller Patrum und Brüder / die Litaney von denen Heiligen bettete / wegen herfür brechenden Zähern still halten mußte / und nicht weiter fortfahren konte / zwar mit grosser Verwirrung seiner / weil er die Anmuthungen seines Hertzens entdeckt sahe / aber hingegen mit eben so grosser Auferbauung aller Anwesenden / so seine Andacht erkennet / und gesehen.

Die Ehrerbietigkeit und Andacht gegen seinem Patriarchen dem heiligen Ignatio, ware eben die jenige / welche Ignatius selbst der Societät eingerathen / nemlich eine genaue Beobachtung seiner Satzungen und Reglen / welche dem heiligen Vatter so vile Gebett / Zähern / und Buß-Werck gekostet. Wan nun eine solche genaue Beobachtung derselben in einem jeden Religiosen zubewunderen ist / wegen ihrer Menge / und Vile / so sich auch auf vil kleine Sachen erstrecken / so ist sie noch mehr Bewunderungs würdig in dem Patre Francisco, wegen seines außschwäiffenden / und zerstreueten Lebens / welches er führete / und im Dienst der Seelen gäntzlich beschäfftiget ware. Wan er den Fuß in das Collegium setzte / schine er wie ein Novitz / also fertig und bereit zu einem jeden Zeichen deß Gehorsams / und beobachtete alle / auch

auch die mindeste Regeln und Gewonheiten der Hauß-Disciplin; und dises nicht allein / wan er zu Hauß ware / allwo das gute Exempel der andern Patrum und Brůder solche nicht wenig erleichteret / und einen jeden andern seiner Schuldigkeit erinneret / sondern man sahe auch / wan er gantz allein auf denen Missionen ware / an ihme eben dises genaue Verhalten / welches er zu Hauß beobachtete / in denen zweyen Erforschungen deß Gewissens / nemlich Morgens / und Abends / in denen Betrachtungen in der Fruhe / und in dem Stillschweigen zur Zeit / welches von der Regul vorgeschriben ist.

Nach dem heiligen Stiffter / dessen Vätterlichen Würde / die Liebe eines Sohns den ersten Platz einzuraumen schuldig ist / wie P. Franciscus gegen seinem heiligen Patriarchen gethan / liebte er inbrünstig den Apostel derer Indien / den heiligen Franciscum Xaverium, dessen Eben-Bild er von dem ersten Eintritt an in die Societät / ihme für ein Muster seines Lebens vorstellete. Und obwolen ihme nach seinem Verlangen die Indien / welche durch den Schwäiß / Arbeit / und Todt dises grossen Apostels geheiliget worden / nicht zu theil wurden / wußte er ihme doch ein anderes Indien zu machen in der Stadt / und Königreich Neapel / mit dem vesten Entschluß / allda sein gantzes Leben in der Eroberung und Gewinnung der Seelen anzuwenden. Dahero ein gewisser Pater, welcher den Patrem Franciscum aufs genaueste beobachtete / und bewunderte / gesagt hat / daß in Anse-

hung seiner / und in Betrachtung seiner so grossen Arbeit / ohne jemahlen müd oder krafftlos zu werden / er erst erkenne und glaube die sonst unglaubliche Arbeit / und Leyden / so der heilige Xaverius in Indien außgestanden. Pater Franciscus ware damit allein nicht zu friden / daß er denselben liebte / und dessen Apostolisches Leben nachahmete / sondern erwählte ihn auch / nach der Seeligsten Jungfrauen / für einen Beschützer seiner Missions-Congregation; und ihn würcklich dafür zu erkennen / führte er an dem Sonntag in der Octav dises Heiligen / die Sodales in andächtiger Procession zu dessen Altar / mit brinnenden Fackeln in denen Händen / demselben ihre Hertzen zu schäncken / und mit Opfferung vilen Wax sich gegen ihrem Vorsprecher danckbar zuerzeigen. In einem jeden Orth / allwo er Mission hielte / beförderte er die Andacht zu demselben: und verdienet Cardito, welches ihn für einen Schutz-Herrn erwählet / daß ich eine deutlichere Meldung darvon thue / wegen der Ehrerbietigkeit / und Liebe / mit welcher es dessen Fest-Tag Hoch-feyerlich begangen. Dises Cardito ist ein Marckt-Flecken / dem Geschlecht derer Loffredi zugehörig / welches sie mit dem Titul eines Fürstenthumbs besitzen / nicht weit von Neapel / Zahlreich an Volck / und an der Geistlichkeit. Daß nun der Heilige einen Gefallen an disem Dienst / und die Beschützung desselben an- und über sich genommen habe / hat er durch vile Gnaden erzeiget / welche wir an seinem Orth anführen werden.

den. Anjetzo ist gnug zu wissen / daß der Fest-Tag mit solchem Pracht / Reichthum an Silber / und anderer Außziehrung ist begangen worden / daß man in einer jeden Stadt deß Königreichs nicht ein mehreres hätte verlangen können; also daß hierinnen Cardito ein kleines Neapel zu seyn schine. Es ware ein grosser Zulauff deß Volcks von allerhand Ständ / Processionen der Clerisey / Ordens-Geistlichen / und Bruderschafften / auch von weiten Orthen her; eine außerlesene Music in der Kirchen / Schau-Spile zum Lob deß Heiligen / und reich-gezierte Altär auf denen Gassen; und / was zu dessen noch grösseren Glory gereichte / ware solches alles von dem Eyfer deß Patris Francisci angeordnet / auß Lieb / so er zu disem grossen Indianer-Apostel truge / welchen er den Heiligen der hell-lautenden Wunder-Wercken nennete. Dahero er auch / wan er sich in schwären Zufällen befande / wo keine Hilff anscheinen wolte / zu sagen pflegte: Allhier muß Xaverius das Seinige thun. In der Landschafft deß grösseren Fragnano stifftete er eine andächtige Congregation, welche für ihr Kennzeichen mit einem Pilger-Habit bekleidet ware / und einen Pilger-Stab in der Hand truge: und neben anderen Gottseeligen Wercken Jährlich das Fest ihres heiligen Pilgrams prächtig und feyerlich begienge.

Weilen aber die wahre und ersprießliche Andacht gegen denen Heiligen darinnen bestehet / daß man ihren Tugenden / und Leben aufs

deutlichste nachfolget; also geduncket mich / daß ich nicht unterlassen solle / den klugen Gedancken allhier anzuführen / welchen ein frommer / und gelehrter Pater gemacht. Da diser das Leben deß Patris Francisci betrachtete / sagte er / es hätte der Pater in sich selbsten abcopeyet die vier heilige Franciscos; nemblich den heiligen Franciscum de Paula in denen Wunderwercken; den heiligen Franciscum von Assisi in der tieffen Demuth; von dem heiligen Francisco Xaverio habe er erlehrnet das Ambt eines Apostels; und von dem heiligen Francisco Salesio die liebreiche und Anmuthige Arth und Weis / die Seelen zu GOtt zu ziehen. Ich sehe nicht / warum mir nicht solte erlaubt seyn / denenselben noch zwey Franciscos beyzufügen; nemlich den heiligen Franciscum von Borgia, deme er es vollkommentlich nachgethan in der sonderbahren Andacht gegen dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars; und den seeligen Joannem Franciscum de Regis, dessen genauer Nachahmer er gewesen in der Religion / und in dem Ambt eines Missionarii; welcher nemlich als in dem Jahr 1716. von Ihro Heiligkeit deß jetzt Regierenden Pabsts Clementis deß Ailfften der Zahl der Seeligen ist einverleibt worden; Und eben in disem Jahr / und Monat May / in welchem sein Fest begangen wird / auch der Pater Franciscus sein Leben auf diser Welt beschlosse / umb / wie wir hoffen / demselben in der ewigen Glückseeligkeit deß Himmels / eine noch gleichere und weit bessere Gesellschafft zu leisten /

sten/ als auf Erden. Gewiß ist/ daß gleichwie der seelige Joannes Franciscus alles zu dem Heyl der Seelen / und der Leiber angewendet; also auch Pater Franciscus allzeit in der Lieb diser beyden Stucken beschäfftiget ist gewesen. Wie sehr er sich hernach bemühet hat / auch denen bedürfftigen in ihrem Elend beyzuspringen/ wollen wir wir in dem folgendenden Capitul ersehen.

Das zweyte Capitel.

Von seiner Lieb gegen dem Nächsten / in zeitlichen Nöthen.

DJe Flamme der Lieb gegen GOtt / und die Flamme der Lieb gegen dem Nächsten / scheinen bey dem ersten Anblick zwey Flammen zu seyn / in Anschauung deß Unterschieds ihres materialischen Absehens; in der That aber seynd sie doch nur eine einzige und gleiche Flamme/in Ansehung der Bewögs-Ursach/ so uns dazu antreibet / allermassen mit der Lieb gegen GOtt / durch eine rechtmässige Verknipffung auch vereinbahret ist die Lieb gegen dem Nächsten / in welchem man das Eben-Bild GOttes erkennet / und deßwegen denselben zugleich mit GOtt / und wegen GOtt liebet. Dahero dan ein Gebott alle beyde zu lieben befihlet/ inmassen der jenige/ welcher gesagt hat: **Du sollest lieben GOtt deinen HErrn /** zugleich gesagt hat: **Liebe deinen Nächsten.** Disem zu Folg ist kein Wunder/ wan der Pater

Franciscus, welcher mit der Göttlichen Lieb also häfftig entzündet ware / auch eine so grosse Lieb gegen denen Menschen getragen / als welche GOtt so hoch geliebet / daß er für das Heyl derselben sich gewürdiget hat / gleichfalls ein Mensch zu werden / und auf sich den Todt zu nemmen / damit Er ihnen das Leben schäncken möchte.

Was nun diser sein Diener für grosse Mühe und Arbeit zum Dienst der Menschen / so vil die Beförderung ihres Heyls anbetrifft / angewendet hat / kan man gar leicht auß dem jenigen begreiffen / was ich fast in dem gantzen ersten Buch davon geschriben / und allhier zu wiederholen ein Uberfluß seyn wurde. Ist also nur allein annoch übrig / zu sehen / daß er ebenfalls nicht sparsam gewesen / denenselben in denen Leibs-Nöthen / deren nur gar zu vil seynd / beyzuspringen.

Wahr ist es / daß zu Zeiten diser edle Affect und Liebs-Neigung sich in uns verborgen aufhaltet / ohne sich äusserlich zuerzeigen / entweder weilen wir die Noth deß Nächsten nicht wissen / oder weilen die Art und Weis ihme zu helffen / uns ermanglet. Zu Zeiten ist dise Neigung eine blosse Empfindlichkeit / so in Ansehen der gemeinen Menschlichen Natur entspringet / welche in dem gegenwärtigen Elend deß Nächsten / ihr künfftiges Unglück / so sie gleichfalls befürchten kan / ihr vorbildet; oder sie ist aufs höchste eine empfindliche Zärtigkeit deß Herzens / so von Natur zum Lieben / und folglich

auch zum Mitleyden geneigt ist. Aber nicht also verhielte sie sich in dem Patre Francisco, welcher allzeit gewohnt ware / auß Antrib der wahren und höchsten Lieb zu würcken / und von der Göttlichen Gnad gebraucht wurde / andern in ihren Nöthen / ohne einzige Absicht auf sich selbsten / beyzuspringen.

Jedoch gedunckt mich / es seye nöthig zu bedencken / daß obwohlen sein Hertz von dem Christlichen Mitleyden gegen seinem Nächsten gäntzlich schine angefüllet zu seyn; er jedoch auf alle Weis mit einer heiligen Vortheylichkeit / dreyerley Arten der Personen / andern vorzoge / nemlich die jenige / welche ihm einiges Ubel zugefüget hatten; hernach jene / so durch Armuth hart gedruckt waren; und endlich die jenige / welche an schwären Zuständen deß Leibs kranck darnider lagen.

Nun von denen ersten den Anfang zu machen; bin ich zwar da nit willens / das jenige zu widerhohlen / was an seinem Orth schon ist erzehlet worden / was massen er nemlich jenen Jüngling / der ihme einen Backenstreich gegeben / nach Möglichkeit entschuldiget / und der Straff entzogen; ingleichen / welcher Gestalt er durch seine Vorbitt / jenen Zotten-Spihler / der ihn auf offentlichem Platz von der Bühne herunter warffe / von dem Galgen befreyet; sondern ich will allhier nur einen Zufall anführen. Seine Lieb gegen denen Armen zwange ihn offt / bey vermöglichen Leuthen anzuklopffen / umb ein reiches Allmosen zu erbettlen;

und der Ruff der Heiligkeit / in welchem er wa-
re / verursachte / daß man ihme solches gantz
willfährig gabe. Hiervon bekame ein gewisser
Spitzbub / dergleichen es in einer grossen Stadt
nicht wenig gibet / einige Nachricht. Diser wa-
re mit einem zimlichen Verstand und Geschick-
lichkeit / aber noch mehr mit der Boßheit bega-
bet; dahero er seine Rechnung machte / es wä-
re dises eine schöne Gelegenheit / sich auß seiner
Armuth herauß zu schwingen / oder / die Wahr-
heit besser zu sagen / mit seinen Spitzbubereyen
und Betrügen sich einen Nutzen zu schaffen.
Zu disem End wendete er so lang allen Fleiß
an / bis er eine Schrifft von dem Patre Franci-
sco, waiß nicht woher / zu Handen brachte;
dise beflisse er sich nachzuahmen / und es gelin-
gete ihm auch zu seinem Unglück / die Buchsta-
ben so nett nachzumahlen / daß man die Hand-
Schrifft deß Patris Francisci von der Seinigen
nicht zu unterscheiden wußte: Solchemnach
schribe er auf dise Weis vile Zettuln an unter-
schidliche grosse Herren / und lockte von denen-
selben eine grosse Summa Gelds herauß. Dise
seine Betrügerey tribe er eine gute Zeit lang
fort / nicht ohne Schaden und Nachtheil der
wahren Armen / auch nicht ohne Gefahr / es
möchten dise grosse Herren den Patrem Franci-
scum für gar zu ungestümm / und unbescheiden
halten. Endlich kame doch durch die Schickung
GOttes / der Betrug an den Tag. Alsdan
wären nicht wenig / welche verlangten / daß
man den Betrüger exemplarisch abstraffen sol-

te /

te/ nicht allein / weilen er solches wol hätte verdienet / sondern auch / damit andere seines Gelifftters von dergleichen Unthaten möchten abgeschröckt werden. Aber der Diener GOttes stellete ihn zur Red / und zeigte ihm zwar / damit er ihn zur Buß/ und Besserung seines künfftigen Lebens bewögen möchte / was für eine grosse und schwäre Sünd er begangen hätte; übrigens aber verzyhe er ihm alles das vergangene/und erwise ihme noch darzu eine sonderbare Lieb und Freundlichkeit fürohin.

Was seine Hilff/ die er denen Armen erwise/ anbetrifft / hatte er zwar/ Vermög der abgelegten vier Ordens-Gelübden/ nicht das geringste in seinem Gewalt und Vermögen / wußte aber dannoch allerhand Mittel und Weeg zu er finden/ dadurch denen Nothleydenden in ihrem Elend beyzuspringen. Zweymal gienge er deß Jahrs in unseren Collegiis herumb/ und batte die jenige / welche die Kleyder und Leinwands-Geräthe unter Handen / und in Verwahr hatten / daß sie ihme davon das jenige für ein Allmosen möchten zukommen lassen / was abgeschlissen / und abgenutzt ware / und man nicht mehr gebrauchte. Mit disen Bündeln beladen kehrete er wider nacher Hauß / flickte die Lumpen/weilen ihme die Lieb das Schneider-Handwerck gelehret hatte / nach Möglichkeit zusammen / und versahe mit solchen dise arme Tropffen aufs beste / damit sie solcher Gestalt ihre Blösse bedecken/und sich für der Kälte verwahren könten. Wie man dan nach seinem Todt

vil dergleichen schlechtes Kleyder-Werck in der Cammer fande / welches er noch nicht außgetheilet hatte.

Vile Jahr lang / umb seine Händ / weilen er es auf keine andere Weis thun konte / wenigst in Liebs-Wercken zu beschäfftigen / begabe er sich nach dem Mittags-Essen in die Kuchel / und füllete einige Körblein mit deme / was vom Tisch übergebliben ware / an / welches er so dan selbst zu der geheimen Porten truge / und denen Armen / so auf dise Hilff warteten / außtheilete; durch welche demüthige und zugleich Liebsvolle That er sein innerliches Mitleyden sehen liesse / so er über ihr Elend empfunde. Hernach unterhielte er / auf erlangte Erlaubnus von denen Obern / mit den jenigen Speisen / so er an seinem Mund erspahrete / einen Priester / welcher kranck und Bethligerig ware / mithin keine Lebens-Mittel erwerben konte / und niemand hatte / als allein den Patrem Franciscum, der ihme das Leben erhielte; und in disem Liebs-Dienst verharrete er so lang / bis der Priester mit Todt abgienge.

Weilen er aber in unsern Collegiis, welche endlich auch selbst Häuser der Armen seynd / nicht so vil finden konte / womit er so vilen Bedürfftigen / welche zu ihme ihre Zuflucht nahmen / helffen möchte / fande er sich genöthiget / wie wir bereits oben erwehnet / die vermögneste Leuthe umb eine Beyhilff zu ersuchen. Und ware insgemein der Wahn seiner Tugenden also groß / daß gantz willig ihme überflüssiges

All-

Allmosen von den jenigen zu Handen kame/ welche seine Lieb/ und Klugheit in Außspendung desselben kenneten/ und ihn mithin zu ihrem Allmosen-Pfleger machten. Hierdurch hatte er Mittel und Gelegenheit/ die jenige zu unterhalten/ welche sonsten auß Noth für Hunger verschmachteten/ oder die Seel verkaufften/ umb dem Leib die Nahrung zu verschaffen. Er mußte aber zu diser Lieb auch zugleich eine grosse Gedult anwenden/ allermassen ihme die Arme keinen Augenblick Ruhe liessen/ so gar daß sie ihn in dem Beichtstul umgaben/ auf der Gassen anfielen/ und von Morgen an bis an den Abend ihn überlästigten/ und ihre Noth klagten.

Unter disen ungestümmen Bettlern ware glückseelig eine Weibs-Person/ welche vorhero der Welt und dem Fleisch gedienet/ nachgehends aber zu einem bessern Leben sich bekehret hatte. Dise wolte von Neapel hinweg räisen/ umb sich der Gelegenheit und Gefahr/ wider in die alte Sünd zu fallen/ zu entfernen; hatte aber nicht so vil im Vermögen/ daß sie den Schiff-Lohn bezahlen konte. Ohngefähr traffe sie den Patrem Franciscum an/ welcher sie gantz gütig anhörete/ und tröstete/ sie solte gute Hoffnung haben/ mit dem Versprechen/ daß er ihr in kurtzer Zeit das jenige zu wegen bringen wolte/ was sie nöthig hätte. Nein/ nein/ versetzte das Weibs-Bild/ jetzt/ jetzt gleich will ich solches haben; fiele ihme mithin in den Mantel/ und hielte ihn in der offentlichen Gassen

sen auf. Er befande sich im Hertzen auß Mit-Leyden und Schamhafftigkeit geängstiget / und weilen er sie auf keine andere Weis bereden konte / führte er sie vor alle Kram-Läden / so in selbiger Haupt-Gassen befindlich waren / und bettelte für sie mit nidergeschlagenem Angesicht ein Allmosen / welches er ihr alsdan einhändigte / und sie gantz vergnügt von sich entliesse.

Bey disen und dergleichen Anbettlen / welches die jenige zu thun pflegen / die kein anderes Gesatz / als die Noth haben / wordurch sie im Begehren keck / will nicht sagen / vermessen werden; ist von ihme bekant eine artige Red und That / wodurch er das ungereimte und unbescheidene Bettlen viler Armen / welche ihn einstens umbringet hatten / beschämete. Meine Brüder / sagte er zu ihnen / ich habe anders nichts / als dise Haut; ziehet mir solche ab / und verkauffet sie auf dem Marckt; alsdan helffet euch dadurch in euerer Noth / indeme ich auf keine andere Weis Hilff schaffen kan. Jedoch ist nicht wahr / daß er jemahlen einen Unlust und Verdruß gehabt / die Dürfftige anzuhören / oder für sie zu bettlen aufgehöret hätte / ob gleich die Stadt Neapel gar zu groß / und die Armuth niemalen zuersättigen ist. Er wise niemand von sich / wie unverschämt ein solcher immer ware / bestraffte auch so gar niemahlen mit harten Worten die jenige Betrüger / welche es für eine Kunst achten / vom Bettel zu leben / und zwar zu Zeiten auch durch den Bettel sich wohl seyn zu lassen. Der Pater, wan

er nicht anders konte/ tröstete aufs wenigste mit liebreichesten Worten die wahre Bedürfftige/ und entfernete die muthwillige Bettler mit einem blossen Anblick von sich.

Zu Zeiten ermanglete es auch nicht an einigen/ welche ihn/ weilen sie mit läerer Hand abziehen mußten/ mit allerhand Schmach-Reden beladeten/ gleichwie sich zwey Weiber/ welche ein außgelassenes Leben führeten/ und zugleich eine unbändige Zung hatten/ vermessentlich unterstunden: Dan weilen ihnen ihre Vorstellung nicht geglückt hatte/ sondern deren Betrug von dem Patre entdecket ware worden/ beladeten sie ihn mit groben Schmach-Reden bey seinem Beichtstul/ ohne daß er darüber sich einmahl im Gesicht veränderet hätte. Und dannoch konte er nicht bewögt werden/ sich diser verdrüßlichen Bürde zu entladen/ weilen er ihme einen Scrupel machte/ er möchte seiner Schuldigkeit in Ubung der Christlichen Lieb nicht nachleben/ dero er bloß allein mit disem seinem Leyden gnug thun konte/ und zugleich von dem Seinigen etwas mittheilete/ nemlich die Gedult/ und das Mitleyden.

Indessen gabe er denen Armen/ welche recht nothdürfftig waren/ vil Allmosen/ und zwar nicht allein eintzelen Personen/ sondern auch meistentheils gantzen Haußhaben. Jedoch ware er sonderbar bedacht/ denen Brüdern und Sodalibus in der Missions-Congregation, unter dem Titul der Reinigung Mariæ, beyzuspringen/ inmassen er vilen unter ihnen/ mehr/ oder

we-

wenig / nach ihrer Bedürfftigkeit / einigen alle Wochen / und anderen alle Monat außtheilete. Aber in denen drey letsten Tägen der Faß-Nacht / wie auch an denen zweyen Festtägen / welche er in dem Profeß-Hauß mit grossem Pomp halten liesse / nemlich am dritten Sonntag im May / zu Ehren deß heiligen Cyri, und an dem dritten Sonntag im October / zu Ehren der hundert und sechzig heiligen Leiber / so allda ruhen / pflegte er zweyen armen Sodalibus eine Mahlzeit zu halten / und beynebenst ein Allmosen an Geld zu geben.

So liesse auch sein Mitleyden gegen allerhand Armen sich innerhalb denen Mauren der Stadt Neapel nicht einschräncken. Er bedaurete sehr die jenige Unglückseelige / welche in die Gefangenschafft der Türckischen See-Rauber gerathen waren / weilen er neben dem Elend am Leib / die grosse Gefahr zu Hertzen zoge / sie möchten sich durch starcke Anreitzungen der Türcken zum Abfall vom Glauben verläiten lassen. Zu disem End liesse er ihme mit seinen andächtigen Sodalibus nachdrucklich und ernstlich angelegen seyn / so vil Geld zu samblen / als zu ihrer Außlösung nöthig ware. Und weilen zu Zeiten namhaffte Geld-Summen hierzu erfordert wurden / ware er jedoch in einem solchen Ansehen / daß jedermann sich freygebig zu seyn beflisse / umb zu einem so herrlichen Werck der Christlichen Lieb einen Beytrag zu thun.

Die Göttliche Majestät hatte einen solchen Wolgefallen an der Lieb seines Dieners gegen

De-

denen Armen / daß Er solches durch Wunder-Werck wolte bezeigen / wie auß folgender Geschicht klärlich zuersehen ist. Allermassen / als Pater Franciscus innbrünstig wünschte / daß die Mittel zur Unterhaltung aller Armen möchten verdopplet und vermehret werden / hat ihne die Lieb warhafftig verdopplet / also daß er zu einer Zeit und zugleich in mehr unterschidlichen Orthen gegenwärtig ist gesehen worden. Carmine Diamante, ein Mann / welcher annoch lebet / im acht und sechzigsten Jahr seines Alters / ware einer von denen eyfrigsten Sodalibus, welcher der Missions- Congregation am fleissigsten beywohnete. Diser verlohre in dem Jahr 1698. den 2. October / durch Kranckheit eine Tochter / in dem 23. Jahr ihres Alters / welche Petronilla hiesse / und zugleich eine Geistliche Tochter und Beicht-Kind deß Patris Francisci ware. Der Vatter ware umb dise Tochter fast betrübt / weilen er sie / wegen ihrer Tugend / sehr geliebt. Es war aber die Betrübnus nicht allein / sondern es schluge sich auch die Armuth darzu / indem er nicht so vil Geld im Vermögen hatte / daß er sie ehrlich hätte können begraben lassen. Solchemnach schickte er zu dem Patre Francisco, weilen ihm durch vile Proben dessen Christliches Mitleyden bekant / und liesse denselben umb eine Beysteur und Hilff in gegenwärtiger Noth ersuchen. Der Abgeschickte / welcher sein Sohn ware / mit Namen Ignatius Diamante, traffe den Patrem nicht zu Hauß an / weilen derselbe sich auf einer Mission in dem

Vi-

Bistum Aversa befande; dahero er gantz betrübt zu dem Vatter zuruck kehrete / mit der traurigen Nachricht / daß der Pater Franciscus nicht in Neapel anzutreffen / und deßwegen von seiner Hand keine Hilff zu hoffen wäre. Solcher Gestalt wurde der Schmertzen grösser / sambt der Beschämung / indeme er nicht wußte / wohin er sich müßte wenden. Inmittelst führte er eine grosse Klag / und beschwärete sich gleichsam über den Patrem, daß er ihme in so grosser Noth nicht zu Hilff käme. Er hörte aber alsobald an die Thür klopffen / und man hinterbrachte ihm / daß es der Pater Franciscus wäre; und weilen er dahero glaubte / es hätte ihn der Sohn mit der Antwort hintergangen / machte er denselben häfftig auß. Da nun indessen der Diener GOttes in das Hauß hinein gangen / begabe sich derselbe zu dem Leichnam der Verstorbenen; allwo er / nach einem kurtzen Gebett / dem Vatter die gewohnliche Tröstung zusprache / nebst der Erinnerung / was die verstorbene Tochter für eine andächtige Seel gewesen / nahme mithin Diamantem bey der Hand / und führete ihn in ein anderes Zimer. Allda fragte er ihn / was zu thun seyn würde / dieselbige zu begraben? Ach! widersetzte der betrübte Vatter / dises ist eben meine gröste Bekümmernus / und deßwegen hab ich meinen Sohn hingeschickt / Euer Ehrwürden umb Hilff anzuflehen; er brachte mir aber auß Verschulden meiner Sünden zur Antwort zuruck / daß sie sich nicht zu Hauß / sonder ausserhalb der

Stadt

Stadt Neapel befinden. Ach! Glaub/ Glaub/ sagte zu ihm P. Franciscus, mit einem anmuthigen Nachdruck; und gabe ihme zugleich eine Gucken oder Papier in die Hand/ worinnen sich zwantzig Silber-Cronen befanden; und nahme damit seinen Abschied. Carmine, welcher alle seine Gedancken anderwärtig hingerichtet hatte/ gabe damalen nicht Achtung auf das Wunderwerck; nahme aber solches bald wahr/ da er sich nach dem Profeß-Hauß begabe/ umb dem Patri, seinem Gutthäter/ den gebührenden Danck abzustatten/ aber für gewiß berichtet wurde/ daß derselbe noch nicht von der Mission zuruck gekommen wäre/ sondern sich fern von Neapel in der Gegend von Aversa befindete. Endlich langte nach einigen Tägen der Pater Franciscus wider zu Neapel an/ und als Diamante ihme den schuldigen Danck ablegen/ und waiß nicht was annoch hinzu fügen wolte/ legte ihme der Pater mit dem Finger auf den Mund das Stillschweigen auf/ welches er auch auß kindlicher Forcht so genau hielte/ daß er solches nicht brache/ als erst nach dem Todt deß Patris Francisci: Alsdan erzehlete er nachgehends dise Geschicht jedermann/ und hat darüber eine Aydliche Zeugnus abgelegt. Es waren aber zu der Zeit/ da der Pater in dem Hauß deß bemelten Carmine erschine/ auch vile andere Personen gegenwärtig gewesen; welche/ da sie in Erfahrung gebracht/ wie daß der Pater zu eben selbiger Zeit würcklich auf der Mission in dem Bistum Aversa sich befunden/ dise Geschicht

insgesambt für ein grosses Miracke lgehalten haben.

Ich waiß nicht / ob auß einer sonderbaren Erleuchtung/oder auß seiner gewonlichen Lieb/ glaublich aber auß allen beyden / jener Antrib entsprnngen/ durch welchen Pater Franciscus angesporet wurde / einem grausamen Flucher und Gottslästerer mehr an der Seelen / als an dem Leib beyzuspringen. Seine iñerliche Bewögung hiezu hat man nicht erfahren / aber wohl die That/welche vil Umstände in sich haltet/ die ein sonderbares Bedencken verdienen / so ich aber mit Willen umgehe/und dem Leser selbst zuerwögen überlasse. Ein unglückseeliger Handwercks-Mann / da er mit seinem Gewerb nicht so vil gewanne/ daß er sein Haußhaben davon hätte erhalten können / legte sich / an statt eine andere Arbeit/ zu ihrer Unterhaltung/vor die Hand zu nemmen / auf das schändliche Laster deß Fluchens und Gottlästerens/und fügte also zu dem Elend der Armuth/ein noch weit beweinlicheres Elend/ nemlich der Sünd. Pater Franciscus ermahnete / und bestraffte ihn deßwegen zum öfftern / und reichte ihme zugleich eine Beysteur. Obwohlen er nun zu Zeiten vom Fluchen abliesse / so ware doch dises Laster schon dergestalt tieff bey ihme eingewurtzlet / daß er gar offt wider mit seiner teuflischen Gottslästerung hervor brache. Einstens am Abend/ da er die Seinige gantz hilfflos / und ohne Brodt sahe / womit sie ihren Hunger stillen konten/ sagte er: Will dan der Pater Franciscus noch / daß ich nicht flu-

chen solle? und liesse darauf der Zungen dergestalt den Lauff / daß er lauter Fluch / und Verwünschungen herauß schüttete. Unterdessen aber / da er gantz ausser sich selbst also lästerte / hörete er jemand an seine Hauß-Thür anklopffen. Alsdan gienge das Vermaledeyen noch ärger an / also daß er gantz von einem rasenden Geist besessen / auß dem Fenster guckte / umb zu sehen / wer ihn umb dise Zeit belästige / mit dem Vorsatz / denselben mit Fluchen und Schmähen zubewillkommen: Er erblickte aber den Patrem Franciscum, welcher ihn zu sich hinab ruffte. Er begabe sich gantz verwirret die Stiegen hinunter / nichts anderes erwartend / als daß ihme der Pater einen herben Verweis wurde geben / weilen er ihn eben auf frischer That deß Fluchens erwischet: wurde aber gantz beschämet / indem er / an statt einiges Worts / die Hand außgestreckt sahe / welche ihme so vil Geld darreichte / als zu der Nacht-Mahlzeit reichlich erkleckte. Er wolte sich bedancken / und wegen seines Verbrechens umb Verzeyhung bitten; aber der Pater kehrete ihme den Rucken / und gienge hinweg. Der Handwercks-Mann befande sich darüber sehr beschämt / also daß er sein Leben ins künfftig besserte / und auf die Göttliche Vorsichtigkeit hinfüran steiffer hoffete / und niemahlen mehr an derselben verzweiflet.

Die dritte Gattung der Personen / denen der Pater Franciscus mit einem sonderbaren Fleiß beyzuspringen pflegte / waren die Krancke. Dise seine Lieb zu denenselbigen bekame mercklich

mehrere Arbeit / als der Ruff deß Glorwürdigen heiligen Cyri sich außzubreiten anfienge / daß diser Heilige durch die Hand deß Patris ihme gefallen lasse / die Krancke wider gesund zu machen. Alsdan schine es / als wan Pater Franciscus zu disem Werck allein bestimmet wäre; und wurde besorget / er möchte disem Last / weilen man ihn fast zu allen Krancken verlangte / entweder gar unterligen / oder wenigst zum theil seine Missions-Ubung unterlassen müssen. Er wurde fast alle Stund zu denen Krancken beruffen / welche mit der Reliquien deß heiligen Cyri verlangten angerühret zu werden / aber nur durch die Hand deß Patris Francisci, und keines andern / also daß sie ihn / wan er seine Predigen in der Stadt beschlossen hatte / die Krancke zu besuchen / nöthigten / welches so gar auch in der Nacht geschahe; deme ungeachtet / so bald er nur beruffen wurde / machte er sich gleich auf den Weeg / es möchte auch das Wetter so schlimm seyn / als es immer wolte. Und ist allhier zu mercken / daß obwolen der Pater zu Zeiten mit Ungestümmigkeit von dergleichen schwärlich kranck darnider ligenden Persohnen begehret wurde / welche gar nicht auf das Heyl der Seelen gedachten / sondern bloß allein die Erhaltung deß zeitlichen Lebens verlangten / er sich dannoch denenselben nicht entzoge / und ihr Bitt nicht versagte. Indessen aber / da er selbige besuchte / bereitete er sie zu einem Christlichen Todt / und stellete ihnen vor das wichtige Geschäfft der Ewigkeit / welche sie bald antretten wür-

würden. Wan hernach schon andere verhanden waren/ welche sie zu diser Räiß vorbereiteten / hielte er aufs wenigste darfür / der Schuldigkeit seiner Lieb gegen dem Nächsten ein Genügen zu leisten/ daß er auch zu der Gesundheit deß Leibs mitwürckte / und den heiligen Cyrum batte / daß er ihnen dieselbige verleyhen möchte / wordurch er dan aufs wenigste disen kurtzen Trost / den die Sterbende verlangten / ihnen mittheilete. Und hierinnen machte er nicht den geringsten Unterschied unter Adelichen oder gemeinen Stands-Personen / inmassen er auf eine gleiche Weis allen zu Hilff eylete / weilen er allein in allen und jeden das Eben-Bild GOttes betrachtete / zu dessen Ehr er alle seine Arbeit und Mühe jeder Zeit gerichtet hat.

Die Warheit aber zubekennen/ obwolen seine Lieb ihn ansporete / allen und jeden Krancken beyzuspringen / so gienge er doch lieber in die Häuser schlechter und elender Persohnen / als in die Palläste derer Fürsten / und Edelleuten. Die Ursach dessen ware / weilen es zu seiner Demuth sich besser schickte / und er denen krancken Armen / neben dem Geistlichen Beystand / auch mit einem Allmosen beyspringe. Und eben zu disem End / wan in dem Profeß-Hauß eine absonderliche Speis pflegte aufgetragen zu werden / hebte der Diener GOttes / welcher niemahlen dise nothleydende Krancke auß der Acht liesse / seinen Theil für dieselbige auf/ und truge ihnen solche mit eigenen Händen zu; oder wan er verhinderet ware/ schickte

er ihnen solches heimlich durch einen anderen.

Und man sahe klar / in zweyen absonderlichen Begebenheiten / wie eyfrig und beständig seine Lieb und Mitleyden gewesen / mit welchen ich dises Capitul will beschliessen. Die erste ware eine schwäre Kranckheit / mit welcher ein getauffter Türck lange Zeit behafftet ware / und niemand hatte / als den Patrem Franciscum, der ihme an Leib und Seel Hilff leistete. Diser ware anfänglich ein Ruder-Knecht auf denen Galleeren; hernach wurde er / waiß nicht an wen verkaufft / deme er dienete / bis er durch eine häßliche Kranckheit untüchtig zur Arbeit wurde / also daß ihn sein Herr frey liesse / und fortschickte / seinen Lebens-Unterhalt anderwärtig zu suchen. In disem elenden Stand bettlete er vor der Kirchen der Societät das Allmosen / so lang bis ihn die Kranckheit dergestalt abgezehret hatte / daß es mit ihme zum Sterben kame / von jedermann verlassen / ausser von Patre Francisco, welcher ihn nie auß der Acht liesse / sondern sich zum öfftern bey demselben aufhielte / und mit ihme von GOtt redete / obwolen alle andere Vorbeygehende wegen seines abscheulichen Leib-Schadens / und wegen deß Gestancks / der auß seinem Leib hervor gienge / das Angesicht von ihme abwendeten. Der Pater aber nahme dadurch Anlaß zu heiligen Gedancken / und bediente sich dessen für eine bequeme Gelegenheit / seine Lieb darinnen zu üben. Da es nun einstens mit disem elenden Tropffen aufs äusserste kommen / und er unter der

Gal-

Gallerie vor S. Claræ Kirchen todt-kranck lage/ eylete der Diener GOttes / da er dessen berichtet wurde / alsobald dahin / ihme beyzuspringen / und redete lange Zeit mit ihme von Sachen / so zu dem Heyl der Seelen nöthig seynd. Hernach befahle er / daß man die Sclaven solte kommen / und ihn in das Hospital tragen lassen: Ja er selbsten halffe ihn in den Sessel setzen / und begleitete ihn nahe an dem Sessel den gantzen Weeg von S. Claræ Kirchen an bis zu dem Hospital der Unheylbaren. Als sie nun daselbst angelangt / führete er noch ein langes Gespräch mit disem Armseeligen / und befahle ihn eyfrig denen Bedienten selbigen Orths / daß sie seiner liebreich pflegen möchten / welches sie auch fleissig verrichtet / bis an dessen Todt / der ihme das Leben abkürtzte / nachdeme er mit Christlicher Andacht die letste heilige Sacrament empfangen hatte.

Eine gleichmässige zarte Lieb übte Pater Franciscus gegen einer Jungfrauen / mit Namen Schwester Victoria, seiner Beicht-Tochter / welche kranck und elend / und von ihren Eltern / die sonst wol zu leben hatten / eben darumb übel angesehen ware / weilen sie sich von der Welt abgethan / und gäntzlich dem Dienst GOttes ergeben hatte. Nun diser armen Krancken kame niemand zu Hilff bis in ihren Todt / als allein Pater Franciscus, welcher sie deß Morgens und Abends / Zeit währender ihrer Kranckheit besuchte. Da sie nun endlich dises Zeitliche gesegnete / wäigerten sich die Todten-Gräber / sie

nach der Kirchen zu tragen / ohngeachtet solche nicht weit von ihrem Häußlein entlegen ware / indeme sie / wegen derselben äussersten Armuth / keinen Lohn und Bezahlung darfür zu hoffen hatten. Pater Franciscus, weilen er damahlen nichts hatte / womit er sie hätte vergnügen können / wendete alle Beredsamkeit und Bitten an / sie zu disem Liebs-Werck zu bereden; es ware aber bey disen Geitz-Hälsen alles vergebens. Solchemnach sahe er sie an mit einem ernsthafften Gesicht / und liesse sie gehen / mit dem vesten Entschluß / das jenige / was zu thun nöthig ware / mit seinem Gesellen selbst zu verrichten / welchemnach er den Mantel zuruck warffe / und sich allbereits rüstete / disen mitleydigen Dienst zu vollziehen: hätte auch solchen ohne Zweifel verrichtet / wofern nicht die Todten-Gräber / in Bedenckung deß grossen Ruhms deß Patris, von ihrer Forderung abgestanden wären / und sich erbotten hätten / alles auß Lieb / und umbsonst zu verrichten / wie sie auch im Werck vollzogen: jedoch allzeit mit Beystand deß Dieners GOttes / welcher sie bis in die Kirchen del Giesu zum Grab begleitet hat.

Das dritte Capitel.

Vollkommenheit deß Patris Francisci in denen dreyen Tugenden / welche er in dem Ordens-Stand verlobt hat.

NAchdeme wir in denen zweyen vorhergehenden Capitlen ersehen / wie herrlich sich

sich Pater Franciscus de Hieronymo in der Lieb gegen GOtt/und gegen dem Nächsten gemacht hat/ geduncket mich billich zu seyn/ daß unter andern seinen Tugenden zuforderist solle von denen gehandlet werden/ welche ihrer Natur nach einen Ordens-Geistlichen/ von denen Weltlichen Personen unterscheyden/ nemlich von denen sehr herzlichen Tugenden der Armuth/ Keuschheit/ und deß Gehorsams. Dan man mag den Geistlichen Ordens-Stand betrachten/ als eine Ubung/ welche uns den Weeg zur Vollkommenheit bahnet/ oder als eine Absönderung von denen Händlen und Geschäfften der Welt/ oder als ein Opffer/ mittelst dessen sich der Mensch gäntzlich dem Dienst GOttes zu eigen gibet; so wird alles solches durch dise drey sehr schöne Tugenden erlanget/ wie es nach seinem hohen Verstand der Englische Doctor der heilige Thomas (a) erweiset.

Und den Anfang von der Armuth zu machen/ welche von dem Fürsten der Apostlen durch seinen bekanten Spruch: (b) Sihe/ wir haben alles verlassen; so hoch ist erhebt worden/ wurde solche von dem Patre Francisco vollkommen beobachtet/ nicht nur der Weesenheit nach/ daß er nichts eigenes hatte/ sondern auch in denen mindisten Umbständen/ in welchen der Werth diser Tugend bestehet/ und unter denen Religiosen die Vollkommene von denen andern unterscheidet. Von der Zeit an/ als der fromme Diener GOttes/ nach vollendeten Studien/

(a) 2. 2. qu. 586. art. 7. (b) Matth. 19.

in das Profeß-Hauß aufgenommen wurde/ bekame er für sein Wohn-Zimmer/ eine Cammer auf platter Erden/ und verblibe in derselben bis an das End seines Lebens. Und obwolen die Obere/ sonderbar bey dessen hohen Alter/ weilen dise Cammer vilen Ungelegenheiten unterworffen/ und nicht allein gar eng ware/ sondern auch gegen dem Wind stunde/ und niemalen von der Sonnen beschinen wurde/ ihme zum öfftern ein besseres Zimmer anerbotten/ wie es die Gebühr und seine Verdienst erforderten: bedanckte er sich zwar demüthig wegen ihrer Gütigkeit/ entschlosse sich aber niemalen/ dieselbige zuverlassen/ ausser da er von seiner letsten Kranckheit überfallen wurde/ und gemäß der Ordens-Observantz/ und seinen Außwartern keine grössere Mühe zu machen/ sich in das gemeine Krancken-Zimmer bringen liesse/ und darinnen die Täg seines Lebens heiliglich beschlosse.

In bemelter seiner Cammer behielte er nicht allein die alte schlechte Einfalt/ welche durch die Gnad GOttes allzeit in denen Collegiis der Societät ist erhalten worden/ sondern es ware so gar nichts darinnen zu finden/ ausser was zu dem Gebrauch seines Ambts nothwendig ware. Er bediente sich auch nicht einmahl deß Beths/ womit ein jeder versehen ist/ ausser daß er sich zu Zeiten (so doch gar selten geschahe) mit denen Kleidern darauf legte/ wan er gantz krafftlos ware: Den Gebrauch der Beth-Tücher und Leilachen sahe er an für eine Wollust/

de-

deren man sich allzeit enthalten solte. Jedoch hatte er in seiner Cammer zwey absonderliche Geräthschafften / die aber also beschaffen waren / daß die eine Gattung zu seiner Plag / und die zweyte zur Erquickung und Trost anderer dienete. Die erste / von welcher wir in dem folgenden Capitul Meldung thun werden / bestunde in scharffen Buß-Instrumenten / den Leib damit zu casteyen; und die andere / von welcher wir in dem vorhergehenden Capitul schon gemeldet / bestunde in alten Fetzen und abgetragenen und abgenutzten Kleidern / welche er in unseren Collegiis erbettlete / und hernach / wan er solche mit eigener Hand zusamen geflickt hatte / denen Armen zur Bedeckung ihrer Blösse außtheilete.

Was hernach seine eigene Kleydung anbelangte / truge er fast allzeit einen zerrissenen und geflickten Rock / oder wenigst einen von denen schlechtesten / so sich in dem Profeß-Hauß befanden / allwo / wie auch in allen anderen Profeß-Häusern / man bloß allein von dem Allmosen lebet. Und obwolen wegen der Pflicht / täglich mit dem Nächsten umbzugehen / worunter vil vornehme Stands-Personen sich befinden / der Wohlstand und die Ehrbarkeit erfordert / Jährlich einmal neue Ober-Kleyder machen zu lassen; legte doch Pater Franciscus niemalen ein neues Kleyd an / und keiner unterstunde sich / ihme solches anzubieten / weilen sie wohl vorsahen / daß er es wurde abschlagen; dahero dan auch der Schneider / auß Ehrerbietigkeit / so er

zu demselben truge / ihn damit zu betrüben sich fürchtete.

Seine Lieb zu diser sehr edlen Tugend der Geistlichen Armuth / kan meines Erachtens auch darauß gründlich abgenommen werden / daß / da er von Hertzen mitleydig ware / denen Armen hilffliche Hand in ihrer Noth zu reichen / wie wir weitläuffig an seinem Orth gesehen haben; er dannoch nicht allein sich gar nicht für seine Anverwandte / deren er sich gäntzlich entschlagen hatte / auf einige Weis bemühete / sondern auch niemalen ein einziges Wort ihnen zum besten redete: Obwohlen er bey jedermann / auch bey vilen Fürstlichen Persohnen durchgehends in so grossem Ansehen / Gnad / und Gunst stunde / daß er solche gar leicht hätte bereichen können. Dafern nicht eben dises sein Verhalten vil ehender seiner zarten Lieb zu seinen Bluts-Verwandten muß zugeschriben werden / inmassen die Entfernung von denen Reichthumen ein forderlicher / und kürtzerer Weeg ist / zu der ewigen Seeligkeit zugelangen.

Wie kostbar nun immer der Werth einer freywilligen Armuth seyn mag / so ist doch die Tugend der Keuschheit annoch weit schätzbarer; allermassen unlaugbar / daß die Armuth allein denen Menschen eigenthumlich ist / und folglich vil materialisches Weesen in sich hat; wo hingegen die Keuschheit von Natur eine Gab und Vorzug ist / welcher denen Geistern allein eigenthumlich zustehet / worauß dan entspringet / daß die Menschen mehr oder weniger

der-

derselben theilhafftig werden / je mehr oder weniger sie durch Hilff der Göttlichen Gnad näher zur Nachahmung der Englischen Vollkommenheit fortschreitten. Dahero dan / wie der heilige Ambrosius anmercket / solche nicht in denen Gesätzen / welche uns die Natur vorgeschriben hat / mit einbegriffen ist: Quam nec natura suis inclusit legibus. Nichts destoweniger wird dise Tugend nicht so sehr bewunderet in denen / welche gäntzlich von der Welt abgesönderet / in Einöden und Wäldern einsam leben / wie die alte Einsidler in Egypten / oder in denen Clöstern / welche zwar nicht so streng / jedoch wohl verwahret seynd / in einer geziemenden Einsamkeit von allen gefährlichen Gelegenheiten entfernet leben. Dises nun zum Voraus gesetzt / kan ein jeder leicht erkennen / wie verwunderlich dise Tugend in dem Patre Francisco de Hieronymo müsse gewesen seyn / welcher durch den gantzen Lauff seines langen Lebens die Jungfräuliche Reinigkeit hat erhalten / ohngeachtet er / wie wir schon gesehen / nicht allein allzeit mit andern / und mit jedermann umgienge / sondern auch eine absonderliche Pflicht und Ambt auf sich hatte / der Bekehrung jener Seelen abzuwarten / welche in dem schändlichsten Koth eines liederlichen Lebens steckten.

Zu einer bewährten Prob seiner Reinigkeit dienet mir seine eigene Außsag vor dem aufrichtigsten Gericht der Warheit / allwo es GOTT schickte / daß er gleichsam ohne sein Vermercken dises Zeugnus ablegte. Es ware der fromme

Diener GOttes in einer seiner eyfrigsten Missionen beschäfftiget / als der Sathan bey der Nacht sich vermessentlich unterstunde / seine Reinigkeit zu versuchen / durch waiß nicht was für einen Traum / oder andern dergleichen Angriff. Auf dise unverhoffte Phantasey ermunterte er sich alsobald völlig auß dem Schlaff / und sagte zwischen Zorn und Unwillen wider den höllischen Drachen / und zwischen dem Entsetzen / über die schändlich vorgestellte Bildnus: Nun! so woller ihr mich anjetzo durch disen Weeg überrumplen? Indem er dises sagte: empfienge er einen so häfftigen und starcken Streich / daß solcher wegen der natürlichen Zartigkeit deß beleydigten Theils / ihn untüchtig machte / die angefangene Mission fortzusetzen. Ein jeder sahe / daß er in diser Sach nicht allein von allem Schatten der Schuld frey und unschuldig ware / sondern noch darzu eine sonderbare Tugend erzeiget hatte: Nichts destoweniger / weilen er ein zartes Gewissen hatte / welches der heilige Pabst Gregorius für ein Zeichen einer guten Arth haltet / indeme er sagt / daß ein gutes Gemüth auch allda eine Schuld erkennet / wo keine Schuld ist / hielte er es für eine Schuldigkeit im Gewissen / daß er das jenige / was ihme begegnet wäre / dem Beicht-Vatter offenbaren müsse; und dardurch das jenige entdecken / was sonsten zum Nachtheil der empfangenen Gnad / in seinem Herzen wäre verschlossen gebliben. Solchemnach beichtete er / daß dises die erste fleischliche Versuchung

suchung wäre / welche er sein Lebenlang gelitten hätte / da er doch schon über sechzig Jahr alt ware / und die beste Zeit seines Lebens unter dem unflätigen Gestanck der Sünder / und liederlichen Weibs-Personen zugebracht hatte / deren Bekehrung er sich mit höchst-inbrünstigen Eyfer angelegen seyn liesse. Man kan nicht laugnen / daß es gleichsam eine Arth eines Wunderwercks ist / daß von einer so vergifften Lufft / wo nicht der Willen / wenigst doch die Phantasey angesteckt werde. Bey diser Gelegenheit erfahrete man noch eine andere Gnad / so ihme von GOtt verlyhen ware / welche (obwolen bey andern der Ruff darvon durch wahrscheinliche Muthmassungen schon herumb gienge) doch nur dises einzige mal dem Patri Francisco auß dem Mund kame / und bestunde darinnen / daß ihme sein glorwürdiger Patron der heilige Martyrer Cyrus erschinen / und heimgesuchet habe. Dan als Pater Sylvius Gualtieri, auß der Gesellschafft JEsu / sein damaliger Beicht-Vatter und Gesell / von dem Zufall / so ihme begegnet / Nachricht erhalten / und auß Beysorg / es möchte solcher Patrem Franciscum zur Fortsetzung der Mission untüchtig machen / zu ihme sagte: So werden dan Euer Ehrwürden nicht predigen können / sondern nur der Cur ihres Schadens abwarten müssen? gabe der Pater Franciscus zur Antwort: Nein / nein / ich kan predigen / ich bin gesund / alles durch die Gnad meines Heiligen / welcher mir erschinen / und die Gesundheit und Kräfften wider

zuwegen gebracht hat. So vil hat besagter Pater Gualtieri außgesagt / und mir solches bekräfftiget / zugleich auch auf mein Anfragen / sich erbotten / dise seine Außsag mit einem Ayd zubestättigen; und zwar zwey Täg vor seinem Todt / welchen er im verwichenen Jahr durch eine ansteckende Kranckheit an sich gezogen / da er die Galleotten / welche mit dem hitzigen Fieber behafftet waren / als Missionarius der Neapolitanischen Galleeren / Beicht-hörete / und denenselben in denen Todts-Nöthen beygestanden.

Es wurde sich nicht geziemen / daß wir uns allhier in der blossen Bewunderung einer Göttlichen Gab aufhalten solten / welche Pater Franciscus auch gegen einem anderen Beicht-Vatter / welcher durch die Gnad GOttes annoch lebet / etliche Täg vor seinem seeligen Ableiben in einer General-Beicht bestättiget hat: Sondern wir müssen auch betrachten / was er für Mittel angewendet / eine so hoch-schätzbare Gnad nicht allein zu erhalten / sondern auch in ihme zuvermehren. Dise Mittel / neben der beständigen Ubung anderer Tugenden / welche alle zweifels ohne vil dazu beytragen können / waren absonderlich zwey. Das erste bestunde in einer strengen Casteyung deß Leibs / gemäß der berühmten Lehr deß Apostels: (a) Ich zähme meinen Leib / und bringe ihn in die Dienstbarkeit. Und ist gewiß dises Mittel sehr kräfftig / allermassen die Reinigkeit / als eine Lilien un-

(a) 1. Cor. 9.

unter denen Dörnern / nicht getreuer und besser beschützet kan werden / als wan sie von dem dornigten Zaun der Abtödtung deß Fleisches umgeben ist. Und von disem Mittel / so P. Franciscus angewendet / wollen wir mehr zu unserem Vorhaben in dem folgenden Capitul melden. Das andere Mittel ware die fleissige Bewahrung der äusserlichen Sinnen; am meisten aber / und vor allen andern / der Augen / welche gar offt zu Verräther dises Schatzs der Reinigkeit werden / und das Hertz desselben berauben. Er hielte seine Augen dergestalt im Zaum / und hatte sie also gewöhnet / unter sich zu sehen / daß wan er in Neapel gienge / allwo man ihn zum öfftern ehrerbietig grüssete / er den Hut vorsetzlich in der Hand zu tragen pflegte / damit er keine Unhöfligkeit begehen / und zugleich den Fürwitz der Augen zähmen möchte. Worauß dan auch entsprunge / daß wan er mit denen unkeuschen Weibs-Bildern handlen müßte / oder dieselbige außzuheyrathen trachtete / seine Augen dergestalt mit der Reinigkeit seines Hertzens übereins stimmeten / daß als ihn sein Gesell fragte / wie er es doch mache / daß er unter solchem Koth nicht beschmutzet würde? zur Antwort gabe: Daß dergleichen Gesindel ihme nicht zu dem Aug-Apfel gelangeten. Und er redete auch die Warheit / massen er die Augenbranen allzeit zur Erden nidergeschlagen hielte / als einen besten Schirm wider alle gefährliche oder fürwitzige Anblick. Betreffend dise seine Gewonheit / die Augen allzeit mit ei-

ner strengen Ehrbarkeit zuverwachen / ist merckwürdig jene Prob / so ein anderer Religios dißfalls gemacht. Diser ersuchte den Pater Franciscum, daß er einen krancken Adelichen Herrn / welcher ihn verlangte / besuchen möchte. Er begabe sich alsofort dahin; und da er mit demselben im Gespräch begriffen ware / kame auch die Gemahlin dises Herrn darzu / eine so wohl wegen ihres hohen Stands / als Schönheit sonderbar berühmte Dame / umb den Patrem zu bewillkommen. Nach abgelegten Complimenten verlangte sie mit demselben nach der Länge wegen ihrer Angelegenheiten zu reden. Da gedachte besagter Religios bey ihme selbsten: Anjetzo ist es Zeit / zuentdecken / ob der Wahn / den andere / und auch ich von der Heiligkeit deß Patris haben / falsch / oder gegründet seye; Ich will Acht haben / ob er sie nicht wenigst auß Fürwitz wird ansehen / indeme mir unglaublich vorkommet / daß er sie nicht wegen ihrer ungemeinen Gaaben solte haben rühmen hören. Solchemnach merckte er die gantze Zeit über / da sie miteinander ihr Gespräch hielten / sehr fleissig auf / aber vergebens / indeme Pater Franciscus sie im wenigsten / auch nur obenhin im Gesicht nit angeblicket hatte. Gleichwie er sie mit zur Erden nidergeschlagenen Augen hatte empfangen / also führte er auch in gleicher Gestalt das lange Gespräch mit diser Dame fort / und nahme endlich / ohne daß er ein einziges mahl die Augen erhebt hätte / seinen Abschied: Also daß jener Religios dadurch erbauet / und

der

der alte Wahn/ den er von der Tugend deß Patris Francisci hatte / in ihme vermehret wurde.

Noch vil behutsamer/ als er die Augen verwahrete/ gabe er auch Acht auf die Händ; und obwolen er solche denen Andächtigen zum Kuß hinreichte/ liesse er solche doch niemahlen von einem Weibs-Bild küssen / auch so gar nicht von gantz jungen Mägdlein. Und wan die Lieb ihn verpflichtete / dieselbige wegen Kranckheiten zu berühren / so rührete er sie nur blosser Dings mit der Reliquie deß heiligen Cyri an.

Jetzt ist mir letstlich noch übrig / von dem Gehorsam zu reden/ so nach Meinung deß heiligen Gregorii, (a) welcher nicht minder in dem Closter/ als auf dem Päbstlichen Thron/ Groß gewesen / allein jene Tugend ist / durch deren Hand die andere Tugenden in die Seel eingepflantzet / und im Wachsthum erhalten werden: Dahero dan der heilige Patriarch Ignatius in seinem kräfftigen Sendschreiben / welches er über dise Materie abgehen lassen / sich mit jener kurtzen/ aber wichtigen Formel/ erkläret / daß die Religiosen der Societät sich sonderbar in der Vollkommenheit diser Tugend üben solten/ als woran man erkennen würde / daß sie wahre Söhn derselben wären. Wie tieff nun Pater Franciscus de Hieronymo dise Lehr deß heiligen Stiffters gefasset / wird auß dem / was folget / leicht abzunemmen seyn

Die Ubungen deß Gehorsams in der Societät fangen sich an mit anbrechendem Tag / wan das

(a) 35. Moral. 10.

das allgemeine Zeichen zum Auffstehen gegeben wird / worauf bald hernach eine gantze Stund der innerlichen Betrachtung folget. Der Pater, welcher dise so wol gegründete und nothwendige Regul nicht auß der Obacht lassen wolte / ander Seits aber in seinem Ambt gleich von anbrechendem Tag an mit Geschäfften beladen ware / fande ein Mittel / so wohl die Regul zu halten / und zugleich in seinem Ambt nichts zuversaumen. Er machte sich / wo nicht von dem Beth / jedoch von denen blossen Brettern / oder von dem Stul / allwo er seine kurtze Ruhe nahme / zwey Stund früher auf / als die andere vom Beth auffstunden / knyete mitten in der Cammer nider / und vollzoge die bestimmte Stund / oder besser zu sagen / vollendete sein Gebett und Betrachtung: welche wohl länger über die vorgeschribene Stund gewähret / wie die jenige angemercket / welche zugehöret / wie er sich bey einer viertel Stund lang / unter innbrünstigen Seufzern gegeißlet. Hierauf verrichtete er mit inniglicher Andacht und Innbrunst deß Hertzens das heilige Meß-Opffer; nach dessen Endigung die lange und andächtige Dancksagung erfolgte. Wan er so dan GOtt dise beyde Tribut deß Gebetts / und deß heiligen Meß-Opffers abgelegt hatte / stunde er jedermann zu Diensten / der seiner verlangte: Und dise seine heilige Gewonheit änderte er niemahlen / wan er auch die Nacht hindurch gewachet / und bey denen Krancken / welche in Gefahr ihres Lebens waren / zugebracht hatte.

Zur

Zur Zeit aber / wan er auf denen Missionen sich befande / allwo er selbst sein Superior und Oberer ware / lage er die gantze Nacht dem Gebett ob / umb von GOTT den verlangten Nutzen und Frucht seiner Arbeit zu erbitten. Also hat man auch in einer Novena / oder neuntägigen Andacht vor der Geburt unsers Heylands / auf der Insul Procida beobachtet / daß / nachdeme er den gantzen Tag in der Kirchen / und auf denen Gassen geprediget / er sich bey der Nacht auf eine Altane verfüget / und allda etlich Stunden lang stehend / mit außgestreckten Armben / und gen Himmel erhebten Augen sich aufgehalten hat. Und man waißt / daß da er einen von denen Patribus auß der Societät anmahnete / daß er das Ambt eines Missionarii auf sich nemmen möchte / worzu derselbe sich deßwegen nicht entschliessen konte / weilen er nicht gern die inbrünstige Ansprache mit GOtt verliehren wolte / in der Meinung / als wan man unter so vilen Geschäfften dises Ambts / das von der Regul vorgeschribene Gebett und Gewissens-Erforschung leicht verabsaumen könte; disem sagte Pater Franciscus, umb ihme durch seine eigene Erfahrnus einen Muth einzusprechen / daß er die gantze Zeit hindurch / so lang er in der Societät gelebet / unter so vilen Geschäfften / welche er für die Ehr GOttes verrichtet / dise kostbare Stund niemalen verabsaumet habe. Also sehr liesse er ihme die Beobachtung der Ordens-Reglen angelegen seyn: und ist zu wissen / daß er dises ein Jahr vor seinem Todt geredet hat.

Dises / was folget / wird villeicht klein und gering-schätzig zu seyn scheinen / aber man wird sehen / daß deme nicht also seye; wan man die Beständigkeit und die Länge der Zeit bedencket. Es ist in der Societät der Brauch / und eine Ubung der Demuth / daß nicht allein die Brüder / sondern auch die Patres, in was für einer Würde sie auch seynd / zu Tisch dienen / das Essen auffsetzen / und was überbleibet / wider in die Kuchel tragen. Disen so demüthigen Dienst versaumete er niemahlen / und wie müd er immer von der Arbeit / entweder im Sommer mit Schwäiß überronnen / oder im Winter vom Regen gantz benetzt nacher Hauß kame / begabe er sich alsobald zum Tisch-dienen / als wan er erst gantz frisch auß seiner Cammer daher käme; und dises verrichtete er mit einer so genauen Aufmerckſamkeit / als immer ein Herr von einem fleissigen Diener erforderen möchte. Ja / gleichsam als wan er die Stund wüßte / sagte er zu seinem Gesellen / wan er sich in wichtigen Geschäfften / und weit von Hauß befande: Lasset uns heimgehen / dan es ist Zeit / zu Tisch zu dienen. Und obwolen derselbe versetzte / es wäre noch Zeit genug / so gabe doch Pater Franciscus zur Antwort: Nein / wir müssen gehen / daß wir noch zu rechter Zeit kommen / und fehlete auch darinnen nicht. Wie embsig / und aufmercksam er ware in denen allgemeinen Reglen / eben so aufmercksam ware er auch in denen andern / von welchen ihn sonst sein Ambt befreyete. Wan hernach jemand von denen Patri-

tribus ihn einer so ungelegenen Arbeit überheben wolte / gabe er demselben dise hurtige und kurtzweilige Antwort / er wäre noch jung / und könte dises Ambt noch wohl versehen / oder er müsse was thun / sein Brodt zu gewinnen. Mit eben solcher Beständigkeit dienete er auch zum Nacht-Essen / und unterliesse alle andere Geschäffte / umb dise Ubung deß Gehorsams / und zugleich der Demuth zuverrichten. Ebenfalls ware er auf das erste Zeichen deß Glöckleins / wan ein Hauß-Geschäfft zu verrichten ware / allzeit der erste; und zu dem Gebett / so insgemein in der Societät verrichtet wird / ware er so hurtig / daß er alsobald / ohne sich im geringsten anzuheben / auf dem Boden niderknyete.

Einstens wurde ihme anbefohlen / daß er denen Brüdern / welche Coadjutores genennet werden / die Puncten der Betrachtung vorlesen solte / welches er mit solcher Beständigkeit und Demuth verrichtete / daß er ihnen das Buch der Betrachtungen deß Patris Ludovici de Ponte vorlase / und niemahlen ein einziges Wort auß sich hinzu fügte / welches er doch wol hätte thun können / und auch die Brüder verlangten / bey welchen er in grossem Ansehen ware. Er hat auch niemahlen sich entschuldiget / oder gebetten / daß man ihn diser Verrichtung entlassen möchte / bis ihn nach vilen Jahren die Obere von selbsten davon befreyeten.

Eben so genau / als er den Gehorsam / welcher in der Regul vorgeschriben ist / beobachtete / vollzoge er auch den mündlichen Befehl sei-

ner Obern / die er an GOttes statt erkennete: Inmassen er nicht allein niemahlen sich unterstunde / durch einige vorgebrachte Entschuldigung sich dessen zu entziehen / welches er so gar für einen schwären Fehler wurde außgerechnet haben; sondern auch nicht einmal sich getrauete / die jenige Ursachen einzuwenden / welche den gefaßten Schluß hätten ruckstellig machen können / als zum Exempel / die Hindernussen / so villeicht darzwischen kommen könten / oder daß er ein anderes Geschäfft zum Dienst GOttes würde unterlassen müssen; gäntzlich darfür haltend / er erwähle allzeit die beste Parthey / wan er gehorche / und zwar nicht nur mit einem gemeinen / sondern jenem blinden Gehorsam / welcher von dem heiligen Vatter Ignatio der Societät so nachdrucklich ist anbefohlen worden.

Ein Neapolitanischer Adelicher Herr wurde tödtlich kranck an innerlichen Geschwären / und wußten die Medici kein zulängliches Mittel darwider zuerfinden. Weilen er nun Zeit seines Lebens ein kluger und verständiger Herr gewesen / wußte er solches auch zu zeigen / in dem gefährlichsten und wichtigsten Geschäfft der Seelen. Solchemnach beruffte er seinen Beicht-Vatter / und wolte bey noch guter Zeit eine General-Beicht von seinem gantzen Leben her ablegen / und sich zu dem Ewigen bereiten / wan ihn GOtt dahin abfordern möchte; wie er dan / nachdeme er seinen letsten Willen verfasset / und seine Hauß-Geschäffte in Ordnung gerichtet hatte / unter andächtigen Gesprächen

mit GOTT / den Todt gantz still und ruhig erwartete. Es besuchte ihn aber jemand / und truge auß Mitleyden / so er gegen dem Krancken fühlete / und dem Wahn / den er von dem Patre Francisco hatte / mit gewisser Versicherung vor / daß derselbe durch sein Gebett ihme von dem heiligen Cyro das Leben erbitten würde. Diser Vortrag erweckte in dem Krancken eine so häfftige Begird / daß er die Gedancken auf den Todt / welcher jedoch nicht weiter / als nur zwey Täg noch von ihme ware / auf eine andere Zeit verschobe / und den Patrem Franciscum begehrete / welcher zu selbiger Zeit ausserhalb Neapel sich befande / und einer eyfrigen Mission abwartete. Mit allem dem fande der P. Superior durch das starcke Anhalten deß Krancken / und dessen hohen Anverwandten / sich genöthiget / ihn zuruck zuberuffen / weilen sie auf sein blosses Erscheinen / die Gesundheit / und Lebens-Erhaltung verhofften. Als der Pater den Befehl seines Obern empfienge / verliesse er / ohne auf etwas anderes / als bloß allein auf den Gehorsam zu dencken / die Mission / und verfügte sich nacher Neapel zu dem Krancken. Da er die Ursach vernahme / warum man ihn beruffen hatte / wurde er dardurch nicht im geringsten verwirret / beklagte sich auch nicht / und liesse gar kein Zeichen spüren / daß ihme dises unangenehme Begehren seiner Person / wordurch die Mission mitten in dem grösten Eyfer unterbrochen wurde / mißfällig wäre; Ja er verblibe vilmehr also müssig zwey Täg lang in

disem Pallast / und gabe allzeit dem Ordinari-Beicht-Vatter Platz / bis der Krancke / da man ihme alle Hoffnung zum Leben außgeredet / die heilige Weegzehrung verlangte / welche er wenigst von der Hand deß Patris empfangen wolte. Nachdeme diser Adeliche Herr seinen Geist aufgegeben / und er dem Gehorsam ein Genügen geleistet hatte / kehrete er wieder zu seiner Mission / ohne sich einen Augenblick länger in Neapel aufzuhalten.

Man kan unmöglich zehlen / wie offt und vil man ihn auf solche Weis zur Unzeit zu denen Krancken beruffen / welches ihme zwar mißfiele / weilen solches meistens nur auß Menschlichen Ursachen / und auß Hoffnung deß Heyls nicht der Seelen / sondern nur deß Leibs geschahe; Jedannoch / wan der Namen deß Obern dabey gemeldet wurde / gedachte er auf nichts anders / als zu gehorsamen. Und hierinnen ware er so genau / daß er nicht das geringste Einwenden / und Nachsinnen darwider zuliesse; gleichsam als wan der Gehorsam ihn nur allein auf den Laut der Worten / und weiter nicht auf den Verstand derselben zu mercken verpflichtete; und also verhielte er sich / wan auch die Hitze seines Eyfers ihn zu dem Gegenspil antribe.

In denen letsten Zeiten seines Lebens / da er in Neapel herum schwäiffte / erhielte er von denen Obern / daß er wenigst zu der General-Communion einladen durffte / aber mit dem Beysatz / daß er allein in der Stadt predigen solte. Dises beobachtete er also genau / daß

wan er an die Vorstädte gelangte / welche sehr groß seynd / und dergestalt an die Stadt anhangen / daß man die Gräntzen nicht so leicht unterscheiden kan / er sich zu dem Patre seinem Gesellen wendete / und sagte: Anjetzo ist die Reyhe an Euer Ehrwürden / dan wir seynd nicht mehr in der Stadt/und ich habe einen Befehl / per Civitatem, durch die Stadt; welcher Redens-Arth / so in denen Gerichten gebräuchlich / er sich zur Kurtzweil bedienete.

Einstens/ nachdeme er ein liederliches Welt-Mensch zu GOtt bekehret hatte / und dieselbe / umb nicht wider in die alte Sünd zu fallen / ermahnete / und zugleich im Werck begriffen ware / ihr einen sicheren Aufenthalt zuwegen zu bringen / kame ein Abgeschickter von dem Patre Superiore, welcher ihme ins Ohr sagte / daß selbiger ihn in der Kirchen del Giesu erwartete. Auf den Namen deß Superioris schine es / daß ihme alles/ was er vor sich hatte/ wie wichtig es auch ware/ auß denen Augen/ und Hertzen verschwande; indeme er sich alsobald dahin aufmachte / allwohin ihn der Gehorsam beruffen hatte.

In einer andern Gelegenheit gelingete es ihme glücklicher / weilen er ein Mittel gefunden / seinen Seelen-Eyfer mit genauer Beobachtung deß Gehorsams allzeit zuverknipffen / ohne eines / oder das andere zu verabsaumen / welches ihme jedoch einstens einen sauren Tag gemacht. Als er nebst zweyen Patribus sich zu S. Cypriano, einem Marcktflecken in dem Bistthum

hum Aversa auf der Mission befande / wurde er auf der Post von dem damaligen P. Provinciale beruffen / eine krancke Closter-Frau in dem Closter zur Himmels-Königin Beicht zu hören. Als er gegen der Nacht disen Befehl bekame / wolte er nach seiner geendigten Predig sich alsofort auf den Weeg machen / wofern ihn die Patres seine Gesellen mit kräfftigen Bitten nicht aufgehalten hätten / vermeldende / daß sich solches wegen der bevorstehenden Nacht / und erst gantz frisch verrichteter Arbeit nicht wol schicken wurde: Er könne gantz bequem bey anbrechendem Tag abräisen / und solcher Gestalt so wohl den Gehorsam / als auch das Verlangen der Krancken erfüllen. Solchemnach räisete er bey anscheinender Morgen-Röthe nacher Neapel / allwo er die Krancke tröstete ; gegen Abend aber wider zuruck kame / und seine Missions-Predig verrichtete. Die Patres , welche gern wissen wolten / wie er doch dise Räiß vollbracht hätte / fragten den Gutscher / der ihn geführet / und erhielten von demselben dise Beschreibung: Ich räisete von hier mit dem Patre , aber die Calesche war allzeit läer / weilen der Pater Franciscus seine Räiß zu Fuß verrichtete / und bald den Rosenkrantz bettete / bald allen / so ihme begegneten / predigte. Er verfügte sich in das Closter / hörete Beicht / gienge wieder herauß / und wir seynd zuruck angelangt / ohne daß er einen Bissen Brodt / oder einen Schluck Wasser zu sich genommen hätte / ich aber wußte mich schon mit Essen und Trin-

cken zu erquicken. So vil sagte der Gutscher: Hat also / wie einer von denen Patribus hinzu füget / dises Fasten deß Patris Francisci von dem Mittag her deß vorigen Tags gewähret.

Vil Jahr lang hatte er im Gebrauch / wie wir an seinem Orth angeführet haben / zur Ubung der Demuth und Lieb / das überblibene Essen im Refectorio denen Armen zuzutragen / welche sich offentlich zu bettlen schämeten / und dise wenige Labung in ihrem Elend / an der geheimen Porten deß Profeß-Hauß empfiengen. Der Pater verrichtete / nebst einem Bruder / dises Liebs-Werck gar gern / und mit Freuden / und gabe unter der Außtheilung dises Allmosens / ihnen auch eine Erquickung und Trost für ihre Seelen. Nun truge es sich zu / daß ein Eyfriger eines gewisen Ambts Verwalter in dem Profeß-Hauß / waiß nicht / auß was Ursachen / oder villeicht dem Patri zu einem grössern Verdienst Gelegenheit zu geben / ihme solches verbotte / und nicht allein disen Trost versagte / sondern noch dazu einen Verweis gabe / daß er im Außtheilen partheyisch wäre / und einem vor dem andern mehr zukommen liesse. Aber alle seine Partheylichkeit bestunde in dem / daß er einen Priester zu verpflegen hatte / welcher sehr arm / und nicht mehr im Stand ware / Meß lesen zu können / etc. Dannoch verantwortete sich der Pater Franciscus nicht / brachte auch keine Ursach zu seiner Entschuldigung vor / noch vil weniger suchte er die Fortsetzung dises Diensts zu erlangen / sondern neigte de-

müthig

müthig sein Haubt / und nahme sich nichts mehr darum an; also hoch verehrete er den Gehorsam / für welchen sich alle andere Tugenden neigen / welche keine Tugenden mehr seyn wurden / wan sie sich dem Gehorsam wolten entziehen.

Es verehrete aber der Pater Franciscus den Gehorsam nicht allein in denen Oberen / in welchen er mit denen Augen deß Glaubens GOtt erkennete / der sie für Dollmetscher und Erklärer seines Willens hat verordnet; sondern auch in einem jeden / der nur die geringste Vollmacht von denen Obern hatte / es möchte derselbe hernach vernünfftig handlen / oder nicht. Einstens / damit er durch die frische Lufft auf dem Land / in seiner Kranckheit möchte gelabet / und wider zu recht gebracht werden / wurde er auf einen Mayr-Hof / so dem Novitziat zuständig ist / gesandt / welcher ausserhalb der Grotta liget / und gegen Pozzuoli sihet / wovon er auch den Namen hat. Die fleissige Obsicht auf ihn wurde einem Bruder anbefohlen / welcher dan / so wol wegen deß erhaltenen Befehls von dem P. Superiore, als auch wegen der Hochschätzung / so er gegen dem Patre truge / ihme getreulich mit aller Hilff und Labung außwartete. Und weilen er etliche Nächt nacheinander wahr nahme / daß der Pater seufzete / und gantz fruhe auß dem Beth aufstunde / besorgte er / es wolle derselbe eben die jenige Lebens-Art beobachten / welche er bey vollkommner Gesundheit gepflogen hatte. Solchemnach befahle er ihme / daß er im Beth ligen bleiben / und nicht ehender auffstehen

sol-

solte / bis er ihn wurde aufwecken; und da er dises sagte / wischten ihme / waiß nicht wie / dise Wort auß dem Mund: Und ich befehle es euch / der ich an disem Orth Superior bin. Dise Red deß Bruders verschwunde nicht in dem Lufft / sondern dringete in das Hertz deß Patris, welcher ihn hinfüran für einen Superiorem oder Oberen erkennete / und deßwegen sich verpflichtet erachtete / demselben zugehorsamen. Er legte sich zu der gewonlichen Stund / wie in der Societät gebräuchlich ist / zu Beth / und schlosse die Augen zu / als einer der da schlaffet / oder sich zum Schlaffen richtet. Aber vergebens / weilen die Aengstigkeit / so er auf der Brust empfunde / ihn nicht schlaffen liesse; ja er wurde der Schmertzen noch grösser / weilen er das Husten zuruck hielte / umb den Schlaff / der ihme ware auferlegt worden / nicht zu verhindern. In solcher Quaal brachte er vil Nächte / siben bis acht Stunden lang zu / bis ihn der Bruder weckte. Er hätte auch dise Angst und Schmertzen im̃er fort erduldet / wofern nicht der Bruder den üblen Zustand deß Patris, und seinen Fehler / den er durch das Wort: Superioris, begangen / gemercket hätte / mithin demselben seinen freyen Willen liesse / nicht ohne grossen Schmertzen / und Reu / daß er ihn so vil Nächte / obwohlen auß guter Meinung / ihme zu helffen / also geplaget hatte.

Und diser sein Gehorsam erstreckte sich nicht nur allein gegen seinen Oberen / oder gegen die jenige / welche einerley Ordens-Kleid mit ihme tru-

trugen / sondern auch gegen Weltliche / und schlechte Leuthe / wan er glaubte / daß solches der Willen der Obern wäre. Nachdeme er am Seiten-Stechen curiret ware / hielte doch das Fieber / neben der Mattigkeit der Kräfften / obwohlen nicht gar starck / annoch an. In welchem Zustand ihme der P. Superior befahle / daß er zu einem gewissen Krancken sich verfügen solte / jedoch mit dem Beding / daß er nicht dahin gehen / sondern sich in einer Gutschen (welches er allzeit gemeydet hatte) dahin führen lassen solte. Benennete ihme auch die Stund / wan er sich dahin begeben solte / und man ihn abholen würde. Solchemnach gienge er zur bestimmten Stund an die Porten / und ware es eben dazumalen im rauchesten Winter / und er würcklich vom Frost deß Fiebers angegriffen / also daß er am gantzen Leib zitterte. Allda nun wartete er etliche Stund / bis der Abgeordnete kame / ihn zu dem Krancken abzuhohlen / und dahin zu führen. Inmittelst erzeigte er nicht die allermindeste Ahndung / sondern gabe bloß Achtung auf den Gehorsam / unter was für einem Kleyd / oder Habit selbiger ihme ein Geschäfft auftruge.

Wan er hernach merckte / daß er gefehlet hatte / ich sage nicht wider die klare Wort deß Superioris, als welches bey ihme etwas unmögliches ware / sondern nur wider die Meinung und Verlangen desselben / bestraffte er mit einer Buß seinen Fehler / obwohlen solcher wider Willen begangen ware / und batte deßwegen fußfällig umb Verzeyhung. Auf solche Weis /

da er sich einstens zur Abend-Zeit/ waiß nicht/ wegen was für ein Geschäfft seines Ambts/ gleichwie er eine vollkommene Erlaubnus darzu hatte/ ausserhalb Neapel hatte aufgehalten; Er dannoch/ als er innen wurde/ daß solches dem P. Superiori mißfällig gewesen ware (und beyde ihr Absehen auf die Ehr GOttes hatten) so bald er nacher Hauß kame/ in dessen Zimmer sich verfügte/ und demselben zu Füssen fiele/ in Willens/ solche zu küssen/ so ihme jedoch nicht gestattet wurde/ und zugleich umb Verzeyhung und Buß wegen seines Fehlers batte/ gleichsam als wan er in der That schuldig gewesen wäre; hielte auch so lang mit Bitten an/ bis der Superior, welcher über eine so grosse Demuth sich gantz beschämet befande/ ihn liebreich umarmbete/ und von der Erden aufhebte; worauß dan die gute Meinung von demselben sich vermehrete/ und völlig erschine/ daß die Werck deß Patris von einem Himmlischen Geist geläitet wurden/ obwolen zu Zeiten die Menschliche Klugheit solches nicht erkennete.

Vil Jahr lang hatte er in dem mühsamen Ambt der Mission zu Neapel keinen gewissen Gesellen/ dahero er allzeit mit grosser Demuth zu dem Patre Ministro in dem Profeß-Hauß gienge/ und umb einen anhielte/ und dises mußte er deß Tags offt thun/ nachdeme ein nothwendig Geschäfft außkame; bis der Pater Præpositus, in Betrachtung so viler anderen seiner Bemühungen ihme für das künfftige einen beständigen Gesellen zuordnete.

Endlich ware auch der Schatten deß Gehorsams bey ihme in so grossem Werth / daß er niemahlen in Gegenwart derer Obern / das Haupt bedecken / oder nidersitzen wolte ; Ja weilen die Portner wußten / wie hoch er auch den blossen Namen deß Superioris schätzte / pflegten sie / wan sie gern sahen / daß er geschwind zu jemand kommen solte / der seiner verlangte / nur zu sagen : Der Superior ist umb seine Person ersucht worden ; oder / derselbe waißt darumb ; und andere dergleichen Redens-Arten zu brauchen ; So bald er nun solche hörete / liesse er alle andere Geschäffte ohne Anstand ligen / ohne einziges Bedencken / was für Zeit / und Wetter es seyn möchte / ergriffe den Mantel / machte das Buch / oder das Brevier zu / und legte alles bey Seits / was er vor der Hand hatte / eylte mithin der Porten zu / und gienge / wohin man ihn verlangte. Wan er zu Zeiten von der Arbeit gantz ermüdet nacher Hauß kame / und sich eingeschlossen hatte / das Brevier zu betten / erzeigte er sich dannoch / wan ihme der Superior genennet wurde / zu allem willfährig und bereit / mit erhobenen Augen zu dem Himmel / entweder von GOtt neue Kräfften in seiner Mattigkeit zu erbitten / oder sich demselben gäntzlich aufzuopffern.

Disen hurtigen Gehorsam übte er nicht allein in seiner eigenen Person / sondern ermahnete auch andere / daß sie ihnen solchen möchten anbefohlen seyn lassen ; und GOTT unterliesse nicht / durch ein Wunderwerck seinen Wohlgefal-

fallen/ den er an disem hatte/ zu bezeugen. In dem Closter der heiligen Mariæ auß Egypten/ der grösseren genannt/ befanden sich vile Closter-Frauen/ welche deß Patris Beicht-Kinder waren. Unter disen ware auch eine Convers-Schwester/ mit Namen Magdalena von Jesu, welche zwar häfftig verlangte/ mit ihme/ als dem Leiter ihrer Seelen/ außführlich zu reden/ aber daran durch die Closter-Arbeit/ und ihrem nidrigen Stand verhinderet wurde. Einstens klagte sie solches dem Patri, welcher/ sie zu trösten/ sagte: Daß sie ihme ihr Anligen schrifftlich solte aufsetzen/ alsdann er gar gern ihr darüber eine Antwort ertheilen wolte. Uber disen Vortrag lächlete die aufrichtige Schwester/ und antwortete: Wie? mein Pater! wollen sie/ daſt ich Euer Ehrwürden zuschreiben solle? da ich doch nicht schreiben und allein die einfache Buchstaben im A/ b/ c/ nachmahlen kan/ einer andern Feder aber das Anligen meines Hertzens nicht vertrauen darff. Nein/ nein/ widersetzte Pater Franciscus, voller Vertrauen auf die Krafft deß Gehorsams/ schreibet mir/ und gehorchet. Hierauf ergriffe sie mit gehorsamer Hand die Feder/ und schribe/ was sie verlangte/ deutlich gnug/ und verständlich. Dises thate sie/ so lang der Pater lebte/ und fahret annoch fort zu schreiben/ hat auch mit eigener Hand alles das jenige/ was ich von ihr geschriben/ bezeuget/ und bestättiget. Ingleichen habe ich eine schrifftliche Bekräfftigung alles dessen bey Handen/ von denen vor-

nehmsten Ambts-Frauen dises Closters / denen bekant ware / daß sie nicht schreiben hat können / anjetzo aber solches an ihr bewundern / und das jenige / was sich mit ihr zugetragen / erzehlen / zu der Ehr GOttes / und seines Dieners deß Patris Francisci de Hieronymo.

Das vierte Capitel.

Von der innerlichen / und äusserlichen Abtödtung derer Anmuthungen / und Sinnen ; Jngleichen von denen Buß-Wercken deß Patris Francisci.

EJn so liebreiches Hertz / als P. Franciscus hatte / ware nicht allein gegen denen Sündern / und armseeligen Personen / sondern auch gegen seinen Feinden selbst (welche er durch Demuth und Gutthaten besänfftigte) allezeit gütig und mild / nur aber allein wider sich selbst hart und streng ; nach dem Gebrauch der heiligen Männer / und sonderbar derjenigen / welche sich dem Apostolischen Dienst und Arbeit ergeben. Dise Strenge gegen sich selbst / oder wie wir es nennen wollen / dise Abtödtung / ist gleichsam eine Gattung eines freywilligen Todts / und also zu sagen / mit zweyen Händen versehen / deren sich die Göttliche Gnad / in Außarbeitung der Heiligkeit wunderbarlich gebrauchet. Eine derselben / welche die innerliche Abtödtung genennet wird / und die rechte Hand kan benamset werden / bemühet sich / die Anmuthungen / der gesunden Vernunfft

nunfft zu unterwerffen; die andere/nemlich die äusserliche Abtödtung / welche man die lincke Hand nennen kan / zähmet die Sinnen / und peiniget den Leib / umb solchen seiner Beherrscherin / das ist / der Seel unterwürffig zu machen. Jedoch seynd sie zwischen einander unterschieden / allermassen die andere gäntzlich beschäfftiget ist / alles überflüssige / und unordentliche von denen fünf Sinnen hinweg zu nemmen / und abzuschneiden; dahingegen die erstere ihr angelegen seyn lasset / den Geist außzuschmucken / und demselben alle Zierd mitzutheilen / wodurch unsere Werck verdienstlich werden / und ihren Werth überkommen. Dahero dan folget / daß die innerliche Abtödtung weit edler ist / weilen sie dahin gerichtet ist / alle Kräfften der Seelen vollkommen zu machen / und sonderbar den Willen / welcher durch die Erbsünd verkehret ist; da hingegen die andere beschäfftiget ist / das widerspenstige Fleisch zu züchtigen / wodurch zwar dem Willen geholffen / aber nicht die Vollkommenheit zu wegen gebracht wird. Nichts destoweniger machet die Welt / welche nach der Außsag deß heiligen Augustini: Nur allein das jenige verstehen will / was sie vor Augen sihet / ein Wunder darauß / wan sie jemand erblicket / welcher in einem außgemergleten Leib das Ebenbild der Buß / so von denen Fleischlich-Gesinneten so sehr verhasset wird / vorstellet / indeme sie den weit herrlichern Werth / welcher gantz in der Seel verschlossen ist / nicht sihet / und nicht zu schätzen waißt.

Dem Patri Francisco kame es sehr leicht an / sich in beyden fürtrefflich sehen zu lassen; aber andern fallet es gar schwär/ solches zu beschreiben / alldieweilen er allzeit sehr aufmerckſam ware / das Innerste seines Hertzens zu verbergen / äusserlich aber also höflich und freundlich mit jedermann umbgienge/ daß man seine Buß-Werck nicht mercken konte/ als welche allein seinen Obern / und Beicht-Vättern bekant waren / welche / weilen sie allbereits mit Todt abgangen seynd/ uns keine Nachricht hinterlassen haben/ deren wir uns zur Prob und Beweis seines Buß-Geists bedienen könten. Nichts destoweniger gleichwie die verhüllete Sonne auch durch die Strahlen / welche mitten durch die Wolcken hervor dringen / und durch die Hitz/ welche sie unsichtbar von sich wirfft / sich zuerkennen gibet; also konte auch eine so höchstschätzbare Tugend sich nicht dergestalt verbergen / daß nicht die wohlgezähmte und ordentliche Sinnen solche entdeckt / und der andächtige Fürwitz anderer / dieselbige / wo nicht völlig / wie sie an sich selbsten ware / jedoch wenigst in ihrem Schatten erkennet hätten.

Damit man von der innerlichen Abtödtung deß Patris Francisci recht urtheilen könne/ ist zu wissen / daß er von keiner feuchten / sondern hitzigen und truckenen Complexion und Natur gewesen/ gantz geneigt zu der Gall/ und Verdruß wegen zugefügter Unbilden / oder eingesträute Hindernussen / welche offt sein Vorhaben hinderstellig machten / oder wegen der Menge der

Ge-

Geschäfften/ bey welchen ein kleiner Widerwil-
len/ und einiges Auffsteigen der Galle scheinet
erlaubt und nicht sündhafft zu seyn / oder we-
nigst der unterdruckten Natur zu verzeyhen.
Nichts destoweniger hat man niemahlen gese-
hen / daß die Ruhe seines Hertzens einige Run-
zeln an seiner Stirn hätte zugelassen / oder we-
nigst ihme ein unwilliges Wort auß dem Mund
entfallen wäre / oder daß er sich verwirret im
Gesicht erzeiget hätte / wodurch nemlich die in-
nere Beschaffenheit deß Hertzens entdecket
wird/ ohne daß der Willen etwas davon waißt.
Er hatte dises unbändige Thier / den Zorn /
dergestalt vest an der Ketten angeschlossen/ daß
er sich diser wütenden Anmuthung so gar nicht
einmahl bedienete / wan er hörete / oder sahe /
daß die Göttliche Majestät beleydiget wurde:
dahero dan/ obwolen ihme/ wan er hörete / daß
GOtt ware beleydiget worden/ das Hertz/ wel-
ches gantz mit der Göttlichen Lieb erfüllet wa-
re / deßwegen durchschnitten wurde / er bloß al-
lein die Augen gegen dem Himmel erhebte /
gleichsam als wolte er seinen Schmertzen GOtt
klagen. Jedoch was zwischen GOtt/ und ih-
me vorbey gangen / und abgehandlet ist wor-
den / können wir mit einer Gewißheit nicht wis-
sen / wohl aber muthmassen / daß er für den
Sünder umb Erleuchtung / und Verzeyhung
gebetten / oder GOTT eine Buß und Gnug-
thuung für die Sünd/ welche andere begangen/
dargebotten habe.

Die Ungestümmigkeit der Armen ist bekant / und ist solche umb so vil grösser / nicht allein wan die Noth grösser ist / sondern auch / wan sie gewisse Hilff erwarten / gleichwie sie von dem Patre Francisco verhofften / welcher / indeme er für alle und jede nicht alles zuwegen bringen konte / nebst dem Bitten und Flehen / auch die Klagen diser Leuthe hören mußte / die sie wider ihn vorbrachten / als wan er ein schlechtes Mitleyden mit ihnen hätte / und ihnen in ihrem Elend nicht beyspringen wolte. Zu dem dicken Hauffen diser ungestümmen Bettler gesellete sich eine Menge viler andern / welche ihn wegen Weltlicher Händlen überlieffen; weilen er aber sich niemahlen in solche einlassen wolte / schrauffte er sich mit einer guten Manier davon ab; Und obwohlen er allzeit bey dem vesten Vorsatz blibe / sich keines Weegs darein einzumischen / liessen sie ihme dannoch keinen Frid / und machten ein so langes Geschwätz / als ihnen ihr Eigennutz eingabe; welches / gleichwie es ihme eine beschwärliche Unruhe und Hindernus verursachte / indeme er so vil andere Geschäfft zu verrichten hatte / also auch zugleich täglich / ja gleichsam zu sagen / stündlich eine Prüffung seiner Gedult ware.

Belangend die Abtödtung der Augen / und wie sehr er eine Jungfräuliche Ehrbarkeit beobachtet / kan das jenige gnugsam erklecken / was wir in dem vorhergehenden Capitul haben gemeldet.

Was die Sinnlichkeit im Essen und Trincken anbetrifft / obwohlen er allen Fleiß anwendete / seine Abtödtung verborgen zu halten / hat man doch / ohne daß er solches gemerckt hätte / dieselbige beobachtet / indeme er die Speisen / umb solche abgeschmackt zu machen / mit Händen voll Saltz bestrået / oder kaum angerühret hat: nebst andern Kunst-Grifflein / so er sich hierinnfalls bedient. Er asse niemalen von Geflügel-Werck; und obwohlen er seine Abtödtung unter dem Mantel und Vorwand der Liebe verhüllete / indeme er hernach dergleichen Speisen einem armen Krancken zutruge / so ware doch solches nichts anders / als an statt / eine Tugend allein / zwo miteinander zu üben / welche zusamen eine heilige Verbündnus machen / nemlich die Abtödtung gegen sich selbst / und die Lieb gegen andere: zwey Tugenden / welche von denen Seinigen allzeit an ihme seynd geehret / und hochgeschätzt worden. Dahero seine Abtödtung sich nicht mehr verbergen liesse / weilen sie schon gantz gemein und offenbar ware / er möchte auch hernach vorwenden / was er wolte / womit er solche zu bemänteln suchte / bald nemlich / daß er an dem wenigen / was er asse / genug hätte / bald daß er Zahn-Schmertzen litte / oder etwas anderes dergleichen. Wiewolen es einem seiner Gesellen auf eine Zeit lang nicht gelingete / die kluge Vorstellung deß Patris Francisci in der Abtödtung wahrzunemmen. Der Diener GOttes wurde in seiner letzten Kranckheit nacher Pozzuoli

zuoli geschickt / damit er daselbst jenen schwefflichten Lufft geniessen möchte / welcher von denen Leib-Aertzten zu seiner Kranckheit für dienlich erachtet wurde. Die Obere hatten / wie billich / den Befehl ertheilet / denselben im Essen und sonsten wohl zu halten / wie es seine Kranckheit / und seine Verdienste erforderten. Er aber / auß Begird / dergleichen Tractament weit von sich zu schieben / überredete seinen Gesellen mit guten Worten / ihme gekochte Ruben aufzusetzen / weilen solche für sein Brust-Wehe am dienlichsten wären. Und hätte er solcher Gestalt nicht aufgehöret / bloß allein Ruben zu essen / wofern der verschmitzte Bruder nicht einen Scrupel dißfalls überkommen / und ihme auf künfftig solche versagt hätte / mit dem Befehl / daß er die jenige Speisen essen solte / welche er ihme zubereiten würde.

Zur Zeit aber / wan er auf die Mission außgienge / oder zu der General-Communion einladete / liesse er ihme / gleichsam als wan er nun Superior wäre / mehr Platz / will nicht sagen / die Sinnlichkeit / sondern den elenden Leib / und den Hunger selbst abzutödten / welcher immer häfftiger zunahme / je mehr die Arbeit anwachsete. Auf der Räiß / wan er sich in denen Collegiis, und Häusern der Societät befande / asse er / bloß allein auß Gehorsam / und damit er nicht für einen Singularisten möchte angesehen werden / von der gemeinen Speis; jedoch allzeit mit der Vorsichtigkeit / daß seine Abtödtung nicht von anderen / welche auf ihn Acht gaben /

möch-

möchte entdecket werden. Wan er auf denen Dörffern in der Gegend Neapel herumb zoge / pflegte er sich hinter einer Hecken oder Zaun zu verbergen / wan er sein Mittag-Mahl einnemmen wolte; welches / wie man angemercket hat / auß einem Stuck schwartz Brodt / und ein wenig Käs bestunde / so er auß seiner Taschen hervor zoge. Wan er hernach von Adelichen Personen eingeladen wurde / ein Erfrischungs-Getränck / oder einen anderen Trunck zu verkosten / schluge er entweder / ohne einziges Absehen auf Menschlichen Respect / solches ab / oder schrauffte sich mit einem scharffsinnigen Spruch davon: Zu Zeiten aber die hohe Würde / und zu ihm tragende Neigung diser grossen Herren nicht zu beleydigen / vergnügte er ihr inständiges Anhalten durch ein blosses Verkosten. Und damit ich etwas absonderliches vorbringe / wie er sich dißfalls so wohl zu Hauß / als ausserhalb verhalten habe / ist genug / wan man waißt / daß er so vil Jahr lang / da er in dem Profeß-Hauß / und in seiner Cammer neben dem Garten gewohnet / er niemahlen / ausser der Zeit / das Wasser auß dem nächst dabey sich befindlichen Schöpff-Brunnen verkostet / ohngeachtet er solches wegen der grossen Hitze im Sommer / und wegen seiner vilfältigen Arbeit höchst benöthiget ware. Ausserhalb aber / als er sich eine gantze Fasten-Zeit hindurch in der Stadt Andria aufhielte / und in dem Pallast der Hertzogin / welche es also haben wolte / sein Wohn-Zimmer hatte / theilete er alle Speisen / die ihme

me aufgetragen wurden / heimlich unter die Arme auß / und hielte für sich selbst eine strenge Fasten.

Weilen er umb Neapel herum offt einen weiten und beschwärlichen Weeg zu machen hatte / wan er zu der General-Communion einzuladen hatte / und ihme in denen letsten Zeiten auß Gehorsam auferlegt wurde / nicht mehr / wie er zuvor gewohnet ware / zu Fuß dahin zu gehen / bediente er sich hierzu eines gantz schlechten Gauls ; und offt vertratte er die Stell deß Lehn-Rößlers / indeme er den Knecht reitten liesse / und er nebenher zu Fuß gienge: In welcher Ubung der Demuth / und Abtödtung er einstens von jemand auß der Societät angetroffen wurde / wodurch er dergestalt erröthete / und sich beschämet befande / daß er denselben inniglich batte / er möchte gegen niemand ein Wort darvon gedencken.

In Betrachtung seines durch so vile Arbeit beschwärten und außgemergleten Leibs / schine es / daß bloß allein die innerliche Abtödtung gnugsam erklecken könte / denselben zu peinigen / umb die Anmuthungen im Zaum zu halten / aber der Pater Franciscus ware mit dem Leyden allein / welches das Ambt eines Missionarii mit sich brachte / niemalen zu friden / obwohlen solches nicht wenig noch gering ware ; sondern er übte dise so schwäre Tugend immerdar fort / gleichsam als wan ihme wäre auferlegt worden / die gantze Zeit seines Lebens in Bußwercken zuzubringen. Er hatte im Gebrauch / deß

Nachts

Nachts auf blossen Brettern / und alle Freytag auf der blossen Erden / oder auf ein Creutz außgestreckt / eine kurtze Ruhe zu nemmen. Wan er aber je wegen Kranckheit / oder gar zu grosser Mattigkeit sich in das Beth legte / gebrauchte er keine Leilach; und hat man in Weltlichen Häusern in Acht genommen / daß er sich derselben niemahlen bedienet hat: Ja es haben etliche / umb solches recht und gewiß zu erfahren / mit Steck-Nadeln ein Leilach an das andere angehäfftet / welches er nicht wahrnahme / sonsten er gewiß einen klugen Fund wurde erdacht haben / seinen Außkundschafftern ihren Witz zu verrucken / und den guten Wahn / der ihme auß diser Abtödtung zu wachsen konte / zu vermeyden. Die Portner / welche bestellet waren / die Patres bey der Nacht aufzuwecken / so zu denen Krancken gefordert wurden / mußten am öfftesten vor andern den Patrem Franciscum ruffen / sonderbar wegen der gefaßten Andacht gegen dem heiligen Cyro; und fanden ihn fast allzeit mitten in der Cammer auf denen Knyen ligen / wan es auch mitten in der Nacht ware.

Auf denen Missionen hatte er den unveränderlichen Gebrauch / wie solches seine Gesellen allzeit beobachtet haben / daß er sich täglich dreymahl geißlete; nemlich bey anbrechender Morgenröthe; hernach bey dem Tag / ehe er auf die Cantzel stige; und letstlich zu Abend / wan er die Gewissens-Erforschung vollbracht hatte / wie wir auch anderwärts obenhin erzehlet haben. Wan er aber zu Zeiten eine gewisse

Seel

Seel zubekehren suchte / fügte er denen gewohnlichen Buß-Wercken / noch eine absonderliche Disciplin hinzu. Ja er hatte die gantze Zeit seines Lebens im Gebrauch / sich deß Tags zwey / drey / oder mehrmahlen zu geißlen; aber an denen Vor-Abenden der Allerseeligsten Jungfrauen / fastete er in Wasser und Brodt / und geiselte sich darneben aufs Blut / bald mit Ketten / bald mit Geiseln / welche nach Wunsch seines Buß-Geists geflochten waren. Unter dem armen Geräth in seiner Cammer / welches sehr wenig / und alte Bücher waren / fande man / gleichsam als / einen reichen Schatz / wohl verschlossen unterschidliche Werck-Zeug der Buß / als Leib-Binden mit durchstechenden Nadeln / kleine Ketten mit scharffen Spitzen / den blossen Leib damit zu umgürten / Geisel von Holtz / oder Dörnern / Disciplinen mit scharffen Spörlein / und unter anderen eine / an deren Spitze ein gantz mit Blut gefärbter Stein hienge / nebst einem Schwamm / dasselbige aufzuwischen / damit man solches nicht auf dem Boden wahrnemmen könte / über welchen er ein Tuch außzubreiten pflegte / das Blut darinnen aufzufangen / welches noch bis auf den heutigen Tag gantz mit Blut gefärbet gezeiget wird / und man nicht ohne Ehrerbietung und Entsetzen anschauen kan. Er truge etliche Jahr lang unter seinem Habit ein rauhes Buß-Kleyd / welches ihme bis an die Knye reichte; so er aber auf Befehl der Obern nachgehends ablegte / indeme dieselbe über dise unbescheidene Peinigung / in

in Ansehung seiner schwachen Leibs-Bestellung/ ein Mitleyden hatten. Und obwohlen er immerdar in Neapel hin und wieder zu gehen hatte / legte er doch niemahlen die Ketten / mit welcher er sich in der Seiten umbgürtet hatte / Vormittag von sich / bis zu dem Mittags-Essen / wie sein Gesell beobachtet hat.

Einer erzehlet / daß / da er noch ein Novitz ware/ und seine Cammer neben dem Patre Francisco hatte/ er sich sehr geforchten / wan er das Geräusch der Ketten / mit welchen selbiger sich geiselte/ angehöret/ in Meinung/ es wären böse Geister / welche disen Tumult / entweder mit Peinigung deß Patris, oder sonst in dem Gang erregten: Habe auch vil Nächte in Forcht/ und Schlaff-los zugebracht / bis ihn der Beicht-Vatter der Novitzen / welcher wohl wußte/ wo diser Tumult herrührete (weilen er auch deß Patris Francisci Beicht-Vatter ware/ und demselben die Erlaubnus dazu gegeben hatte) ihn versicherte/ daß er ruhig schlaffen solte. Nicht also ergienge es einem andern im Hauß / welcher / da er wegen Hauß-Geschäfften bey der Nacht auffstunde / und von Weiten vor dem Zimmer deß Patris vorbey gienge/ dergestalt vor dem Geräusch der Ketten erschracke / daß er gantz zitterend / zu denen Sacristanen lieffe / und dieselbige ruffte / daß sie dem Patri zu Hilff kommen möchten/ indeme derselbe / seiner Meinung nach / von denen bösen Geistern also gepeiniget würde. Und fande sich auch villeicht derselbe darinnen nicht betrogen / indeme der

Pater

Pater Franciscus zu Zeiten von denen bösen Geistern bey der Nacht also übel zugerichtet wurde / daß er zwar die Merckmahlen davon auf dem Rucken / aber nicht im Gesicht verbergen konte. Dahero er dem Patri seinem Gesellen / welcher einstens bey der Nacht den Tumult der bösen Geister gehöret / und nicht nur einen Schrecken darüber / sondern auch einen Scharmützel an sich selbsten empfunden / auf Befragen / was für ein Lärmen die verwichene Nacht in seiner Cammer gewesen / daß das gantze Hauß einzufallen schine ? lächlend zur Antwort gabe : **Euer Ehrwürden werden dem bösen Geist eine Seel entzogen haben.** Weiter setzte er nichts hinzu / liesse aber dardurch gnugsam mercken / daß er auß der Erfahrnus rede / und eben dergleichen Rache empfunden hätte.

Wan wir seine andere Arbeit und Leyden zu der Abtödtung rechnen wollen / wie es sonst recht und billich wäre / müßten wir allhier fast seinen gantzen Lebens-Lauff widerhohlen / weilen er solchen in lauter Leyden und Arbeit zugebracht hat; also daß weder die Patres der Societät / noch die Weltliche fassen konten / wie er unter einem so grossen Last habe dauren können. Dahero einige ihn nenneten einen Mann von Ertz / andere einen Mann von Stahl und Eisen / und widerum andere einen Mann von lauterm Geist. Umb so vil mehr / weilen er eben so starck sich bearbeitete / das Gute / so er zuwegen gebracht / zuerhalten / als er sich vorhero bemühet

het hatte/ dasselbige zuerwerben; wie man dan zu Zeiten beobachtet/ daß er keine Beschwärnus und Ungemach gescheuet/ auch nur eine einzige Seel/ an deren Beständigkeit er zweiflete/ zu stärcken/ gleichsam als wan er/ ausser derselben/ sonsten auf nichts zugedencken hätte.

Das fünfte Capitel.

Die Demuth deß Patris Francisci de Hieronymo.

OBwohlen die Demuth in allen Gärten/ und als ein kostbarestes Gold in allen Bergwercken wachsen solte/ in Ansehung unseres vilfältigen Elends/ auß dessen Erkantnus selbige zuentstehen pfleget/ so ist sie doch eben so rar und seltzsam/ wie der Vogel Phœnix. Und wan hernach dieselbe sich in einer Seel befindet/ und als eine verhüllete Sonn einige Stralen von sich blicken lasset/ ist sie eben zu der Zeit/ da sie von anderen wahrgenommen wird/ in nicht geringer Gefahr; indeme die Ehren/ so diser grossen Tugend gebühren/ und angethan werden/ dieselbe offt in das Laster der Hoffart verwandlen; dahero dan die geehrte Demuth/ nach der Meinung deß heiligen Bernardi, eben so verwunderlich ist/ als schwärlich und seltzsam man dieselbe antrifft.

Wan wir nicht allen seinen Tugenden/ den Apostolischen Eyfer für das Heyl der Seelen/ vorziehen wollen/ so scheinet es/ daß dise Tugend dem Patri Francisco die allerliebste] gewesen

sen seye; also sehr nemlich liesse er ihm angelegen seyn / und also behutsam beflisse er sich / durch die Schutz-Wöhr der Demuth / alle Feinde von Weitem abzuhalten. Dahero dan entstunde / daß er wegen der vilfältigen Ehr / so man ihme zum öfftern erwise / niemahlen stoltz wurde / noch das geringste Zeichen spüren liesse / daß er einen Wolgefallen daran hätte / indeme er solche nicht anderst ansahe / als eine geziemende Gebühr / welche GOTT zu Ehren / und nicht seiner Tugend / oder Verdiensten / noch vil weniger seiner Person / erzeiget würde / indeme er allzeit sich sehr gering schätzte / und solches an seinem Aufzug und Reden / zu allen Zeiten / und bey allen Gelegenheiten sehen liesse.

Ohngeachtet er mit einem klugen Verstand begabet ware / und durch den Verdienst seiner Wissenschafft zur Profession der vier Gelübden zugelassen wurde / hielte er sich dannoch für einen Unwissenden / und zwar fort und fort bis zu dem End seines Lebens / da er die H. Weegzehrung empfienge / und der Societät danckte / daß sie einen Unwissenden in ihrem Hauß unter sich gedultet hätte. Daher kame es / daß er offt auch geringe Personen batte / seine Fehler zu verbessern / alsobald anderer Leuth Rath folgete / und sich gegen seinen Rathgebern bedanckte / daß sie ihme eine Erleuchtung gegeben hätten. Ja / als er in dem Jahr 1682. den 8. Decembris, als an dem Festtag der Unbefleckten Empfängnus Unserer Lieben Frauen / seine offentliche Profession der vier Ordens-Gelübden / und hernach die andere

ge-

gewohnliche in der Sacristey/in denen Händen deß Obern/nach Inhalt dern Constitutionen der Societät abgelegt hatte / wendete er sich zu denen Sodalibus seiner Congregation, welche in grosser Anzahl diser offentlichen Ceremonie mit beywohneten/ und vor Freuden weineten / und sagte zu ihnen: Gedencket nicht/ daß dise Ehr mir geschihet / oder daß ich solche verdienet hätte/ihr werdet euch sonsten betrügen: Alles dises geschihet auß Lieb/ so die Societät gegen mir erzeiget / der ich ein plumper und unwissender Mensch bin/ und verdienete/ daß man mich auß der Societät hinauß jagen solte.

Mit keinem andern Titul / als eines Sünders begleitete er seinen Stammen-Namen / wan er auf die Brief antwortete / deren nicht wenig waren / durch welche er entweder in Geistlichen Seelen-Geschäfften / oder in anderen wichtigen Angelegenheiten/ umb Rath/und Hilff ersuchet wurde. Und dise Unterschrifft / ware kein äusserlicher Schein der Demuth/oder angenommene Heucheley; sondern gienge ihm recht von Hertzen. Dahero dan sein Gesell ihn offt leis sagen hörete: Du verdienest es noch ärger/ du verdienest es noch ärger. Mit noch lebhaffterer Gemüths-Bewögung sprache er dergleichen demüthige Wort auß / wan er müd ware/ oder ihme auf dem weiten Weeg die Füß schmertzeten. Hierauß entstunde auch / daß er sich unwürdig schätzte/ in dem Profeß-Hauß zu leben / und zu sagen pflegte / daß solches alles dem Allmosen / und der Lieb der Societät zuzu-

schreiben wäre; und daß er dises gantz vest also glaubte / erfahrete ein Pater auß folgender Begebenheit.

Diser beförderte mit grossem Eyfer ein gewisses Werck / welches er zur Ehr GOttes zu gereichen / gäntzlich dafür hielte / und auch in der That also ware: weilen aber die Erlaubnus und der Willen deß Patris Generalis hiezu erforderet wurde / und er sehr eyfrig in disem Werck beschäfftiget ware / und vile der vornehmsten Patrum auf seiner Meinung hatte / wolte er auch unter solchen den Patrem Franciscum mit zu Hilff ziehen / indeme der herrliche Ruff / in welchem selbiger ware / seinem Vorhaben ein starckes Gewicht geben konte. Solchemnach gienge er zu dem Patre, gabe demselben von seinem Geschäfft Nachricht / und batte ihn / daß er nebst denen andern Patribus zu dessen Beförderung gleichfalls an den Patrem Generalem ein Vorschreiben möchte abgehen lassen. Als der Pater de Hieronymo dises Ansuchen hörete / fienge er an bitterlich zu weinen / und gabe / so vil ihme die Zäher zu liessen / zur Antwort: O Pater! dem Patri Generali schreiben / der ich in disem Hauß umb GOttes willen / und auß Allmosen lebe? und fahrte mithin immer fort zu weinen. Durch welche so wahre Demuth der andere Pater sehr erbauet / und dergestalt bewögt wurde / daß er ihn nicht weiter betrüben wolte / sondern sich von ihme beurlaubte.

Eine dergleichen aufrichtige Demuth soll auch / meines Geduncken nach / in dem Patre Francisco

cisco, sonderbar von den jenigen/ welche in dergleichen Ambt und Verrichtungen erfahren seynd/auß deme erkennet werden/ was ich anjezo will erzehlen. Er predigte einstens zu Neapel bey gewohnlichem grossen Zulauff deß Volcks/ welches ihme allzeit begierig zuhörete. Als er völlig in der Predig begriffen ware/ beobachtete er/ daß auf eben disem Platz ein anderer Ordens-Geistlicher/ wiewohlen weit von ihme entfernet/ zu predigen anfienge; welches dan offt zu geschehen pfleget/ weilen die Menge deß Volcks gnugsam für mehr Prediger erklecket; und wegen der grossen Weite deß Platzes keiner durch den andern verstöret wird. Alsdan brache der Pater Franciscus seine Predig ab/ und fienge vorsetzlich an den andern Prediger zu loben/ daß selbiger ihn weit in der Gottseeligkeit und in der Wissenschafft übertreffe. Und damit er die Aufrichtigkeit seiner Worten desto kräfftiger bestätigen möchte/ stige er von seinem Posten herunter/ und gienge mit allen seinen Zuhörern hin/ deß andern seine Predig anzuhören. Gewiß eine rare und seltzsame That/ bey dergleichen Beschaffenheit/ auch in solchen Personen/ welche in dem Ruff stehen/ daß sie sehr tugendhafft seynd.

In seiner letsten Kranckheit erbotte sich ein Adelicher Herr/ welcher sehr vil auf den Patrem Franciscum hielte/ und für dessen Gesundheit zum Heyl deß Nächsten bekümmert ware/ alle Mittel und Unkosten für ihn in der Kranckheit gern herzugeben/ man solte nur nichts/ auch an denen kostbaresten Artzney-Mittlen ermanglen

lassen. Als der Pater solches hörete / sagte er: Ach! was wollen Euer Gnaden für einen schlechten und nichtsnutzigen Menschen das Geld hinauß werffen? Nein / nein / das jenige / was ich von meiner Mutter der Societät empfange / ist zu vil / und habe ich solches / als ihr unnützer Sohn / nicht verdienet.

Das erstemal / als er die Geistliche Exercitia in dem Collegio der Adelichen Jugend angabe / machte er disen Eingang / daß er sich nicht so sehr darüber verwundere / daß die Obern seine Person / welche jedoch zu einem so hohen Ambt im geringsten nicht geschickt und tauglich wäre / hiezu erwählet hätten / als vilmehr über sein eigene Vermessenheit / daß er solches über sich genommen; allermassen er / annoch im Weltlichen Stand / von dannen wäre verjagt / und noch dazu geschlagen worden. Welche zweydeutige Redens-Arth seine herrliche Demuth ersinnet hatte / indeme er dafür wolte angesehen seyn / als wan er durch seine Schuld wäre verjagt / und geschlagen worden / da doch die Vermessenheit eines andern daran schuldig gewesen ware / und er dadurch von der Göttlichen Gnad in den Orden ware gezogen worden. Aber die heilige Männer pflegen auf eine solche Weis / welche sie von der Demuth erlehrnen / zu reden; dahero sagen sie die Wahrheit / und wird von den jenigen wol gefasset / die solche verstehen; obwolen es dem Urtheil der Welt falsch und unwahr vorkommet / weilen derselben dise ihre Sprach unbekant ist.

Von

Von diser Redens-Art ware auch jene/ da er sich nacher Grottaglie seinem Vatterland / umb daselbst die andächtige Verehrung seines geliebten Patrons, deß heiligen Cyri, vollends im Stand zu bringen / verfügte / und ihme der Herr dises Orths entgegen gienge / und alle Ehrerbietung erwise / die man sonsten denen vornehmsten Persohnen zu erzeigen pfleget. Durch dise grosse Ehrerbietung wurde er von innen und aussen gantz auß Demuth bewögt / und sagte: Ich glaube/ es müssen Euer Gnaden nicht wissen / wer ich bin / und gar keine Kundschafft von mir haben/ der ich allhier in der Jugend den Koth in denen Gassen aufgekehret. Wodurch er villeicht sagen wolte/ daß er als Sacristan, die Kirchen außgefeget hätte. Mit dergleichen zwey-deütigen Redens-Arten/ welche zu Zeiten für einfältig angenommen / von klugen Männern aber/ welche seine Tugenden besser erkenneten / offt bewunderet wurden / ware er mehr versehen/ welche alle dahin abzihleten / daß er möchte für gering und verächtlich gehalten werden. Jedoch gelingten sie ihme nicht zu seinem Vorhaben; sondern es entdeckte vil ehender seine Demuth/ je mehr sie sich zu verbergen suchte / so wohl sich selbst / als auch die andere Tugenden/ welche sie zu begleiten pflegen; welche auch ohne dem auß der Ehrerbietung / und dem Wahn eines ungemeinen tugendhafften Manns /] den so wol die Weltliche / als die Societät von ihme hatten/ gnugsam offenbahr waren. Als ein gewisser Prælat / weilen er sahe / daß

daß dessen Kräffte / Zeit währender seiner letsten Apostolischen Arbeit / sehr abnahmen / ein Mit-Leyden mit ihme truge / und deßwegen ihn ermahnete / er möchte doch sich etwas schonen / gabe er zur Antwort: Ich bedancke mich gegen Euer Gnaden / für die liebreiche Erinnerung; was kan ich aber anders thun / damit ich das Brodt gewinnen möge?

Obwolen unter so vilen Ehren / die man ihme erwise / seine Demuth niemalen wanckete / wie zum öfftern sonst mehr in glücklichen / als widerwärtigen Zufällen zu geschehen pfleget / so ermanglete es jedoch nicht / daß der Pater unterschidliche Proben außstehen mußte / die er alle standhafftig außhielte / welches umb so vil mehr zubewundern ist / als mehr die andere beschämt wurden / und er nicht nur die Hitze seiner natürlichen Neigung und Complexion / sondern auch die Flamme selbst seines Eyfers / welche in seinem Hertzen brinnete / diser herrlichen Tugend unterwarffe. GOtt liesse zu / daß zwey vornehme Geistliche Herren seine Demuth auf die Prob stelleten / entweder den Verdienst derselben zu vermehren / oder der Welt zu zeigen / wie tieff solche eingewurtzlet seye / also daß zwey häfftige Sturm-Wind dieselbe nicht im geringsten bewögen konten. Dise zwey Herren verbotten / entweder auß einem üblen Bericht / oder auß einer andern Ursach / dem Patri Francisco, der eine die Haltung der Missionen / und der andere die Besuchung der Clöster / so ihme unterworffen waren. In der ersten Hitze / welche eine Zeitlang wäh-

währete/ und in der Stadt kund ware/ enthielte sich nicht allein der Pater von aller Beklagung darwider / sondern veränderte sich auch so gar nicht darüber im Gesicht / wie sehr ihm auch immer mißfallen konte/ daß er den Dienst GOttes gehinderet sahe. Aber endlich/ da seine Unschuld/ und das Unrecht / so man ihme angethan hatte/ an das Liecht kame / wurde ihme erlaubt / sein voriges Ambt wider fortzusetzen: Und er tratte solches wieder auf ein neues an / mit einem so muntern Gesicht / als wan er von allem dem / was geschehen ware / nichts wüßte. Als ihme der Befehl deß andern Geistlichen Herrn überbracht wurde / empfienge er solchen gantz demütig auß dem Mund deß Abgeordneten / neigte das Haubt / und fügte nur dises hinzu: daß er bloß allein für das Heyl der Seelen arbeite; und wan die Obere ihn nicht dazu für tüchtig hielten/ noch GOtt sich seiner zu disem Ambt gebrauchen wolte/ so würde man ihme doch erlauben/ der Jugend / und denen Bauren die Christen-Lehr zu halten: Und wan er auch zu diser Verrichtung nicht gnug Gaben und Geschicklig keit hätte / wurde er aufs wenigste sich gnugsam damit in dem Dienst der Seelen beschäffti gen können: Und weiter redete er nichts darwider. Ja wan jemand auß Fürwitz ihn umb die Beschaffenheit dises Handels befragte/ gabe er entweder demselben darauf keine Antwort / oder schobe die Schuld auf seinen eigenen Unverstand: Und da er seinem Obern den Bericht darüber erstattete/ beschuldigte er sich selbsten /

als einen Unbescheidenen / Unwissenden / und Unvollkommenen / also daß der Obere / an statt seine gute Meinung von demselben zu verliehren / ihn von der Zeit an für einen heiligen Mann schätzte.

Und obwohlen er gegen jedermann sich gutthätig und freygebig erzeigte / so dienete er doch auf eine sonderbare Art / und willfähriger denenjenigen / welche ihn vorhero beleidiget hatten / und hernach umb Hilff ansprachen: und dises nicht allein in denen Nöthen der Seel / welche er in ihnen bloß allein als ein verderbtes Ebenbild GOttes betrachtete / sondern auch in dem Unglück / und Bedürfftigkeiten deß Menschlichen Lebens; also weit nemlich ware seine Demuth auch von der geringsten Ahndung entfernet. Wan er hernach merckte / daß er entweder ohngefähr / oder auß Unachtsamkeit / jemand auch nur dem Schatten nach beleydiget hätte / gedulte er entweder / daß man ihme deßwegen einen Verweis gabe / und erkennete sich mit demütigen Gebärden schuldig / oder fiele dem den Schein nach Beleydigtem zu Füssen / und batte ihn umb Verzeyhung.

Es pflegte der Pater Franciscus an dem Fest-Tag deß H. Cyri die Kirchen mit einigen Blumen-Krügen zu zieren / welche Blumen er nachgehends / wan sie dürr / und zu Pulver geriben waren / denen andächtigen Verehrern dises Heiligen außtheilete / welche solche in ihren Kranckheitē für heylsam befundē. Nun begabe es sich / daß einer von disen Blumen-Krügen herunter

fiele; da dan der jenige/ welchem die Verwaltung der Kirchen oblage/ über das kleine Geräusch/ und Unruhe/ so durch disen Fall erreget wurde/ sich also ereyferte/ daß er waiß nicht was darauß machte/ und dem Patri einen Verweis gabe/ ohne zu gedencken/ daß ein so offentlicher Ort ein besseres Ansehen verdienet hätte/ und der Verweis weit grösser und schwärer dadurch wurde. Der Pater Franciscus hingegen entblössete/ und neigte das Haubt/ und hörete alles an/ ohne einzige Veränderung deß Gesichts/ oder Eröffnung deß Munds/ so lang der andere fortschwätzete/ was ihme die vermeinte Schuldigkeit seines Ambts eingabe. Da nun der Pater bey anbrechender Nacht den Sacristan antraffe/ und diser ein liebreiches Mitleyden über den Zufall bezeigte/ legte jener sich zu dessen Füssen/ solche zu küssen/ und umb Verzeyhung zu bitten. Woraufhin der andere gantz beschämet gleichfalls sich auf die Knye nider warffe; worauß dan ein seltener und rarer Wett-Streitt in der Demuth entstunde/ welchen einer von denen andern Sacristanen mit ansahe/ so auf das Weinen und durch das Schlucksen unterbrochene gantz verwirrete Reden diser beyden auf den Boden ligenden hinzu eylete/ und sie von einander brachte.

Bey dem Namē deß Wett-Streitts in der Demut wird mir erlaubt seyn/ einen anderen dergleichen Wett-Streitt zwischen dem Patre Francisco, und einem Geistlichen auß dem Orden deß H. Dominici, obenhin zuberühren/ weilen unter

de-

denen Tugenden auch die Kleinigkeiten kostbar seynd. Diser ware ein Freund deß Patris Francisci, und traffe ihn / nach einer langen Zeit / daß sie einander nicht gesehen hatten / einstens an; und nachdeme dise zwey Diener GOttes einander umarmbet hatten / bemüheten sie sich in die Wette / einer dem andern die Hand zu kussen; Es wiche aber einer dem andern auß / umb dise Ehrerbietigkeit keines Weegs zuzulassen. Jedoch / weilen der Pater Franciscus stärcker ware / ergriffe er die Hand deß andern / und küssete dieselbige; und zwar mit einem solchen Eyfer / und also starck / daß ihme dardurch ein Zahn im Mund wacklend wurde / welchen er ihme hernach mußte außreissen lassen. Ach! wolte GOtt / daß aller Streitt unter denen Geistlichen Personen / nicht anderst / und bloß allein also beschaffen wäre!

Dergleichen demüthige Bezeugungen waren in ihme schon eine Gewonheit / und mehr als zu andern Zeiten auf denen Missionen zu sehen / allwo er so wol bey der Ankunfft / als auch bey der Abräiß / denen Geistlichen Obern / und anderen vornehmen Personen / die Händ und Füß küssete / welches er auch bey allen anderen Gelegenheiten verrichtete / daß es schine / als wäre er zu dergleichen Ehrbezeugungen gäntzlich verbunden. Mit allem disen ware er noch nicht zu friden / sondern liesse sich zu Zeiten mit einem Strick umb den Hals auf der Erden herum schleppen; nicht allein auf denen Missionen (allwo dergleichen Peinigungen deß Leibs öffters pflegen vorgenom-

genommen zu werden/indeme sie sehr wohl taugen/das Volck zu bewögen) sondern auch in denen Privat-Kirchen / wan er zu Zeiten einen frommen und einfältigen Clericum antraffe/der ihn auf dem Pflaster also herum ziehen mußte. In disem Stand erwischte ihn einstens eine von seinen Beicht-Kindern am Char-Freytag/ nach der Passions-Predig / so er in einem Closter gehalten/allwo sie sich in einer Capellen versteckt hatte / solche mit anzuhören; aber bey Erblickung / wie hart diser junge Clericus durch das Herumbreissen auf dem Boden/mit demselben verfahrete/ auß Mitleyden zu schreyen und weinen anfienge / mithin dardurch dise Peinigung verstörete.

Als es einstens sehr starck regnete/und er sich unter das Thor eines Pallasts gestellet hatte / bis das Unwetter fürüber gienge/kame ein Adelicher Herr die Gassen herunter gefahren / und ladete den Patrem, da er desselben gewahr wurde/ zu sich in die Gutschen/ und erbotte sich/ ihn nacher Hauß / oder wohin er wolte / führen zu lassen. Der Pater aber bedanckte sich gegen demselben mit gebucktem Haubt / und sagte: Euer Gnaden/ ich habe in der Compagnie (verstunde in der Societät) allzeit als ein Soldat zu Fuß/ und nie zu Pferdt gedienet; Also daß der Adeliche Herr nicht weiter in ihn dringete / sondern die Demuth deß Patris bewunderte / und alle Hoffnung fahren liesse/ ihn zu bereden/ daß er in die Gutschen steigen möchte.

Weit schärffer ware die Antwort / welche er

ei-

einer von seinen Beicht-Töchtern gabe / und ich bloß deßwegen anführe / weilen sie von der Demut herrührete / und deßwegen hoch zu schätzen ist. Dise lobte / und batte ihn zugleich / daß er bey so stätem Herumgehen in der Stadt Neapel / und bey so vilem Predigen in allen Gassen / seine Gesundheit in Obacht nemmen möchte. Der Pater aber fiele ihr in dise Lob-Rede / und widersetzte: Auch eben so vil verrichten die Esel-Treiber / welche meines gleichen seynd / und ebenfalls in der Stadt Neapel überal / und ausser der Zeit herum schwäiffen: Und wan ihr mir etwas angenehmes erweisen wollet / so soll dises / wan ihr zu mir in den Beichtstul kommet / euer Gruß seyn: Plumper / Unwissender / Esel; auf solche Weis werdet ihr mir die Warheit sagen / und mich erinneren / wer ich seye.

Unter so vilen mahlen / daß der Ruff gienge / er wäre ermordet worden / wan er sich ausserhalb Neapel in seiner Apostolischen Arbeit befande / wurde er einstens also gewiß für todt gesagt / daß nicht allein der gemeine Mann / sondern auch der Adel so gar nicht daran zweifleten / daß sie auch denen Patribus auß der Societät keinen Glauben beymesseten / welche das Widerspil ihnen vorsagten / und daß solches nur eine Fabel wäre / welche seine Feinde erdichtet hätten / und seine Freunde glaubten: Dahero dan die Obere sich gemüssiget sahen / ihn nacher Neapel zuruck zu ruffen / und daß er annoch lebe / sehen zu lassen. Da er nun auß Gehorsam auf einem schlechten Roß / und mit blossem Haubt daher ritte / be-

gegneten ihme etliche Patres, welche ihn fragten/ zu was End er ankomme? denen er zur Antwort gabe: Ich bin kommen / durch die Gassen zu Neapel den Staub-Besen zu leyden. Und dises sagte er mit solchen Gebärden / daß man wohl darauß abnemmen konte / wie sehr ihme mißfiele/ daß er bey jedermann in solchem Ansehen ware: Dahero er mit disem schimpfflichen Schertz die Ehr verhüllete / welche er von der allgemeinen Gewogenheit der Stadt Neapel empfienge.

Auf der Mission/ welche er in der Stadt Avellino hielte / schaffte er unter andern auch disen Nutzen/ daß er dem Volck einen grossen Abscheu wider das Karten-Spilen/ und Würffeln beybrachte / womit die Müssiggänger die Zeit verzehreten / und nebst dem Geld / zugleich auch / durch das Fluchen und Gottslästern die Seel verlohren. Dahero dan die Spil-Plätze also läer stunden / daß der Pachter und Verkauffer der Karten und Würffel / weilen solche nicht mehr abgiengen/ sich beklagte/ er müsse fallit werden / und seinen Zorn wider den Patrem Franciscum außzuschütten suchte. Er traffe ihn eben auf dem Marckt-Platz an / und überfiele ihn mit so groben Schmäh-Worten/ als immer ein Eigennutziger/ der seinen Gewinn verliehret/ und ein Gewissenloser Mensch/ welcher keine Beleydigung GOttes achtet/ wan er nur Geld gewinnet/ erdencken/ und ersinnen kan. So bald er nun sein Schmähen anfienge/ knyete der Pater zur Erden nider / ihn anzuhören; und als derselbe seine Gall völlig herauß gelassen hatte / sagte er zu

ih-

ihme: Verzeyhet mir / wan ich / zu einem guten Zihl und End / euch wider meinen Willen / Ubels gethan habe. Jener erstarrete über das Verhalten / und über die Reden deß demüthigen Patris, und gienge davon / voller Scham / und Forcht / er möchte den Zorn und die Rache der Zuseher sich auf den Hals ziehen. Nach vilen Jahren ist dise That / annoch in selbiger Stadt in frischer Gedächtnus / zum Ruhm deß Patris de Hieronymo.

Zwey andere dergleichen Ubungen der Demut / unter sonst sehr vilen / welche ich übergehe / hatten zwar wenig Zuschauer / wurden aber dannoch durch das Gerücht offenbar gemacht. Ein Ehrwürdiger Priester / und Rector eines Conservatorii, weilen er auß der Erfahrnus wußte / wie nutzlich die Geistliche Exercitia deß H. Ignatii zu Besserung deß Lebens seynd / und zugleich den Geist deß Patris Francisci wohl kennete / ersuchte ihn / daß er solche mit der jungen Pursch daselbst halten möchte. Als aber kaum die erste Betrachtung angefangen ware / erschine einer von denen Vorstehern dises Orths / welcher an statt / dem eyfrigen Rectori, und dem Patri, welcher sich so willfährig zu disem Dienst erzeiget hatte / zu dancken / wider den ersten sich lang und zimlich ungebührlich beschwärete / daß derselbe / ohne denen anderen Vorstehern und ihme (deme solches häfftig verdrosse) ein Wort vorhero darvon zu sagen / dise Neuerung eingeführet / und einen Jesuiter eingeladen hätte. Wolte auch in seiner Red noch weiter fortfahren; aber der Pater unter-

zerbrache solche/ welcher auf denen Knyen ihme die Füß küssen wolte/ und sich schuldig bekennete/ daß er auß unverständigem Eyfer / und durch sein unhöfliches Verfahren/die schuldige Ehrerbietigkeit gegen denen Vorstehern dises Conservatorii auß der Acht gelassen/ und in Vergessenheit gestellet; und daß dahero er/ und nicht der Rector, deßwegen verdienet hätte/gezüchtiget zu werden. Der Vorsteher wurde darüber gantz schamroth/also daß er sein Verfahren bereuete/ und die Haltung der Exercitien bestättigte/welche nachgehends der Pater Franciscus daselbst vil Jahr lang angabe / nicht ohne mercklichen Nuzen der Jugend / welche allda auferzogen wird.

Einstens begabe er sich / GOtt / und denen Seelen zum Dienst/wie auch denen Vorstehern zu gefallen/ in ein anderes Frauen-Cönservatorium, allda die Fasten hindurch zu predigen / zu welcher Zeit es ihme an andern noch wichtigeren Geschäfften nicht ermanglete: dahero er bloß allein deßwegen darein willigte/um zwischen disen Frauen/und ihren Oberinnen einen Friden und Einigkeit zu stifften. Sie empfiengen ihn aber sehr schlecht/ und gar nit/ wie es gegen einer solchen Person/ wie er ware/ und welche in gantz Neapel in Ehren gehalten wurde/ sich geziemete: Sie sperreten ihme nemlich die Thür vor der Nasen zu/und schickten ihn wider fort/mit Vermelden/sie hätten keinen Abgang an Predigern/ die ihnen das Wort GOttes vortrügen/ und könte er deßwegen nur seinen Geschäfften nachgehen. Er gehorchte alsobald mit Neigung deß Haupts/ ohne den Mund aufzuthun / ent-

weder allda zu predigen / oder ihnen eine Ermah-nung zu geben / sondern hielte bloß allein für gut / denen Vorstehern einen pur lauteren Be-richt davon abzustatten. Als er nachgehends von eben disen Frauen verlangt / und ersucht wurde / sie Beicht zu hören / oder mit der Reli-quie deß H. Cyri zu segnen / entschuldigte er sich niemalen / und zeigte allzeit eine Hochschätzung ihres Geists / mit einer gäntzlichen Vergessen-heit der vorhero von ihnen empfangenen unver-dienten / und unhöflichen Bewillkommung.

In disen beyden letst angeführten Zufällen / wurde die Tugend deß Patris gantz unvorsehens überfallen; aber villeicht ist für eine noch höhere Tugend zu schätzen / wan man freywillig Gele-genheit suchet / gedemüthiget zu werden / wie in der folgenden Begebenheit sich zugetragen hat / da solche Unbilden / welche man vorgesehen / mit Gedult seynd übertragen worden ; inmassen auß der ersten Gattung zwar zuersehen / daß die Tugend auf allen Fall / so sich ereignen kan / fer-tig und bereit stehet ; in der andern aber / wan sie nemlich die Unbilden suchet / eine Begird / Lust / und Großmütigkeit erzeiget. Eine Außländische Fürstin / deren Nahm auß billichem Respect verschwigen wird / und eben dadurch / daß sie ei-ne Außländerin geneñet wird / zum theil kan ent-schuldiget werden / weilen sie / als eine solche / die Verdienste deß Patris, welcher allzeit von denen Neapolitanischen Damen so hoch geehret wur-de / nicht kennete: Dise bekame einen Lust / eine ge-wisse Frauens-Person / welche wegen ihrer Er-fahrenheit in der Music sehr berühmt ware / sin-

gen

gen zu hören. Weilen aber besagte Fürstin an einem solchen Orth sich aufhielte / allwo man gantz eingezogen lebte / und dergleichen Zeit-Vertreib und Erlustigung nit gestattet wurde; vermeinte sie / weilen sie nit hierauf gedachte / es wäre der Pater Franciscus schuldig daran / daß ihr solches von dem Vorsteher selbigen Orths ware abgeschlagen worden: fande sich auch gar nicht dißfalls betrogen / allermassen er in der That auß Eyfer / und wegen der Ehrbarkeit dises Hauses sich darwider gesetzt hatte. Solchemnach erzürnete sie sich häfftig über den Patrem, daß er sie an ihrer Lust verhinderet hätte / und liesse ihn zu sich beruffen. Der Pater sahe wohl vor / wie schlecht er von diser Fürstin / welche von Natur zornig / und empfindlich ware / wurde empfangen werden. Weilen er aber weit begiriger Gelegenheit suchte / gedemütiget zu werden / begabe er sich dahin; und wurde also bewillkommet / wie man von einiger zornigen Frauen / und welche sich unrechtmäßiger Weis beleydiget zu seyn erachtete / erwarten konte; dahero sie ihn mit so harten Reden angriffe / als ihr die Ungestümigkeit ihres Zorns konte eingeben. Er hörete sie an / ohne sich im geringsten zu bewögen / bis sie völlig außgeredet hatte: Alsdan gabe er ihr zur Antwort: **Euer Fürstlichen Gnaden haben wenig gesagt / und vil verschwigen; der Pater Franciscus ist grob / unwissend / und unverständig:** hätte auch noch mehrers hinzu gefüget / wofern nicht die Fürstin von ihme hinweg gegangen wäre. Als sie aber nachgehends merckte / daß sie dem Diener GOttes unrecht gethan hat-

te / lobte sie dessen Tugend; und der Pater Franciscus hatte zu einer anderen Zeit Gelegenheit / sie durch demüthige Ehr-Bezeugungen noch mehr zu beschämen.

Der gröste Schau-Platz aber / auf welchem der P. Franciscus seine Demut sehen liesse / ware / die Warheit zu bekeñen / seine eigene Congregation, so wol weilen ihn niemand in denen Ubungen der Demuth daselbst verhinderte / als auch / weilen er daselbst zu gebieten hatte / und seine Sodales, denen er sich zur Plag und Strapazzen unterwarffe / und darbotte / ihme offt willfahreten / indeme sie ihnen ein Gewissen machten / wan sie ihme nit solten gehorsamen. Und dise Demütigungen / so zwischen disen Mauren geübet worden / sollen daselbst nit vergraben bleiben / weilē sie an allen Congregations-Tägen / und so vil Jahr lang seynd geschehen; Dahero dan dise fromme Sodales, wan sie von seinen Tugenden Zeugnus ablegen / vor allen andern die Demuth bewundern. Was die offentliche Congregation anbelanget / wan er denen Sodalibus, wegen Versaumung derselben / oder wegen anderer Mängel / deren sie sich schuldig gaben / die gewonliche Buß aufgegeben hatte / stige er offentlich von seinem Sessel / küssete einem jeden von denen Büssern die Füß / und batte sie mit weinenden Augen um Verzeyhung wegen der außgestandenen Buß / welche er ihnen bloß zu seinem Besten auferlegt hätte. Aber in der geheimen Congregation, welche mit Recht eine Buß-Schul konte geneñet werden / ware er allzeit der erste / welcher sich zu denen Füssen deß Crucifixes / so auf denen

Staf-

Staffeln deß Altars hingelegt ware/zu Boden warffe/und seinen Leib casteyete. Hernach nahme er eine dörnene Cron / und einen grossen Strick/ sahe sich um nach jemand auß denen geringsten Sodalibus, und batte denselben fußfällig/daß er ihme dise stechende Cron in die Schläf eindrucken / hernach den Strick umb den Hals wohl zu ziehen/ und solcher Gestalt auf den Boden herum ziehen möchte; welches sein Verlangen er dan offt erhielte/unter denen Zähern und Schluckfsen der gantzen Congregation. Wan er dan niemand fande / welcher so keck ware / dise That zu verüben/legte er sich/ wan die Congregation auß ware / auf der Thür-Schwelle deß Saals/ und küssete allen Sodalibus, einem nach dem andern die Füß/wan sie zur Procession, oder sonsten wohin hinauß giengen / und begabe sich gantz munter und freudig zu der Mission/ und Buß-Predig. Dahero dan die Sodales diser Congregation, wan sie anjetzo von dem Patre Francisco reden/ kein End zu finden wissen/seine Demuth zu loben; gleichsam als ob solche seine einzige Tugend allein gewesen wäre. Ja es gibt vil alte Sodales, welche sich noch anderer Patrum erinnern/so ihre Præsides,und Vorsteher gewesen seynd/und allen Ruhm und Lob verdienen;aber mit allem dem hören sie nit auf/die Demuth deß Patris Francisci zu preisen und zu bewundern.

Auf solche Weis lebte/ und sturbe / allzeit in der Demut verliebt/ P. Franciscus von Hieronymo. Je mehr er sich aber auf der Welt gedemütiget/ je herrlicher und Glorreicher hat ihn GOtt im Leben/und nach dem Todt gemacht: Und da

er kurtz vor dem End seines Lebens die Obere gebetten / daß sie ihn / als einen Unwürdigen deß H. Orts / in den Garten begraben möchten / hat GOtt hingegen sein Grab also Glorreich gemacht / daß bis auß Teutsch-Land her ihme Geschänck geopffert werden / zur Bezeugung der Gnaden / welche sie durch seine Vorbitt empfangen zu haben vestiglich glauben. Daß aber dise so herrliche Zeugnussen nicht vorgebracht / und kund gemacht werden / geschihet auß Gehorsam / welchen man denen Decreten deß heiligen Stuhls zu leisten schuldig ist.

Ich endige dises Capitul mit eben den jenigen Worten / mit welchen er / also zu sagen / sein Leben geendiget hat; worauß zu sehen / daß die Demut seine liebste Tugend / und der Grund gewesen ist / auf welchen er das gantze Gebäu seiner Vollkomenheit gegründet / und aufgeführet hat.

In der Nacht demnach deß zehenden May / welche vor dem letsten Tag seines Lebens hergienge / wolte er dem Patri Præposito eine lange und außführliche Liste einhändigen / von frembden Allmosen / welche durch seine Händ außgetheilet worden / oder anoch hätten außgetheilet werden sollen; wie auch von allem / was er in seiner Camer hatte; und was dem H. Cyro zugehörete / welches alles er mit Vorwissen und Erlaubnus der Obern verwaltet / und in seiner Verwahr gehabt hatte. Nun dise Schrifft beschlosse er mit folgenden Worten:

Endlich in Erinnerung der grossen Gnaden / welche ich von der H. Societät erhalten / indeme sie mich so vil Jahr lang in dem Orden gedul-

duldet/werffe ich mich/mit dem Angesicht auf der Erden / zu denen Füssen deß H. Vatters/ und bitee demütig um Verzeyhung aller Fehler/und Ubertrettuugen/so ich wider die Regul/ und wider die H. Gelübd begangen; gleichwie ich ebenfalls hierumb ersuche den Patrem Provincialem, den Patrem Præpositum, und alle Patres, und Fratres, alle und jede bittend/ daß sie sich an meinem üblen Verhalten nicht wollen ärgern/sondern mir verzeyhen/ und alles Böse vergessen / so sie an meiner Person angemercket haben.

Hierauf unterschribe er sich mit bebender Hand : Franciscus de Hieronymo, mit aller Demuth an seinen Patrem Superiorem.

Das sechste Capitel.

Wunder-Gnaden/ welche GOtt gewürcket zur Belohnung deß lebhafften Glaubens deß Patris Francisci de Hieronymo, zur Zeit seines Lebens.

DEr lebhaffte Glaub/ wan er in einer reinen und unbefleckten Seel herrschet / pfleget er in selbiger einen absonderlichen Antrib / oder so zu sagen eine Sicherheit zu erwecken / Krafft deren sie gewiß hoffet/ und nit zweiflet/ die verlangte Gnaden von GOtt/ entweder unmittelbar/oder mittelbarer Weis durch seine Heilige zuerlangen. Diser innerliche Antrib wird das Vertrauen und die Zuversicht genennet/und ist eben derselbige Glaub in dem Hertzen deß jenigen/welcher/indeme er glaubet/ daß GOtt Allmächtig seye / zugleich auch glaubet / daß selbiger

ger freygebig ist; dahero er dan von demselben sein Verlangen zu erhalten verhoffet / und im geringsten nicht zweiflet / daß solches gewiß geschehen werde / wan es auch wider den ordentlichen Lauff der Natur seyn solte: Allermassen die Bewögung / welche die Seel zu dem vesten Vertrauen aufmunteret / derselben keinen Zweifel gestattet / daß nicht die Allmacht ihrem Verlangen zu Hilff komen werde. Also erkläret es der Heyland in dem Evangelio, da Er seinen Jüngern den Glauben anbefahle: Habt einen Glauben; wie Suarez darfür haltet / und deßwegen lehret: (a) Der Glaub / Wunder zu würcken (also pflegt er geneñet zu werden) seye seiner Substantz und Weesenheit nach / ein Act deß Catholischen Glaubens / welcher zu einem absonderlichen Werck also erwecket / und demselben appliciret und beygefüget wird / daß er jene Zuversicht / und andere Werck / welche zur Erhaltung eines Wunder-Wercks nöthig seynd / erzeugen könne. Welches Vertrauen / und Zuversicht / ein Act ist der Heroischen Hoffnung / so durch die Vereinigung mit dem Glauben ein grössere Krafft und Stärcke hat überkomen / wie eben diser fürtreffliche Lehrer weitläuffig zeiget. (b)

Daß nun ein solcher Glaub / und darauß erwachsene Zuversicht dem Patri Francisci de Hieronymo zuzueignen seye / kan man leicht auß vilen absonderlichen Begebenheiten abnemmen / welche sich bey seinen Lebs-Zeiten zugetragen / und wir anjetzo zu beschreiben vor uns haben; auß

(a) De Fide Disp. 15. Sect. 1. n. 6.

(b) Disp. 1. sect. 1. n. 6. & 7.

auß welchen doch nur einige wenige erwählen wollen / so gnugsam erklecken / seinen Glauben / und Vertrauen auf GOtt zu erweisen.

Ehe ich aber in Erzehlung derselben mich einlasse / muß man zuvor wissen / daß in dem Patre Francisco dreyerley unterschidliche Bewögungen seynd beobachtet und angemercket worden / welche / wan man sie unter einander vermischen solte / eine die andere verduncklen / und nicht ein jeder Leser solche so leicht von einander wurde unterscheiden können.

Die erste seine Bewögung ware jene Erleuchtung / durch welche er die innerliche / oder weit entfernete / oder zukünfftige Ding sahe / und wahrname / wovon wir eigentlich in dem folgenden Capitul melden wollen; und geduncket mich / es seye solche jene Prophetische Erleuchtung gewesen / durch welche die Seel sihet / ohne im geringsten zu zweiflen / auch nicht anders gedencken kan / als sehe sie solche Sachen auf eben die jenige Arth und Weis / wie wir das jenige / was würcklich der Zeit und Orth nach / vor uns gegenwärtig ist / anschauen. Ja der Pater Franciscus gabe jemand / welcher mit einem klugen Kunst-Griff das iñerste Geheimnus seines Hertzens herauß locken wolte / und dahero ihn fragte / auf was Weis die Propheten jene Ding / welche sie entweder durch klare / oder danckle Wort offenbaret / gesehen / und ob sie solche verstanden / oder ohne solche zuverstehen / außgesprochen hätten? dise Antwort: Daß ihnen GOtt solche ohne Decke eines Zweifels offenbaret hätte. Widerholete auch offtermahlen je-

nen Spruch: Ich will mich ihme offenbaren. Und also konte er seinem Beicht-Vatter mit Warheit sagen/ wie wir an seinem Orth anführen/ daß er keinen absonderlichen Antrib fühlete/wan er jemand das Leben/oder den Todt vorsagte; gleichwie wir kein absonderliches Nachdencken / oder Bewögung empfinden / wan wir sagen: Es ist Tag/ zur Zeit nemlich / wan wir mit Augen sehen/ daß es würcklich Tag ist.

Die andere Bewögung/ welche einige in dem Patre Francisco vermischen / ware jener Eyfer / den er zu Zeiten empfunde / wan er GOtt eine Sach anbefahle/und darum batte/welchen Eyfer dan er zu Zeiten fühlete/zu Zeiten aber nicht; und wan er solchen nit empfunde/hielte er es für ein Zeichen / daß ihme GOtt die jenige Gnad/ umb welche er anhielte/nicht wolte widerfahren lassen. Solches sagte er/andere zugeschweigen/ zween Adelichen vornehmen Herren/welche ihn batten / daß er einige ihre absonderliche Geschäfft und Anligen GOtt vortragen/und anbefehlen möchte. Disen gabe er auf ihr inständiges Anhalten so wol mündlich/ als auch schrifftlich zur Antwort: Daß er keinen innerlichen Antrib fühle/ihr Verlangen GOtt vorzutragen/und anzubefehlen. Welche Wort auf keine Weis so vil sagen wolten/daß es ihme an der Lieb mangle/sondern allein ihme jener Eyfer fehle/welcher ihn zum Bitten antribe; und weilen er solchen nit hatte/schlosse er gantz verständig/daß GOtt bey disen Umständen die verlangte Gnad nit ertheilen/und durchauß nicht haben wolte/ daß er Ihn darum bitten solte. Dahero dan seine

Pflicht

Pflicht erforderte/dem Göttlichē Willen/als dem höchsten Regierer deß Willens der Menschen/ zu gehorchen/und sich in denselben zu schicken.

Die dritte Bewögung/oder Eindruckung in der Seel ware jene/ welche ich anjetzo unter der Feder habe/ und die Begebenheiten/ so auß selbiger erfolget seynd/ in gegenwärtigem Capitul erzehlen will.

Zum ersten soll mir dienen das jenige/was da erzehlet/ und in seiner eigenen Person geschehen zu seyn/ bezeüget der Wohl-Ehrwürdige Herr Andreas Mastellone, ein Priester eines bekanten/ und auferbaulichen Lebens/welches er gäntzlich zum Heyl der Seelen anwendet. Diser wurde im Jahr 1694. mit einem unverhofften Schlag-Fluß überfallen/ daß er mehr als eine gantze Stund lang aller Siñen beraubt ware. Am vierzigsten Tag darauf wurde er von eben disem Zustand abermahlen berühret/und an allen Kräfften/ und Lebens-Geistern dergestalt geschwächet/ daß er sein Haupt von dem Kopff-Küssen nicht in die Höhe heben konte; dahero der Doctor Johañ Baptista Bigatti, sein Leib-Artzt/ da er sahe/ daß die Kranckheit gantz gefährlich ware / und keine Mittel dagegen anschlagen wolten / ihme zuverstehen gabe/ daß er sich mit denen heiligen Sacramenten möchte versehen lassen / und zum Todt bereiten / welches er dan vollzoge / und auch die letste H. Oelung empfienge. Die Freunde/Anverwandte/und der Medicus selbst/denen sein Leben sehr lieb ware/ sprachen ihme zu/daß er solches von GOtt durch ein Gelübd zu denen Heiligen / erbitten möchte. Es gabe aber der

Kran-

Krancke zur Antwort / daß er vorhero verlange / mit dem Patre Francisco zu reden / nach dessen Rath er so dan sich entschliessen / und zu einem Gelübd verbinden wolte. Solchemnach liesse er denselben zu sich beruffen / und nachdeme er ihme das Verlangen der andern vorgetragen hatte / zeigte er ihme zugleich an / daß was seine Person anbetreffe / er sich gantz dem Willen GOttes / es sey zum Leben / oder zum Todt / ergeben hätte. Der Pater gienge ein wenig in sich / und sagte zu ihm nach einer kleinen Weil: Ja / thut ein Gelübd / daß ihr an dem Fest-Tag deß H. Ignatii auf dessen Altar wollet Meß lesen. Dises begabe sich den Tag hernach / an welchem er die letstere heilige Sacrament empfangen hatte / und ware eben der Tag vor dem Vor-Abend deß Fests dises Heiligen. Diser Umstand verursachte / daß denen Umstehenden / die solches höreten / dise seine Antwort sehr frembd und seltzsam vorkame / gleichsam / als wan der Pater haben wolte / daß entweder der Krancke auf dem Weeg sterben solte / oder daß wenigst GOtt dadurch versuchet würde. Aber also kame sie nicht vor seinem Vatter / und seines Vatters Bruder / dem Wohl-Ehrwürdigen Patri Andreæ Mastellone, Carmeliter-Ordens / welche den Krancken seines Versprechens eriñerten. Solchemnach thate er das Gelübd / und begabe sich an dem Festtag deß obbemelten Heiligen / mit Beyhilff eines Dieners nach der Jesuiter-Kirchen. Er legte das Meß-Gewand an / begabe sich zu dem Altar deß heiligen Ignatii, und lase nit allein nach wider erlangten Kräfften selbigen Tag Meß / sondern auch an

De-

denen folgenden Tägen. Er hat auch von der Zeit an keinen Zufall von dem so gefährlichen Zustand mehr gehabt; sondern ist unermüdet in dem Dienst GOttes / höret Beicht / und prediget / als ein starcker Arbeiter / und befindet sich bey so guten Kräfften annoch in dem Jahr 1717. da ich dises schreibe. Dahero er dan zur Danckbarkeit / und zur Gedächtnus der erhaltenen Gnad / in der Capellen deß H. Ignatii eine Votiv-Tafel aufgehänckt / auf welcher er als kranck / und der Pater Franciscus, wie er auf denen Knyen den heiligen Patriarchen bittete / abgemahlt zu sehen seynd.

Wie groß der lebhaffte Glauben / und das Vertrauen zu GOtt / wie auch die Danckbarkeit gegen seinen Gutthätern / in der Seel deß Patris Francisci müsse gewesen seyn / sahe man auß deme / was sich in dem Marcktflecken Cardito, zur Zeit seiner ersten Mission / welche er daselbst hielte / zugetragen hat; auß welcher Begebenheit zugleich erschine / was für eine grosse Gemeinschafft die Diener GOttes auf Erden / mit denen Seeligen in dem Himmel / haben. Magdalena de Fusco, eine dem Patri Francisco sehr ergebene Frau / welche sich ingleichen um die Mission wol verdient gemacht hatte / geriethe in Gefahr ihres Lebens. Dan unter währender Zeit / da sie der Predig zuhörete / fiele das Glöcklein an der Sacristey / so wohl schwär ware / und mit welchem man das Zeichen zu geben pflegt / wan eine Meß herauß gehet / ohngefähr herunter / und ihr grad auf den Kopff / wodurch solcher dergestalt hart getroffen / und betäubet wurde / daß man sie in ei-

einem gantz üblen Zustand nach ihrer Wohnung brachte. Der Pater bekame davon keine Nachricht / bis er nach allen seinen verrichteten Ambts-Geschäfften selbigen Tags/wider zuruck kehrete. Da er aber solches innen wurde/begabe er sich alsobald zu diser Unglückseeligen/ welche er sehr kranck fande/und ein grosses Mitleyden/ wie es sich gebührete/ mit ihr truge. Bald darauf sagte er zu ihr mit einer gebietenden Stim̃: Gleich/gleich/ ehe man die Kirchen zuschliesset/begebet euch zu der Bildnus deß H. Xaverii, (Selbige hatte er auf den Altar gestellet / als eines Beschützers der Mission) und lehnet euch mit dem Kopff an das Bild / grad bey dem Hertzen deß Heiligen/und sprechet zu ihme also: Der Pater Franciscus lasset euch einen guten Abend vermelden/ und sagen/ daß ihr mir die Gesundheit wider zu stellen sollet. Die andächtige Frau verrichtete alles mit vestem Vertrauen / und kehrete gantz frisch und gesund wider nacher Hauß. Auf dise offentliche Begebenheit erfolgte eine innbrünstige Andacht gegen dem Apostel derer Indien/welcher hernach zu einem Beschützer dises Marcktfleckens mit ungewohnlichem Gepräng erwählet wurde / wovon wir allbereits in dem ersten Capitul dises Buchs Meldung gethan haben.

Aber in einen noch grössern Ruff kame der lebhaffte Glauben deß Patris Francisci, da eine sehr kluge und bekañte Dame in Neapel demselben gehorchte / welches in einer einfältigen Frauen auf dem Land nit so hoch konte geschätzet werden; Zumahlen auch GOtt ins gemein die

Einfältige leichter zu erhören pfleget. Die hochgebohrne Frau Hyppolita Cantelmi, Fürstin von Roccella, kame im sibenden Monat ihrer Schwangerschafft ins Kindbeth / wodurch sie dergestalt ohnmächtig wurde / und gantzer zwaintzig Täg lang so grossen Schmertzen am gantzen Leib empfunde / daß sie weder Tag noch Nacht ruhen konte. Weilen nun alle Artzney-Mittel vergebends angewendet wurden / liesse sie den Patrem Franciscum zu sich beruffen / welcher auch erschine / und die Reliquien deß H. Martyrers Cyri mit sich brachte. So bald ihn die Krancke sahe / sagte sie: Ach Pater! bittet GOtt / daß entweder die Schmertzen aufhören / mich zu peinigen / oder daß ich aufhöre zu leben. Nein / nein / widersetzte der Pater Franciscus, mit einem lieblichen Lächlen / ich will nit / daß sie sterben / sondern leben sollen / und deßwegen hab ich einen andern Medicum mit mir her gebracht / nit von der Erden / sondern von dem Himel. Und weilen es nit gnug ist / daß der Medicus den Krancken besuchet / sondern eine gnaue Obsicht auf denselben haben muß / so lasse ich denselben so lang hier / bis er Euer Fürstl: Gnaden gesund machet: Und indeme er dises sagte / machte er mit der Reliquie deß H. Martyrers das Creutz über sie. Hernach setzte er hinzu: Jedoch aber verlange ich ein Versprechen: Und was für eins: antwortete die Krancke. Dises; sagte der Pater: Heut feyren wir das Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Nächsten Donnerstag / als an dem Fronleichnams-Fest / bringen sie mir solchen mit eigener Hand wider. Die verständige

Da-

Dame wanckte im geringsten nit in ihren Vertrauen/und liesse dem Menschlichen Witz keinen Raum/welcher für unmöglich hielte/daß sie ihr Versprechen wurde vollziehen / und so bald wider in die Kirchen sich begeben köñen/ indeme es schine/ daß nach so häfftig-erlittenen zwaintzig tägigen Schmertzen/eine längere Zeit erfordert würde/wider zu Kräfften/ und zur Gesundheit zu gelangen. Sie glaubte/und versprache hertzhafft dem Patri Francisco alles. Auf den lebendigen Glauben und vestes Vertrauen deß Patris, und der krancken Fürstin änderte sich die Kranckheit; Also daß dise Dame an dem bestimten Tag frisch und gesund sich nach der Jesuiter Kirchen begeben kofite/ allwo sie/ihrem Versprechen gemäß/ dem Patri die Reliquie deß H. Cyri wider zustellete/und bey dessen Altar die H. Communion empfienge; Liesse beynebens das Vertrauẽ zu GOtt/und dessen Diener dem Patre Francisco, niemahlen auß dem Hertzen / dessen Gunst sie auch in andern Gelegenheiten erfahren hatte.

Auf eine so gefährliche frühzeitige Niderkunfft soll folgen eine andere Geburt/so zwar zu rechter Zeit geschahe/ aber von erfahrnen Medicis, weilen sie gar zu glücklich ware / für übel / und von einer bösen Folg gehalten wurde. Die Hochadeliche Frau Eleonora d' Acugna Bracamonte, deß Wohlgebohrnen Herrn Agnelli Comō Gemahlin / brachte im Jahr 1701 den 24. Nov. eine junge Tochter zur Welt/und zwar also leicht/ und glücklich / daß sie schier gar keine Geburts-Schmertzen dabey empfunde; Dises verursachte bey allen andern eine grosse Freud/

und Verwunderung; aber die Medici, wie ich oben gemeldet / hielten solches für ein schlimmes Zeichen. Sie hatte eine ruhige Kindbeth / ohne etwas zu fühlen / bis auf die Nacht deß sechs und zwanitzigsten dises Monats / da sie von einem hitzigen Fieber / und beynebens gleichsam wie mit Geburts-Schmertzen angegriffen wurde: Wozu zum öfftern starcke Ohnmächten stossten / und sie mithin in dem Beth keine Rast noch Ruhe hatte. Weilen nun die Medici indessen wahrnahmen / daß sie mitten im Leib alle Empfindlichkeit verlohren hatte / und eine tödliche Schlaff-Sucht bey ihr ansetzte / auch der gantze Leib zu erstarren anfienge / verlohren sie alle Hoffnung zu ihrer Genesung / und waren bedacht / wan das Ubel nur ein wenig nachlassen möchte / sie mit denen letsten heiligen Sacramenten versehen zu lassen. Die hohe Anverwandte schickten zu dem Patre Francisco, daß er sie / weilen er ihr Beicht-Vatter ware / möchte Beicht hören; und geschahe dises an einem Sonntag / nach dem Mittag-Essen / da der Pater eben außgehen wolte / seine gewöhnliche Mission zu verrichten. Solchemnach entschuldigte er sich gegen dem Abgeschickten / daß er anjetzo nit aufwarten könte: und weilen jener widersetzte / daß sie keinen Augenblick für den Tod sicher wäre / antwortete der Pater, es hätte keine so grosse Eyl nit / aber nach vollendeter Mission wolle er die gnädige Frau / seine Beicht-Tochter / heimsuchen. Der Abgeschickte kehrte also wider zu ruck / und ärgerte sich zum Theil über die schlechte Lieb deß Patris, wie es ihn gedunckte; Zum theil aber faß-

te er eine Hoffnung / und steiffete solche auf die Wort desselben / daß es keine Eyl hätte. Nachdeme die Mission vollendet ware / gienge der Pater am Abend dahin / und sagte mit frölichem Angesicht: Was ist geschehen? Was bedeutet dises Eylen / und dise Forcht? Auf dise Stimm erwachte die Krancke / welche bis dahero nichts geredet hatte / gleichsam als auß einem tieffen Schlaff / eröffnete die Augen / und sahe ihn an; und gabe dem Patri, da er sie fragte / was sie verlange / mit gantz schwacher / und gleichsam sterbender Stimm zur Antwort / daß weilen GOtt sie zu sich ruffe / und so grosse Barmhertzigkeit ihr erzeige / daß sie mit denen letsten heiligen Sacramenten könte versehen werden / sie ihme / als ihrem Beicht-Vatter / zu beichten verlange. Was waißt sie / antwortete der Pater, ob GOtt sie anjetzo / oder zu einer andern Zeit im Hiñel haben wolle? Also sagen die Medici, widersetzte die Tod-Krancke. Und der Pater Franciscus antwortete darauf: Die Medici reden nach ihrer Kunst; GOtt aber / welcher ein vollkommener HErr ist über das Leben / und über den Todt / wird das jenige würcken / was er am besten und nutzlichsten für das Heyl euerer Seel erachten wird. Jedoch ist gut / und auch nothwendig / daß wir uns allzeit zu dem Göttlichen Willen fertig und bereit halten. Wan sie also zur Beicht sich bereithet hat / bin ich auch fertig / sie anzuhören. Sie batte ihn / daß er zur Anhörung ihrer Beicht sich auf die andere Seiten ihres Beths begeben möchte / weilen sie sich nit bewögen kunte / indeme der halbe Leib schon er-

starret ware / noch vil weniger durch andere sich konte umbwenden lassen / wegen der häfftigen Schmertzen / so sie empfunde. Aber der Pater Franciscus gabe ihr zur Antwort: Nein / nein / auf diser Seiten will ich sie beicht hören; wenden sich Euer Gnaden in GOttes Namen zu mir herumb. Auf disen so hertzhafften Befelch bewögte sich Eleonora, und wendete sich umb ohne eintzige Hülff / und ohne die geringste Beschwärnus / oder Schmertzen. Nachdeme die Beicht vollendet ware / und er ihr die Absolution gegeben hatte / ermahnete er sie / daß sie denen Medicis Folg leisten / aber über alles ihre gäntzliche Hoffnung auf den himmlischen Artzt setzen sollte. In dem Werck selbst / gelangte die Krancke / gegen alle Menschliche Hoffnung / wider zur erwünschten Gesundheit. Jedoch hatte sie durch die außgestandene Kranckheit das Gehör verlohren / welches gleichfalls wider zu erhalten / verschidene Mittel angewendet wurden. Da nun solches dem Patri Francisco hinterbracht wurde / lachte er über die angewendete Mittel / und versicherte die Krancke / daß sie nur allein in dem Paradeis das Gehör haben werde; welches sie dan auch bis auf dise Stund noch nit wider bekomen / indeme alle Mittel dazu vergebens seynd angewendet worden. Ja was noch mehr ist: da Pater Franciscus mit Todt abgangen ware / und sie so vile Gnaden vor Augen sahe / welche durch seine Kleyder und Blut gewürcket wurden / fassete sie einen Muth / und hielte ein Stücklein Leinwand / welches mit dem Blut benetzet ware / drey gantze Täg lang an die Ohren / ohne

daß sie die geringste Hilff gespüret hätte. Dahero sie alle Hoffnung/ von disem Ubel befreyet zu werden/ aufgegeben hat/ mithin gantz zu friden lebet/ und sich mit denen Worten deß Patris/ daß sie in dem Paradeis das Gehör wider bekomen werde/ tröstet. Wiewolen sie/ ihre Danckbarkeit abzustatten/ daß sie von der Haubt-Kranckheit genesen ware/ sich alsobald nach der Kirchen deß Profeß-Hauß zu dem Altar deß H. Cyri begabe / und demselben / nebst vilem Wachs / eines von ihren schönsten und kostbaresten Kleydern opfferte; mithin imerfort den vesten Glauben deß Patris Francisci, durch welchen er sie zu ihrer Gesundheit verholffen / in frischem Andencken hat. Dahero so wol sie/ als auch ihre hohe Anverwandte/ allzeit ein vestes Vertrauen auf die Verdienst dises Diener GOttes setzen/ und dessen Hilff / in vilen Gelegenheiten / in Geburten/ und Kranckheiten/ nach ihrem Wunsch erfahren haben.

Dominicus Germano, ein Burger von Neapel/ welcher auf dem Land in Adelichen Marcktflecken/ und auch Städten im Reich/ einen Verwalter / und Beambten abgabe / wurde im Jahr 1699. von einem sehr häfftigen Catharr / welcher sich durch den gantzen Leib außbreitete / überfallen/ also daß er etlich Monat lang nit auß dem Beth konte/ ohne Hoffnung/ wider zur Gesundheit und Genesung zugelangen. In so betrübtem und kümerlichen Zustand/ nahme dessen Ehe-Frau Maria d'Augustino, weilen sie an aller Menschlichen Hilff schon verzweiflete / ihre Zuflucht zu der Göttlichen/ mit sonderbarem Ver-

trauen

trauē zu dem Patre Francisco, welcher auß Mitleidē bewögt/ dem Kranckē die Reliquie deß H. Cyri brachte/ uñ nachdeme er sie demselbē zu küssen gegeben hatte/ ihn damit an den gantzen Leib berühret. Hierauf tröstete uñ stärckte er ihn/ daß er ein gutē Muth uñ Hoffnung schöpffē solte/ uñ sagte: Der Heilige wird euch die Gnad erweisen/ ihr werdet in Gesundheit noch eine Zeit lang leben/ in welcher ihr könnet bedacht seyn/ euer Leben zu ändern. Am Soñtag (es ware aber eben am Mitwochen) kom̃et in unsere Kirchen/ allda zu beichten/ und die H. Com̃union zuempfahen. Wie werde ich aber solches verrichten können/ widersetzte der Krancke/ da ich doch nit einmal so vile Kräfften habe/ daß ich von dem Beth aufstehen konte? Daß ich wider genesen werde / hoffe ich; aber das ist unmöglich/ wie gern ich auch wolte/ und verlange/ daß ich einen so weiten Weeg bis nach euer Kirchen solte gehen können. Glaub / Glaub / antwortete darauf der Pater , und beurlaubte sich von dem Krancken. Als der Sonntag anlangte/ richtete sich der Krancke auß dem Beth auf/ legte die Kleyder an/ und fande/ nachdem er im Zim̃er auf und ab spatzieret/ sich im Stand/ weiter gehē zu köñen; dahero er ohne andere Hilff sich nach der Kirchen begabe / und allda den Befehl deß Patris vollzoge/ auch daraufhin innerhalb wenig Tägē wider zu Kräfftē gelangte/ daß er seine vorige Geschäfft verrichtē konte. Lebte auch noch 3. bis 4. Jahr lang bey guter Gesundheit/ wie seine Ehe-Frau bezeuget/ bis er an einē tödtlichē Fieber zu Teresano in Calabrien/ als er Richter und

Verwalter daselbst ware/dises Zeitl: gesegnete.

Wan nun die Lieb deß Patris Francisci also brinnend ware/auch denen Frembden zu dienen/ so erforderte die Billigkeit/daß er um so vil mehr sich liebreich und behilfflich erzeigte gegen denē Seinigen/sonderbar gegen seinem eigenen Vatter/so wol weilen es derselbe durch sein tugendhafftes und Christliches Leben verdienete / als auch auß Danckbarkeit / daß er ihn in denen gefährlichsten Jahren der Jugend wol und löblich auferzogen hatte. Nach seiner ersten Mission, die er in Grottaglie seinem Vatterland verrichtet hatte / wolte er noch eine andere daselbst vornemen / umb den Frucht und Nutzen der ersten noch mehrers zubevestigen/und zugleich die Andacht zu dem H. Cyro zubefördern/deme zu Ehren er einen Altar hatte aufrichten lassen. Er ware allbereits von Neapel / in der Stadt Taranto angelanget/um den folgenden Tag/in seiner Geburts-Stadt zu seyn/und die Mission allda zu verkündigen/ und anzufangen; Es wurde aber in der folgenden Nacht sein Vatter mit einem so starcken Fieber/uñ Verruckung deß Verstands angegriffen / daß der Ertz-Priester sein Sohn dafür hielte/ es solte die Mission auf eine andere Zeit verschoben werden/um erstlich zu sehen / wie es mit dem Fieber ablauffen möchte / welches an sich selbsten ungestūm/und noch mehrers in einem Alten/der schier das 80.igste Jahr erreichet hatte/ zu fürchten ware/ indeme derselbe leicht hätte kōnen dahin sterben/ und dadurch die Mission verstöret werden. Inmittelst nun/ da diser liebreiche Priester mit solchen Gedancken

ge-

geplaget wurde/langte in der Fruhe der P. Franciscus an/ welcher/nachdeme er das Allerheiligste Sacrament in der Pfarr-Kirchen verehret hatte/alsofort/ ohne seine Freunde und Anverwandte zu grüssen/ sich geraden Weegs zu seinẽ Vatter begabe/welcher zu Linderũg der Schmerzen/ aufgestanden ware/ und sich bey dem Feur wärmete. Der P. Franciscus legte sich zu dessen Füssen/und küssete solche demütig. Hernach sagte er zu demselben mit einer gebietenden Stim̃/ so ihme sein Geist eingabe: Heute wird die Mission den Anfang nemmen; der Vatter erscheine/ den Frucht derselben in seiner Seelen zu geniessen/und wohne denẽ Ubungẽ bey/ welche man vornem̃en wird. Die Umstehende lachten über disen Befehl/ als wan es unmöglich wäre/daß ein so alter Mann solchen vollziehen könte / der noch dazu gantz frisch das Fieber gehabt hatte / und man noch nit wußte/ob ihn solches verlassen hätte; und wan er anch darvon befreyet wäre/ wenigst doch noch zu zweiflen ware/daß es nicht mit einem noch grössern Gewalt wider kommen möchte. Aber der Außgang machte die Menschliche Vernunfft zu Schanden/und zeigte/daß der Pater von einer höhern Erleuchtung ware geläitet worden/und mit der Sprach deß lebendigen Glaubens geredet hätte. Allermassen der Krancke alle Tag gantz allein ohne Hilff sich in die Kirchen begabe/ der Predig zuhörete/ und GOTT danckte/daß er ihn wider zur Gesundheit geholffen hatte/und noch vilmehr/daß er seinen Sohn sahe/ den jederman für heilig außruffte. Nachdeme der P. Franciscus, nach vollendeter Mission

wider hinweg gezogen ware / lebte sein Vatter noch eine Zeitlang bey guter Gesundheit / bis er satt an Jahren / und voller Trost / das zeitliche Leben endigte.

Die Begebenheit / so anjetzo folget / ist von denen andern / so ich bishero erzehlet / gantz unterschieden / weilen sie sich mit einer Sach zu getragen / welche der Vernunfft nit fähig ist; dannoch aber nicht unterlasset / Wunderwürdig zu seyn. Dises geschahe in dem Closter zu S. Maria von der Reinigkeit genant / allwo Reformirte Closter-Frauen wohnen / unter der Regul deß H. Augustini, und unter dem Titul der H. MARIÆ auß Egypten; und ich habe davon einen schrifftlichen Bericht von der Hand der Mutter Priorin, Schwester Mariæ Christinæ von S. Joañe Baptista, welche mit eigenen Augen / und zu ihrem ungemeinen Trost / alles mit angesehen. Als sie / der Gewonheit nach / sich für das Convent mit Geträidt versehen hatte / wurde solches / da es schon auf dem Boden lage / unwissend auß was für einem Fehler / dergestalt verderbt / daß man kein Brodt darauß bachen konte. Durch dise so unvermuthete Veränderung wurde die Priorin sehr betrübt / so wol wegen deß Verlusts / als auch / weilen sie einer Nachläßigkeit beschuldiget wurde / daß sie die Schwestern nit fleissiger hätte darnach umsehen lassen. Inmittelst fragte sie einige Verständige um Rath / wie hierinnen zu helffen wäre: welche aber einhellig schlossen / es wäre nichts anders allda zu hoffen / als daß man alles weg mahlen liesse / um nicht alles miteinander zu verliehren. Damahlen machte der P. Franciscus

mit disem andächtigen Convent die Geistliche Exercitia; und da die Priorin ihme den Zufall/und ihre Betrübnus darüber erzehlete / sprache ihr der Pater einen Muth ein/daß sie zuforderist auf GOtt hoffen solte/ bis er nach dem Schluß der Exercitien den Seegen geben wurde; und disem kame die Priorin nach. Der Erfolg und die Würckung ware / daß an dem folgenden Tag nach dem gegebenen Seegen / das Korn sich in ein gantz anderes verändert befande/ nemlich gantz gut und vollkomen; dahero die Kornmesser gantz erstaunet bezeugten / daß es so rein wäre worden / daß es geschinen / als wan man Körnlein für Körnlein außgeklaubet hätte. Und in diser so wundersam erhaltenen Vollkomenheit verblibe es / und dienete ein gantzes Jahr hindurch zum Unterhalt deß Convents.

Auß disen erzehlten Geschichten ersihet man / wie kräfftig der Glaub/und das Vertrauen deß Patris Francisci gewesen seye / aber auß deme / was folget / kan man lehrnen / was das Mißtrauen für einen Nachtheil erwecket. In dem Jahr 1695. wurde zu Neapel in dem Paarfüsser Carmeliter-Closter/zur Mutter Gottes genant/ P. Joañes Maria von S. Paulino, kranck; welcher/da es mit ihme aufs letste komen ware / und er allbereits die letste HH. Sacramenten empfangen hatte/seinen Bruder/Patrem Nicolaum Gurgo, einen Priester auß der Gesellschafft JEsu batte / den Patrem Franciscum zu ihme zu schicken/damit er desto getröster sterben möchte; worinnen ihme auch willfahret wurde. Da nun der P. Franciscus in das Zimmer tratte/sagte er zu dem Krancken:

Wo fehlt es? wo fehlt es Euer Ehrwürden? die Kranckheit hat nichts auf sich. Am Sonntag kommen sie/ und lesen Meß in der Capellen deß Glorwürdigen H. Martyrers Cyri; versprechen sie mir solches nit? Ich empfinde in mir keinen so vesten Glauben und Vertrauen/ antwortete der krancke Religios obwolen sein Bruder/ P. Nicolaus, ihme zusprache/ er möchte doch nur mit dem Mund das Versprechen thun. Nichts destoweniger nahme er von der Hand deß Patris Francisci einige wenige Tropffen von dem gesegnetē Wasser dises Heiligen/ und bekame in der Nacht darauf einē so starckē Schwäiß/ daß er sich am Morgen von dem Fieber befreyet sahe; glrichsam als wan das Vertrauen deß Patris Francisci dañoch seine Würckung habē müßte/ ohngeachtet der Krancke gantz lau ware/ einē vesten Glauben in seinem eigenen Hertzen zu erwecken. Aber nach einigen Tagen kame das Fieber also häfftig wider/ daß es für tödtlich/ wie es auch an sich selbst ware/ gehalten wurde: Alsobald nahme man wider zu dem Patre Francisco die Zuflucht/ welcher sich zu dem Krancken begabe/ und nachdeme er demselben sein schwaches Vertrauen auf den H. Cyrum liebreich verwisen hatte/ mit einem ernsthafften Gesicht zu ihme sagte: Am Soñtag komet/ und leset zur Dancksagung Meß auf dem Altar meines H. Patronen. Und also geschahe es: Er stunde gesund auf/ lase zur Dancksagung auf dem Altar deß H. Cyri Meß/ und lebte darauf gesund/ und starck an Kräfften/ noch vil Jahr/ unter welcher Zeit er schwäre Räisen in denen Geschäfften seiner Religion verrichtet.

tet. Der jenige / welcher bey disem allen gegenwärtig gewesen / und solches außsagt / bezeuget noch dazu / daß als er an eben disem Tag den Patrem Franciscum zu dem Königlichen Rath / Don Benedictum de Angelis, welcher sehr kranck ware / begleitet / derselbe nichts anders zu disem Herrn gesagt habe / als daß er sich zum Todt bereitē solte / welcher auch wenig Täg hernach ist erfolget.

Einen hellbriñenden Glauben hatte der Ehrwürdige Priester Joañes Cafaro, Sacristan in dem Frauen-Closter zur H. H. Dreyfaltigkeit in Neapel. Diser kame durch einen starcken Fluß umb das rechte Aug: Der Fluß griffe auch noch weiter um sich / und machte ihme eine Fistul unter dem Aug / welche etliche Monat lang ihn beschwärete / indeme die Medici solche nit zuheylen wolten / auß Forcht / es möchte der Fluß auch in das andere Aug komen / und er gar blind werden; dahero er mit nicht geringer seiner Beschämung ein Pflaster darüber truge. Einstens gegen End deß Octobris, im Jahr 1715. da der Pater de Hieronymo, mit disem Convent der Closter-Frauen die Geistliche Exercitia machte / näherte er sich demselben / und fragte ihn / was er für einen üblen Zustand an dem Aug habe? Worauf der frome Priester antwottete: GOtt hat mich im Gesicht gezeichnet / weilē ich ein schliṁer Mensch bin / nach dem Sprüchwort: Hüte dich für den jenigē / welche ich gezeichnet habe / damit andere mich fliehē / uñ nit von mir möchtē angesteckt werdē. Nein / nein / widersetzte der Pater, GOtt zeichnet seine liebste Freunde mit dem Tav, oder Creutz / und also hat Er es auch gemacht mit Euer Ehrw: als

ei-

einem Priester / der ein fromes und heiliges Leben führet. Durch dise so liebreiche Reden deß Patris schöpffte der andere wieder einen Muth / und empfunde in dem Hertzen ein Vertrauen / daß wan der Pater ihme die Wunde berühren solte / selbige wurde geheylet werden: Solchemnach nahme er dessen Hand / als wan er sie küssen wolte / und druckte dieselbe an die Fistul. Dises geschahe an einem Vormittag / da die Exercitia gemacht wurden / und nach der Betrachtung: Als er aber voller Glauben und Vertrauen nacher Hauß kame / nahme er das Pflaster hinweg / und fande die Fistul schon geschlossen und zugeheylet. Der Medicus, da er solche gantz außgedrucknet sahe / wurde gantz unwillig / und weilen er argwohnete / es hätte der Priester solche zugebreñet / oder andere Mittel darwider gebrauchet / sagte er vor / es würde der scharffe Fluß sich in das andere Aug ziehen / und mithin selbiges auch verlohren gehen: Da er aber den rechten Bericht hievon einnahme / verursachte es in ihme eine grosse Verwunderung. Der Priester hätte dise erlangte Gnad alsobald kund gemacht; hielte aber damit zuruck / weilen der Cardinal Pignatelli, Ertz-Bischoff zu Neapel / da er demselben dise Begebenheit erzehlete / ihme gantz weislich befahle / daß er / bey Lebs-Zeiten deß Patris kein Wort davon jemand offenbaren solte. Anjetzo lasset er die Wundmahl der gantz zugeheylten Fistul sehen / und schreibet alles denen Verdiensten deß Patris Francisci zu / dessen Exercitiis, welche er denen alldasigen Closter-Frauen angabe / er bey dreyJahren beywohnete; und auß-

sa-

saget/daß selbiger die Betrachtungen allzeit auf blosser Ernd knyend erkläret/ und vor dem Anfang/ und nach dem Schluß derselben lange Zeit vor dem Hochwürdigsten Gut in selbiger Kirchen gebettet habe.

Obwolen aber der lebhaffte Glaub deß Patris bey mehr Gelegenheiten sich sehen liesse/ zeigte er doch in jener Begebenheit/ welche ich anjetzo erzehlen will/ etwas absonderliches; und neben dem/daß damalen der Ruff davon sich außbreitete/lebet annoch/ und saget solche auß/ der die glückliche Würckung desselben an sich empfunden/ und solche noch bis auf den heutigen Tag geniesset; welches auch neben ihm alle die jenige/ so dabey gegenwärtig gewesen seynd/bezeugen. In dem Jahr 1691. zu Anfang deß Octobris bekame der Herr Pompejus Prudente, ein Medicus in Neapel/ zu Capua, allwohin er wegen seiner Geschäfften verräiset ware/ das Fieber/ welches wegen der Veränderung deß Luffts/ so in disem Königreich tödtlich ist/ in eine hitzige Kranckheit außbrache/ mit Ohnmächten/ und andern Anzeichen zum Todt. Und obwohlen am neunten Tag die Medici, unter welchen auch sein Bruder Carolus Prudente, und andere der besten Leib-Artzten selbiger Zeit waren/ Hoffnung zur Besserung machten/ so äusserte sich doch am zehenden Tag das verborgene Gifft/ also daß der Leib erstarrete/ und er in die Zügen griffe/ mithin nach dreymaligen Athem-Ziehen/ kein Zeichen deß Lebens mehr von sich gabe. Ja sein Enckel/ der Herr Fortunatus, umb zu sehen/ob er noch lebe/ hielte ihm ein kleines Liecht/ und hernach einen Spiegel vor

den

den Mund / aber man konte nit den geringsten Athem verspüren / also daß ihme der Mund offen blibe / und die Mucken frey inn- und außkrochen. Unter dem Klagen der Freunden und Hauß-Genossenen / die ihn für todt beweineten / ware einer / welcher auß Mitleyden zu dem Patre Francisco die Zuflucht nahme; als aber derselbe sich einfande / berichteten ihn die Medici, und die Anverwandte / daß er schon gestorben wäre. Worauf der Pater sagte: So wollen wir aufs wenigste die Seel GOtt befehlen: Knyete mithin zu dem Beth nider / und bettete an der Seiten deß bereits für todt gehaltenen Leichnams die Litaney von U. L. Frauen. Stunde aber gähling mitten im Gebett auf / und fragte nach dem Namen deß Verstorbenen; und als man ihme antwortete / er hiesse Pompejus Prudente, ruffte er 3. mal mit lauter Stim̃: Im Namen dises Christi (er hatte nemlich das Crucifix in der Hand) deß H. Francisci Xaverii, und deß H. Cyri, gebet mir Antwort. Das erste / und andere mal antwortete er nichts. Aber auf das dritte mal eröffnete er die Augen und sagte: Was wollet ihr? sahe auch sonst niemand / als den Patrem Franciscum. Richtete sich zugleich ohne Hilff von sich selbst im Beth auf / und das Fieber verliesse ihn von der Stund an. Da er nun in kurtzer Zeit völlig wider zu Kräfften kom̃en ware / gienge er an dem Festtag deß H. Francisci Xaverii in die Kirchen der Societät JEsu / allwo er bey dem Altar dises Heiligen zur Danckbarkeit für das wider erlangte Leben communicirete / und noch bis auf dise Stund gesund / und bey bessern Kräfften als zuvor / denen Krancken /

cken / welche häuffig bey Tag und Nacht ihn zu sich holen lassen / zu Diensten lebet / ohne daß er von der Zeit an jemahlen mehr kranck gewesen wäre. Ich habe dises bloß allein / wie es sich zugetragen / dem Leser beschriben / ohne einzige denckwürdige Anmerckung / welche die Umstände der Geschicht verdienen / mit beyzufügen. Ob er todt gewesen seye / oder nit / wird von mir weder bejahet / noch verneinet: Aber dises sage ich / daß ein jeder / wer will / ihn lebendig sehen / und mit ihme reden kan / weilen er täglich in Neapel / seiner Profession nach / herum gehet. Eben obiges bestättiget sein Enckel der Herr Fortunatus, welcher bey allem gegenwärtig ware; und daß er würcklich todt seye gewesen / darüber hat Carolus Prudente, sein Bruder / und gleichfalls ein Medicus, eine Zeugnus außgefertiget.

Wan aber ein Wunder ware / daß die von dem Glauben gestärckte Stim̃ deß Patris Francisci, so durchdringend gewesen / daß sie die Seel deß Herrn Prudente, zu dem Gebrauch der Lebens-Geister / welche ihn verlassen hatten / wider zuruck geruffen hat / so geduncket mich / noch ein grösseres Wunder zu seyn / daß sie sich gar bis in den Abgrund der Höllen hat hören lassen / und daß ihr eine schon verdam̃te Seel gehorchet hat. In einer auß denen Gassen / in welchen die leichtfertige Weibs-Bilder wohneten / und er zu predigen pflegte / ware unter andern eine so freche / und unverschamte Vettel / daß sie nit allein für sich selbst denen Predigen deß Patris kein Gehör gabe / sondern auch ihre Gesellinnen / wan GOtt zu Zeiten dero Hertzen berührete / davon abhielte.

te. Wan sie ihn von Weitẽ predigen hörete / nah-
me sie ein lautes Instrument zur Hand / wie man
bey dem Turnierẽ zugebrauchẽ pfleget / uñ sunge
darein / sonderbar wan der Pater anfienge / seinen
Eyfer herauß zu lassen; durch welches Geräusch
sie dan nit allein andere am Zuhören verhinder-
te / sondern auch in der gantzẽ Nachbarschafft bey
denẽ andern Vetteln ein Gelächter / und Voppen
erregte. Jedoch liesse der Pater sich nie bewögen /
daß er seinen Platz und Gewonheit verlassen
hätte / bis dise Unglückseelige von der Hand der
Göttlichẽ Gerechtigkeit berühret / uñ durch einen
Schlagfluß in die andere Welt verschiede. Eben
disen Tag / und Stund gienge der Pater mit dem
Glöcklein durch dise Gassen / und ermahnete mit
lauter Stim das Volck zur Buß; da er aber das
gewonliche freche Gesang und Geschärr nit hö-
rete / fragte er / wie es mit der Unglückseeligen
stunde? Und da man ihme zur Antwort gabe / daß
sie an einem unverhofften Zufall gestorbẽ wäre /
gienge er alsobald in dises Luder-Hauß / uñ fan-
de sie gestreckt auf dem Beth ligen; worauf er
gantz in sich selbst bewögt / sie mit einer gebieten-
den Stim̃ fragte: *Catharina* (dises ware der Na-
me diser Vettel) wo seyt ihr *anjetzo*? Und sie ga-
be mit einer rauhen Stimm zur Antwort: In der
Höll. Unterdessen da alle Anwesende höchlich
darüber erschrackẽ / uñ zu muncklẽ anfiengẽ / ent-
zoge sich der Pater von dannen / und flohe ander-
wärtig hin; Er konte aber dem allgemeinẽ Ruff
und Reden der jenigen nicht entfliehen / welche
dabey gewesen waren / und dise traurige Bege-
benheit überal außbreiteten.

Die

Dieser höllischen Stimm will ich entgegen stellen eine Stimm der Unschuld / welche die Zung eines kleinen Kinds / erst wenig Monat alt / zum Reden bewegte / zur Beschützung der Ehr seiner Mutter / welche in Verdacht eines Ehebruchs bey ihrem Mann gerathen ware. Die Begebenheit / so ich zu beschreiben vor mir habe / ist rar und seltsam / aber nichts neues in der Kirchen / indeme sich dergleichen mehr hat zugetragen. Ein ansehnlicher Mann begabe sich von der Gegend Neapel an ein gewisses Orth / dessen Verwaltung ihme ware anvertrauet worden / und fande bey seiner Wieder-Anheimkunfft / daß seine Ehe-Frau indessen ein junges Söhnlein zur Welt gebohren hatte. Da er solches sahe / verwirrete ihme der böse Geist dergestalt die Phantasey / daß er sich gäntzlich einbildete / es hätte seine Frau die Eheliche Treu gebrochen; dahero er dann den Degen zuckte / in Willens / die Mutter / und das Söhnlein zu ermorden / und mit deren unschuldigem Blut den fälschlich vermeynten Schandflecken seiner Ehr abzuwaschen. Die Frau / mit dem kleinen Kind auf dem Armb / entwischte dem Streich / und auß dem Hauß / und flohe zu ihren Anverwandten. Weilen nun diese sowohl auß der Zeit seiner Abwesenheit / als auch auß der bekandten Keuschheit der Frauen / zur Gnüge sahen / daß der Mann unrecht hätte / bemüheten sie sich auf alle Weiß / ihme die argwöhnische Gedancken auß dem Kopff zu

bringen/ und zu bereden/ daß er zur Ehr der Freundschafft seine Haußfrau wieder zu sich nemmen möchte. Es ware aber alles vergebens/ indeme die Eyffersucht also vest in seinem Gemüth eingewurtzlet ware/ daß er weder denen vernünfftigen Ursachen/ noch dem Bitten Platz und Gehör gabe. Endlich ersuchten sie den Patrem Franciscum, daß er seinen Eyfer und Ansehen anwenden möchte/ diesem Elenden seine falsche Meynung zu benemmen. Er schluge diese Bemühung nicht auß/ redete aber vorhero mit dem Mann/ mit Bitten/ und vernünfftigen Gründen; da er aber endlich sahe/ daß derselbe seinen Vortrag durchauß nicht anhören und annemmen wolte/ schickte er nach der Frauen/ daß sie nebst dem Kind/ und ihren Verwandten solte in das Hauß ihres Manns kommen. Da nun alle auf sein Wort erschienen/ nahme er das Kindlein auf seine Armb/ zeigte solches dem Vatter/ daß er möchte betrachten/ wie gantz gleich es ihme an der Gestalt wäre; ja er lösete demselben die Windlen auf/ umb den Vatter desto mehr zu der Lieb zu bewegen. Aber dieser Eyffersüchtige wurde immer verstockter/ und wann das Ansehen/ in welchem der Pater Franciscus ware/ ihn nicht zuruck gehalten hätte/ wurde er die Mutter/ und das Söhnlein ermordet haben. Alsdann wendete sich der Pater Franciscus zu dem Kind/ und sagte: **Weilen dann weder vernünfftiges Zusprechen/ weder die Ehr/ noch**

Bit-

Bitten seine Halßstarrigkeit biegen kan/ so sage du her: wer ist dein Vatter? Auf diesen Befehl antwortete das kleine Söhnlein/ welches noch nicht einmahl lallen konnte: Sehet/ dieser ist es; mit welchen Worten es zugleich die Händlein außstreckte/ und den Vatter umbhalsete. Die Beschämung/ Erstaunung/ und die Zäher von der einen/ und von der andern Seyten/ gaben dem Patri Francisco Raum/ daß er sich davon machte/ und in selbigem Hauß/ und in der Freundschafft den Friden hinterliesse. Der Ruff von dieser Geschicht ware also beständig/ und gemein/ daß er auch/ nach mehr als zwantzig Jahren/ annoch biß auf den heutigen Tag währet; und zur Bestättigung der Wahrheit derselben/ füge ich hinzu/ daß/ als der Pater Scipio Cacciottolo von dem Gerücht dieser grossen Begebenheit Nachricht erhielte/ die eigentliche Beschaffenheit/ wie es damit hergangen/ auß dem Mund deß Patris Francisci selbst vernemmen wolte/ und deßwegen ihn darumb befragte; worauff aber derselbe/ weilen er die That nicht laugnen konnte/ und doch auch nicht grad zu bejahen wolte/ zur Antwort gabe: der Heil. Franciscus Xaverius kan wohl noch mehr/ als dieses/ zuwegen bringen; und damit sich umbwendete/ und davon gienge: und ware eben dieses eine von solchen Antworten/ deren sich der Diener GOttes auf dergleichen Fragen zu gebrauchen pflegte.

Die letzte Geschicht / mit welcher ich dieses Capitul beschliessen will / ist eben die jenige / welche am allerletzten ist kundbar worden. Ein armes Weib / und Mutter eines kleinen Töchterleins / sahe dasselbe / nachdeme es auß Kranckheit innerhalb zweyen Tägen kein Tröpfflein Milch zu sich genommen hatte / vor ihren Augen sterben / und sich zugleich gezwungen / solches entweder verfaulen zu sehen / oder den Cörper auf die Gassen dem Mitleyden anderer frommen Christen / oder dem Hunger derer Hunden vorzulegen: also arm nemlich ware sie / daß sie es nicht konnte begraben lassen / und beynebenst also schamhafftig / daß sie sich nicht getrauete / jemand ihre äusserste Noth zu offenbahren. Endlich gabe ihr die Mütterliche Lieb ein / weilen ihr das Mitleyden deß Patris Francisci wohl bekannt ware / daß sie den Schluß fassete / den sie auch ins Werck stellete / den Cörper ihres Töchterleins heimlich in dessen Beichtstuhl zu legen / gäntzlich versichert / daß der Pater, wann er solchen finden würde / zur Erden werde bestatten. Dieses alles konnte sie auch gar leicht ins Werck stellen vor anbrechendem Tag / da nemlich umb solche Zeit die Kirche wegen der viertzig-stündigen Andacht an denen dreyen letzten Tägen der Faßnacht pfleget eröffnet / und das Hochwürdige Gut bey verdeckten Liechteren und verschlossenen Laternen / nach dem Gebrauch der Societät / außgestellet zu werden. Als der Pater, nach gelesener Meß / sich seiner Gewohnheit

heit nach / in den Beichtstuhl begabe / wurde er deß eingewickleten todten Kinds gewahr; machte aber deßwegen keinen Aufstand / sondern bettete eine kurtze Zeit lang das Hochwürdigste Gut auf denen Knyen an. Immittelst gelangte zu ihm Maria Cassier, von welcher anderwärts gemeldet wird / daß sie unter dem Nahmen Don Caroli Pimentel, sich in Manns-Kleider gestecket / und für einen Soldaten gedienet hat. Zu dieser sagte der Pater: Ihr kommet eben zu rechter Zeit anhero; sehet wie man mir ein kleines Kindlein in meinen Beichtstuhl hingelegt hat; nemmet es zu euch / und traget für dasselbige Sorg / biß ich mich besinne / wo ich solches könne unterbringen. Maria gehorchte / aber da sie das Kind aufwicklete / und sahe / daß es tod ware / sagte sie: Mein Pater, was werden wir mit einem todten Kind anfangen? wogegẽ der Pater Franciscus widersetzte: Nein / nein / es ist nicht tod / sondern eingeschlaffen; und da er solches sagte / und das Kind mit dem Creutz an der Stirn bezeichnete / eröffnete dasselbe die Augen. Alsdann wendete sich der Pater Franciscus zu seinem Bruder Cataldo, welcher allda zugegen ware / und sagte: Gehet / und bringet mir ein wenig Wasser von dem heiligen Cyro, das Kind zu laben. Striche darauf demselben einige wenig Tropffen an die Lefftzen / und sagte: Sehet ihr dann nicht / daß es lebet?

da indessen Cataldus, und Maria Caßier, gantz erstaunet / das wieder zum Leben erweckte Kind beschaueten / und in noch grössere Verwunderung gesetzt wurden / da er der Caßier befahle / daß sie ein Weib ruffen solte / welches sie bey der grossen Thür / weit von seinem Beichtstuhl weinend antreffen würde. Diese ware die Mutter dazu / welche / nachdeme sie das todte Kind in den Beichtstuhl deß Dieners GOttes gelegt hatte / den Außgang erwartete / und hernach sich davon machen wolte: dahero sie auf die im Nahmen deß Patris geschehene Beruffung / sich anfänglich weigerte / zu demselben hin zu gehen / endlich doch auß Ehrerbietigkeit gezwungen / sich ihme nåherte / jedoch mit dem Entschluß / nicht zu gestehen / daß sie Mutter zu dem Kind wäre. Da habt ihr / sagte zu ihr der Pater, euere Tochter / traget sie mit euch nacher Hauß. Worauf die Mutter gantz trucken antwortete: Ja wohl nicht / mir gehöret das Kind nicht zu; ich verstehe nicht / Pater, was ihr redet; ich habe keine Tochter / und umb anderer Leuth Kinder habe ich mich nicht zu bekümmeren. Ja ja / widersetzte der Pater, sie ist euer / und ist lebendig; welchen Reden deß Patris das Töchterlein mit lallender Zung hinzu fügte: Mamma, Mamma. Ein Wunder ware es / daß sie nicht vor Freuden sturbe; sie gienge aber / nachdeme sie das Kind auf ihre Armb / und ein Allmosen von dem Patre empfangen

gen hatte / hinweg / und verschwige dasjenige / was der Pater Franciscus gewürcket hatte / damit ihre That nicht möchte aufmärig und offenbahr werden. Was die Cassier anbelangt / brauchte der Pater diese Behutsamkeit / daß er ihr das Stillschweigen aufferlegte / bey Straff / sie nicht mehr Beicht zu hören / wann sie gegen andere ein Wort davon gedencken wurde; welchen Befehl/auß Forcht für den Patrem, sie also genau beobachtete / daß sie diese That/ obwohlen solche länger als ein Jahr vor seinem Tod geschahe / keiner lebendigen Seel offenbahrete / biß auf den dritten Februarij im Jahr 1718 da sie sich sehr im Gewissen geängstiget befande / einer Seits den Befehl deß Patris nicht zu brechen / und anderer Seits die Ehr GOttes in seinem Diener nicht zu vernachläßigen / mithin sich endlich entschlosse / solche kund zu machen / und dieselbe auch kund gemacht hat / allzeit fertig und bereit / diese ihre Aussag mit einem Eyd vor Gericht zu bestättigen. Cataldum betreffend / truge er eine solche Ehrerbietigkeit gegen dem Patre Francisco seinem Bruder / daß er niemahlen etwas davon außgesagt hat / auch so gar in seinem Tod nicht / von welchem wir anderwärtig gemeldet haben.

Das siebende Capitul.

Es werden einige Begebenheiten erzehlet/ auß welchen abzunemmen ist/ daß der Pater Franciscus die Gedancken anderer Menschen/ das Zukünfftige/ und das Vergangene/ so sich in der Ferne zugetragen/ erkennet/ und gewußt habe.

DEn Grund eines anderen Hertzens durchtringen/ und dasjenige darinnen wahrnemmen/ was so tieff daselbst verschlossen liget; Sachen wissen/ welche in Ansehung der Zeit/ und deß Orths weit von unseren Augen entfernet sich befinden: Solches alles ist der Göttlichen Weißheit allein vorbehalten/ dero nichts/ was schon geschehen/ oder gegenwärtig ist/ oder erst noch geschehen wird/ verborgen seyn kan. Jedoch ertheilet sie ihren Dieneren so viel Liecht mit/ als es ihrer unendlichen Gütigkeit/ zu ihrer Ehr/ und zum Heyl der Seelen gut geduncket/ und gefällig ist. Und ist gewiß/ daß die Göttliche Majestät sich allzeit mit dieser Gaab freygebig erzeiget habe in allen dreyen Gesätzen; Erstens nemlich in dem Gesatz der Natur/ dessen Richtschnur seine in denen Hertzen der Menschen eingetruckte Erleuchtungen waren/ mit welchen Er jene alte Patriarchen reichlich hat begabet: Hernach in dem geschribenen/ und durch seinen bevollmächtigten Gesandten

Moy-

Moysen verkündigtem Gesatz/ deme/ und anderen folgenden Propheten er noch klärer/ und deutlicher eben diese Gaab hat mitgetheilet: Und endlich in dem Gesatz deß Evangelij/ welches von dem vermenschten GOTT ist verkündiget worden/ in welchem Gesatz er weit freygebiger damit gewesen/ indeme er zu allen Zeiten/ allem Alter/ und Geschlecht/ die wundersame Gnad der Weissagung mitgetheilet hat.

Anjetzo/ von dem Patre Francisco zu reden/ ist gewiß/ daß auch noch bey seinen Lebs-Zeiten/ insgemein/ auch von verständigen Persohnen/ nicht allein in dem Königreich Neapel/ sondern auch in frembden Länderen/ dafür gehalten worden/ daß der Pater Franciscus mit der Gaab der Prophezeyung seye begabt gewesen. Dieser Wahn gründete sich darauf/ weilen man an ihme angemercket/ daß/ wann er zu denen Krancken gienge/ zu welchen er sehr offt beruffen wurde/ man auß seinen Gebärden/ Angesicht/ und Worten/ ingleichem auch auß seinem Widerwillen/ wann er nicht gern dahin gienge/ und sich mit andern Geschäfften/ so er zu der Ehr GOttes zu verrichten hätte/ entschuldigte/ richtig abnemmen konnte/ wie es dem Krancken ergehen würde. Ich aber getraue mir nicht/ mich auf diesen Grund allein zu steiffen/ sowohl weilen die Gaab der wahren stäts-währenden Prophezeyung wenigen gegeben ist/ als auch/ weilen das menschliche Urtheil kan verblendet werden/

den / und man offt eine blosse Muthmassung für eine Weissagung haltet. Ehender könnten mich dazu bewegen seine Reden / welche er nicht von sich selbst / sondern auß Göttlicher Erleuchtung angetrieben / und er selbst nicht erkennete / hervor brachte / wie solches sein Beicht-Vatter bejahet / welcher auf Befehl deß Obern ihn in denen letzten Tägen seines Lebens darüber befragte / damit nach seinem Tod einige Gedächtnuß derjenigen Gaaben / welche er von der Göttlichen Gütigkeit empfangen / überbleiben möchte. Der Beicht-Vatter befahle / und gabe ihme zugleich das Begehren deß Obern zu vernemmen / daß er zur Ehr GOttes ihme einigen Bericht ertheilen möchte von denen Gaaben / mit welchen GOTT den Geist seiner Diener zu bereichen pflege. Auf diese Frag gabe er / wie es sich gebührete / weilen sie von seinem Obern an ihn gestellet ware / fertig und glatt zur Antwort: daß er in sich anders nichts erkenne / als daß er ein **grosser Sünder** wäre / und daß er dieses allein wisse (wie er auch dem Obern auf dergleichen Frag also geantwortet hatte) daß er / wann ihme GOTT die Gesundheit und Kräffte verliehen / er solche in dem Dienst GOttes / und zum Heyl der Seelen angewendet habe. **Aber wie!** sagte ferner der Beicht-Vatter / und vermeynte / er habe ihn erwischt / daß er nicht mehr unter dem Mantel der Demuth sich wurde verbergen können; **Wie sagten dann Euer Ehr-**

wür-

würden zu denen Krancken: Zu disem / er wird lang leben; zu jenem / GOtt will ihn zu sich in den Himmel haben; Zu anderen aber gar nichts; so doch alles nachgehends im Werck ist erfüllet worden? Hierauf erfolgte von dem Patre Francisco dise Antwort / welche ich anhero schreibe / wie sie mir ist mitgeheilet worden: Und überlasse anderen / ihr Urtheil darüber zufällen. Er antwortete nemblich also: Ja / es ist wahr / aber ich empfunde in mir keinen eintzigen innerlichen Antrib / der mich zu dergleichen Reden angereitzet hätte. Weiter sagte er nichts / und der Beicht-Vatter wollte auch mit fernerен Fragen nicht weiter in ihn dringen: Weilen er schon gnugsamb glaubte / daß ihn GOtt in einer heiligen Unwissenheit alles dessen / was er übernatürliches entweder an sich hatte / oder zu haben schiene / unterhielte / und ihme die Gaab der wahren Demuth mit getheilet habe. So weit gehet der Bericht deß Patris Beicht-Vatters.

Es seye ihme aber / wie ihm wolle / und stehet einem jeden frey / davon zu urtheilen nach seinem Gefallen / oder nach dem Recht / so vil einem menschlichen Bericht / und Erzehlung Glauben beyzumessen ist / in welcher Meynung ich auch dises schreibe / und bloß allein die Begebenheiten / wie sie sich zugetragen haben / anführe. Jedoch halte ich mich an die Regul / welche Moyses seinem Volck gegeben /

geben / wie er sie von GOtt empfangen hatte / umb zu unterscheidẽ / ob der Geist Gottes / oder die menschliche Hoffart / die Stim̃ der falschen / oder rechten Propheten bewegt habe: Deut. c. 18. v. 22. **Dises soll dir ein Zeichen seyn: Wann der Prophet etwas in dem Nahmen deß HErrn verkündiget / und solches nicht geschiehet / so hat GOtt nicht geredet / sondern der Prophet hat es auß Hoffarth seines Hertzens erdichtet.** Und weilen diejenige Vorsagungen deß Patris Francisci, welche von ihme erzehlet werden / in dreyerley Gattungen bestunden / will ich solche in disem Capitul also außtheilen. Die erste bestehen in Vorsehung deß Tods / oder deß Lebens der Krancken. Die andere / in Erkennung der innerlichen Gedancken eines anderen. Und die letztere darinnen / daß er die zukünfftige / und an fernen Ohrten geschehene Sachen; und unter denen zukünfftigen seinen eygnen Tod gleichsamb vor Augen gehabt hat.

Von denen ersten / und was sich davon in der Societæt zugetragen / den Anfang zu machen / wurde in dem Novitiat zu Neapel / ein junger Scholar kranck / mit Nahmen Blasius Tarsia, welchen GOtt mit vilen natürlichen Gaaben / und mit einem solchem Geist begnadiget hatte / daß man an ihme alle Vollkommenheit der Tugenden verhoffen konnte; dahero er auch dem Patri Rectori daselbst vor allen anderen / die sich in bemeldtem Novitiat befanden / sehr

lieb

lieb und angenehm ware. Solchem nach nahme diser alsobald seine Zuflucht zu dem Patre Francisco, dessen Tugend ihme wohl bekandt ware / und zu welchem er / wegen seines Patronen deß heiligen Cyri, ein grosses Vertrauen hatte. Und damit derselbe desto geschwinder kommen möchte / ersuchte er zween Patres auß dem Profeß-Hauß / ihn in seinem Nahmen nachtrucklich zu bitten / daß er den Krancken besuchen möchte. Die Patres, damit er ihnen nicht entwischen möchte / passeten ihm auf / da er nach dem Mittag-Essen sich nach seinem Zimmer begabe; sie hatten ihme aber kaum das Verlangen deß Patris Rectoris zu entdecken angefangen / und noch nichts von dem Krancken / oder von der Kranckheit gemeldet / als er ihnen in die Red fiele / und sagte: Er verlanget meiner wegen deß krancken Jünglings? O! den will unser Frau bey sich haben: Wendete sich darauf umb / und setzte seinen Weeg fort / nach dem kleinen Chor in der Kirchen / wie seine Gewohnheit ware. Inmittelst gienge er weder an selbigem noch an dem folgendem Tag in das Noviciat: Liesse sich aber dannoch durch das widerholte Anhalten bewegen / daß er endlich den Krancken besuchte / welchen er mit der Reliquie deß heiligen Cyri anrührete / und seinen Willen mit dem Göttlichen zu vereinigen ermahnete. Auf dises so truckne Verfahren / gaben sie den Krancken für verlohren / und also ergienge

ge es auch/ der Jüngling nahme den Rath zu seinem Nutzen an / und sagte nichts anders / so lang er reden kunte / und biß an sein letztes End / als : **Es geschehe der Göttliche Willen / aber vollkommentlich** ; Welche Wort er zum öfftern widerholete. Und daß ihn die allerseeligste Jungfrau in den Himmel haben wolte / wie der Pater Franciscus gesagt hatte / muthmasset man auß einer Gnad / welche die Himmels-Königin demselben erwisen hat/ von welcher Meldung zu thun / hieher nicht gehöret.

Es schiene ein Schertz zu seyn / ware aber eine Weissagung / deren er sich bedienete / gegen einem anderen Studenten auß der Societät / in dem Collegio zu Neapel / allwo die Schulen gehalten werden / mit Nahmen Francesco dell Uva , oder / **von der Weintrauben.** / welcher allda die Rhetoricam studierte. Diser bekame ein so hitziges und langwiriges Fieber / daß die Medici nichts Gutes vorsagten / und vilmehr / weilen er nach und nach gantz abzehrete / keine Hoffnung zum Leben mehr übrig zu seyn schiene. Der Pater Franciscus suchte denselben heimb / und sagte lächlend : **Dise Weintrauben ist noch nicht zeitig** / womit er auf den Zunahmen seines Geschlechts abziehlete / gleichsamb als hätte er dessen Gesundheit vorgesehen / zu welcher derselbe auch/ und zu vorigen Kräfften wider gelangete / und anjetzo gantz wohl auf seine Studien in eben disem Collegio fort setzet.

Weit länger sahe er zuvor den unverhofften Tod-Fall deß Patris Caroli Rezzonico, auß der Gesellschafft Jesu, so sich in der Mayländischen Provintz ereignete. Diser kame vor etlichen Jahren nacher Neapel / und wolte einstens auß einem Seelen-Eyffer / und auch zugleich wegen deß guten Wahns / den er von dem Patre Francisco hatte / den selben an einem Feyrtag zur Predig auf den Platz begleiten. Der Pater empfienge ihn mit gebührender Dancksagung ; und sagte der Pater Carolus, da sie sich mit einander besprachten / daß er eine Zeit her den Gedancken geführet / sich dem Apostolischen Dienst in Verrichtung der Missionen zuwidmen / hätte aber nachgehends seinen Gedancken geändert / und wolte einen Prediger abgeben / welches Ampt auch sehr nutzlich wäre ; aber der Pater gabe ihm zur Antwort : **Ihr werdet weder das eine / noch das andere ins Werck stellen** ; und dise seine Meynung widerholete er etliche andere mahl / nachdeme es der Discurs mit sich brachte. Nachgehends reisete der Pater Carolus wider nach seiner Provintz / ohne mehr an dise Red zu gedencken / biß der Ruff von dessen Tod / und denen Wunder-Wercken / welche GOtt zur Glory seines Dieners würckte / sich überall außbreitete ; alsdann erst erinerte er sich der Red / so derselbe in Neapel zu ihme gethan hatte / und hörete unter allerhand Zweiffel nicht auf / sich nebst denen Patribus, und anderen Freunden / welche die ungemeine

gemeine Tugend deß Patris de Hieronymo kenneten / und solche sehr hoch schätzten / zu verwundern / wie ein solcher Mann / der bey jedermann in so grossem Wahn stunde / habe so frey aussagen mögen / daß er weder das eine / noch das andere Ampt verrichten werde / da er doch würcklich anfienge / das Ampt eines Predigers anzutretten. Aber der Erfolg entdeckte / daß die Reden deß Patris Francisci von einem höheren Geist hergeflossen waren ; allermassen der Pater Carolus , da er auf dem Weeg nacher Veltelin begriffen ware / allda dem seeligen Joanni Francisco de Regis eine Lob- und Ehren Predig zu halten / als ihme bey Besichtigung einer gewissen Antiquität / der Fuß außwischte / in das tieffe Thal hinunter sich zu todt fiele.

Einen schlimmeren Todt nemblich nicht deß Leibs / sondern deß Geists / sahe er vor bey einer andern Gelegenheit / da einer von denen Studenten in kurtzer Zeit auß der Societät solte entlassen werden ; welches jedoch nit geschehen konnte / ohne vorhero sein innerliches Gemüth / oder das zukünfftige zu erforschen / wovon jedoch der Pater Franciscus nichts wuste / noch von denen Hauß-Geschäfften etwas wissen wolte. Diser Student erbotte sich einstens / auf dem Platz zu predigen / aber der Pater , welcher sonst jedermann mit freundlichem Gesicht / und Dancksagung empfienge / erzeigte sich gantz verwirret / und sahe ihn gleichsamb verächtlich an. Dise so un-

ungewohnte Empfahung merckte ein Pater, und verwunderte sich darüber; erfahrte aber gäntzlich / was den Patrem Franciscum dazu hatte bewogen / da jener / weilen er / weiß nicht / wegen was für begangene Fehler / in das Novitiat geschickt wurde / umb daselbst den Geist zu ergreiffen / welchen er nöthig hatte; er hielte aber die Prob nicht auß / sondern brache GOtt / und der Societät / welche sich als eine liebreiche Mutter gegen ihm erzeiget hatte / sein gegebene Treu.

Es schiene mehr / als eine Muthmassung / oder unvorsehener Zufall zu seyn / daß er den Todt seines Brudern Josephi Mariæ de Hieronymo wuste / welcher den 5. Jenner im Jahr 1713. zu Neapel erfolgte. Dises lasset sich schliessen auß einem Brieff / den er von der Stadt Andria auß / allwo er sich auf der Mission befande / an den Patrem Carolum Vespoli, Rectorem deß Novitiat in Neapel schriebe. Diser hatte ihme von der Kranckheit seines Brudern Nachricht gegeben / aber nicht ohne Hoffnung der Wider-Genesung; Nachgehends aber / den 7. Jenner / nemblich in eben derselben Wochen am Sambstag ertheilte er ihme Bericht von dessen Tod / mit solcher Außtruckung eines geistlichen Mitleydens / als es so wohl demjenigen / der den Brieff schriebe / auch deme / an welchen solcher gerichtet ware / geziemete; und lautete diser Brieff dahin / daß er nicht wisse / ob er seine Ehrwürden auß Mitleyden trösten / oder er selbst

einen Trost einhohlen solte über den Verlust eines so geschickten und tugendhafften Manns, Aber an eben disem Tag den 7. Jenner antwortete ihme der Pater Franciscus auf das erste Schreiben / welches derselbe an ihn abgelassen hatte / mit disen Worten / welche ich auß dem Original abgeschrieben habe: **Ich erstatte Euer Ehrwürden Danck / für die ertheilte Nachricht wegen deß gefährlichen Zustands meines Brudern und Gesellen / und daß er sich nahe bey dem Paradeyß befindet / allwo er / wie ich darfür halte / durch die Barmhertzigkeit GOttes / allbereits in diser Stund wird angelanget seyn. Es ist nicht nöthig / daß Euer Ehrwürden ein Mitleyden mit mir tragen / sondern ich vilmehr mit Euer Ehrwürden / indeme mir bewust / was für eine Hochschätzung sie zu demselben wegen seiner natürlichen / und übernatürlichen Gaaben getragen haben. Gelobet seye GOtt; wir seynd alle auf den Weeg; der eine gelanget ehender / und der andere später zu dem Ziel: Wann demnach einer früher / oder langsamer dahin kommet / ist solches nur eine zufällige Sach.** So vil meldete er von dem Tod seines Brudern; und schritte hernach zu der Erzehlung von der Mission in Andria. Der Leser mache sein Bedencken / wie es ihme am besten gefallet / so wohl über dise / als vorhin angeführte

führte Begebenheiten: Inmassen ich weiter nichts verlange / als bloß allein solche aufrichtig zu erzehlen / wie sie sich zu getragen haben.

Anjetzo wollen wir uns aus der Societät hinweg begeben / allwo die Erfahrnuß zum öfftern sehen liesse / was die Reden deß Patris für eine Krafft hatten / und was er durch das Schweigen selbst andeuthen wollte; und wollen die frembde Aussagen besehen / indeme solche bey einigen eine grössere Prob machen / weilen dieselbe unpartheyisch seynd / und bloß allein auß schuldiger Danckbarkeit gegen dem Patre Francisco geschehen / welche ich dann auß denen Original-Zeugnussen habe abgeschriben.

Zu Neapel gibet es etliche so genannte Collegia, zum Unterschid deren / welche Conservatoria genennt werden / worinnen vile Frauen-Persohnen von ehrlichen Herkommen in einer Clösterlichen Zucht leben; und obwohlen sie auß Schuldigkeit der Clausur nicht unterworffen seynd / dannoch freywillig solche von sich selbsten beobachten. Unter disen Collegiis ist eines / welches Sancta Maria Sicola genennet wird / allwo der Pater zum öfftern die geistliche Exercitia anstellete / und sonsten das Convent zu einem geistlichen Leben unterrichtete. Eine von disen Frauen / auß dem Hauß Grimaldi, welche in dem Ordens-Stand den Nahmen Schwester Candida von der Empfängnuß angenommen / hat

erfahren / und bezeuget / daß dise Begebenheit / welche ich anjetzo erzehlen will / sich also zugetragen habe / wie es der Pater vorgesagt hatte. In dem Monath May im Jahr 1696. thate sie einen so schweren Fall / daß sie das Bein ober dem Knye abbrache / und die erfahrne Wund-Artzte den Schaden für unheylbar erachteten. Zu disem Ubel kame noch hinzu ein Fieber / welches von gedachtem Monath an biß in den October eben dises Jahrs wehrete / nebst grossen Glieder-Schmertzen / wodurch sie auf das äusserste gebracht wurde ; dahero sie den Patrem ersuchte / daß er ihr auf der Abreise zu dem anderen Leben beystehen möchte / weilen sie doch zu dem Gegenwärtigen alle Hoffnung / und mit ihr die menschliche Kunst und Wissenschafft alle Krafft verlohren hätte. Der Pater wolte ihr hierinnen nicht willfahren / sondern sagte / weilen er vorsahe / was geschehen würde / gantz frey herauß / sie werde an diser Kranckheit nicht sterben. Und dises sagte er nicht allein zu der Krancken / sondern auch zu denen anderen Gegenwärtigen Closter-Frauen / welche ungeachtet der Pater bey ihnen in einem grossen Wahn stunde / dannoch sagten / es werde die Prophezeyhung / welche der Pater Franciscus so behertzt außgesprochen / dises mahl fehlen. Die Zeit aber legte an den Tag / daß beyde Theil sich vergebens hatten geforchten ; allermassen das Fieber aufhörete / und die Krancke wider zur

Ge-

Gesundheit gelangte; aber nicht zu starcken Kräfften / daß sie hätte gehen / und sich von selbsten hin und wider bewegen können. In disem mühseeligen Zustand / wurde sie durch die Erfahrnuß / was für Krafft die Reden deß Patris hätten / und durch ein vernünfftiges Urtheil / wie groß dessen Verdienste bey GOtt wären / dahin bewegt / daß sie ihn ersuchte / er möchte ihr doch von GOtt erbitten / daß sie wenigst mit einem Stock in der Hand gehen könte / indeme sie es vor eine absonderliche Gnad achtete / wann sie wenigst nur auf solche Weiß ein oder andern Schritt thun könnte. Worauf der Pater antwortete: **Es wird also geschehen; und nach Verfliessung eines Jahrs werdet ihr frisch und gesund / ohne Stecken / oder andere Beyhülff gehen.** Also geschahe es / und geniesset sie dise Gnad bey guter Gesundheit annoch biß auf den heutigen Tag. Mit welcher Gnad jedoch die Weissagungen noch kein End nahmen / allermassen er / mit Erstaunung der Schwester Candidæ, ihr bevorsagte / daß sie zur würdigen Mutter und Vorsteherin wurde erwehlt werden / und gabe ihr allerhand dienliche Lehr-Stuck an die Hand / die Clösterliche Zucht wohl zu beobachten / und der Schuldigkeit ihres Ampts ein Genügen zu leisten: Welches dann eine neue Verwunderung so wohl in besagter Schwester / als auch in allen und jeden / die solches höreten / verursachte / indeme selbige

ge sich damahlen in einem solchen Stand befande / daß sie kaum sich selber / geschweige ein gantzes Convent regieren konte ; aber der Erfolg brachte sie aus allem Zweiffel : Indeme sie bald darauf zur würdigen Mutter erwählet wurde / und disem Ampt drey Jahr lang bey gesunden und starcken Kräfften vorstunde ; und nachgehends sibenzehen Jahr das Ampt einer Helff-Mutter in eben disem Collegio verwaltet hatte.

In dem Closter zu Sancta Maria von der Göttlichen Lieb / erzeigte GOtt / in dergleichen Gelegenheiten / mit was für Gaaben er den Geist deß Patris reichlich begnadiget hatte / indeme er demselben bald den vorstehenden Tod einer Closter-Frauen / und bald die Widergenesung einer anderen Krancken / mit welcher es höchst gefährlich stunde / offenbahret hat. Im Jahr 1706. wurde er ersuchet / daß er mit der Reliquie deß heiligen Cyri die Schwester Mariam Hieronymam Tuttavilla trösten möchte / welche gefährlich kranck ware / und von denen Closter-Frauen daselbst sehr geliebt wurde / nicht allein wegen der Gaaben / mit denen ihre Seel gezieret ware / sondern auch / weilen sie dem Kirchen-Bau vorstunde / so guten Theils schon aufgeführet ware. Der Pater begabe sich dahin / und als er in das Zimmer tratte / knyete er nieder für ein Gnaden-Bild unser lieben Frauen / so allda andächtig verehret wird / und sagte darauf mit gen Himmel erhebten Augen :

Ein

Ein Hauß / welches nicht mit Händen gemacht ist / im Himmel. Die Schwesteren merckten diese Red / und gaben die Krancke schon für tod auf; fanden sich auch dißfalls nicht betrogen / allermassen der erfolgte Tod zeigte / daß ihre Forcht nicht vergebens gewesen / sondern vielmehr auf die Erfahrnuß gesteuret ware / was die Reden deß Patris in dergleichen Fällen für eine Würckung gehabt hatten.

Ein grösseres Wunder / und heiligen Schröcken verursachte die Begebenheit in dem Jahr 1708. weilen er zu gleicher Zeit so wohl den vorstehenden Tod einer Schwester / als auch die Genesung einer Andern / die man für verlohren achtete / zuvor sahe. Da er auf Ansuchen einer Closter-Frauen / welche sehr gefährlich kranck ware / in eben dieses Closter kame / gienge er graden Weegs auf eine andere zu / welche man dem Schein nach in minderer Gefahr zu seyn schätzte. Als man ihn nun erinnerte / daß die andere / und nicht diese / ihn verlangt hätte; sagte er mit einem heiteren Gesicht: Nein / nein / diese hat es vonnöthen / und nicht jene. Hörete sie darauf Beicht / und ermahnete sie / sich zum Tod zubereiten: Und sahe man bald / wie nahe ihr der Tod gewesen / indeme sie alsobald die Sprach verlohre / und am folgenden Tag verschiede / ohne daß sie / ausser der abgelegten Beicht / die übrige H. H. Sacramenten hätte empfangen können: wohingegen

die andere / welche in der grösten Gefahr wa-re / wieder zur Gesundheit gelangte / und mit-hin die Wort deß Patris erfüllet wurden. Hie-durch schöpffte sie ein so grosses Vertrauen auf ihn/ daß / da sie im Jahr 1709. auffs neue erkranckte / und es schon an dem ware / daß man sie mit denen letzten H. H. Sacramen-ten versehen wolte / sie bloß allein durch ein von dem Patre geschriebenes Zettulein / wel-ches sie verschlucket / wieder zur vorigen Ge-sundheit gelangte.

Auß diesem so Ehrwürdigen Closter / wel-ches dem Patri Francisco wegen der Regulari-schen Observantz / so darinnen geübet wurde / sehr lieb und werth ware / kan ich mich noch nicht so leicht hinauß begeben / wegen der so vielen Weissagungen / und Gnaden / so diese Closter-Frauen erzehlen : ja es gehet unter ihnen die Red / daß der Pater zwar bey seinem Leben die Gnaden / welche GOTT durch sei-ne Hand würckte / mit dem heiligen Cyro be-schönet / anjetzo aber / da er mit Tod abgan-gen / nicht mehr verbergen könne / daß sie von ihme herrühren. Ich will nur eine auß vie-len erzehlen / weilen solche viel denckwürdige Umbstände in sich begreiffet. In dem Jahr 1712. fiele die Schwester Maria Tuttavilla in eine tödtliche Kranckheit ; und die Medici hat-ten / nach denen Reglen der Medicin, ihr allbe-reit das Leben abgesprochen. Aber nicht al-so der Pater Franciscus, welcher sie tröstete / daß sie auf GOTT hoffen solte / welcher ihr

die

die verlangte Gesundheit ertheilen werde: Obwohlen ihr am siebenden Tag ein tödtlicher Zufall angetrohet wurde/ welcher sie auch würcklich überfiele/ und mit solchem Gewalt schwächte/ daß man sie mit denen letzten heiligen Sacramenten versahe. Nichts destoweniger erholete sie sich wieder / und überwande das Ubel: wurde aber darauf mit einem noch grösseren Kummer und Schmertzen überfallen/ indeme sich an dem Schenckel eine Geschwulst sehen liesse / worauß der Krebs zu besorgen ware/ und deßwegen in der Krancken nicht allein eine entsetzliche Forcht vor dem Schnitt / den sie hätte leyden müssen / verursachte / sondern auch zugleich allerhand verwirrte/ und unruhige Gedancken erregte/ welche sie zur Verzweiflung/ sowohl an dem zeitlichen / als auch ewigen Heyl anreitzten. Ein Glück vor sie ware / daß sie solches dem Patri offenbahrete/ welcher anfänglich / da er sie von dem höllischen Feind beschwäret sahe/ sich entsetzte/ hernach aber zum Mitleyden bewegt wurde / mithin die Augen/ seiner Gewohnheit nach / gen Himmel erhebte / und / nachdeme er die Geschwulst mit der Reliquie deß heiligen Cyri berühret/ zu gleicher Zeit die Schmertzen deß Leibs / und die Aengstigkeit der Seel vertriebe. Jedoch verbliebe ihr eine kleine schwartze Maasen/ zum Zeichen / daß die Geschwulst daselbst gewesen / aber glücklich von dannen vertrieben worden. Es füget auch besagte Schwester hinzu/ daß er ihr/ weiß nicht

was für eine Gnad vorgesagt / die sie auch nach ihrem Verlangen empfangen hätte; weilen es aber ihr innerliches Anligen betrifft / verschweiget sie solche / entweder auß Demuth / oder auß einer andern vernünfftigen Ursach / und redet zugleich durch ihr Stillschweigen zur Gnüge von dem Patre Francisco.

Das Hochgebohrne Herrlein / Stephanus Marini, Printz von S. Gervasio, ein Sohn deß Marggrafen von Genzano, wurde in seinem zarten Alter / da er erst drey Jahr alt ware / von einem so häfftigen Catharr angegriffen / daß man dafür hielte / er wäre gantz nahe bey dem Tod / und greiffe schon in die Zügen. Der Pater Franciscus aber / welcher von der Marggräfin / seiner Frau Mutter / zu demselben beruffen wurde / sagte bey dem Eintritt in den Saal: **Nein / nein der Printz wird nicht sterben / es wird besser mit ihme werden.** Als er nun zu ihme ins Zimmer gienge / eröffnete das krancke Herrlein die Augen / und sahe denselben an / da er ihn mit der Reliquie deß heiligen Cyri anrührete; worauf es einen unverhofften Husten bekame / und eine Menge Schleim von dem Catharr auß dem Mund warffe / wodurch auch die Kranckheit aufhörete / welche ihn allbereit schier zum Grab gebracht hatte. Unter der Freud / welche der Marggraf / und andere gegenwärtige Hochadeliche Herren darüber bezeugten / gienge der Pater hin / diese erwünschte Zeitung der Frau Mutter zu hinterbringen / welche schon neun

Monat

Monat schwanger ware/ und umb die Gesund-heit ihres Söhnleins ihr Gebett zu GOTT verrichtete/ indeme man ihr/ auß Forcht/ daß sie mißgebähren möchte/ solchen zu sehen ver-botten hatte. Die Wort/ so der Pater zu ihr sagte/ waren folgende; **Der HErr hat sie getröstet mit dem Leben ihres Sohns/ hiernächst wird Er sie mit noch einem andern Sohn und Printzen erfreuen.** Und also geschahe es; allermassen sie am fol-genden Tag einen jungen Sohn zur Welt brachte/ welcher von dem Patre getaufft/ und Carolus genennet wurde; und obwohlen der-selbe sehr kräncklich ware/ sprache doch der Pater Franciscus denen Hochadelichen Elteren ei-nen Muth ein/ daß sie eine gute Hoffnung ha-ben solten. Anjetzo leben alle beyde frisch und gesund in dem Collegio Clementino zu Rom.

Die Fürstin von Roccella lebte über die Massen betrübt/ weilen sie etliche junge Prin-tzen in der Blühe ihrer Jahren verlohren hat-te/ und keine Hoffnung zur Nachfolge in ih-rem Geschlecht sahe. Dahero sie zum öfftern den Patrem Franciscum ersuchte/ daß er ihr von GOTT einen jungen Sohn erbitten möchte. Der Pater aber gabe allzeit auf ihr wiederholl-tes Anhalten zur Antwort: **Es ist noch nicht Zeit/ es ist noch nicht Zeit.** End-lich wurde sie von GOtt erhöret/ und ver-langte zur Zeit der Geburt/ daß der Pater sich in ihrem Hauß einfinden möchte/ weilen sie auf dessen Gebett ein grosses Vertrauen hat-

te: Es waren aber die Geburts-Schmertzen also groß und häfftig / daß die Pagen hin und her zu dem Pater lieffen / damit er doch die schmertzhaffte Fürstin durch sein eyfriges Gebett GOTT anbefehlen möchte. Endlich stunde der Pater auf / und sagte mit gen Himmel erhebten Augen: Will dieser junge Printz nicht endlich an das Tag-Liecht kommen / und seine Mutter zu quälen auffhören? Als er kaum dieses außgeredet / hörte man überall vor Freuden ruffen: Ein junger Printz / ein junger Printz: und die Fürstin wolte auß Danckbarkeit gegen GOtt / und dem Pater, daß derselbe das junge Herrlein auß dem Tauff heben / und unter seinen Schutz nemmen solte.

Nun von dergleichen Begebenheiten und Reden dises grossen Diener Gottes seynd sehr viele vorhanden / so in denen Clösteren / und bey andern vornehmen Persohnen geschehen / welche wegen ihrer Menge zu dem gemeinen Wahn den Grund legten / daß er zukünfftige Ding vorsehen könnte; welche alle eintzeln weiß zu erzehlen / gar zu lang fallen würde.

Solchem nach wollen wir zu der andern Gaab schreiten / die ihme von GOTT schiene mitgetheilet zu seyn / daß er nemlich die innerste Gedancken durchtringen könnte / welche andere im Hertzen verborgen hatten / und nur GOtt allein bekannt waren / als deme allein das Hertz der Menschen offen stehet. Und von dergleichen geschehener Erkennung der

Gedancken / will ich nur allein / umb mich nicht gar zu lang aufzuhalten / einige berühren / welche wegen der Persohnen / mit denen sich solche zugetragen / Glauben verdienen / und wegen denen Umbständen merckwürdig seynd.

Ein vornehmer Neapolitanischer Cavallier, welcher nichts darwider haben wurde / wann ich seinen Nahmen entdeckte / so ich aber auß anderem wichtigem Absehen zu verschweigen für gut achte / hatte eine grosse Begierd / durch den Patrem Franciscum eine gewisse Sach zu wissen / welche bloß allein denen Augen GOttes kund seyn konnte / und weit von dieser Welt entfernet ware. So konnte man auch seinen Fürwitz nicht tadlen / weilen die Ursach / welche ihn darzu antriebe / höchst löblich ware. Er unterredete sich deßwegen mit dem Patre, und offenbahrete demselben das Innerste seines Hertzens / mit Bitt / daß er durch sein Gebett ihme von GOtt die verlangte Nachricht zuwegen bringen möchte. Er versprache ihn zu trösten ; und nach einigen Tägen versicherte er denselben / daß sich alles also befinde / wie es der Cavallier verlangte. Derselbe wurde darüber sehr erfreuet; aber bald darauf mit so vielen argwöhnischen Gedancken überfallen / daß er sich gantz verwirret befande / indeme er zweiflete / ob nicht der Pater auß menschlichem Ansehen / oder auch auß Eigennutz / oder bloß allein ihn zu trösten / die angefragte Sach für wahr außgegeben hätte. Hingegen ängstigte ihn / daß er so

üble Gedancken von dem Patre führete / den er doch vor heilig hielte/ und sagte dahero unter diesem innerlichen Streitt: **Nein/ nein/ der** Pater Franciscus **ist heilig.** Immittelst nun/ da er in solchem Zweiffel/ Argwohn/ und Aengstigkeiten lebte / suchte er den Patrem in seiner letzten Kranckheit heim. Nachdeme aber die höfliche Empfahung/ welche einer so hohen Persohn gebührete / und die Dancksagung / daß sich derselbe bemühet / ihn heimzusuchen/ abgelegt waren / sagte der Pater Franciscus zu ihme / mit einer hertzhafften Stimm : **Hochgebohrner Hertzog/es ist nicht erlaubt/ und ich bin auch nicht fähig / umb alle Schätz der Welt eine Lug außzusagen** ; und fienge hernach an von anderen Sachen zu reden. Der Hertzog wurde gantz erstaunet / und innerlich beschämet / sowohl/ daß er einen üblen Argwohn gefasset hatte/als auch / daß seine Gedancken entdeckt waren ; getrauete sich auch nicht / von diesem Handel etwas mehrers vorzubringen / indeme er sich gäntzlich versichert befande / daß der Pater ihme seine fürwitzige Frag wahrhafftig aufgelöset/ und noch darzu seine innerste Gedancken erkennet hatte.

Der Pater Angelicus, Cappuciner-Ordens / dessen wir schon oben gedacht / da er sich nicht wohlauf befande/ und die Kräfften zu der Arbeit nicht hatte / welche er ihme gern und willig zum Heyl der Seelen aufladete / wurde von seinem Obern angesprochen / eine Mission

vorzunehmen: und weilen einer Seits sein Eyfer selbst dazu geneigt ware/ anderer Seits aber die schwache Kräfften ihn davon zuruck hielten/ begehrte er von dem Obern einige wenige Täg Zeit/ umb sich darüber zu bedencken/ und hernach demselben die Antwort zu ertheilen/ welche doch dahin abzielete/ daß er sich entschuldigen/ und davon schrauffen wolte. Unter diesen Beunruhigungen deß Geists/ gienge er auß dem Closter/ so das Neue zu St. Ephrem genennet wird/ und traffe in der Gassen del Cavone den Patrem Franciscum an/ welcher ihn/ seiner Gewohnheit nach/ freundlich umbarmete/ und ihme in das Ohr sagte: Pater **lasset uns gehen/ lasset uns gehen/ und den Gehorsam erfüllen; GOTT wird uns helffen;** Dieses seynd die eigentliche Wort/wie ich sie auß der gegebnen Zeugnuß dieses Religiosen abgeschrieben habe. Da nun derselbe sahe/ daß die innerste Gedancken seines Hertzens entdeckt waren/ erkennete er den Willen GOttes/ daß er diese Arbeit über sich nemmen solte; welchem nach er gehorchte/ und sich alsobald an das Orth hin verfügte/ welches ihme zu dem Dienst GOttes ware angewiesen worden; kame auch mit besserer Gesundheit/ welche er daselbst zu verliehren fürchtete/ wieder von dannen zuruck.

Mehr beschämt und bereuet befande sich ein Baron, welchen einer von seinen Vasallen fälschlichangeben wolte/ und zu verleumbden

im

im Sinn hatte. Weilen aber der Baron bey Zeiten auf die Spur kame / und dem Ubel vorgebauet hatte / suchte er sich zu rächen / und wolte diesem seinem gehäßigen Feind die Nasen und Ohren abschneiden / welches er auch gar leicht hätte in das Werck setzen können. Ehe er sich aber nach seinem Lehen-Gut begabe / umb diesen beschlossenen Affront zu vollziehen / wolte er vorhero von dem Patre, deme er mit einer Kindlichen Lieb / und Hochschätzung ehrerbietig zugethan ware / Urlaub nemmen: aber der Pater Franciscus, da er ihn sahe / umbarmbete / und truckte ihn ans Hertz / und sagte mit einer sonderbaren Lieblichkeit zu ihme: Ach! Herr Baron, auf solche Weiß schneidet man denen Christen die Nasen und Ohren nicht ab. Da nun der Baron auf solche Wort sich gefangen sahe / legte er sich demselben / mit häuffigen Zähern in denen Augen / zu dessen Füssen / aber der Pater ware viel geschwinder / umbfassete ihme die Seinige mit beyden Händen / und küssete solche / wohingegen der Baron sich bemühete / die Füß deß Patris zu ergreiffen / und denenselben einen Kuß beyzubringen. Dieser so edle Streitt zwischen dem bereueten Freyherrn / und dem demüthigen Patre währete so lang / biß er endlich mit diesem Frucht aufgehoben wurde / daß der Baron seinem Feind verziehe / und den schon gefaßten Vorsatz zur Rach einstellete / und verfluchte. Diese That wurde durch den Mund eben dieses Cavalliers kund gemacht / welcher

gantz

gantz bereuet solche seiner Schwester / einer sehr frommen Closter-Frau / und Beicht-Tochter deß Patris Francisci, erzehlete / wie dann auch diese endlich bestätiget / daß der Pater auch vielmahl die innerste Gedancken ihres Hertzen / welche nur GOttt allein bekandt waren / ihr offenbahret habe.

Hingegen wurde ein Pater auß der Congregation deß Oratorij zu Neapel / nicht beschämet / sondern sehr getröstet / da er sahe / daß dem Patri Francisco seine Gedancken entdeckt / und bekandt waren. Dieser hatte ein Geschäfft zur Ehr GOttes / und Unterweisung einer Seel unter Handen; und weilen sich viele Hindernussen darwider hervor thaten / die nicht so leicht sich auß dem Weeg raumen liessen / lebte er in Aengsten / wie er sich verhalten solte / sein Vorhaben glücklich hinauß zu führen. Zu allem Glück kame in selbige Wohnung / wegen eines gantz andern Geschäffts / der Pater Franciscus, welchen der andere Pater, der ihme begegnete / überall in dem Hauß herumb begleitete. Da sie nun miteinander auf der Stiegen vor einer Bildnuß deß heiligen Philippi Nerij vorbey giengen / sagte der Pater bey sich selbst: Ach! mein heiliger Vatter / verleyhet dem Patri Francisco die wahre Erleuchtung / damit er mich läyte / und unterweise. Wurde auch in der That / mit Erstaunung und Verwunderung erhöret; allermassen / da sie miteinander sich besprachten / der Pater Franciscus, ohne daß es der Discurs mit sich gebracht

hatte / einen Versicul aus Göttlicher Schrifft anzoge / und ihme alles vor Augen stellete / gleichsam / als wann er von allem wäre unterrichtet gewesen. Der Pater erstaunete / da er solches hörete / und wurde dadurch vergewissert / daß der Pater Franciscus von dem Göttlichen Liecht geläutet würde / und seine verborgene Gedancken ergründet hatte; richtete sich mithin nach dem Verstand dieses Versiculs / und erhielte glücklich sein Vorhaben.

Der Priester Alexander Saraceni, ein andächtiger Diener der allerseeligsten Jungfrauen / feyrete alle Jahr in der Kirchen / Visita poveri genannt / woselbst er die Seel-Sorg hatte / das Fest U. L. Frauen von dem Berg Carmelo, mit allem Pracht / so ihme seine Andacht eingabe / und zierete die Bildnuß derselben mit Gold / und Kleinodien. Als er einstens nach vollendetem Fest die Kostbarkeiten wieder von der Bildnuß ablösete / unter welchen sich eine reiche Schnur Perlen befande / steckte er solche in die Taschen / umb sie demjenigen wieder heimzustellen / der ihme dieselbige geliehen hatte. Immittelst aber vergasse er darauf / und zoge ohngefähr solche mit dem Schnupfftuch aus der Taschen / also / daß sie unvermerckt seiner auf die Erden fielen; welches ein Anderer wahrname / und die eingewicklete Perlen geschwind auffhebte / mit dem Vorsatz / solche dem rechtmäßigen Herrn nimmermehr wieder zuzustellen. Der Priester hingegen nahme solches nicht in Obacht / biß

er

er mehrbesagte Perlen seinem Freund wieder zustellen wolte / und alsdann erst spürete / daß er sie verlohren hatte. Voller Scham / Verwirrung / und Schmertzen / machte er sich / nachdeme er vieles Gebett verrichtet hatte / an den Patrem Franciscum, damit selbiger in denen Predigen auf dem Platz diesen Verlust verkündigen / und demjenigen / der solche wieder bringen würde / ein Trinckgeld versprechen möchte. Der Pater erbotte sich / ihme zu willfahren / und verkündigte / da er auffs nächste auf dem weiten Platz deß neuen Castells predigte / den Verlust der Perlen / und das versprochene Trinck-Geld; fügte aber auch noch ferner hinzu: **Derjenige / so sie gefunden hat / befindet sich allhier unter meinen Zuhöreren; er traget sie bey sich / und hat nicht in Willens / solche dem betrübten Priester wieder heimzustellen; ich sihe ihn / und sihe zugleich sein verstocktes Hertz.** Und dieses ware auch also wahr / daß der erschröckte Dieb / nach kaum vollendeter Predig / sich dem Patri zu Füssen legte / und demselben das frembde Gut einhändigte. Der Pater stellete hernach die Perlen dem Priester Saraceni wieder zu / welcher nicht ermanglen wolte / demjenigen das versprochene Trinck-Geld zu geben / der ihme so viel Täg lang Bekümmernuß und Traurigkeit verursachet hatte.

Weit wunder- und heylsamer für die Seel / und das Leben eines Andern / ware jene Erleuch-

leuchtung / welche einstens sich in seinem Hertzen ergosse/ und ihn antriebe / jemand aufzuhalten / welcher zu seinem eigenen Verderben/ und zugleich seinen Feind umbs Leben zu bringen eylete. Der Pater sasse im Beichtstuhl / mit Beicht-Kinderen umbgeben / wie auch mit vielen Armen / welche Hülff und Labung von ihme erwarteten : stunde aber gähling auf / gienge aus der Kirchen auf die Gassen/ und hielte einen Menschen auf / der daselbst vorbey gehen wolte. Dieser/ da er sahe/ daß man ihn auffhielte / und den Patrem nicht kennete / wurde gantz verwirret / und sehr zornig/ als ihn der Pater fragte / wohin er gienge ? **Meinen Geschäfften nach**/ gabe jener zur Antwort / **und was gehet es euch an** / Pater , **solches zu wissen ? Nein** / **nein** / **widersetzte der** Pater Franciscus , **und zwar mit seiner gewohnlichen Lieblichkeit / wo gehet ihr hin?** Der Andere wurde noch zorniger/ und suchte sich auß dessen Händen herauß zu reissen/ stoßte auch allerhand Schmachreden wegen dieser That auß / welche er für einen Muthwillen hielte / da sie doch an sich selbst ein Werck der Lieb ware. Alsdann sagte der Pater : **Und ihr / kommet ihr nicht von der und der Stadt** / welche er ihme nennete / **in Neapel / und traget Gewöhr mit euch / eueren Feind zu ermorden? worüber ihr umb euere Seel und Leben kommen werdet.** Dieser erstaunete über dergleichen Red / und weilen er sich vor demjeni-

jenigen nicht verbergen konnte/ der seine Gedancken sahe/ antwortete er gantz beschämt: Es ist wahr/ Pater, es ist wahr. Nun dann/ beschlosse es der Pater Franciscus mit ihme/ zur Buß/ zur Beicht; und führete ihn mit sich in den Beichtstuhl/ allwo er ihn mit GOtt versöhnete/ und mit anderen Gedancken/ als mit welchen er nacher Neapel kommen ware/ wieder in seine Heimath zuruck schickte.

Wolte GOtt! es hätte sich auch der Erleuchtungen deß Patris also zu bedienen gewußt jener unglückseelige Laquay/ welcher/ weilen er halßstarriger Weiß demselben nicht Glauben/ noch dessen Bitt Gehör geben wolte/ sich selbsten den Tod über den Halß zoge. Der Pater ware bey der Nacht auf dem Ruckweeg von einem Krancken/ und da er zu dem Kirchen-Thurn bey St. Clara anlangte/ stunde er still/ gleichsam/ als ob er auf jemand wartete; und also ware es auch in der That. Allermassen nach einer kurtzen Weil ein Laquay daher kame/ mit einer Laternen in der Hand. Der Pater gienge demselben entgegen/ und sagte: Eben auf euch warte ich. Und was habt ihr zu schaffen? antwortete jener gantz trutzig. Ich bitte euch/ widersetzte der Pater, daß ihr bey mir ein wenig verweilen wollet. Der stoltze Kerl gabe ferner zur Antwort: Ich muß meinen Geschäfften nachgehen. Auffs wenigste/ sagte der Pater, thut mir den Gefallen/

meydet dise Gassen / und gehet einen andern Weeg nacher Hauß. Es wendete ihm aber der unhöfliche Gesell trutzig den Rucken ; und halffe an ihm weder bitten noch betten deß liebreichen / und frommen Patris. Dahero derselbe auch / weilen er sahe / daß alles vergebens angewendet ware / nach dem Profeß-Hauß kehrete : Der unglückseelige Laquey aber setzte seinen Weeg fort / allwo seine Feind auf ihn aufpasseten / und mit vilen Stichen ihn ermordeten.

Noch wunderbahrer und seltzsamer ist die folgende Geschicht/ auß welcher zugleich die innerliche Erleuchtung deß Patris Francisci noch heller hervor strahlete Zwey Schwestern auß der Stadt Paris, entflohen zur Erhaltung ihrer Jungfräulichen Reinigkeit / auß denen Händen deßjenigen / welcher sie darumb bringen / und nacher Genff entführen wollte ; und richteten dise ihre Flucht in verstellten Manns-Kleideren / welches sie umb so viel leichter und ohne verdacht ins Werck stellen könten / weilen sie beyde erst gegen fünffzehen Jahr alt waren. Erstlich begaben sie sich nach Chambery, und darauf / zu ihrer mehreren Sicherheit / nach der Stadt Mayland ; allwo sie Kriegs-Dienste annahmen / weilen man eben zu selbiger Zeit wegen der Empörung zu Messina, Soldaten anwerbte. Und weilen sie auch einen Mannlichen Muth hatten / wurden sie / als Freyreitter aufgenommen /

und veränderten so wohl den Nahmen ihres Geschlechts Cassier, als auch ihre Tauff-Nähmen; die erste / welche Ludovica hiesse nennete sich Don. Joseph von Francisco, und die andere / von welcher ich allhier rede / und Maria Alvina hiesse / nennete sich Don Carl Pimentel. In disem Zustand dienten sie vil Jahr lang als Soldaten / in Sicilien / in denen Toscanischen Besatzungen / und in Neapel; biß einstens Maria, unter dem erdichteten Nahmen Caroli, da sie auf dem Platz deß neuen Castels herumb spatzierte / und den Gaucklern / und Possen-Spielern zu sahe / zu gutem Glück den Patrem Franciscum antraffe / welcher von der Bühne / unter Zuhörung einer grossen Anzahl Volcks predigte. Sie machte sich auch dahin / und nahme in Obacht / daß der Pater sie eine gute Zeit lang steif ins Gesicht sahe. Welches dann nicht von ohngefähr geschahe; allermassen er / nach vollenter Predig / sie zu sich beruffte / und batte / daß sie in der neuen Jesuiter-Kirchen sich möchte sehen lassen. Sie gehorchte / und der Pater redete mit ihr / aber von nichts anders / als daß sie den Krieg möchte verlassen / offt beichten / und in denen Gefahren im Krieg / biß sie sich demselben gute Nacht zu geben / entschliessen wurde / dem heiligen Cyro sich befehlen. Dises triebe er mit ihr vilmahl / ohne das jemahlen der verstellte Don Carolus die verborgene Ursach deß Patris gemercket hätte: Ja sie ärgerte sich gleich-

gleichsamb daran / daß ein Ordens-Geistli-cher sie abrathete / ihrem Monarchen zu die-nen. Inmittelst wurde sie mit ihrer Compa-gnie / und anderen Soldaten / wider die Banditen und Strassen-Rauber in Abruzzo außgeschicket / allwo ihr ältere Schwester / in einem Sturm wider die Rebellen / welche sich in einem Thurn zur Wehr setzten / umb-kame: Und die hertzhaffte Maria deren Leich-nam auß dem Scharmützel herauß zoge / und auf ihren Schultern hinweg truge / denselben mit eygener Hand zu begraben / damit ihr weibliches Geschlecht nicht möchte außgekund-tet / und offenbahr werden. Der Pater unter-liesse nicht / ihr in die Weite nachzufolgen mit Brieffen / Gebett / und Erinnerung / ihr Vertrauen auf den heiligen Cyrum zu setzen. Dises kame ihr wohl zu statten: allermassen sie in den Stürmen / und Scharmitzlen zwi-schen denen Königlichen Truppen / und de-nen Banditen / mit zweyen Kuglen / an ei-nem Fuß / und an dem Armb verwundet wurde / und ware dise letzte Wunde / wei-len man die Kugel nicht herauß bringen konte / also gefährlich / daß der Wund-Artzt allbereit gesinnet ware / ihr denselben abzunehmen / weilen er sorgte / es möchte der kalte Brand dazuschlagen. Alsdann er-innerte sie sich der Ermahnnng deß Patris, daß sie sich dem heiligen Cyro befehlen solte; wel-ches sie dann auch thate / und die verlangte Gnad erhielte; allermassen ihr im Schlaff

vor-

vorkame / als wann ihr der heilige Cyrus erschiene / und sie deß Anerbietens deß Patris Francisci erinnerte / worauf sie in der Frühe befande / daß die Kugel auß der Wund gefallen / von welcher bloß allein die Masen noch zu sehen ist. Als sie hernach zu Neapel wider anlangte / flohe sie den Patrem auf alle Weiß; je mehr sie sich aber verbergete / je embsiger suchte sie der Pater in der Besatzung / allwo sie ihr Quatier / dem sie doch offt entwischte / daß er sie nicht entreffen konte. Endlich fande er sie / wo sie sich versteckt hatte / und batte sie / daß sie ihn besuchen möchte / weilen er so viel auf sie hielte: Worüber sie gantz schamroth wurde / und ihme solches versprache / auch im Werck ihr versprechen erfüllete. Da sie nun einstens vor dem Beicht-Stuhl deß Patris Francisci kame / sahe er sie starck an / und sagte: **Was für ein schönes Geschlecht Di Pimentel habt ihr erfunden / daß ihr darunter verberget / wer ihr seyd? Wann ihr Maria heisset / warumb nennet ihr euch dann Carolus? Wann ihr eine Tochter eines Parisischen Handels-Manns seyd / warumb pranget ihr mit einem Spanischen Geschlecht? Und wann ihr vil Duplonen in euren Kleideren eingenähet / bey euch traget / warumb gehet ihr also arm / und dürfftig herumb / in dem Soldaten-Leben?** Und als er dises gesagt / offenbahrete er von Punct zu Punct ihr

gantzes Leben. Das Weibs-Bild wurde gantz erstaunet / und ohnmächtig / daß sie dasjenige hörete / was GOtt allein / und ihrer verstorbenen Schwester / gemäß ihrer Abredung miteinander / bewust und bekandt ware. Fürchtete dieselbe auch dergestalten / wann sie jemand / wer er immer seyn möchte / sich offenbahren solte / daß ihr auch sechs Jahr nach ihrem Tod vorkame / und gedunckte / als wann dieselbe ihr zur Seiten stunde / und sie zuerwürgen / oder mit einer Pistohlen zu erschiessen trohete / welches zu thun sie auch noch bey Lebs-Zeiten geschworen hatte / so bald sie die Manns-Kleider ablegen wurde. Da sie aber den Patrem also reden hörete / und sahe / daß sie von einem höheren Liecht entdeckt ware / ergabe sie sich GOtt / und dem Patri Francisco; welcher nachdeme er sie mit Weibs-Kleidern versehen hatte / sie der gottseeligen Marggräfin von S. Stephano anbefahle / dero sie sich / nach dem Patre, für ein Weibs-Bild bekennete. Nach einigen Tägen aber bestellete sie ihr eine eigene Wohnung / und kleidete sich in Schwartz; hernach lebte sie von der Welt abgesöndert / und empfienge zum öffteren die HH. Sacramenten; bekame auch von der Königlichen Cammer den gewohnlichen Sold / welcher denen alten außgedienten Soldaten zu ihrem Unterhalt pflegt gereichet zu werden.

Anjetzo aber haben wir zusehen / wie weit das Liecht / welches von GOtt dem Patri

Francisco ist mitgetheilt worden / sich erstrecket habe / das zukünfftige / und was sich in fernern Landen zugetragen hatte / zuwissen. Und was das erstere anbelanget / will ich eine Geschicht beybringen / welche erst nach einigen Jahren erfüllet wurde / und immittelst vile merckwürdige Umbstände mit unterliefsen. Es wurde in einem der vornehmsten Clöstern zu Neapel (der Nahmen deß Orts so wohl als der Persohnen / wird auß wichtigen Ursachen weißlich verschwigen) ein junges hochadeliches Fräulein auferzogen / welches darinnen mit gantz anderen Gedancken lebte / als sich GOtt aufzuopfferen / und eine Closter-Frau zu werden / ware auch so weit davon entfernet / daß sie den Patrem Franciscum, damit er ihr keinen solchen Gedancken in den Kopf bringen möchte / von weitem flohe / wann selbiger zu denen krancken Closter-Frauen beruffen wurde / und mit der Reliquie deß heiligen Cyri dahin kame. Ohngefehr begegnete sie ihme einstens / da er dann seine Hand ihr auf den Kopf legte / und sagte: **Wann wird diser euer Kopf einmahl ruhig werden?** Auf die Berührung von diser Hand verschwunde in ihr alsobald das Verlangen sich zuverheurathen / und empfunde hingegen in ihrem Hertzen den guten Gedancken sich mit GOtt zu vermählen / welches zu erlangen sie sich der Unterweisung deß Patris unterwarffe / und denselben biß an sein End für ihren Beicht-Vatter / und Anführer

führer erwählte. Wie wohlbedacht und rieff der so schleunige Entschluß dises Fräuleins gewesen / ist auß dem Streitt abzunehmen / den ihr Vatter wider sie führte / welcher nicht haben wolte / daß sie eine Closter-Frau werde / sondern sich verheurathen! sollte / so gar daß er für Gericht einen Proceß darwider anstellete / und ihr das Heurath-Gut versagte / in Meynung / sie dadurch von dem geistlichen Stand abzuhalten. Welchem nach die Closter-Frau / unter deren Obsorg das Kost-Fräulein lebte / allbereiths an einem guten Außgang ihres Vorhabens zweifflete / und ihr bloß allein einen Muth einsprache / ihr Vertrauen auf den Patrem Franciscum zu setzen / welcher sie zum öffteren versicherte / das alles einen glücklichen Außgang nehmen würde. Mit allen dem / obwohlen sie denen Worten deß Patris glaubte / dannoch alle Hoffnung verschwunde / da das Fräulein ein dörrsichtiges Fieber überkame / und zugleich auß dem Mund außwarffe: dahero sie dann sich entschlosse den Schlayer anzulegen / und wann sie ja nicht anderst könnte / wenigst die Gelübd auf dem Todt-Beth abzulegen; und hierzu reitzten sie an die Brief deß Patris Francisci, welche er ihr zugeschrieben und darinnen vermeldet hatte / daß ihr Closter-Stand in dem Himmel geschrieben wäre. Es redete aber der Pater von dem Closter-Leben / und nicht von der Belohnung in dem Himmel / durch den Todt zu empfangen / allermassen

man

man sahe / daß nachdeme zugleich mit dem Fieber die Forcht vor der Schwindsucht aufhörete / sie mit einer noch standhaffteren Großmüthigkeit den Vorsatz erneuerte / in den geistlichen Stand zu tretten / und darinnen zu leben / welches auch / allen höllischen Verfolgungen zu Trutz / geschahe. Sie erhielte ihr Heurath-Gut; und da sie nicht auß dem Closter hinauß gehen wolte / wie er sonsten auf etlich Täg erlaubet ist / wurde der Tag zu ihrer Einkleidung bestimmet; es truge sich aber an selbigem Tag eine Sach zu/welche schiene etwas wundersames in ihr zuhabē/ und in welcher die Erleuchtung deß Patris Francisci sich sehen liesse. Das Fräulein fürchtete sich und ware auch ihre Forcht nit übel gegründet / vor der Wuth ihres Vatter / welcher sie betrohete / daß wann er sie antreffen wurde / wann sie sich von der Porten / nach der Kirchen begeben werde / er ihr derbe Maulschellen versetzen wolte: Dahero sie den Patrem Franciscum durch ein Schreiben ersuchte / daß er sich in eine Kirchen nahe bey dem Closter verfügen / und sie daselbst Beicht hören möchte; von wannen sie alsdann sich zur Einkleidung begeben wolte; worauf der Pater antwortete / daß sie einander in dem Beicht-Stuhl in der Kirchen deß Profeß Hauses sehen würden. Dise Antwort schiene seltzsam zu seyn / und unmöglich / daß sie könte erfüllet werden / indeme sie nicht einmahl auf dem kurtzem Weeg sicher ware / welcher zwischen

schen der Kirchen / und dem Closter lieget. Er aber sahe ein gantz anderes bevor / obwohlen die Forcht deß Fräuleins vernünfftig ware; also daß sie / vor dem Anlauff ihres Vatters sich sicher zu stellen / von zweyen Fürstinnen / denen man alle Ehrerbiethung schuldig ware / ins Closter begleiten liesse: Und weilen dise höreten / daß sie gern ihrem gewohnlichen Beicht-Vatter beichten möchte / begleiteten sie dieselbige in einer Gutschen dahin / und fanden ihn eben in dem Beicht-Stuhl/obwohlen es noch gar in der Frühe ware / gemäß dem / was er ihr geschriben hatte / daß sie allda einander sprechen wurden; dahero sie gantz vergnügt sich in das Closter zur Einkleidung verfügte / von Hertzen getröst; und erzehlt selbsten dasjenige / was ich biß hieher von ihr geschrieben habe.

Es ist etwas wunderbarliches / und ihme durch eine künstliche List auß dem Mund gelocket worden / daß er den Tod deß Hertzogs von Calabritti gewust / welcher auf seinem Lehen-Gut Minervino, etliche Tagreisen weit von der Stadt Neapel entlegen / dises Zeitliche geseegnet hätte. Es bekamen dessen Schwester / und Vatters Schwester / beyde Closter-Frauen in dem Closter zur Göttlichen Lieb / von der tödlichen Kranckheit deß Hertzogs Nachricht / und trugen zwischen Forcht und Hoffnung / wie es dem Krancken ergehen möchte / ein grosses Verlangen / solches auß dem Mund deß Patris Francisci zu vernehmen.

nehmen. Solchem nach ersuchten sie den Parem Marium Sandalari, auß der Gesellschafft Jesu, daß selbiger alle Klugheit anwenden möchte / einige Nachricht von dem Patre zu erforschen / weilen auß der Erfahrnuß sie solches von ihme allein könnten innen werden. Der Pater Sandalari getrauete sich nicht / dise Frag selbsten ihme vorzutragen / weilen ihme wohlbekandt ware / wie behutsamb und fürsichtig er in Beantwortung dergleichen Fragen ware / dahero er sich deß Brudern seines Gesellen bedienete / welcher keinen Fürwitz blicken liesse / sondern bloß als ein abgeschickter von denen Closter-Frauen sich anmeldte / welche ihn ersuchten / ihme das Heyl deß gefährlich krancken Hertzogs / befohlen seyn zu lassen. Der Pater Franciscus erhebte / seiner Gewohnheit nach die Augen gen Himmel / und wendete sich hierauf/nach einem gelassenen Seuffzer / zu dem Bruder / und sagte zu demselben also: **Vermeldet dem** Patri Sandalari (den doch der Bruder nicht genennt hatte) **er möchte denen Frauen** Tuttavilla **hinterbringen / daß sie sich in den Willen GOttes ergeben**: Und schwiege damit still. Er ist schon tod / sagte bey sich der Gesell / und der Pater Marius zweiffleie auch nicht daran / und in zweyen Tagen hernach langte die Zeitung zu Neapel an / daß der Hertzog in Minervino mit Tod abgangen wäre.

Es bezeuget der wohlgebohrne Herr Marcellus Cavaniglia, auß dem Geschlecht derer Hertzo-

Hertzogen von S. Joanne, und Ritter von Jerusalem, daß er durch vile widerholte Fragen erkennet / daß der Pater mit einem Göttlichen Liecht bey allen Gelegenheiten zukünfftige Ding vorgesehen habe In dem Jahr 1709. sturbe der Marggräfin von S. Marco, zu S. Giovanni Rotondo, einer Herrschafft / so diser Familie zugehörete / im neunten Monath ihrer Schwangerschafft / die Frucht im Mutter Leib / ehe selbige zur Welt kame / dahero sie / in Ansehung der Ohnmächten / welche sie zwey Täg hindurch litte / an ihrem Leben gäntzlich verzweiflete. Obbemeldter Ritter / nachdeme er sie vilen Ordens-Geistlichen / wie ihme dises Unglück einrathete / in ihr Gebett anbefohlen hatte / vergasse auch nicht das Gebett deß Patris Francisci, weilen er wohl wuste / was derselbe für ein Vermögen und Verdienst bey GOtt hatte. Er gienge demnach zu dem Patre, und nachdeme er demselben den bedaurlichen Zustand der Frauen Marggräfin hinterbracht hatte / erhielte er bloß allein dise Antwort: **GOtt werde ihr Gnad widerfahren lassen.** Er nahme solche auf für allgemeine Wort / welche bloß allein dahin gerichtet wären / einen Betrübten zu trösten / indeme er urtheilete / daß eine Gnad / ja die allergröste Gnad auß allen die ewige Seeligkeit seye; dahero er nachmahlen widersetzte: **Mein liebster Pater, ich bitte nicht allein für die Seel / wie ich schuldig bin; sondern auch umb die Gesund-**

heit

heit deß Leibs / welche in Gefahr stehet / und keine Menschliche Hülff mehr zu hoffen ist / ausser von der Hand GOttes / welche Wunder würcket. Auf disen Gegenwurfft lächlete der Pater Franciscus, und sagte: Mein Herr begebe sich nacher Hauß / und er wird getröster werden. Alsdann wurde der Ritter gantz getröst / und fande / da er seinen Fuß ins Hauß setzte / einen Curier mit der angenehmen Zeitung / daß die Marggräfin der Geburth / welche vil Stunden lang tod in ihrem Leib gelegen ware / nicht ohne Wunder seye entbunden worden. Wie er dann solches / seiner Aussag nach / allzeit für ein Wunderwerck gehalten hat.

Es hatte das Ansehen / als wann der Pater Franciscus sich einstens in seinen Reden widersprochen hätte / aber mit der Zeit erkennete man / daß er alles vorgesehen hatte. Als der verstorbene Hertzog von Madaloni nach dem Kayserlichen Hoff zu verreisen im Werck begriffen ware / sagte er zu demselben: Euer Hochfürstlichen Gnaden machen sich getröst dahin auf den Weeg / sie werden wohl empfangen / und geliebet werden. Als er aber nachgehends mit dem Marggrafen von Pizzone, seinem vertrauten Freund sich besprachte / sagte er: Ich empfinde im Hertzen / und bekümmere mich / daß der Hertzog nicht wider in sein Vatterland ankommen wird: Wel-

che Wort nicht allein den Marggrafen / sondern auch alle andere / die solche erzehlen höreten / gantz verwirret machten / und bloß allein auß dem Erfolg offenbahr wurde / daß er sich nicht selbst widersprochen hatte. Der Hertzog wurde von dem Kayser also gnädig und liebreich empfangen / als es die Liebens-würdige Eygenschafften dises Herren / mit welchen er sehr herrlich begabt ware / verdieneten. Als er aber sich wider auf den Ruck-Weeg nacher Neapel fertig machte / wurde er mit einer tödlichen Kranckheit überfallen / und gesegnete zu Wien dises Zeitliche: Worauß dann kund wurde / daß der Pater beyde mahl wahr gesaget hatte / so wohl bey der Abreyse deß Hertzogs / als auch / da er seine Meynung wegen dessen wider Zuruckkunfft entdecket / indeme solche nicht von dem Kayserlichen Hof / sondern durch einen schmertzhafften Tod verhinderet wurden.

Die übrige seine vilfältige Vorsagungen / welche alle vollkommentlich erfüllet worden / will ich allhier mit Stillschweigen umbgehen / und bloß allein diejenige Wort anführen / durch welche er seinen eygnen Tod vorgesaget hat / den er vil Jahr ehe derselbe erfolgte / uud da er noch bey guter Gesundheit / und Kräfften ware / vorher sahe. Zu einem Sodali auß seiner Congregation sagte er solchen deutlich vor / welches aber jener nicht verstunde / biß er den Patrem auf dem Tod-Beth ligen sahe. Diser ware der Herr Josephus Antonius

tonius Savini, Rechnungs-Beampter in der Königlichen Cammer / welcher alles außgesagt / und eine Zeugnuß darüber außgefertiget hat. Da derselbe im Jahr 1712. wider nacher Neapel kame / von wannen er in seinen eygnen Geschäfften / die er auch / wie ihme der Pater vor seiner Abreyß vorgesagt / glücklich verrichtet / drey Jahr lang abwesend sich befunden hatte / gienge er alsobald hin / demselben aufzuwarten / und zubegrüssen. Nachdeme der Pater ihn mit aller Freundlichkeit / wie er gegen seinen Beicht-Kindern gewohnt ware / empfangen hatte / fragte er ihn / wie lange Zeit sie einander nicht gesehen hätten? Als nun Savini antwortete: Pater, es seynd allbereit drey Jahr; sagte der Pater, von jetzo an über drey Jahr werden wir einander in der Kirchen sehen. Diser verstunde nicht den duncklen Verstand diser Worten / und gedachte bloß allein / es wären solche eine heimbliche Erinnerung seiner vorigen Abwesenheit / oder daß er noch andere drey Jahr in der Congregation nicht erscheinen wurde. Ingleichen begriffe er auch nicht / was der Pater andeuthen wolte / da derselbe im Jahr 1714. zu ihme sagte: Zwey Jahr seynd allbereits verflossen. Und noch vil weniger / da der Pater, weilen nur noch ein Jahr zu seinem Tod noch übrig ware / in dem Jahr 1715. sich mit disen Worten vernehmen liesse: Anjetzo seynd wir am End. Bloß allein merckte / und verstunde er solche / mit

gröster seiner Betrübnuß / da er denselben auf dem Tod=Beth / von allen Kräfften verlassen / heimsuchte / und mit Thrännen von ihme den Seegen im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit empfienge. Disen Seegen von demselben zu erlangen / hatte er eine innerliche Begierd / getrauete sich aber den Patrem nicht darumb zu bitten / welcher dannoch ihme solchen aus freyer Bewegung mittheilte / und zwar mit eben disen Worten: **In dem Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / und deß heiligen Geists.**

Nicht besser verstunde ihn sein liebster Pater Angelicus, von welchem wir öffter geredet haben. Dann als sie beyde / nach verrichtetem Tauff deß jungen Printzen der Fürstin von Roccella, (welchen dises hohe Hauß durch das Gebett deß Patris Francisci erhalten glaubet) die Stiegen hinunter giengen / sagte der Pater Franciscus, zu dem Patre Angelico, da sie Abschid von einander nahmen: **Dises ist die letzte Function, die wir mit einander verrichtet haben.** Mehr setzte er nicht hinzu / und diser Religos gabe weiter nicht darauf acht / biß der Tod deß Patris erfolgte; alsdann nemblich erinnerte er sich diser Red / welcher auf die Kürtze seines Lebens / so er nahe zu seyn vorgesehen hatte / abzielete.

Er deutete seinen Tod auch an / da er kranck wurde / zur Zeit / als er in dem adelichen Seminario die Exercitia hielte; Gleichwie er auch solches denen Patribus in der Carthaus zu

Capri,

Capri, allwo er eine kleine Mission gehalten / zu-verstehen gabe / indeme er sich bey dem Abschid / zugleich dahin von ihnen beurlaubte / daß sie erst in dem andern Leben ein ander wider sehen wurden Aber weit deutlicher redete er in seiner Kranckheit / und zeigte / daß ihn GOtt etliche Monath vorhero einigermassen / nicht nur den Tod / sondern auch die Schmertzen / so er vor seinem End leyden wurde / offenbaret habe. Die Engbrüstigkeit / welche sich durch keine Medicin , Lufft-Veränderung / noch durch andern Menschlichen Fleiß wolte vertreiben lassen / verursachte ihm grossen Schmertzen / und Ungemach im Beth / welches man auß seinem schweren Athmen abnehmen konte ; Als nun deßwegen ein vornehmer adelicher Herr / und andere Patres , welche in seiner Cammer gegenwärtig waren / unter sich gantz leiß redeten / und ihr Mitleyden durch ihre traurige Gebärden spüren liessen / sagte er mit einer so lauten Stimm / welche man von einem Krancken / der so engbrüstig ware / nicht vermuthen konte : **Ich leyde Schmertzen / es ist wahr / aber er hat mir solches schon von der letzten Faßnacht her angedeuthet.** Daß er aber solches von GOtt / und niemand anderen gewust hat / erklärete er hernach / da er von seinem Schmertzen sagte : **Er hat mir sie zugeschickt / und ich nehme sie an.** So lang es die Kräfften zuliessen / gienge er herumb / und beurlaubte sich von seinen Beicht-

Kindern / und in denen Clöstern / allwo er vil geistreiche Beicht-Töchter hatte; und wann einige sich darunter befanden / welche schmertzlich klagten / daß sie ihn verliehren solten / versprache er denenselben / daß gleichwie er ihnen / so lang es GOtt gefallen / auf der Welt gedienet hätte / er solches auch auß dem Paradeyß thun wolte.

Je mehr die Kranckheit zunahme / und anwachsete / je deutlicher wurden auch seine Reden / durch welche er seinen vor der Thür stehenden Tod vorkündigte; und gabe demjenigen / welcher ein Mißfallen bezeigte / daß der Pater die silberne Bildnuß deß heiligen Cyri, weilen solche noch nicht fertig ware / vor seinem End nicht sehen wurde / zur Antwort: **Er werde sie noch zu sehen bekommen.** Und sahe dieselbe drey Täg vor seinem Tod / indeme man solche in seine Cammer brachte / allwo er kranck lage. Hingegen antwortete er anderen / welche ihn erinnerten / daß der Fest-Tag dises Heiligen herbey nahete / als welcher an dem dritten Sonntag deß May-Monaths / so damahls auf den 17. Tag dises Monaths fiele / pfleget gefeyret zu werden / gantz klar / und außdrucklich / **daß er solchen in dem Paradeyß feyren werde;** wie er dann würcklich den 11. May dises Zeitliche geseegnete. Einige verwunderten sich / warumb er nicht / zur Erhaltung der Gesundheit / seine Zuflucht zu dem heiligen Cyro nehme / von welchem er die Verlängerung

der Jahren / zu allgemeinem Trost / und Heyl der Seelen / verhoffen konte. Er gabe aber auf disen Vortrag / den man gar offt an ihn gelangen liesse / zur Antwort : **Ich weiß / daß man das Leben bloß allein zur Arbeit verlangen soll** ; wordurch er andeutete / daß weilen er keine Kräfften mehr hatte / sein Leben ihme und anderen zu nichts mehr dienen wurde. Ja / damit er sich gäntzlich von allen und jeden befreyen möchte / welche ihn erinnerten / seine Zuflucht zu seinem Patronen dem heiligen Cyro zunehmen / als welcher sich gegen jedermann durch seine Hand so gutthätig erzeiget hätte / sagt er : **Es ist droben schon beschlossen / es ist beschlossen / allhier ist nichts anders mehr zu thun.** Der Herr Nazarius de Caro, ein berühmter Medicus, welcher in allen Collegiis der Societät in Neapel gebrauchet wird / und der ihme mit einer sonderbahren Neigung zugethan ware / hörete ihn zum öffteren sagen : **Jetzt will ich wanderen** ; und zu anderen mahlen : **Zwey oder drey Täg seynd an meinem Leben noch übrig.** Und in der Sonntags Nacht entdeckte er demselben den Tod gantz klar / in dem er sagte : **Am Montag ist der letzte Tag meines Lebens** ; welches dann also erfüllet wurde / indeme er an bemeldtem Tag / gegen zwölff Uhr um den Mittag die Seel seinem Schöpffer wider einhändigte. So offenbahrete er nicht allein den Tag / sondern auch die Stund selbst seines

Tods seinem Gesellen dem Bruder Joanni di Gioro, von welchem er sich Abends zuvor mit einer demüthigen Dancksagung allbereits beurlaubet / und ihn zur Danckbahrkeit / nachdeme er vorhero von dem Obern die Erlaubnuß dazu erhalten / mit der kostbahren Reliquie deß H. Creutzes beschencket. Er ruffte ihn am Montag in der Fruhe zu sich / wegen eines gewisen Geschäffts / seine Persohn betreffend / und da derselbe erschiene / sahe er / daß der Pater seine Gedancken veränderte / und zu ihm sagte: **Ich dancke euch / ich will weiter nicht verrichten / was von jetzo an nach dreyen Stunden / wann ich werde gestorben seyn / der Krancken-Warter vollziehen wird.** Und in der That / griffe er / nachdeme die vorgesagte drey Stunden verflossen waren / in die Zügen / und verschide / ohne eintziges anderes Zeichen von sich zu geben / gantz sanfft zu GOtt.

Das

Das achte Capitel.

Der herrliche Wahn ungemeiner Tugend / in welchem der Pater Franciscus de Hieronymo im Leben und nach dem Tod gewesen.

DEr Lob-Spruch / mit welchem der heilige Geist die Unschuld der Judithæ, jener so großmüthigen Heldin bekrönet / giebet mir ein Muster an die Hand / dasjenige / was ich jetzt erzehlen will / villeicht nicht unfüglich dargegen zuhalten. Sie ware eine Wittib / und mit denen Gaaben deß Glücks und der Natur / sonderbahr mit der Schönheit reichlich gezieret. Und ware kein Aug so scharffsichtig / daß einen Flecken oder Mackel in diser so edlen Mahlerey hätte finden können: **Und ware niemand / der von ihr ein übles Wort redete.** Auf gewisse Maß kan man eben dises von dem Patre Francisco sagen. Alle / die mit ihme umbgiengen / nicht allein / da er sich zu Hauß unter denen Seinigen aufhielte / sondern auch alle andere / welche ihn mit und unter dem unflätigsten Volck in der Welt / dergleichen die leichtfertige Metzen seynd / und in jenen Mist-vollen Gassen handlen und wandlen sahen / getraueten sich nicht / seine Unschuld zu verduncklen / oder in dem Feur seines Eyfers nur einen kleinen Rauch zu mercken / da-

durch seine Flamme / ich will sagen / seinen guten Ruff zu verschwärtzen. Ja so gar diejenige/ welche entweder ihrer boßhafftigen Art nach / oder auß Schmähsucht ihnen die Freyheit nemmen / anderer Leuth Thun und Lassen/ es mag gut oder böß seyn / durch die Hächel zu ziehen; giengen niemahlen so weit/ daß sie von ihme etwas gemurmelt hätten / entweder auß Ehrerbietigkeit/ so auch sie gegen ihme trugen / oder wenigst / weilen sie sahen / daß er bey anderen in so grossem Ansehen ware / und von denenselben mit einer absonderlichen Dienstfertigkeit geehret wurde. Es ist zwar nicht ohne / daß/ wann seine Tugend mit dem Glantz ihrer Strahlen die blöde Augen der Lasterhafften verletzte / und folglich in deren Hertz einen Stich versetzte/ es an einigen nicht ermanglete / welche ihn innerlich hasseten/ dannoch aber sich schämeten/ das verborgene Gifft biß in die Zungen kommen zu lassen. Ihrer Zwey von dieser saubern Gattung / da sie ihn auf dem grossen Platz vor dem Castell predigen höreten / und daß er auß Demuth batte/ es möchten seine Zuhörer ihme Stein ins Gesicht werffen / sagten unter sich: **Ja/ ja / auf den ersten Stein / der geworffen wird / wollen wir deßgleichen thun / und diese schwätzende Krähe uns auß dem Gesicht raumen**; worauf sie gantz toller und dummer Weiß auf das Zeichen warteten. Aber sie sahen kein anderes Zeichen / als daß alle Zuhörer vor dem Crucifix niederknyeten/ und

ans

ans Hertz klopfften. Hiedurch nun wurden sie damahlen selbst zur Reu bewegt / und zu anderen Zeiten von dem Patre in sehr wichtigen Sachen mit Gutthaten begnadiget; dahero sie dann anjetzo mit tieffen Seufftzeren ihre böse Gedancken / so sie zu selbiger Zeit gehabt / beichten und bereuen / und mit höchstem Lob die Tugend deß Patris preysen.

Es befande sich auch einer / welcher über die Massen wider ihn erzürnet ware / weilen er ihme seine unzüchtige Beyschläfferin von der Seyten entzogen hatte / und deßwegen den Schluß fassete / ihn zu tödten; zu welchem End er einen Dolchen zu sich nahme / solchen dem Patri, wann er auß dem Profess-Hauß gehen würde / in das Hertz zu stossen. Zweymahl passete er demselben auf solche Weiß auf / und traffe ihn auch so offt an; da dann der Pater allzeit das Creutz über ihn machte / und ihn seegnete / mithin bloß allein dadurch den Zorn deß Andern besänfftigte / welcher gantz bereuet zu denen Füssen deß Beicht-Vatters seinen Fehler bekennete. Eine so grosse Krafft hatte das Ehrwürdige Ansehen / in welchem er ware / und sein demüthiger Wandel.

Eine andere Persohn von Adelichem Stand / und ansehnlicher Würde / ware einstens auf dem Weeg begriffen / einen Ehebruch zu begehen. Er begegnete aber dem Patri, welcher ihn weder kennete / noch jemahlen mit ihme umbgangen ware. Der Pater grüssete ihn /

aber auf eine so höfliche und liebreiche Art / daß er demselben das Hertz berührete / also / daß er seinen Fehler erkennete / und umbkehrete / sich mit GOTT wieder zu vereinigen; und wolte auch / daß der Beicht-Vatter / zu dessen Füssen er seine Schuld bereuete / ein Zeugnuß ablegen solte / daß er das Heyl seiner Seelen durch einen Gruß deß Patris erlanget zu haben erkenne.

Wann nun seine Persohn so viel würckte / daß sie durch das blosse Anschauen auch in solchen Gemütheren eine Ehrerbietung erweckte / welche unter dem duncklen Schatten ihrer üblen Neigungen / nicht fähig waren / seine innerliche Tugenden zu erkennen; so ist hernach kein Wunder / wann er so hoch von denjenigen geehret wurde / welche einen Nutzen an der Seel / oder die Gesundheit deß Leibs durch ihn empfangen hatten / also / daß sie in denen verzweifleſten Zufällen ihre Zuflucht zu ihme nahmen / mit einem so grossen Wahn von seinen Tugenden / daß so gar einige vornehme Damen so weit giengen / daß sie ihn mit gebogenen Knyen auf der Erden empfangeten. Und nicht allein / wie ich gemeldet / lieffe man ihme zu in denen gefährlichen Zuständen deß Leibs / sondern es warffen sich auch die verzweifleste Sünder / welche sich im Gewissen beunruhiget befanden / ihme zu Füssen / gantz versichert / nebst der Verzeyhung der Sünden / zugleich die Verbesserung ihres gantzen künfftigen Lebens zu erlangen. Unter andern prüf-

fete

fete solches ein Doctor, welcher in sehr schwäre Sünden gefallen ware / und dadurch ihme eben diejenige Straff auf den Halß zoge / welche Cain, wiewohl wegen eines gantz andern Verbrechens / hat erlitten : allermassen er dergestalt von einem tobsinnigen Schröcken eingenommen wurde / daß ihn gedunckte / es lasse ihn die Weltliche Obrigkeit zur Straff auffsuchen. Dahero er voll dergleichen Furcht / bald auf die Flucht auß Neapel sinnete / bald in eine Kirchen flohe / und bald wieder darauß entwiche / indeme er sich vor denen Gerichts-Dieneren / welche ihn verfolgen möchten / nirgend sicher hielte. Endlich traffe er in diesen Aengsten den Patrem Franciscum an / da selbiger eine Predig hielte / und empfunde in seinem Hertzen eine Hoffnung / es könne dieser allein ihn beruhigen; welchem nach er dann demselben biß in die Kirchen nachfolgte / allwo er sich ihme zu Füssen legte / und / gleichsam als wäre er nun auß dem Sturmwetter in einem sichern Port angelanget / alle diese Forcht und Schröcken in ihme verschwunde ; dahero er niemahlen auffhören konnte / seinem Erlöser Danck abzustatten. Aber diese seynd eben diejenige Gnaden / welche neben der Rechtfertigung / auß dem heiligen Sacrament der Buß in denen Seelen zu entstehen pflegen / welche sich recht dazu bereiten ; und dienet hernach die vorhergegangene Forcht und Schröcken dazu / daß sie die gegenwärtige Ruhe deß Gewissens desto angenehmer machen.

In

In jener Begebenheit / welche sich mit einer andern edlen Persohn zutruge / ware die Ursach gantz anders beschaffen / aber die Würckung gleich. Dieser Adeliche Herr wurde dergestalt von scrupulosen Gedancken angefochten / daß er keinen Weeg fande / auß diesem verwirreten Labyrinth und Irrgarten herauß zu kommen; ja es ergienge ihm vielmehr / wie einem Vogel an der Laym-Ruthen / welcher immer vester an dem Vogel-Laym anklebet / je mehr er sich davon loßzumachen bemühet: inmassen er immer mehr beängstiget wurde / je mehr er seinem Hertzen Lufft zu machen suchte. Solchem nach fassete er den Entschluß / sich zu dem Patre Francisco zu begeben / in gewisser Zuversicht / es werde ihme durch den Wahn / in welchem selbiger bey ihm stunde / die verlohrne Ruhe seines Hertzens wieder hergestellet werden. Und es zeigte auch die Erfahrnuß / wie wohl seine Hoffnung gegründet ware; allermassen / da er kaum dem Patri die Unruhe seiner Gedancken entdeckt hatte / selbiger ihme die Hand auf das Haupt legte / und durch diese blosse Anrührung allen Nebel in ihme vertriebe / und die verlohrne Heiterkeit und Ruhe seines Gemüths wieder zuwegen brachte.

Viel Jahr lang wurde der Wahn / in welchem der Pater ware / der Andacht gegen dem heiligen Cyro zugeschrieben / von welchem durch seine Hand die verlangte Gnaden mitgetheilet würden; aber viele / nachdeme sie seinen

wun-

wundersamen Lebens-Wandel genauer beob-achteten/ hielten nachgehends davor/ daß man die Gnaden auch seinen Verdiensten zuschrei-ben müßte. Und dieses ware damahlen nicht allein ein Urtheil deß gemeinen Volcks / oder nur einfältiger andächtigen Seelen; sondern vielmehr kluger und verständiger Männer / unter welchen auch / meinem Geduncken nach/ die Obere auß der Gesellschafft JEsu sollen gezehlet werden/ welche von denen ersten Jah-ren an die Hitz seines Effers / und die nach-truckliche Krafft seiner Gaaben bewunderten/ also / daß sie ihn in Ehren hatten / und wann er durch jemand von ihnen zu einer Mission, oder zu einem andern Geschäfft zum Dienst GOttes begehret wurde/ zur Antwort gaben: **Redet davon mit dem** Patre; in der ver-sicherten Meynung / daß sie auf solche Weiß den besten Weeg erwählet hätten. Dahero dann der andächtige Wettstreitt entstunde / daß die Obere alles ihm / und er hingegen al-les denen Oberen überliesse. Aber über alles ist zu schätzen der hohe Wahn / in welchem er bey dem Oberhaupt und Generalen der Societät/ nemlich bey Patre Michaele Angelo Tamburino stunde; als welcher eine eben so aufrich-tige / als öfftere Nachricht von seinen unterge-benen Religiosen hat. Dieser nun schätzte ihn also hoch / daß / da er dessen Tod vernahme / er dem Patri Præposito deß Profess-Hauses be-fahle / ihme seinen Habit / den der Pater Franciscus in seiner Kranckheit/ und an dem End

sei-

seines Lebens getragen / zuzuschicken. Aber nicht allein die Obere / welche ihn am besten kenneten / sondern auch alle Patres und Brüder verehreten ihn / wegen seines tugendsamen Lebens-Wandels / den sie in ihme beobachteten / für einen Heiligen / und bewunderten sonderbar an ihme seine unermüdete Arbeit. Nichts destoweniger / gleichwie es in denen Gemeinden unterschidliche Meynungen gibt / fande sich jemand daselbst / welcher einige Zeitlang den Geist deß Patris nicht gut hiesse; nachgehends aber / da er sich betrogen sahe / von denen Oberen durch Bitten zuwegen brachte / daß er denselben für seinen Beicht Vatter erhielte / und in seinen Händen zu sterben verlangte / worinnen ihme auch GOtt nach einigen Jahren seines Lebens willfahrete.

Die Verehrung seiner Persohn ware in denen Clösteren zu Neapel durchgehends und allgemein / und gründete sich auf seine Werck und Arbeit / die ein solches wohl verdieneten. Also / daß die Closter-Frauen in dem Closter zur Göttlichen Lieb / in allen ihren Kranckheiten ihre Zuflucht zu ihme nahmen / ihn als einen Vatter ehreten / und sich rühmeten / daß sie von GOTT viele Gnaden durch die Verdienst deß Patris annoch zu dessen Lebs-Zeiten empfangen. In dem Königlichen Closter zu St. Clara ware eine Closter-Frau / welche ihr heimlich sein Contrafait machen liesse. Und in eben diesem Closter befande sich eine / welche widerspenstig im Gehorsam ware / jedoch aber /

wann

wann man bloß allein zu ihr sagte: Thut solches dem Patri Francisco zu lieb/ alsobald gehorchte. Und eine andere/ welche sich darauf verliesse/ sie habe recht/ stunde alsofort davon ab/ so bald sie nur ein kleines Zettulein von dem Patre empfienge.

In einem andern Closter/ dessen Nahmen zu wissen nicht nöthig ist/ verlangte man ihn niemahlen weder für einen Prediger in der Fasten/ noch daß er die geistliche Exercitia daselbst geben möchte/ weilen sie ihn für gar zu scharff hielten; und was noch mehr zu bewundern ist/ so ware dieses Convent sehr geistreich/ und beobachtete gantz genau ihre Ordens-Reglen. Nichts desto weniger berufften sie ihn dahin/ wann sie gefährlich kranck waren/ und höreten mit Frolocken ihres Hertzens seine geistliche Gespräch; und batten/ nach seinem Tod/ zur Gnad/ umb einige Abschnitzel von seinem Habit.

Es ist bekandt/ wie hoch auf denen Missionen die Apostolische Arbeiter geschätzet werden/ und wie sich das Volck in die Wette bearbeitet/ dieselbige ehrerbietig zu verehren/ wegen deß empfindlichen Nutzens/ den ihre Seelen dadurch empfangen; also daß/ ausser der Ehr/ welche ihnen bey dem Eintritt in die Stadt/ und die gantze Zeit der Mission hindurch erzeiget wird/ man ihnen bey der Abreiß die Füß küsset/ und sie mit Zähern und Glückwünschungen begleitet. Der Wahn der Heiligkeit aber/den sie von dem Patre Francisco hat-

ten / ware so ungemein groß/ daß sie ihn mit Palm-Zweigen in denen Händen einholleten; und an vielen Orthen / sonderbar in Abruzzo, von einer Mission zu der andern begleiteten. In denen letzten Jahren / wann er auf Missionen reisete / schätzte sich ein jeder glückseelig / wann er ein kleines Stücklein von seinem Habit überkommen konnte; und die Closter-Frauen schickten Leuthe auß / welche ihme mit Scheeren den Mantel zerschnitten/ also / daß er denselben gantz zerfetzt wieder nacher Hauß brachte: und eine gewisse ansehnliche Persohn/welche ihm in der letzten Mission aufwartete / verlangte für sich keine andere Belohnung / als das übergebliebene Brod / von welchem der Pater gessen hatte. Als er sich nach der Mission zu Mater Domini nacher Salerno begabe / dem Ertz-Bischoffen daselbst ehrerbietig aufzuwarten/ wurde er gewahr/ daß ihme an dem Ober-Rock ein Ermel manglete / und der Uberrest dergestalt zerrissen und zerschnitten ware / daß der Pater Rector in dem Collegio ihn mit einem bessern versahe / damit er sich vor denen Leuthen konnte sehen lassen: und zu End deß folgenden Capituls werden wir den Werth und Nutzen dieses zerrissenen Kleids aus Anderer ihrer Andacht sehen.

In allen Bistümbern / allwo er Missionen hielte / hinterliesse er eine Hochschätzung und Gewogenheit bey allen und jeden / sonderbar denen Prälaten. Der Hochwürdigste Herr Albini, Bischoff zu St. Agatha der Gothen/nennete

nete ihn heilig. Der Hochwürdigste Herr Adinolfi, Bischoff zu Andria, gebrauchte sich vorhero / und nachgehends / wann er sich in dieser Stadt befande / seines Raths / als eines himmlischen Außspruchs; und machte vor seinem Tod / mit dessen Anordnung und Auffsicht / einige geistliche Stifftungen. Der Bischoff von Nardò, Sanfelice mit Nahmen / redet von demselben mit einer grossen Hochachtung / indeme er ihn von Jugend an biß an sein End / als einen unermüdeten / demüthigen / und gantz eyfrigen Arbeiter für die Ehr Gottes / und das Heyl der Seelen / gekennet hat. Der Hochwürdigste Herr Innicus Caraccioli, Bischoff zu Anversa, und anjetzo Cardinal der heiligen Kirchen / welcher wegen seiner Gottseeligkeit überall bekandt ist / legte die Schreiben / so er von dem Patre Francisco empfienge / zum Zeichen der Ehrerbietigkeit / auf sein Haupt: und eben so hoch haben ihn allzeit geschätzt / und als einen Heiligen verehret die nächste Anverwandte Seiner Eminentz / der Hertzog / und die Hertzogin von Martina. Der Cardinal Orsini, Ertz-Bischoff von Benevento, rühmte / neben dem hohen und eingewurtzleten Wahn / den er von dem Patre bey seinen Lebs-Zeiten hatte / nach dessen Tod offentlich eine Gnad / welche eine elende Persohn durch das blosse Anrühren seines Habits empfangen hatte. Der Hochwürdigste Herr Vicentini, Ertz-Bischoff von Thessalonica, und Nuntius Apostolicus deß heiligen Stuhls zu Neapel / suchte ihn nicht allein

in der Kranckheit heim/ und hielte mit ihme ein langes und andächtiges Gespräch / sondern wolte auch/ daß der Pater mit seiner eigenen Handschrifft bekräfftigen möchte/ daß die Reliquie, mit welcher er ihn beschenckt hatte/ wahrhafftig von dem heiligen Cyro seye/ und geschahe solches auß einer klug ersonnenen Andacht / umb diese seine Handschrifft zu einer Gedächtnuß aufzubehalten. Der Pater gehorchte/ und fertigte ihme diese Zeugnuß auß/ so viel es seine schwache Hand zuliesse ; und da solche der weise und andächtige Prälat empfienge / sagte er : Anjetzo habe ich zwo Reliquien in einer eintzigen; nemlich die von St. Cyro, und von dem Patre Francisco de Hieronymo. Ich übergehe aber allhier ein gantzes Register von Neapolitanischen vornehmen Herren und Damen / welche eine sonderbare Ehrerbietigkeit gegen ihm trugen/und in allen ihren Kranckheiten die Zuflucht zu ihme nahmen / auch ein jeder auß selbigen ein oder andere Gnad erzehlet / die sie durch ihne empfangen.

Wie groß hernach die Lieb und Ehrerbietung der gantzen Stadt gegen dem Patre Francisco gewesen / sahe man vielmahl; allermassen / so offt und viel das falsche Gerücht sich außbreitete / daß er anderwärtig auf der Mission wäre umbgebracht worden / entweder weilen die Welt wegen seines feurigen Eyffers es also dafür hielte / oder weilen der böse Geist dessen Tod verlangte/ viele zu denen Unsrigen

kamen / die gewisse Nachricht von dieser Zeitung einzunemmen / und viele beweinten ihn sehr / und gleichsam für tod. Der Adel und der Vice-König zu selbiger Zeit wolten ihn einstens / da dergleichen falsches Gerücht außgesprenget ware / auf alle Weiß sehen; dahero er dann genöthiget wurde / die Mission abzubrechen / und sich nacher Neapel zu begeben / allermassen / obwohlen Seiner Excellentz die Wahrheit unverborgen ware / selbige jedoch / das Volck von der Bestürtzung befreyen / und die verlogene neue Zeitung von dessen Tod / zu Schanden machen wolte. Zur Zeit deß erschröcklichen Erdbebens / welcher die Cuppel von unser Kirchen herunter warffe / und Zween der Unsrigen erschluge / fragte das Volck / und auch ansehnliche Hochadeliche Persohnen / ehe und bevor sie sich deß sehr bedaurlichen Schadens / so an der Kirchen geschehen ware / erkundigten / am allerersten / ob der Pater Franciscus noch lebe? Und die Aengstigkeit / so sie in dieser Nachfrag bezeugten / gabe gnugsam ihre Zuneigung zu erkennen / allermassen sie sich vor all anderm Unglück überauß wurden betrübt haben / wann ihr allerliebster Pater umbkommen wäre.

Schließlichen sollen auch die böse Geister selbst die Tugenden deß Diener GOttes bestätigen / und ihre Zeugnuß darüber ablegen. Wie sehr dieselbe den Patrem gehasset / haben sie gnugsam sehen lassen / da sie ihm mit Schlägen und Streichen hart zugesetzet / welche man

bey der Nacht hörete / und der Pater bey dem Tag die blaue Mahlzeichen davon im Gesicht nicht verbergen konnte. Und obwohlen sie ihrer Art nach Lugen-Geister seynd / werden sie doch zum öfftern von der Göttlichen Allmacht zu deroselben Ehr gezwungen / diejenige Wahrheiten zu bekennen / mit welchen sie sonst auf keine Weiß herauß wollen. Einstens langte der Pater in der Stadt Massa, an einem Sonntag / in unserem Collegio an / zur Zeit / da in der Kirchen die gewohnliche Andacht von dem guten Tod gehalten wurde / und das Hochwürdige Gut auf dem Altar außgestellet ware. Weilen nun jederman auß dem Collegio sich in der Kirchen befande / der Predig zuzuhören / und den heiligen Seegen zu empfangen / wurde der Pater Franciscus von niemand gesehen / dahero er sich in den kleinen Chor begabe / ohne daß ihn jemand wahrgenommen hätte / und allda zu betten niederknyete. Jedoch sahe ihn der böse Geist in dem Hertzen einer elenden schon von langer Zeit her besessenen Weibs-Persohn / und fienge / da der Priester mit dem allerheiligsten Sacrament den Seegen gabe / überlaut an zu ruffen: **Was verlanget dieser Pater Franciscus von mir? Er ist kommen / mich zu peinigen / was verlanget er von mir?** Uber dieses Geschrey entsetzten sich alle Anwesende / sonderbar / da sie den Nahmen deß Patris nennen höreten / den sie zwar wohl kenneten / aber nicht wußten / daß er sich damahlen in Massa befinde

de: und hörete auch die Verwunderung nicht auf/ biß sie ihn von dem kleinen Chor sahen herab gehen/ dahero der Wahn von seinen Tugenden/ durch die Bekanntnuß deß höllischen Feinds selbsten/ noch mehrer zunahme/ und anwachsete. Und da zu Neapel ein Priester in einem Besessenen einen Teuffel beschwure/ und demselben durch die Verdienst deß schon verstorbenen Patris Francisci befahle/ diese Creatur nicht zu peinigen/ gabe der unglückseelige Geist zur Antwort: Ach! **dieser** Pater **hat uns bey seinen Lebs Zeiten in Frid und Ruhe gelassen/ und anjetzo quälet er uns nach dem Tod.** Und er redete die Wahrheit/ allermassen der Pater niemahlen mit dergleichen Teuffels-Beschwörungen wolte zu thun haben/ weilen er dafür hielte/ daß solche vielen Verblendungen/ und falschen Stellungen unterworffen wären/ und zugleich die kostbare Zeit nicht damit verliehren wolte/ sondern sich begnügte/ die böse Geister zwar nicht auß denen Leibern/ wohl aber auß denen Seelen zu vertreiben.

Wie groß hernach dieser Wahn nach dessen Tod gewesen/ wie schmertzlich die Stadt Neapel seinem Verlust empfunden/ was für eine Menge Volcks hinzu getrungen/ seinen Leichnam in der Kirchen zu sehen/ wie innbrünstig das Verlangen gewesen/ denselben anrühren zu mögen/ oder eine Reliquie von ihme/ wenigst von seinem Habit zu überkommen/ ist nicht zu beschreiben. Gewiß ist/ daß

 der

der Zulauff deß Volcks in denen zweyen Tägen so häuffig und groß gewesen / daß man nichts als ein verwirrtes Geschrey hörete/ indeme einige GOtt durch die Verdienst seines Dieners umb Hülff und Gnaden anrufften / andere aber GOTT umb die Gnaden / so sie durch dieselbe erhalten hatten/Danck sageten/ also / daß die Kirchen del Giesù, obwohlen sie sehr groß und weit ist / dannoch damahlen eng und klein zu seyn schiene. Das Ein- und Außgehen ware gleichsam ein beständiger Ab- und Zufluß deß Volcks; und was damahlen die Augen gesehen/kan die Feder nicht beschreiben. Und dannoch ist kein Wunder / daß gantz Neapel in Bewegung ware/ weilen man ihn daselbst von so vielen Jahren her kennete; aber das ware zu bewundern / daß der Ruff von seinem Tod sich alsobald durch gantz Italien/ und auch durch Teutschland außbreitete. Dahero Pater Nicolaus Potter, auß unser Gesellschafft / von Mayntz auß unter dem 17. Novembris 1716. dem Patri Mauritio Antonelli, gleichfalls auß der Societät / mit diesen Worten zuschriebe: Venerabilis Pater Franciscus de Hieronymo **hat mit dem Ruff der Heiligkeit / und der Wunderwercken / gantz** Europa, **und insonderheit unser Teutschland erfüllet.**

Und man kan sagen/ daß Teutschland das erste gewesen / welches dessen Contrafait in Kupffer stechen lassen / obenher mit denen Worten: **Wahre Abbildung**/ und untenher

her mit disem rühmlichen Lob Spruch: Venerabilis Pater Franciscus de Hieronymo, Priester und Profeß der Gesellschafft Jesu, in der Lieb gegen GOtt / und dem Nächsten / in der Demuth / Gehorsamb / Eyffer zu dem Heyl der Seelen / und in denen übrigen Tugenden / vortrefflich. Er ist gestorben zu Neapel / den 11. May / in dem Jahr 1716. seines Alters im 74. und deß Ordens im 46.

Und ist hiebey zu mercken das Wort Venerabilis, welchen Titul ihme die Andacht / wie groß sie auch immer ist / in Neapel noch nicht beygelegt hat; nichts destoweniger ist der Ruff und Ruhm deß Patris Francisci jenseiths deß Gebürgs dergestalt angewachsen / daß daselbst über sechs tausend allerhand Bilder von seinem Contrafät im Truck / und unter die Leuth seynd kommen; und haltet man von dannen noch immerdar an / einige kleine Particklen von seinem Habit / geschriebenen Brieffen / oder anderen Sachen / die der Pater bey seinen Lebs-Zeiten gebraucht / zu erhalten. Und geschehen dergleichen Ansuchungen nicht allein auß Teutschland / sondern auch auß Pohlen / und auß anderen außländischen Provintzen.

Jedoch haltet sich die Andacht nicht auf in Suchung der Bilder / und Reliquien / sondern ist allda noch tieffer in denen Hertzen eingedrucket; und GOtt hat schon in vilen Begebenheiten sehen lassen / daß ihme dise An-

dacht gefalle / in deme er die Gebett derjeni-
gen / welche ihn im Nahmen seines Dieners
umb etwas angeflehet / gnädig erhöret hat.
In der Grafschafft Tyrol / in der Stadt Hall /
ist ein berühmtes und Königliches Stifft /
welches von denen Ertz-Hertzoginnen / deß
Kaysers Ferdinandi, deß ersten Printzeßin-
Töchtern ist gestifftet worden / worinnen vi-
le hochadeliche Damen leben / welche der
weltlichen Hochheit gute Nacht gesagt haben /
und GOtt mit einem eyffrigen und innbrün-
stigen Geist dienen. Weilen nun die Vor-
steherin / und Oberin dises Stiffts / die
hoch-wohlgebohrne Frau Maria Eleonora,
Gräfin von Herberstein / durch Berührung
deß Habits deß Patris Francisci vil Gnaden /
und dreymahl ihre Gesundheit wider erhalten /
hat sie zum Zeichen ihrer andächtigen / und
danckbahren Erkantnus ein silber vergultes
Hertz überschickt / solches bey dessen Grab
aufzuhengen / in Meynung / es seye solches
erhebt / und zu sehen; Weilen es aber unter
der Erden / und in dem allgemeinen Begräb-
nuß der Societät befindlich / und bloß allein
durch einen absonderlichen Sarg / wie wir
an seinem Orth gemeldet / von denen ande-
ren Gräberen unterschiden ist / wird besag-
tes Hertz in dessen absonderlich aufbehalten /
biß es etwann zu seiner Zeit zum Vorschein
kommet / wann es GOtt wird gefallen /
es also zu ordnen / und durch den Außspruch
seiner heiligen Kirchen zu zulassen.

Andere Fürsten verlangten einen kurtzen Begriff seines Lebens / und konten auß Ungedult dise weitläuffigere Beschreibung desselben nicht erwarten; Ja als in Teutschland ein kurtzer Bericht von dem Leben und dem Tod deß Patris Francisci anlangtd / welchen der Pater Franciscus de' Franchi von Rom auß dahin gesandt / allwo auß Befehl deß Patris Generalis durch gantz Italien vile Abtruck seynd geschickt worden / haben sie solchen alsobald in die Lateinische / und auch in ihre Mutter-Sprach übersetzet / und trucken lassen. Der hochgebohrne Fürst und Bischoff zu Wien / auß dem Hoch-gräflichen Geschlecht von Collonitz / hat auß Ehrerbietigkeit gegen dem Patre, umb einige kleine Sachen von demselben angehalten / und frolocket wegen der Gnaden / welche GOtt daselbst durch die Verdienst deß Patris de Hieronymo mittheilet. Dahero die Gräfin von Daun, Vice-Königin zu Neapel / da sie von der grossen Andacht / welche die Damen an dem Kayserlichen Hoff gegen dem Nahmen deß Patris Francisci tragen / Nachricht erhalten / Ihro Majestät der Kayserin das gemahlte Contrafait deß Patris, welches sie unter anderen ihren Hauß-Reliquien verwahret hatte / nebst einem Stuck von dessen Habit zugesendet hat.

Bey Beschliessung dises Capituls ist nicht zu verschweigen die neue Bezeugung der Andacht / welche die Stadt Neapel / ausser so vilen

vilen anderen / die wir an verschidenen Ohrten erzehlet haben / vorgenommen hat / die innbrünstige Gedächtnuß desselben so wohl in denen Hertzen als auch in denen Augen zu erhalten; indeme sie seiner Gegenwart / wenigst in dessen Abbildung zu geniessen / eine unzahlbare Anzahl seiner Contrafæten hat verfertigen lassen / und ist kein Hauß / sonderbahr bey vornehmen Stands-Persohnen / und kein Closter zufinden / wo nicht dergleichen anzutreffen seynd: Also daß der Mahler Nicolaus Murena, welcher die Zahl nicht benennen kan / wie vil er von solchen Copeyen mit seinem Pemsel verfertiget hat / außsaget / daß weilen der Pater bey seinen Lebs-Zeiten ein Mitleydiger Helffer der Armben gewesen / also auch demselben gefallen habe / ihme in seiner Armuth durch dise unverhoffte Arbeit und Gewinn aufzuhelffen; und glaube er / daß dises die wahre Ursach gewesen / daß niemand anfänglich ein Contrafait habe verfertigen können / so ihn lebhafft entworffen hätte / damit durch manniqfaltige und öfftere Verfertigung diser Contrafæten zugleich die Ergebenheit gegen dem Patre / und der Gewinn der Mahler möchte vermehret werden.

Sonderbahr hat die Bruderschafft der Pilgramen sein gemaltes Contrafait in ihrem Chor mit folgendem Lob-Spruch aufhengen lassen: Patri Francisco de Hieronymo Societatis JEsu, Religione, Charitate, cunctisque vitutibus

bus inclyto, Sodalitas Sanctissimæ Trinitatis peregrinorum & convalescentium, quòd ipsam concionum frequentiâ, & Sacramentorum administratione ad amplioris sanctimoniæ incrementum excitârit, Amoris ergò, atque observantiæ posuit: ut perenni ad pietatem incitamento, ipso in tabula vel tacente, proficiat. Das ist: Patri Francisco de Hieronymo, auß der Gesellschafft JEsu, einem in dem Eyffer Göttlichen Diensts / in der Liebe / und allen Tugenden vortrefflichen Diener GOttes / hat die Bruderschafft derer Pilgramen / und wider Genesenden / von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit genannt / weilen er sie durch vilfältige Predigen / und Mittheilung der heiligen Sacramenten zu grösserem Fortgang in der Heiligkeit aufgemunteret / dise Bildnuß zum Zeichen der Lieb / und Ehrerbietung aufgerichtet: Damit solche / ob er gleich in diser Bildnuß stillschweiget / in Ansehung dero / als durch ein immerwehrendes Zusprechen in der GOttseeligkeit zunemme.

Endlich von denen Theilen zu dem gantzen Leib zu schreiten / hat die gesambte Stadt Neapel / durch einen abgeordneten Herrn / im Nahmen aller / seine Eminez den Cardinal, und Ertz-Bischoffen Pignatelli ersuchen lassen / daß ein gerichtlicher Proceß über das Leben und die Tugenden deß Patris Francisci möchte an-

angestellet werden / und zwar auß folgenden Ursachen / nehmlich auß schuldiger Danckbahrkeit gegen einem solchen Apostolischen Arbeiter / welcher zum Heyl der Seelen alles angewendet ; wegen deß allgemeinen Wahns einer auß gemachten Tugend / in welchem er gewesen ; und wegen deß Ruffs der Wunder und Gnaden / so überall außgebreitet werde. Seine Eminenz bezeigte ein sonderbahres Wohlgegefallen an diser Bitt ; und fügte hinzu / daß er ihn allzeit erkennet habe als einen eyffrigen Arbeiter für die Ehr GOttes / und der niemahlen müd worden / die Seelen GOtt zu gewinnen : Ingleichem auch / daß derselbe in dem Bistumb von Taranto gebohren wäre / allwo seine Eminenz Ertz Bischoff gewesen.

Denen Fuß-Stapffen der Stadt Neapel folgte nach die Stadt Benevento , welche mit Bezeugung einer grossen Hochschätzung der Tugenden deß Patris Francisci bey dem Cardinal-Ertz-Bischoff zu Neapel umb eben dise Gnad anhielte / in Erinnerung der zweyen Missionen / die er mit grossem Frucht und Nutzen in Benevento , und in dem alldasigen Bisthumb hat verrichtet. Von eben dergleichen Bezeigung ihrer Zuneigung und Wahns ist auch das Ansuchen der Stadt Nola.

Allhier nun gebe ich der Zeit / und dem Richter-Stuhl seiner Eminenz , als Ordinarij , Platz und Raum / und will nur allein noch in dem folgenden letzten Capitul einige Gnaden

den anführen / welche von GOtt durch die Verdienste dises seines Dieners / nach dessen glückseeligen Todt / seynd erlanget worden.

Das neunte / und letzte Capitul.

Erzehlung einiger Wunder-Wercken / mit welchen GOtt / die Verdienst deß Patris Francisci de Hieronymo, nach dessen Tod zu beehren sich gewürdiget hat.

DJe Wunder-Werck seynd eine Sprach / wodurch er der Welt entweder seine Allmacht / oder die Verdienst seiner Diener offenbahret. Ob sie nun hernach dafür sollen gehalten werden / und ob sie entweder ausser der Ordnung / oder über die Kräfften / oder wider den Lauff der Natur geschehen / folglich ob sie für eine Sprach GOttes / und für wahre Wunder-Werck sollen erkläret werden / solches stehet allein zu dem Stadthalter auf Erden / dessen Verstand der heilige Geist regieret / und durch dessen Zung redet. Welchem zu folg meine Historische Feder dieselbige bloß allein beschreibet / wie sie vor Augen liegen / und nichts anders verlanget / als denen selben bloß allein einen Menschlichen Glauben zuzustellen.

stellen. Dises ist mein eintziges Absehen / daß ich mir vornehme / einige wenige Begebenheiten zu erzehlen / welche nach dem Tod deß Patris sich zugetragen / und in dem Werck etwas wundersames in sich haben.

Die erste Persohn / welche die Krafft deß Patris Francisci nach dessen Tod / ja an eben dem Tag seines Ableibens erfahren hat / ware ein Weib / mit Nahmen Grazia Negra, eine Ehefrau Nicolai de Filippis, welche vil Jahr lang sich in grosser Betrübnuß befande / weilen sie ihr Töchterlein / Nahmens Teresa, am Leib so elendig zugerichtet sahe / daß selbiges auf keinen Fuß weder stehen noch gehen konte / sondern auf allen vieren daher kroche. Auf den Ruff / welcher an selbigem Tag durch gantz Neapel erschallete / daß der Pater Franciscus mit Tod abgangen ware / und daß so vil Volck zu lieffe / den selben zu verehren / bekame obbemeldte Grazia eine Begierd / auch dahin zu gehen / und ihren lahmen Krippel mit sich zunehmen. Sie langten eben allda an / als das Gedräng an fienge am grösten zu werden / also daß sie nicht zu der Capellen / in welcher der Leichnam deß Diener GOttes stunde / gelangen konte. Nichts destoweniger ware ihr Glück / daß sie sich nahe bey dem Beicht-Stuhl deß Patris befande / allwo sie wahrnahme / daß einer solchen kussete / ein anderer sein Haupt daran lehnete / und wider ein anderer sich darein setzte / umb ihre Gesund-

heit

heit zuerlangen. Als Grazia dises erblickte/ faste sie ein Hertz / und setzte auch ihr unschuldiges aber sehr geplagtes Töchterlein auf den Sitz deß besagten Beicht-Stuhls. Die Würckung ware / daß / nachdeme das Kind eine kleine Weil auf disem Sitz gesessen / selbiges frisch und gesund / mit graden Füssen von dannen wider aufgestanden. Zu dem andächtigen Jubel-Geschrey wegen diser erhaltenen Gnad kame unter anderen hinzu der Pater Bernardinus Coluccia, Lector und Prediger der mindesten Brüdern deß heiligen Francisci de Paula, so wegen seiner vortrefflichen Gaaben in Neapel wohl bekandt ist. Und auch diser wurde mit einer heiligen Freud über dises Wundervolle Schauspihl dergestalt erfüllet / daß er das Mägdlein / welches gantz hurtig daher gienge / bey der Hand nahme / und in der gantzen Kirchen herumb sehen liesse.

Antonius von Arminio, ein Sohn Nicolai von Arminio, und Annæ Mignione, ein Knäblein von ungefehr drey Jahren / überkame einen so starcken Fluß / daß ihme beyde Schenckel krump / und zwerch auß einander getriben wurden; und in disem Zustand verblibe er drey Jahr lang. An dem Begräbnuß-Tag deß Patris Francisci liesse er sich mit grossem Vertrauen nach der Kirchen del Giesu führen / und auf den Sitz in dem Beichtstuhl hinauf heben / allwo ihme die Schenckel wider gerad wurden / also daß er aufrecht und gesund seinen Weeg fortgehen konte.

Josephus Antonius Maria Scibone, ein Sohn Joannis Antonij Scibonis, und Mariæ Magnese, beyder von Cremona gebürtig / erlahmete / da er erst ein Jahr und acht Monat alt ware / weiß nicht durch was für einen Zufall an beyden Füssen / welche er baumelend hinter sich nach schleppte. In solcher Gestalt lebte er sechs gantzer Jahr. An dem Tag der Beerdigung deß Patris Francisci truge ihn die Mutter in die Kirchen del Giesu mit grossem Vertrauen / die Gnad der Gesundheit für ihren Sohn zu erlangen. Sie wolte ihn gleichfalls in den Beicht-Stuhl hinsetzen / konte aber wegen der grossen Menge deß Volcks nicht dazu gelangen / wie sehr auch der hochadeliche Herr Dominicus Cardomomo durch seinen Diener sich bemühete / dieselbe dahin zu verhelffen. Dahero dann die arme betrübte Mutter gegen der Capellen der heiligen Dreyfaltigkeit zugienge / in welcher der Leichnam deß Diener GOttes stunde; wurde aber von dem Volck zuruck gestossen / also daß sie nicht hinzu nahen konte. Dessen ungeachtet ware sie nahe bey demselben mit dem Hertzen / und erhielte / nachdeme sie sich ihme mit einem lebendigen Glauben anbefohlen hatte / alsobald die Gnad / daß ihr Söhnlein gantz grad wurde / uud mit ihr frisch und gesund von sich selbsten / und frey ohne Beyhülff / nacher Hauß gienge.

Der Hertzog von Lauria, Don Adrianus

von

von Ulloa, Præsident deß geheimen Königlichen Raths zu Neapel / hatte ein Töchterlein / Donna Teresa, welche durch eine wunderbahrliche und unbekandte Kranckheit also übel zugerichtet ware / daß bloß allein durch das Anschauen / ja wann sie nur daran gedachten / so wohl der Hertzog / als die Hertzogin Donna Helena di Gvevarra, seine Gemahlin / sehr beängstiget und betrübt sich befanden. Dise junge Printzeßin wurde zum erstenmahl kranck an denen Kinds-Blatteren; und nachdeme solche vergangen waren / fiengen sie zur Abends-Zeit ohne eintzige Ursach / starck an zu weinen / welches sie ordentlicher Weiß etliche Abend nach einander also fort triebe / und mit einem Wort / alle böse Zustände empfunde / welche die Ansteckung von der Miltz-Kranckheit / oder einer anderen seltzsamen und wahnwitzigen Melancholey verursachen kan. Dahero dann die Medici, nachdeme sie vile Zeit mit ihr angewendet / und keine Artzney etwas verfangen / sie gäntzlich für unheilbahr erklärten. Und zwar umb so vil mehr / weilen das krancke Fräulein einen solchen Abscheu wider die Artzneyen überkame / daß man ihr in sechs Monaten und darüber keine beybringen konte. Dahero dann der Krampf immer stärcker zunahme mit Schaumen vor dem Mund / Verbeissung der Zähnen / Anziehung der Nerfsen / Krümmung deß Leibs / und anderen

Zufällen der fallenden Sucht. Neben dem wurde sie stumm / ausser zu gewisen Stunden / wann man ihr zu essen gabe / unter welcher Zeit sie etliche halbe Wort vorbrachte / gleich darauf aber wider stumm verbliebe / wie zuvor. Solchem nach wurde sie gantz abgezehret / und dergestalt entkräfftet / daß sie nicht allein keinen Tritt gehen / sondern nicht einmahl sich bewegen konte. In diser so schmertzlichen Betrübnuß / befahle sich die Hertzogin öffters dem Patri Francisco, da selbiger annoch im Leben ware / damit er doch ihrer Tochter die Gesundheit / und ihrem Geschlecht einen Männlichen Erben von GOtt erbitten möchte. Der Pater gabe damahlen zur Antwort: Ihr werdet so wohl die eine / als die andere Gnad erlangen / aber nicht anjetzo. Zwischen disem Bitten / und zwischen der Hoffnung verflossen etliche Jahr / ohne daß die Hertzogen jemahlen ihr Vertrauen verlohre / sondern mit Seufftzen die Zeit erwartete / in welcher sie GOtt durch die Fürbitt seines Dieners trösten würde. Inmittelst gienge der Pater Franciscus mit Tod ab / und sie begabe sich mit dem Fräulein / und ihrer Dienerschafft / am Dienstag Abends spat nach der Kirchen der Societät / indeme sie mit Fleiß so lang gewartet / biß sich das Volck in etwas verloffen / und wurde in die Cappelle der heiligsten Dreyfaltigkeit hinein gelassen / allwo der Leichnam deß Patris lage / und umb denselben vil vornehme Herrn / und

und die Patres auß der Gesellschafft herumb stunden. Die Hertzogin knyete vor der Todten-Bahr nieder / und ermahnete die Tochter / umb die so sehnlich verlangte / und versprochene Gesundheit ihn zu bitten. Das Fräulein auf denen Armben einer Cammer-Jungfrauen / (dann sie konte auf keinen Fuß stehen) küssete die Hand deß Patris Francisci; und der Pater Præpositus Antonius de Angelis, welcher mit gegenwärtig ware / machte mit der Hand deß Patris das heilige Creutz-Zeichen an der Stirn der Fräulein Tereſæ. Da nun indessen die Hertzogin ihre Frau Mutter nebst denen Anwesenden den Diener GOttes umb die Verleyhung der Gesundheit anfleheten / fienge das Fräulein Teresa an zuruffen: **Lasset mich herunter auf die Erden / lasset mich herunter auf die Erden.** Dises waren ihre erste Reden; und nachdeme sie sich von denen Armben loß gerissen hatte / fienge sie an zu gehen / und hin und wider zu spatzieren; und da man sie befragte / wie sie sich befinde / gabe sie zur Antwort: **Wohl / wohl**; da sie doch vorhero auf keine eintzige Frag Antwort gabe. Als sie hernach auß besagter Cappellen sich wider nacher Hauß begeben wolte / gienge sie ohne eintzige Anlehnung biß zu der grossen Kirchen-Thür / so eine zimliche Weite ist / und stige ohne eintzige Hülff in die Gutschen. Ein jeder kan ihme leicht einbilden / wie groß die Verwunderung / und häuffig die Zäher so wohl der

Hertzogin / als auch aller anderen Anwesenden müsse gewessen seyn / nemblich wie sie bey dergleichen Zufällen zu seyn pflegen. Anjetzo führet der Hertzog ihr Herr Vatter das Fräulein Teresam in der Gutschen in gantz Neapel mit sich herumb/welches für ein offentliches und beständiges Zeugnuß diser Wundervollen Begebenheit dienen kan; allermassen hochbesagtes Fräulein / nicht allein frisch und frey gehet / sondern auch fertig redet / und mit einem Wort / in bester Gesundheit lebet. Nun ware noch übrig / daß auch die andere Hoffnung deß versprochenen Printzens und Mannlichen Erbens erfüllet wurde / welchen sie dann auch allbereits überkommen / und zur beständigen Gedächtnuß deß Diener GOttes / Dou Franciscum Hieronymum de Ulloa im heiligen Tauff genennet haben.

Der Hochadelichen Frauen Dianæ Vittorelli, einer Neapolitanerin / schosse entweder durch einen Fluß vom Haupt / oder durch eine andere schlimme Feuchtigkeit / ein solcher zäher Schleim in die untere Augenbran deß rechten Augs / daß dadurch zwar eine kleine jedoch sehr harte Geschwulst erwachsete / welche neben dem Schmertzen zugleich den Aug-Apfel entzündete / und ihr das Gesicht dergestalt verduncklete / daß sie auch das Liecht in einer Latern nur halb und halb erkennen und sehen konte. Dises übel kränckte sie bey einem Jahr lang; also daß endlich die

die Medici urtheileten / es wäre nöthig einen Wund-Artzt zu brauchen / und dise Geschwulst hinweg zu schneiden. Hierzu aber wolte die Frau Diana sich im geringsten nicht verstehen / sondern offenbahrete ihre Betrübnuß ihrem Beicht-Vatter / welcher ihr einrathete / sie solte zu dem verstorbenen Patri Francisco ihre Zuflucht nemmen / und gabe ihr zugleich ein abgeschnittenes Stücklein von dessen Habit. Dieses legte sie nur schlechter Dings auf das böse Aug / und empfunde so gleich / daß die Geschwulst sich anfienge zu bewegen / und Stuck-weiß aus dem Aug herauß fiele / mithin zugleich das Ubel auffhörete / und die Dunckelheit deß Gesichts verschwunde. Der Medicus, Doctor Josephus Sibilia, schätzet diese Gnad / sowohl der Art / als der Zeit nach / für ein Mirackel und Wunderwerck.

Anjetzo wollen wir uns auß Neapel nach der Stadt Massa, welche die Lubrensische genennet wird / und man von Neapel auß sehen kan / begeben. In dem Jahr 1716. den 4. Februarij wurde Schwester Maria Angela Rispoli, eine Closter-Frau in dem Conservatorio zu U. L. Frauen Verkündigung / Ave Gratiâ plena genannt / von einem Schlagfluß getroffen / wodurch sie der Sprach beraubet / und den gantzen Tag hindurch sich im geringsten nicht bewegen konnte; also / daß man ihr die letzte Oelung gabe / und sie nicht für fähig schätzte / die übrige heilige Sacramenten zu empfangen. Nachgehends erhollte sie sich zwar ein wenig

von diesem Ubel ; es verbliebe aber dannoch die gantze rechte Seyten am Leib herab dergestalt lahm / daß sie sich nicht allein und ohne Hülff vom Beth erheben konnte. In diesem schmertzlichen Zustand verbliebe sie biß auf den eylfften Tag May / an welchem der Hintritt deß Patris Francisci von Hieronymo auß dieser Welt in die glückseelige Ewigkeit / zu Neapel erfolgte / von wannen der Ruff derjenigen Wunder / welche sich nach dessen Tod zugetragen hatten / auch in besagtes Conservatorium gelangte. Hiedurch erwachte die Zuversicht und das Vertrauen in der Schwester Maria Angela, und auch in denen anderen Closter-Frauen / welche verschiedene Stücklein von dem Habit deß Patris empfangen hatten / und durch so viele Pfand sich versichert hielten / Gnad / und Hülff zu erlangen. Mit allem dem wurde jedoch die Krancke / an statt / daß das Ubel sich solte gewendet haben / den eylfften Junij mit einem häfftigen Schmertzen / und Stechen in der Seyten überfallen. Da nun immittelst bey diesem Zustand die andere Schwesteren ihr leinene in frisch Wasser eingetunckte Tücher überlegten / umb die Häfftigkeit der Schmertzen zu lindern / fiele ihnen ein / selbige mit dem Wasser deß heiligen Cyri, welches der Pater Franciscus geseegnet hatte / zu benetzen. Wodurch dann die Krancke eine Linderung empfunde ; und die Closter-Frauen mit dieser Benetzung so lang fortfahreten / biß die Schmertzen völlig nachliessen.

Jedoch verbliebe annoch das alte Ubel / und zwar so hartnäckig / daß es / ihrer Sage nach / eintzig allein auf den Befehl / und Berührung der Kleider deß Patris Francisci weichen müßte. In der That überfiele die Krancke am fünffzehenden Junij Vormittags umb sieben Uhr ein süsser Schlaff / in welchem ihr halb schlaffend und halb wachend vorkame / als wann ihr der Pater in seinem Ordens-Habit erschiene / und sie denselben innbrünstig ersuchte / daß er ihr wenigst so viel Kräfften zuwegen bringen möchte / damit sie einige Clösterliche Ubungen verrichten / und dem Chor mit beywohnen könnte. Immittelst nun / da sie denselben entweder im Schlaff / oder würcklich hatte / geduncke sie / als wann der Pater Franciscus sie mit einem freundlichen Gesicht tröstete / und dreymahl obenhin den lahmen Theil ihres Leibs berührete / mithin ihr Gemüth mit einer ungemeinen Freud erfüllete. Da sie aber die Augen eröffnete / den Patrem zu sehen / welcher ihr im Traum erschiene / sahe sie nichts / und hielte alles für einen leeren Traum / und betrügliche Schmeicheley ihrer Begierden / und Verlangens. Weilen sie aber verspürete / daß sie unverhofft ihre Kräfften wieder bekommen hätte / wurde sie deß Widerspiels versichert: dahero sie dann / zwischen Forcht und Hoffnung / eine Prob zu machen / sich aus dem Beth erhebte / ihren Habit anlegte / und mit forchtsamen Schritten sich der Thür ihres Zimmers naherte ; mithin / da sie nun gantz versichert

sich befande / daß ihr geholffen wäre / gantz beherzt in den Chor gienge / allwo die Closter-Frauen beyeinander vor dem außgesetzten allerheiligsten Sacrament knyeten. Was nun dieselbe / bey so unverhoffter Erblickung der Schwester Mariæ Angelæ, da sie auß ihrem Mund vernahmen / was ihr begegnet wäre / und sie eben so gelenck und gesund / wie die andere sahen / für einen Trost / und innbrünstige Neigung zu dem Patre Francisco empfunden / zeigte sich bald / durch das Zusammen-läuten der Glocken / und Anstimmung deß Te Deum Laudamus in der Kirchen / zur Dancksagung gegen GOtt / für die ertheilte Gnad. Und biß auf diese Stund haben nicht allein die Schwester Maria Angela, sondern auch alle Closter-Frauen daselbst eine sonderbare Andacht zu dem Patre Francisco, und verehren ihn mit einer Kindlichen Ehrerbietigkeit als einen Beschützer ihres Closters. Der Herr Joannes Thomas de Turri, Physicus, und Medicus dieser Closter-Frauen / erkennet diese Begebenheit für ein augenscheinliches Miracket / und gründet sich auf verschiedene Beweißthümer / in seinen zweyen außgefertigten Zeugnüssen / eines unter dem 27. May / und das andere unter dem 22. Julij.

Unter vielen Städten / und anderen Orthen / allwo mit gleichem Frucht die glorreiche Gedächtnuß deß Diener GOttes hingelanget / und angenommen ist worden / soll ich sein Vatterland / und Geburts-Orth nicht mit

Still-

Stillschweigen übergehen / als welches ihn im Leben / und nach dem Tod für den Ihrigen verehret / und sich seiner hoch rühmet; alldieweilen solches durch ihn der Catholischen Welt noch weit mehr ist bekandt worden. Die Begebenheit / welche ich anjetzo beschreiben will / enthaltet in sich zugleich die erhaltene Gnad / und geschehene Erscheinung / und hat sich zugetragen den fünff und zwantzigsten December im Jahr 1716. Der Ehrwürdige Herr Jacobus Orlandus, von Grottaglie gebürtig / und Priester in dem Collegiat-Stifft daselbst / wurde umb vier Uhr Nachmittag von so grausamen Schmertzen im Leib / oberhalb dem Mundloch deß Magens überfallen / daß er vor Pein / und Aengsten weder ligen / noch gehen konnte. In dieser so scharffen Marter verbliebe er biß nach Mitternacht / unter denen Schmertzen / und Anruffung der Heiligen / daß sie ihme zu Hülff kommen möchten; biß er sich zu dem Patre Francisco wendete / und denselben folgender Gestalt anredete: **Mein lieber Pater, und Landsmann / ach! linderet meine grausame tödtliche Schmertzen / oder verhelffet wenigst / wann ich ja so viel nicht verdiene / daß sich solche anderwärtig hin in meinem Leib wenden / damit ich zum wenigsten mich auf einer Seyten niederlegen könne; und ich verspreche euch / weilen ich nichts anderes vermag / eine Copey eueres Contrafaits mahlen zu lassen.** Indeme er also

bette-

bettete/ warffe er sich auf das Beth/ und entschlieffe. Gegen zwey Uhr in der Nacht/ da er gantz gemächlich im Schlaff lage/ spürete er/ daß ihn jemand auf den lincken Armb schluge/ worüber er erwachte/ und nicht in der Phantasey/ dann es ware ein brinnendes Liecht in der Kammer/ den Patrem Franciscum sahe (den er wohl kennete) welcher zu ihm sagte: **Die verlangte Gnad habe ich euch schon erwiesen/ haltet mir nun euer Versprechen/ und fahret fort/ dasjenige zu thun/ was ihr thut.** Mit der Erscheinung verschwande auch aller Schmertzen/ also/ daß er am Morgen frisch und gesund Meß lase. Aber weilen er begierig ware/ zu wissen/ was diese Wort: **Fahret fort zu thun/ was ihr thut**/ bedeuten möchten/ ersuchte er seinen Beicht-Vatter/ daß er ihme diese dunckle Red deß Patris entdecken möchte; und dieser fragte ihn/ ob er nicht einige Andacht zur Gedächtnuß desselben zu verrichten pflege? **Ja**/ antwortete der genesene Priester/ **von der Zeit an/ daß ich seine Abreiß zu dem Himmel vernommen/ bette ich ihme zu Ehren alle Tag ein Vatter unser/ und** Ave Maria. **Wohlan dann**/ sagte der andere/ **so fahret also fort/ dasjenige zu verrichten/ woran der Diener GOttes einen so grossen Gefallen hat.** Also erzehlet/ und schreibet dieser Ehrwürdige Priester auß Grottaglie, unter dem neun und zwantzigsten Januarij 1717.

In der Stadt Catanzaro, allwohin bloß allein der Nahme deß Patris Francisci, und der Ruff der Gnaden / mit welchen GOtt dessen Verdienst glorreich machte / hingelanget / er aber niemahlen daselbst gewesen / und folglich niemanden am Gesicht bekandt ware / ausser denen / welche ihn etwan anderwärts gesehen hatten / tragte sich folgende Begebenheit zu. Die Adeliche Frau Maria Amorea, da sie im Jahr 1716. gegen End deß Monats Julij eine grosse Stiegen hinab steigen wolte / glitschte ihr der Fuß auß / also / daß sie biß zum Boden auf den Kopff hinunter fiele / und man sie an dem Leib gantz zerquetscht / und voller Schmertzen / ins Beth legte / und die Medici sowohl wegen deß Falls / als auch auß Beysorg einer verborgenen Zerquetschung im Kopff / einratheten / man solte sie mit denen heiligen Sacramenten versehen. In der Nacht deß dritten Augusti, da sie sich bereiten wolte zu der heiligen Wegzehrung / und zu dem Tod / welcher ihr / in Ansehung ihrer drey Söhn / und vier Töchter / die sie hinterlassen solte / sehr bitter vorkame / erinnerte sie sich / daß sie ein klein Stücklein von dem Kleid deß Patris Francisci bey sich hätte / womit ihr ein Pater aus der Societät / ihr Beicht-Vatter / den Tag zuvor das Creutz an der Stirn gemacht hatte. Solchem nach nahme sie diese Reliquie, seegnete sich mit selbiger / und ruffte den Patrem umb Hülff vom Himmel an / erstlich für das Heyl ihrer Seel / und hernach ihres Leibs. Unter wäh-

währenden diesen wiederhollten Bitten erschiene er ihr in dem Ordens-Habit. Sie vermeynete anfänglich/es wäre der heilige Franciscus Xaverius, weilen sie sich auch diesem grossen Apostel anbefohlen hatte / und fienge darauf an sich demselben mit innbrünstigen Bitten zu befehlen. Aber derjenige / so ihr erschiene / fiele ihr in die Red/ und sagte: **Nein/ nein/ ich bin der** Pater Franciscus de Hieronymo, **dem ihr euch mit lebhafftem Glauben anbefohlen habt: wegen dieses Glaubens schencket euch GOtt die verlangte Gesundheit.** Hierauf wolte er/ ihrem Gedüncken nach / hinweg gehen; dahero die Krancke ihn bey der Hand ergriffe / und ihn mit diesen Worten batte: **Ach! bleibet allhier / ich will euch mein Unglück erzehlen.** Und der Pater antwortete: **Ich weiß es gar wohl** / und erzehlete ihr solches Haar-klein. Die Dame versuchte/ ob sie auf dem Beth sich erheben / und sitzen könnte/ und kame ihr vor/ als wann der Pater ihr die Hand gabe/ und sich mit folgenden Worten beurlaubte: **Seydt getröst / GOtt hat euch die Gesundheit verliehen.** Auf einmahl befande sie sich wieder bey gesunden Kräfften / ruffte die Ihrige im Hauß zusammen / und erzehlete ihnen / was sich mit ihr begeben hätte/mit allgemeiner Verwunderung und Trost. Der Pater, ihr Beicht-Vatter / und andere/ welche gern für gewiß erforschen und wissen wolten / ob derjenige / so ihr erschienen / der

Pater Franciscus de Hieronymo gewesen seye/ legten ihr allerhand Fragen vor / und sie wußte ihn auffs genaueste zu beschreiben / wie er im Leben gestaltet gewesen / da sie ihn doch niemahlen im Leben / ja so gar auch in seiner Bildnuß nicht gesehen hatte Und weilen diese Dame / wegen andern üblen Zuständen / von dem zwölfften Jahr ihres Alters an / einen Eckel vor allen Fleisch-Speisen hatte / wurde sie auch von demselben befreyet / da sie mit der Reliquie deß Patris Francisci ihren Mund berührete.

In der Stadt Molfetta wurde kurtz nach dem Tod deß Patris Francisci zwischen dem End deß Mayen / und Anfang deß Junij im Jahr 1716. ein unglückseeliges Weibs-Bild / zugleich mit ihrem kleinen Kind von dreyen Jahren mit tieffen Stichen verwundet (die Nahmen und Uhrsachen / warumb solches geschehen / verschweige ich / indeme sie gnugsam an demjenigen Orth bekandt seynd / wo sich diser traurige Zufall begeben hat) und ware es an deme / daß sie wegen deß häuffig vergossenen Bluts / und denen vilen/ tieffen/ und tödlichen Wunden gewiß hätte sterben müssen. Wie dann der Medicus selbst/ und Wund-Artzt in diser Stadt / Herr Marcus Antonius Romanus , von Stund zu Stund ihren Tod erwartete. Nichts destoweniger sahe er sie wider alle seine Hoffnung / und wider alle Reglen der Artzney-Kunst / gehailet / mit höchster Erstaunung über die Genesung aller beyden.

Aber dise seine Verwunderung liesse bald nach / durch ein anderes grösseres Wunder / indeme ihme dise Frau bekennete / daß ihre Genesung von einem Medico auß der anderen Welt / nemlich von dem Patre Francisco de Hieronymo herrühre / von dessen Schnupftuch sie ein Stücklein durch einen Bruder auß der Societät empfangen / und mit völligem Vertrauen zu demselben / davon ein kleines Stücklein auf ihren eygenen / und ein anderes auf ihres Söhnleins Armb gebunden hätte / und hiedurch beyde die Gnad erhalten / und getheilet worden. Dise Erzehlung / und was er mit seinen eygnen Augen sahe / setzten den Herrn Marcum Antonium in die Verwunderung / und erkennete solches / durch einen äydlich abgestatteten Bericht / für ein Wunder-Werck.

Die Stadt Barletta, weilen sie eine gewisse eytle Furcht / wegen welcher sie die Mission daselbsten nicht zu lassen wollte / überwunden / hat glaublich zur Belohnung diser Uberwindung / nicht allein die Frucht derselben für das Heyl der Seelen annoch bey Lebs-Zeiten deß Patris empfunden / sondern auch nach dessen Tod vile Gnaden durch ihn erhalten / welche von ihren Innwohneren erzehlet werden. Unter solchen befindet sich ein andächtiger Priester / mit Nahmen Natalis Candidus, welcher sich erfreuete über den herrlichen Raub deß Barets / welches er dem Patri in der Sacristey sehr behutsamb verwechslet hatte; allermassen / da er solches auf die zerbrochene und zerlöcherte

Bein

Bein deß Ehrwürdigen Herrn Lucæ de Levano legte / die Schmertzen alsobald vertriben wurden / welche ihn zwey Jahr lang gequälet / und auch deß Schlaffs beraubet hatten. Auf das blosse Auflegen dises Barets empfunde er keinen Schmertzen mehr / und der Zustand wurde von Tag zu Tag besser. Weilen er aber der Gnad sich versichert hielte / und mehr / als er hätte sollen / hin und wider gienge / spürete er aufs neue die Schmertzen an denen Füssen; da ihme aber auf ein neues das Baret aufgelegt wurde / verschwunde auch der Schmertzen auf ein neues.

Eben allda sahe Angiola Spera mit Erstaunen und Verwunderung / daß ihre Tochter / durch eben dises aufgelegte Baret / das verlohrne Gesicht wider bekame. Das Mägdlein ware ungefähr zwey Jahr alt / und hiesse mit Namen Rosa: Dieselbe hatte durch einen scharffen Fluß / welcher ihr von dem Haubt in die Augen gesuncken / oder villeicht durch gar zu vil darwider angewendete Artzney-Mittel / fast gäntzlich das Gesicht verlohren. Die Mutter wartete von Monat zu Monat auf Besserung / und weilen sie keine Hoffnung mehr hatte / daß ihr durch Menschliche Kunst und Wissenschafft könte geholffen werden / nahme sie ihre Zuflucht zu dem Ehrwürdigen Herrn Candido, welcher das Baret deß Patris Francisci über der Rosæ Augen legte / und drey

Vatter unser / und Ave Maria darbey bettete. Unter währender diser Berührung / überfiele sie ein so häfftiger Schwäiß auf dem Kopff / und ein so starcker Schlaff / daß beyde vier und zwantzig Stund lang währeten / und das Mägdlein darauf die Augen gantz gesund und klar ohne einzig ferneres Ubel eröffnete.

Nicht also gleich / und geschwind / sondern erst nach einigen Jahren erhielte Josephus de Bellis die Gnad der Gesundheit für sein siben-jähriges Töchterlein / mit Namen Francisca Xaveria. Dise ware gantz contract und lahm / und an denen Füssen / wegen deß ståten Ligens / voller Geschwär. Der Vatter truge sie zu dem Patre Francisco, da selbiger in dem Jahr 1713. die Mission daselbst hielte / und batte ihn / daß er seine Tochter möchte gesund machen. Der Pater empfienge ihn mit einem lieblichen Lächlen / und machte ihr an der Stirn / und an denen Lenden mit der Reliquie deß heiligen Cyri das Creutz; wendete sich hernach zu dem Bellis, und sagte: Seyet gutes Muths / GOTT wird euch trösten / aber nicht anjetzo. Wan es anjetzo nicht geschihet / antwortete der andere / so nemme sie GOtt zu sich in den Himmel / dan es fallet mir sehr schmertzlich / dieselbe in disem unglückseeligen Zustand zu sehen. Aber der Pater tröstete ihn mit disen Worten: Glaubet / und ihr werdet sie gesund sehen. Und es ist anjetzo allbereits ein Jahr / daß das Mägdlein

frisch und gesund gehet / und von ihrem üblen Zustand völlig befreyet ist. Die Gerichtliche Außsag ist bey der Hand / welche der Vatter zu Barletta, bald darauf / nachdeme das Mägdlein ist gesund worden / den 26. November abgeleget hat.

Eben anjetzo / da ich mit disem letsten Capitul das Leben deß Diener GOttes beschliesse / erhalte ich Nachricht von einer Gnad / welche GOTT durch dessen Verdienste in der Stadt Salerno verlyhen hat. Den 31. Julii dises lauffenden 1717. Jahrs / da ich dises schreibe / empfunde die Frau Hippolita de Simone, eine Wittib deß Herrn Dominici Antonii Rosa, im acht und zwantzigsten Jahr ihres Alters / ein Fieber / welches sie nicht achtete / und niemand offenbahrete / aber den zweyten Augusti so starck davon angegriffen wurde / daß die Medici, wegen Hinfallung aller Kräfften / und deß stäten Brechens / es für tödtlich hielten / und deßwegen verschafften / daß sie mit der heiligen Weegzehrung versehen wurde. Am sechsten Tag schine das Fieber zimlich ruhig zu seyn; nahme aber bald darauf also starck wiederumb zu / daß die Krancke an dem gantzen Leib erkaltete / und solcher voller rothen Flecken wurde / welche aber so bald sie nur hervor brachen / und sich sehen liessen / gleich wider hinein schlugen / und verschwanden. Und was noch mehr ware / so brinnete die Krancke / ohngeachtet der Leib

Eys-kalt sich befande / innerlich vor Hitze; Neben dem befande sich an ihr ein seltzsames Anzeichen / daß sie nemlich vom Hals hinauf schwitzte / und der Kopff nichts litte / da doch der übrige gantze Leib ohnmächtig und krafftlos da lage: und neben dem spürete sie / daß ihr das eine Aug gantz dunckel wurde / daß sie sich dessen gar wenig bedienen konte. In disem so leydigen Zustand wurde für gut befunden / daß man ihr die letste Oelung geben solte; zu welchem Ende sie den Patrem Arcucci auß der Gesellschafft JEsu / ihren Beicht-Vatter ruffen liesse / daß er ihr bey Empfahung dises heiligen Sacraments beystehen möchte / gleichwie er ihr auch beygestanden ware / da sie die heilige Weegzehrung empfangen. Weilen aber besagter Pater gleichfalls ware unpäßlich worden / gienge ein anderer Pater an seine Stelle dahin / und hörete sie Beicht. Diser rathete ihr ein / ohne jedoch ihr Hoffnung zum leben zu machen / daß sie sich dem Patri Francisco de Hieronymo anbefehlen möchte / auf welche Erinnerung alle Anwesende / und sonderbar die Krancke denselben anrufften / und darzu absonderlich von dem Patre Abate Michaëli einem Olivetaner gestärcket und aufgemunteret wurden. Alsdan liesse der Pater von der Societät / den Ober-Rock auß dem Collegio bringen / von welchem wir in dem vorhergehenden Capitul gemeldet / den der Pater Franciscus zu Salerno hinterlassen hatte / und nachdeme er mit denen andern / so

gegenwärtig waren / einige Gebett verrichtet hatte / liesse er die Krancke solchen küssen / welche disen Rock eine Zeitlang an sich druckte / und sich immer mehr dem Diener GOttes anbefahle. Die Gnad / welche sie erhielte / ware sehr augenscheinlich / allermassen dise grosse Aengstigkeit und Ohnmachten alsobald aufhöreten / und die Krancke Ruhe empfunde. Am folgenden Morgen fanden sie die Medici ausser Gefahr / indeme das Fieber sie verlassen hatte / und nur noch eine kleine Hitze überbliben ware / gleichsam zum Zeichen / daß sie ein hitziges Fieber gehabt. Nichts destoweniger fürchteten die Medici eben hierauß / es möchte das Fieber noch einige Tück hinter sich gelassen haben: aber von Tag zu Tag sahen sie / daß solches von obbemelter Zeit her schon aufgehöret hatte / und wurden nachgehends völlig auß ihrer Irr-Meinung gebracht / da den neunten Augusti die Krancke auch von diser kleinen Hitze befreyet wurde / und ihre vorige Kräfften wider erlangte. So vil berichtete der Pater Sylverius de Micco, eben der jenige / welcher der krancken Frauen eingerathen / sich dem Diener GOttes anzubefehlen / in seinem Schreiben unter dem 17. Augusti, im Jahr 1717. und erbietet sich / dise seine Außsag mit einem Ayd zu bestätigen.

Und hiemit beschliesse ich die Lebens-Beschreibung deß Diener GOttes / Patris Francisci

cisci de Hieronymo, und überlasse zu einer besseren Zeit / und einer besseren Feder / die Nachrichten nach der Länge / und weitläuffiger zubeschreiben / welche von Tag zu Tag anlangen von dessen Krafft / und Gnaden / mit welchen GOTT sich gefallen lasset / den jenigen in der Welt Glorwürdig zu machen / welcher Ihme von gantzem Hertzen gedienet / so lang er unter uns auf Erden hat gelebet.

ENDE.